

Bodleian Libraries

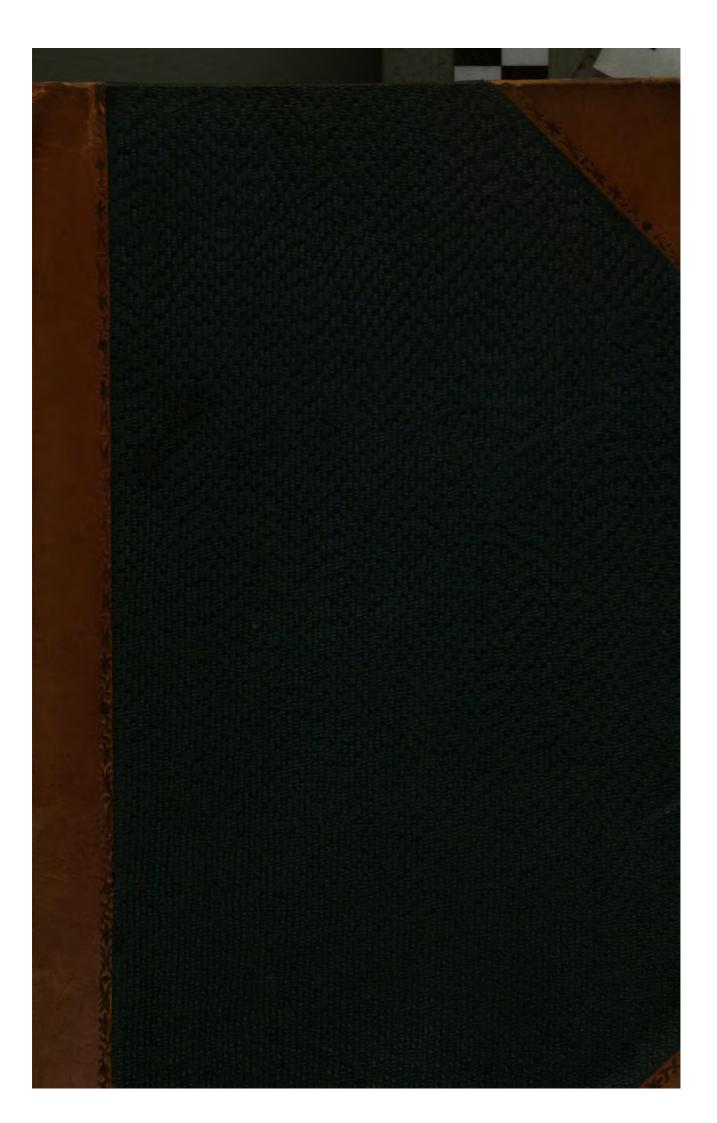
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks



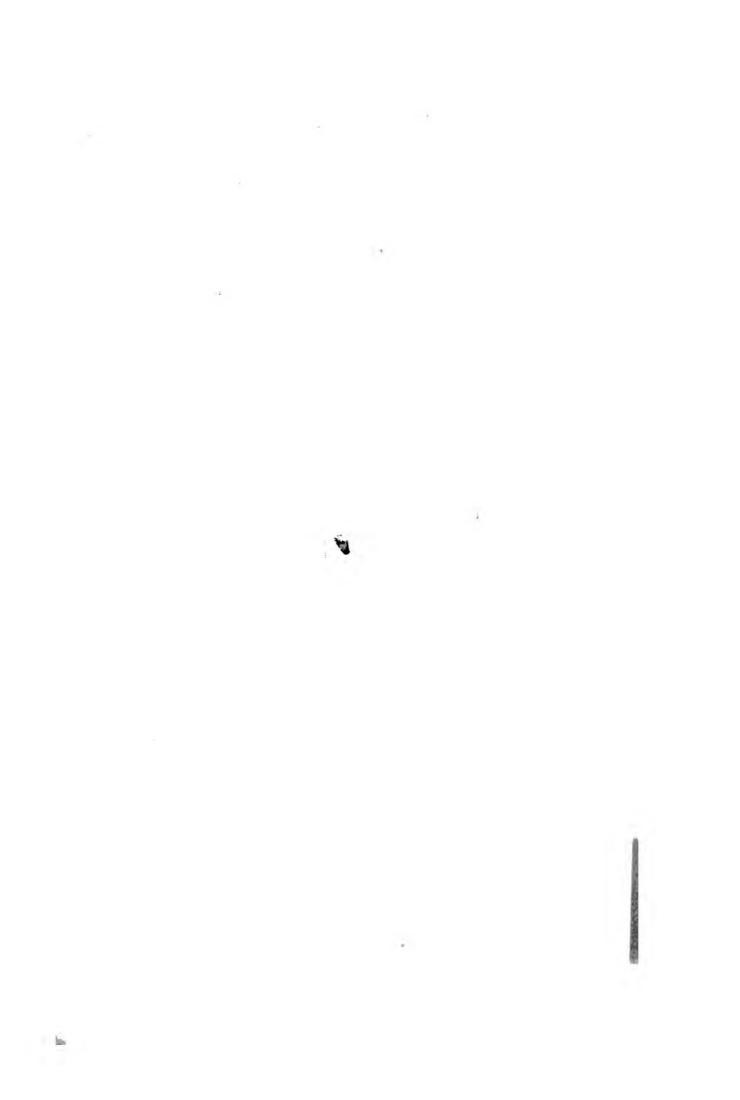
This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

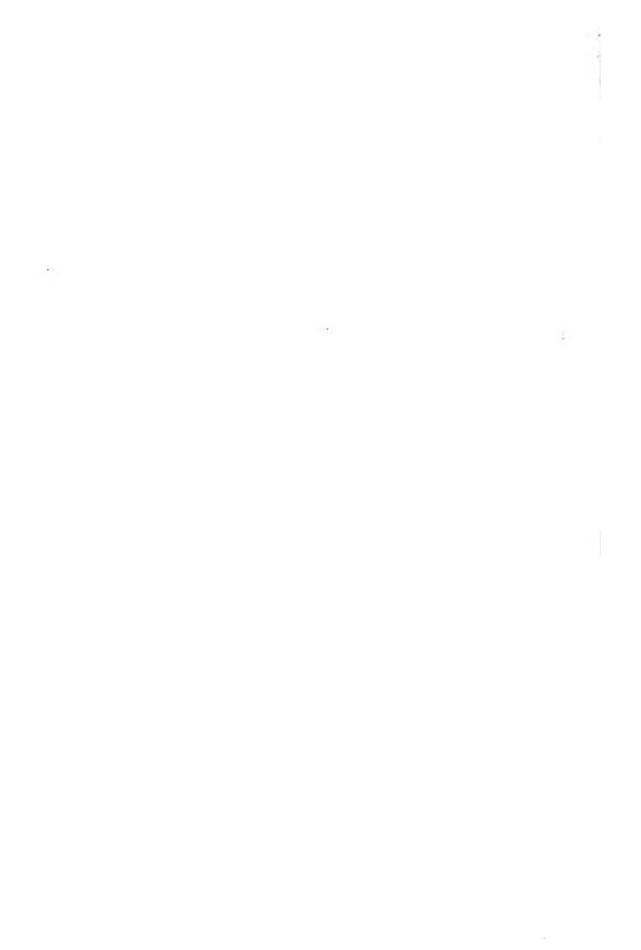


39. i. 2









Oberrheinisches Sagenbuch.

.

+

*

. . . .

C - 1

 \mathcal{C}

Ver den 19. Mary 1554 for Million en i Hand alle all. Hand and the all a bis site her by more bestind an Court Butterber, et Schien antes in Site Contition deiter et 150000 n 1000 More dem deben - Werken: Chigeneine Beihung, Beilinge von 22. C. +. 18525 2 6. Febr. 1651 Stad den & More 1892 in Millionster im Elseite: 2 Million in Else

.

Oberrheinisches

Sagenbuch,

herausgegeben

bon

August Stöber.

Strafburg,

.

Drud und Berlag von G. E. Schuler, fleine Gewerbelaube, 5.

Seidelberg,

in ber atabemifchen Buchhandlung von C. F. Binter.



k

•

8

\$

Es ward von unfern Batern mit Treue uns vermacht Die Gage, wie bie Bater fie ihnen überbracht, Bir werben unfern Rindern vererben fie auf's neu : Es wechfeln bie Gefchlechter, bie Gage bleibt fich treu.

2. Chamiffo.

1



ie Natur hat die Rheinlande und in ihnen das Elfaß zu einem ber schönften Landstriche bes mittlern Europa's gemacht; die Geschichte zeigt es uns durch alle Zeitläufe bin, als einen ber bedeutendften Puntte; Die Gage, ihre 3willingsfchwefter, Die bier noch, im Gewande teutscher Sprache, aus der fernften Borzeit Sand in hand mit ihr bis in Die Gegenwart herüber schreitet, macht es zu einem poetischen, romantischen Gebiete.

Wenn das Rheinland überhaupt, vor vielen andern Ge= genden, der Schauplatz welthistorischer Begebenheiten ge= wesen, so war das Elsaß darin stets einer der wichtigsten Theile. Es ist eng mit ihm verwachsen, und höchst lücken= haft wären die Geschichte und Sage des Rheinlands, wollte man der Elsässischen nicht eine bedeutende Stelle einräumen.

Die teutsche Sage reicht wohl schwerlich in einem Land= ftriche weiter in die Ferne der Jahrhunderte, als im Elfaß, benn an ber Pforte ftebt ein mythischer Seld bes Alterthums, ber vergötterte Bertules, ber auf feinen weiten abenteuer= lichen Fahrten auch die Gauen der Alfa berührte. (S. die Sage von ber herfules=Reule.) - Die römifche Periode ift durch bie Schlacht bei Bolkensberg oder bei St. Apollinar, an der Schweizergränze (58 Jahre vor Christi Geburt), nach welcher Ariovift fich vor Cafar's Le= gionen auf einem Nachen über ben Rhein flüchten mußte, bezeichnet; fo wie durch Martius und Gallus (von August Lamey), in welcher Gage bas Christenthum über bas Heidenthum fiegend in bas Elfaß bricht. - Auf 50 b= Geroldseck find die Helden Ariovift, herman, Wittefind und ber hörnen Siegfrit gebannt, und werden einft, wenn bas Land in höchster Noth, mit ihren schlummernden Schaaren aus den Felfenklüften erstehen. (Fer= rand's Sage, nach Mofcherofch.) - Attila, die Gottes= geiffel, verwüftet 451 bas Elfaß, zerftört Argentorat, und

macht fich burch baffelbe eine blutige Straße nach Gallien. (Straßburgs Mappenschild.) — Der frankliche Rönig Da= gobert nimmt Sankt Florentin's Silfe für fein frankes Töchterlein in Anfpruch. - Rarl ber Große gefällt fich an den waldumrauschten Ufern des Rheins und der 31 bes Baidwerts zu pflegen und baut ber beiligen 3rmingart bas Rlofter Erstein. Sein fcmacher, ungludlicher Sohn, Ludwig ber Fromme, unterliegt auf dem Lügenfelbe bem bop= pelten Berrath feiner Söhne und des Pabstes. Rarl's Neffe, der vielbefungene Roland, wandelt noch in ftillen mondbeglänzten Mitternächten, mit feiner geliebten Emma, auf ben Böben bes Münfterthals. - Rarl ber Dide halt 888 zu Rirch= beim einen Landtag und läßt feine, ber Untreue angeflagte Gattin Richardis, für die der Graf von Andlau ritterlich tämpft, Die Feuerprobe bestehen. - Raifer Seinrich II, ber heilige, befucht bas Münfter (bas bolgerne), findet Wohlgefallen an der frommen Sitte der Chorherren, will Scepter und Rrone niederlegen, um felbft in ihre Reihen zu treten, und stiftet die Chorkönigspfründe. - 3m Jahr 1015 legt Bifchof Berinchar ober Berner von habsburg ben Grundstein des jetigen Münsters; fortlaufende Sagen verfolgen und verherrlichen den Bau des Riefenwerks. - 3m Jahr 1200 wird bem Grafen Sugo von Egisheim ein Rnabe, Bruno, geboren, der nachmalige Pabft Leo XI (zwei Ga= gen). - 3m Jahr 1262 hilft Rudolf von habsburg,

Straßburgs Stadthauptmann, den bofen Bifchof Walther von Geroldseck besiegen. - 3m Jahr 1349 Durchzieben Schwärme von Geißlern ober Geischelfahrern bas Elfaß und fingen ihre von den Chroniken aufbewahrten "Leifen." - Raifer Sigismund findet fich 1418 recht be= haglich in der gastlichen Reichsstadt Straßburg, und entblödet fich nicht mit den Bürgerfrauen und Mägdlein baarfuß, im leichten Mantel, durch die Stadt zu tanzen und fich von ihnen beschuhen zu laffen. - Joh. Gutenberg, aus Mainz, erfindet 1440 die Buchdruckertunft in Strafburg. - Geiler von Raifersberg (geft. 1510) erhebt, als ein Johannes ber Reformation, in den weiten hallen des Münfters feine Donnerstimme, Die oftmals Maximilian I erschüttert, und legt fich unter die fteinerne Ranzel zum Todesschlafe nieder, bevor er das von ihm verfündigte Licht geschaut hat. - Der Reformationszeit gehören bie Gedichte Rarl ber fünfte und Sturm von Sturmed, und ber Ueberfall auf ber Beste Lützelstein, burch Frang von Sidingen, an. -Der Bauernfrieg beginnt 1525 im Elfag, ihm ift von R. Candidus ein ächt-kräftiges Volkslied gesungen. — Schon Fischart befang in treuherzigem Tone Die Fahrt ber Burcher mit bem warmen Hirfebrei (1576), aus ben schönsten Beiten unfers reichstädtischen Lebens; wir entlehnen ihm "die Ankunft der Zürcher in Straßburg." — Die hu= genotten flüchten fich nach ber Aufhebung bes Ebifts von

Nantes (1685) durch das Elsaß, sie bauen hier unter andern das Dorf Ueberach, wo noch jetzt alle Bauern französische Namen tragen; jedoch haben sie später wieder die katholische Religion angenommen. — Der jüngern Zeit, "wo der Dicht= kunst malerische Hülle sich nicht mehr lieblich um die Wahrheit schlingt," sind zwei Gedichte geweiht, sie besingen Oberlin, den Patriarchen des Steinthals, und Göthe (Münstersage), der dem Elsasse einige Zeit lang angehörte.

So zieht sich durch alle Jahrhunderte hindurch der goldne Faden der Sage, bald hell und lieblich wie Aeolsharfengetöne klingend, bald von Sturmakkorden durchrauscht, bis in die neuere Geschichte. Und so ständen denn zwei Heroen an den beiden Endpunkten der Alsafage, zwei, obgleich verschiedenartig, vergötterte Riesenbilder — Herkules, das Ur= bild der physischen Kraft, — Göthe, der Heros der neuern Poesse.

Wenn sich an das Elsaß die größten Namen und Bege= benheiten der Geschichte knüpfen, voll poetischer Momente, um besungen zu werden, so erschließt sich auch in demselben der ganze Kreis der mittelalterlichen Wunder: Seegeister und Brunnennixen, Feen, Zauberinnen, Gnomen, Riesen und Zwerge, Heren, Uhnfrauen, schlafende Kriegs= heere, gebannte Geister, zu Schutz und Trutz, zu Neck und Schreck dem einfamen Wandrer, Teufel und Heilige – regen sich in den Wäldern, auf Bergen, in Thälern,

an Seegestaden, in Burgtrümmern und Klostermauern. Die Legende des Elsasses gibt die Namen der Heiligen: Maternus, Florentin, Arbogast, Valentin, Theobald, Dionysius, Attala, Odilia, Irmingart, Richardis u. f. w., welchen Dichtungen geweiht sind.

Was den Raum betrifft, in welchem sich die Sagen bewegen, so umfassen sie das ganze Elsaß. In der Nähe der Schweizergränze, unweit den Illquellen beginnend, ziehen sich die Sagen am Rheine, durch die Ebene hin, besonders aber längs dem Wasgau, sich in die verborgensten Thäler, in die tiessten Waldungen versenkend, bis an die Lauter, welche das Elsaß von der Rheinpfalz scheidet. Der Wandrer, dem dies Buch als poetischer Wegweiser dienen möchte, wird nicht wohl einige Stunden durch unser Land gehen können, ohne an einen von der Sage besungenen, durch Dichtung oder Ge= schichte verherrlichten Ort zu kommen; ja in manchen Gegen= den vereinigen sie sich in zahlreichen Gruppen der seltsamsten Bestandtheile.

Einige der vorzüglichsten Dichter haben aus den elfässischen Sagenkreisen Stoffe zur Dichtung gewählt : vor allen Schiller, dessen "Gang nach dem Eisenhammer" uns angehört, ein elfässischer Hammerschmied hat dem Dichter die Sage in Jena erzählt, und noch lebt sie im Munde des Volks in den Thälern hinter Zabern; ferner Hans Sachs, M. Wolfr.

Spangenberg, Achim von Arnim, Chamiffo, Uhland, Rückert, Simrock, Ferrand, J. F. v. Meyer, Manfred, A. Schnezler, Lührs und Andere. Von allen Sagen find die Ovilie und das Riefenspielzeug am Häufigsten bearbeitet worden. — Neiche Ausbeute gaben die vaterländischen Sänger: Fischart, Pfeffel, Ehrenfried Stöber, Charlotte Engelhardt, geborne Schweig= häufer, A. Lamey, G. Dürrbach, Fr. Otte, R. Can= didus, D. Hirtz, Chr. Hackenschmidt, Gust. Mühl (sonst H. Ditmar), Theod. Rlein (fonst R. Wild), Adolf Stöber. Den neun Letztgenannten verdankt der Heraus= geber, der selbst viele neue Stoffe behandelt hat, den größten Theil der ungedruckten Sagen. Frisch und hell zu den Tönen der neuern Dichter stimmen die eingestreuten Sagenklänge der alten Volkslieder und helfen das Bild vollenden.

Auf die Sagen folgt, als Jugabe, eine reiche Lefe jener lieblichen, oft so naïven, frischen, phantassevollen oder scherz= haften und wißigen elfässischen Kinder= und Hauslied= chen, Sprüchlein und Spielreime, die jeder im Elfaß Erzogene aus dem goldnen Zeitalter der Kindheit kennt und die sich bis jest nicht anders als von Mund zu Mund fort= gepflanzt hatten.

Den Schluß der Sammlung machen Unmerkungen, welche topographische, geschichtliche und literarische Nachwei= sungen geben werden.

Eine gewiß allgemein willkommen geheißene Ausschmückung des Buches sind die von Herrn Historienmaler J. Klein so sinnvoll und mit so vieler Poesse aufgefaßten Umrisse, rie Herr Karl August Schuler, mit dem ihm eigenthümlichen Kunstfleiße in Stahl gestochen hat.

Bucheweiler, Frühling 1840.

Der Gerausgeber.





1

.

•



Stoß an, mein Freund, das Rheinthal das foll leben! Vor langen, langen Zeiten war's ein See, Das ganze Rheinthal war ein See, Juhe! Und heute wächst fo guter Rheinwein da! So guter Rheinwein da, Viktoria! Stoß an, mein Freund, das Rheinthal das foll leben! Hoch!

Vor langen Zeiten war's ein wüstes Meer. D Barbarei! Nur Fische kreuz und quer! Und heute sind so schöne Mägdlein da! So schöne Mägdlein da, Viktoria! Stoß an, mein Freund, das Rheinthal das soll leben! Hoch!

Borhalle.

Nur dumme ftumme Fische, lieber Gott! So dumme ftumme Fische! welche Noth! Und nun so herrlich Singen! Trallarah! So herrlich Singen! Hei! Viktoria! Stoß an, mein Freund, das Nheinthal das soll leben! Hoch!

Ihr hohen Münster! Und ihr Schlößlein, ihr! Du städtereiches, schönes Lustrevier!... Bei Bingen brach es durch, bei Bingen, ja! Soll leben Bingen, hoch! Viktoria! Stoß an, mein Freund, das Rheinthal das soll leben! Hoch!

Rarl Candidus.

Bogefus.

Riefe mit der Eichenkrone, Mit der Tannen dunkelm Kranz, Blick in deinem Götterglanz Huldvoll von dem Wolkenthrone! Laß' in heil'gen Felsenhallen Deines Sängers Lied erschallen, Vogefus!

Gleich den ernsten Runensteinen Spricht das graubemooste Maal, In der Dämm'rung bleichem Strahl, Still hervor aus deinen Hainen; Dich belebt die fromme Sage, Eine Welt erloschner Tage Hüllest du.

Borhalle.

In des Thales niedern Fluren Wogt umher der Menschen Thun, Die nicht rasten, die nicht ruh'n; Ju der Dichtung gold'nen Spuren Führest du durch Schauerklüfte, Durch des Abgrunds öde Grüfte Still dahin.

In den goldumfäumten Lüften Schlägt verjüngt das wunde Herz; Leife schwinden Gram und Schmerz Von den waldumkränzten Tristen; Friedensengel segnend schweben, Wo sich deine Berge heben, Vogefus!

Blaue Glödlein blüh'n im Moofe, Gelbe Blüthen an dem Strauch; Labend weht der Freiheit Hauch! Aus geheimnißvollem Schoofe Wiegt sich in krystall'ner Helle Deiner Bächlein Silberquelle Froh dahin.

Und der Heerden laut Getümmel Tönet in der Vögel Chor; Von den Felsen schwingt empor Sich der Adler zu dem Himmel, Badet sich in Sonnengluthen, Grüßt dich aus den Aetherfluthen Rühn herab.

Borhalle.

Und ein feliges Beginnen Reget sich in dem Gemüth, Das von füßer Ahnung glüht; Auf der Höhe Purpurzinnen; Deiner Berge Felsenkette Wölbet sich zur Tempelstätte Ringsumher.

Und die gold'nen Sterne neigen Sich um deinen Scheitel hin; Mondumglänzte Nebel zieh'n Wie ein frommer Geisterreigen; Wie verklärt glüh'n deine Wiefen Berg der Väter, sei gepriesen, Vogefus!

09660

Ehrenfried Stöber.

Die elfäffische Gage.

"Das muß das Land der Sage sein "Am Wasgau und am Rhein!" Es klingt herab die Felsenwand, Die Welle trägt's zum Strand.

Im Uferschilfe lispelt leis Manch alte Liedesweis'; Es läuten von der Bergkapell Legenden rein und hell.

Und tief im Schloßgemäuer laufcht Der Geist wenn's oben rauscht, Hat sich dem Sarge still entrückt, us Schwert zu Hand gezückt.

Auf, Sage, denn! im Abendduft Geh' zu der Helden Gruft, Ju Flur und Wald, zu Berg und Thal, Weck' Leben allzumal!

Borhalle.

Sing' wo ein Wanderbursche frisch Rast hält im Waldgebüsch! Sing' wo im Fischerkahn gewiegt Ein Knab' vorübersliegt!

Sing' wo verschlungen steht ein Paar, Sich blickt in's Auge klar! Sing' wo an kühler Quellenfluth Ein kecker Jäger ruht!

Wo Mägdlein drehn die Spindel fein, Spinn' goldne Fäden drein! Und wo im Stillen weint ein Herz, Nimm tröstend ihm den Schmerz!

So geh' durch's Land, ein Wunderknab', Mit reicher Dichterhab', Und sing' durch jeden trauten Ort In hellen Tönen fort.

"Das muß das Land der Sage fein "Am Wasgau und am Rhein!" Es klingt herab die Felfenwand, Die Welle trägt's zum Strand.

August Ctöber.

2

Q

.

•

t -

.

·



.

.

10

*



Bei Volkensberg erklirren Waffen, Mit dumpfem Klang um Mitternacht; Man sieht sich aus der Erde raffen Germanenvolk in wilder Macht.

Die Augen funkeln hell, die blauen, Das Urfell fliegt um's falbe Haar, Und brüllend stürmt durch Wald und Auen Die unbessiegte Heldenschaar.

Auf Wagen sitzen stumm die Frauen, Die Kindlein wiegend in dem Arm, Und nach den fernen Bergen schauen Sie Unheil ahnend voller Harm.

Boltensberg.

Mit Reul' und Speer' stehn die Vangionen, Tribokker, Markomannen wild, Die Cäsar's stolzen Legionen Entrissen manches Adlerbild.

Urvest durchfliegt die Glieder stürmend: "Schild auf! der Freiheit gilt der Streit!" Und Schild auf Schild zum Dache thürmend Klirrt's dröhnend durch die Gauen weit.

Die Römer nahn; die Adler blipen, Es donnern die Legionen an, Sie brechen durch des Schilddachs Ripen Sich, siegend, eine blut'ge Bahn.

Wohl liegt von Keuleswucht getroffen Manch Römerhaupt im heißen Sand, Doch die Germanen, ohne Hoffen, Fliehn rings zerstreut weithin in's Land.

Arvest gewinnt des Rheines Fluthen, Er schwingt sich rasch zum Nettungskahn, Und hat in wilder Nache Gluthen Noch einen argen Fluch gethan.

So hört man oft in stillen Nächten Die Kämpfer um die Hügel ziehn; Ob muthig die Germanen fechten, Sie müssen doch vom Felde fliehn.

August Stöber.

Der Anabe von Süningen.

Hüningen ist ein berühmter Ort, Hatt' ehmals Gräben, Wäll' und Mauern; Die festen Werk' sind alle fort, Sie hätten können länger dauern.

Die Stadt war einst so schreckenvoll, Wie später nicht vor Nordens Heeren; Ihr bracht' ein Wolf, umgehend toll, Auf Anger und Weide groß Zerstören.

Er trank der Schaf' und des Hirten Blut, Sprang unterm Wall auch auf die Städter, Sie starben kläglich an der Wuth; Da war viel Beten, kein Erretter.

Schlüpft' einmal in der Früh' hinaus Der schönste Knab', der wollte spähen; Er mußte gleich den harten Strauß Mit dem Wolf, der lechzend irrt, bestehen.

Das Unthier fiel den Kühnling an, Deß Hände straff den Pelz ihm faffen. Jest schon berührt vom gistigen Zahn, Will er's doch nicht entrinnen lassen.

Süningen.

Jur Schildwach' an die Brücke schallt Des Knaben Ruf : "Ziel' auf den Würger, Ich halt' ihn fest." Die Flinte knallt; Sie traf geschickt und nicht den Bürger.

"Der Wolf ist todt. D braver Mann, Du siehst, ich bin vom Scheufal blutig. Dein Pulver nur mich heilen kann, Ziel' jetzt auf mich und feure muthig."

"Du Heldenbub, dir foll geschehn Was rühmlich, schrie der Wehrmann bieder, Sollst nicht als Toller sterben gehn." Der Schnurrbart legt' den Jüngling nieder.

Ach, Einem brach das Schickfal arg Den künft'gen Stab der Greisenjahre! Der Vater lächelt' auf den Sarg, Viel Mütter weinten um die Bahre.

2026

Auguft Lamey.

Die Geisterheere.

Im Jungenberg tief innen, da halten in Nacht und Graus, Vom Zauberschlaf gebunden, zwei feindliche Heere Haus. Das eine weiß von Farbe, das andre in rothem Kleid, Und beide hoch und stämmig, wie Riesen alter Zeit.

Sie schlafen tief und stille, doch wenn's im Lande gährt, Wenn's Krieg und Aufruhr brütet, da greifen sie zum Schwert;

Da holen sie die Schilde, die Speere rasch herbei, Und reiten in's Gesilde mit wildem Kriegsgeschrei.

Und auf dem Nordfeld drüben, da ordnet sich der Graus, Sie ragen über die Bäume des Hartwalds hoch hinaus. Den Rothen stehn genüber der weißen Ritter Reih'n: Das Banner rauscht im Winde, die Hörner schmettern drein.

Jest schwenken sich die Flanken, der Kriegsruf hell erklingt, Und in die rothen Schaaren der weiße Heerzug dringt. Hei! welch ein Hau'n, welch Schlachten! wie sprühn^{*} die Blicke Glut! Das Nordfeld wird getränket von manchen Ritters Blut. Der Sieg gehört den Weißen. In ungestümer Flucht Das überwundne Kriegsvolk im Berge Rettung sucht; Und Diesen nach die Andern, und wieder sinkt herab Der Schlaf auf ihre Augen : 's ist stille wie im Grab.

— Sie schliefen schon seit Jahren, doch jüngst, an schwülem Tag,

Als auf des Nordfelds Auen ein Wandrer finnend lag, Da däucht' es ihn, als hör' er im Berge tief und bang Ein wildes Schwerterwegen und dumpfen Schlachtgesang.

Fr. Dtte.

26

Mülhaufen's Bappenschild.

Jhr lest in alten Mähren, Wie Egel vom Hunnenland Mit feinen wilden Heeren Getobt am Rheinesstrand. Verheeret und verlassen Stand Anger da und Haus, Es zogen die armen Sassen Nach fernen Landen aus.

Ram auch am Wanderstabe Ein Müller in's Alfaland, Auf dem Rücken die leichte Habe, Sein Töchterlein an der Hand; Er fah die weiten Auen, Die II fo klar und rein, Und sprach: Hier laß uns bauen Ein Hüttchen still und klein.

Da fällt die Riefeneiche Der Greis mit Jünglingsmuth; Er führet kräftige Streiche Und hämmert und meifelt gut.

Dülhaufen.

Bald ist das Werk am Ziele: Es steht am Flutgebraus, Mit flinkem Räderspiele, Ein lustig Mühlenhaus.

Den Bau besieht mit Freude Der rüst'ge Müllergreis; Er sichtet das Getreide Und mahlt mit regem Fleiß; Das holde Mägdlein gehet Dem Vater rasch zur Hand, Sie sammelt ein und säet, Und baut das Haideland.

Einst auf der Thürenschwelle, An kaltem Wintertag, Ein junger Kriegsgeselle Erschöpft und müde lag. Sein hartes Loos er klaget — Da spricht der Greis : "Tritt ein! Du sollst, wenn dir's behaget, Mein Müllerbursche sein!"

Dem Burschen hat's gefallen, Er in der Mühle blieb, Er thät gar fleißig mahlen Und war dem Müller lieb. Er aber trug wohl immer, Das Mägdlein in dem Sinn, Und sein vergaß auch nimmer Die holde Müllerin..... Wohl mag Euch klar nun scheinen Warum nach kurzer Frist Aus dem Müllerhaus, dem kleinen, Ein Dorf erblühet ist. Das Dorf, das wuchs in Bälde Heran zur schmucken Stadt, Orin glänzt in weißem Felde Noch jetzt das Mühlenrad.

Fr. Dtte.

29

Das Mährchen vom Mönche der gehangen wird.

Der Mönch fist vor dem Klofterhaus : "Schön Mägdlein gieb mir den Beilchenstrauß." "Schön Mägdlein, die Lilienhand mir gieb Und lag mich fie druden, du bift mir lieb !" "Schön Mägdlein, gieb mit bem Rofenmund Einen warmen Ruß mir, das macht mich gefund!" unherr Prior, die Nelken und Beielein Gehören bem Allerliebsten mein.um "Und Mund und Hand, mein hoher Herr, Die sind ja nicht mein eigen mehr !.... "So lag bir benn fagen ... versteh mich recht, Du weißt ... ich bin Prior und ... Gottes Rnecht !" mEi! hol Euch der Henker, un bas Mädchen schilt. Und horch! welch Gefreisch die Luft erfüllt! Eine unfichtbare hand erfaßt Das Mönchlein und hängt's an einen Aft. Da magft du nun zappeln, dich wenden und drehn, Berr Prior! Berr Prior! 's ift um dich geschehn! — Seit dazumal hat — wie die Chronika fagt — Kein Mönch sich mehr an ein Mädel gemacht. Fr. Dtte.

Mülhaufen.

Der Areugregen.

Das war ein schlimmer Abend im schönen Alsaland, Als glühend roth am Himmel ein dunkles Nordlicht stand, Und als sich drauf die Wolke, die riesige, erschloß Und aus dem finstern Schooße viel Kreuze niedergoß! --

Und Wer ein Kreuz berühret und Jeden den es traf, Deß Haupt neigt sich zur Stunde zum tiefen Todesschlaf: Da hat manch Kreuz, manch schwarzes, das grüne Thal bedeckt,

Da hat die Todessichel viel Garben hingestredt.

— War damals eine Hochzeit auf grünem Wiesenplan, Die Braut sie schmiegte traulich dem Bräutigam sich an. Die Hörner schollen fröhlich, die Geigen klangen hell. Es schwang die hübschen Dirnen manch lustiger Gesell.

Da kam der böse Regen. Vom Himmel sielen schwer Auf alle Gäste nieder die schwarzen Kreuze her. Und alle Zecher sanken, vom schnellen Tod erreicht, Und jede rothe Rose zur weißen ward gebleicht.

Mülhaufen.

Da ist der Klang verschollen, der Fidler Urm erschlafft, Die Saiten all' gesprungen, entschwunden jede Kraft. Die Kreuze hatten schnelle das junge Glück zerstört, Der Anger glich dem Friedhof..... Kein Laut ward mehr gehört.

Das war ein schlimmer Abend im schönen Alfaland, Als glühend roth am Himmel ein dunkles Nordlicht stand, Und als sich drauf die Wolke, die riesige, erschloß Und aus dem finstern Schooße viel Kreuze niedergoß! —

Fr. Dtte.

Das Davidsbrünnlein.

Nach Schätzen gräbt im dichten Wald Ein Mann fo düfter und fo alt.

Er gräbt wohl schon die dritte Nacht Und hat noch keinen Fund gemacht.

Die Geister ruft er keck herbei: "Ihr Gnomen und Zwerglein steht mir bei!"

"Zu Haufe da harren in Rummer und Noth Mir Weib und Kindlein und schreien nach Brod."

Nicht länger trag' ich der Sorgen Laft, Helft mir, eh' mich Verzweiflung umfaßt."

Die Geister vernehmen's; aus klaffendem Spalt Steigt herauf eine bleiche, hohe Gestalt.

Sie reckt die weiße Hand empor: "Laß ab zu graben und fei kein Thor!

"Nach Gold zu graben, laß ab, laß ab! Du gräbst dir, o Greis, dein eignes Grab.

3

Mülhaufen.

"Denn wisse, versehmt ist diese Statt Wo der Sohn den Vater erschlagen hat."

Der Greis, er hat's vernommen kaum, Er weiß nicht ist's Wachen oder Traum.

Er fährt wohl emfig zu graben fort Und spricht manch gewichtig Zauberwort.

Doch sieh'! was glänzt dort unten so blank? "Eine Ader von Gold, hab' Dank, hab' Dank!"

Er beugt sich froh in die Tiefe hinab, Da rollt ein Felsstück auf ihn herab.

Gefunden, wie's die Fee gebot, hat drunten er den ew'gen Tod.

Und sieh' da sprudelt an jener Stell' Mit Eins empor ein lust'ger Quell.

Geschwätzig rauscht er über'n Sand, Und bringt die Mähr in's Alfaland.

Fr. Dtte.

Der Sternfee im Masmünsterthale.

Ein Knäblein spielt in heller Nacht Am See auf grüner Haide, Es starret in die Sternenpracht Mit unnennbarer Freude. Da sieht es von der lichten Höh' Ein Sternlein niedersünken, Hinunter siel es in den See, — So will's das Kind bedünken.

"O Sternlein lieb, o Sternlein klein, Bist in den See gefallen! Erloschen ist dein heller Schein, Darfst nicht mehr oben wallen!" Das Rnäblein nimmt zum See den Lauf, Wohl möcht' es gerne weinen, Da sieht im Wasser es zu Hauf' Biel andre Sternlein scheinen.

"Ihr Sternlein klein und wunderschön, Nicht sollt ihr da verkommen...." Es bückt sich nieder von den Höh'n, Und ist nicht wiederkommen. — Noch siehst du in dem See bei Nacht Die gold'nen Sterne flimmern, Und mitten unter ihrer Pracht Ein bleiches Antlip schimmern. Kr. Otte.

Masmünster.

Herr Maso schaut vom Ringelstein Spät Abends in das Thal hinein. Noch ist sein Söhnlein nicht zu Haus, Und die Wolken sind so trüb und kraus.

Es weilt das junge Knäblein so gern Im Kloster, bei den frommen Herrn; Da hängt es an der Lehrer Mund Und flieht die Spiele in Waldesgrund.

Doch niemals blieb es aus fo lang, Drum wird dem Vater weh und bang; Er ruft zusammen der Knechte Hauf': "Geht, sucht mir mein liebstes Knäblein auf !"

Bald kehrt zurück ein Diener treu: "Herr Graf, Herr Graf, steh' Gott Euch bei! Dort an der Ill zerriß'nem Strand, Ich todt euer liebstes Söhnlein fand."

Der Graf, er traut dem Worte kaum, Er meint ihn neck' ein böser Traum; Da bringen sie ihm sein Kindlein dar — Er zerreißt sein Kleid, zerrauft sein Haar.

Masmünfter.

Er drückt es so fest an seine Brust: "Wach' auf, du meine einz'ge Lust!" Das Kindlein aber erwachet nicht, Und das Herz dem armen Vater bricht.

Das Kindlein ward in der Morgenstund Versenket in den kühlen Grund. Der Graf ließ drüber ein Münster bau'n, Gar stolz und herrlich anzuschau'n.

Das schwang aus düsterm Föhrenkranz Die Zinnen auf mit hellem Glanz, Sah weit hinein in's Alfaland, Und Maso's Münster ward's genannt.

Drin weilt' der Grafe früh und spät, Die Hände gefaltet, im Gebet, Bis man ihm einst im kühlen Grab Das liebe Söhnlein wieder gab.

000

Fr. Dtte.

Das Münfter ju Thann.

"Mein lieber Knecht Materne, Für alle deine Treu'n Möcht ich mit Lohn dich gerne Zu guterletzt erfreu'n: Och was mir Goldes eigen war, Das trugest du ja felber Den Waisen und Wittwen dar.

"Nimm, was von allem bliebe, Dieß goldne Ringlein hin, Das trage mir zu Liebe, Wann ich gestorben bin." Entschlafen ist er alsobald In seines Knechtes Urmen Der Bischof Theobald.

Maternus hat dem Greise Die Augen zugedrückt, Darauf mit Weinen leise Sich nach dem Ring gebückt: Er zieht — doch sieh der Finger bricht, Und wie der Knecht ihn winde, Vom Ringe läßt er nicht.

•

Raum hat er unter Thränen Bestattet seinen Herrn, So treibt es ihn mit Sehnen Jur alten Heimath sern, Er macht aus Umbria sich auf, Und trägt den Finger heilig In seines Stabes Knauf.

Und als er heimgeschritten In's Elfaß eben kam, Und noch in Waldesmitten Die letzte Ruhe nahm, Lehnt' er an einen Tannenbaum Den Pilgerstab und legte

Sich hin zu kurzem Traum.

Nach seinem Stab geschwinde Nun springt er wieder auf; Doch an der Tannenrinde

Hält fest der heil'ge Knauf, Verwachsen ist er ganz und gar Und aus dem Wipfel steigen Zwei blaue Flammen klar.

Er sieht sie staunend wehen Da rauscht's im Dickicht nah' Und vor dem Pilger stehen

Viel schmucke Ritter da, Der Herr von Engelburg voraus, Dem auf dem Felsen droben Sich hebt das Grafenhaus.

Er hat im Waldesgrunde Die Flammen leuchten fehn, Und kommt, daß er erkunde Was Wunder hie geschehn. Was mit dem Ninglein seines Herrn Sich alles hat begeben, Das meldet ihm Matern.

Auch hebt er an zu künden, Wie er vor langer Frist Aus diesen Thalesgründen Einst ausgezogen ist, Und bald zu Land, zu Meere bald, Mit seinem Herrn gewandert, Dem Ritter Theobald.

Wie der, gebeugt von Schmerze, Nicht Ruh, noch Freude fand, Bis leichter schlug sein Herze Im geistlichen Gewand; Und wie er Bischof ward zuletzt, Und wo sein Leichnam ruhet In kühler Erde jetzt.

Da ruft der Graf : "Materne! Bist du es wahr und ächt? Zurück aus weiter Ferne,

Du alter treuer Knecht? Sieh her — von Engelburg der Graf Bin ich, deß junge Schwester Der Blip vor Jahren traf.

Als ihm bie Braut verschieden, Dein herr von hinnen fchmand; So fand er benn ben Frieden 3m geiftlichen Gewand! O Theobald und Adelbeid 3hr habt euch wiederfunden Rach langer Trennung Leid !" Der Stab wird ausgehauen, Es brängt ben Grafen gar Das Ringlein zu erschauen : "Der Brautring ift's führwahr! Das Wunder plöglich deutet fich : Das ift dieselbe Tanne, Wo einst die Maid erblich! "Drum hielt an diefem Stamme So fest des Stabes Knauf! Es schlug die Zwillingsflamme Aus Diefem Ringlein auf! Das hat im weiten Baldesraum Getreulich aufgefunden Den alten Tannenbaum? "D Schwefter Udelheide! Theobald, mein Bruder werth ! Bie Diefe Flammen beide, 3ft eure Lieb' verflärt.

So foll auch diefem Baum geschehn: An feiner Statt foll künftig Ein heilig Münster stehn." —

Der dritte Morgen dämmert, Schon hallt's im Waldesgau, Der muntre Steinmetz hämmert, Und bald ersteht der Bau; Gen Himmel sproßt er kühn und schwant Mit tausend luft'gen Aesten, Wie eine Tanne schlank.

Und ringsum unverzüglich Erhebt sich Haus an Haus, Jum Thale schaut vergnüglich Das Städtlein Thann heraus; Sankt Theobaldus schirmt es mild, Und eine Tanne führt es In seinem Wappenschild.

Und alle Glocken mahnen Am Tag Sankt Theobald, Da kommt mit Kreuz und Fahnen Der fromme Zug gewallt; Und mancher hat zu Nacht gesehn, Hoch aus der Münsterkrone, Zwei blaue Flammen wehn.

Abolf Stöber.

Die Zauberin.

Von dem Thanner Münster nieder hallt die Todtenglode bang,

Schweigend in's Gebet ergoffen horcht das Volk dem ern= ften Klang.

Sieh', die Henkersknechte schleppen aus dem Dom ein altes Weib,

Eine Zauberin der Hölle, ftarr, mit tiefgebognem Leib.

Dieses Weib, es hat gefündigt, that verbotne Weisheit kund,

Hat geschlossen mit der Hölle, mit den Geistern einen Bund;

Schau' wie ihre Augen funkeln, wie ihr Haar im Winde wallt,

Bie die Erde sie verfluchet und die Fäuste grimmig ballt!

Ihr Verbrechen foll sie fühnen durch den grausen Feuertod, Dort, wo himmelan die Flamme aus dem Scheiterhaufen lobt

Und die Menge weicht zurücke und das Weib in wilder Luft Steigt hinauf, als wie im Wahnsinn, schlägt sich an die dürre Brust. Und sie dehnt sich hoch und höher, reckt empor den alten Leib,

Blickt mit grimmem Lachen nieder auf das Volk, ein Riefenweib.

Und es kreuzet sich die Menge, doch die Alte ballt die Faust, Ihre Rede klingt wie Sturmwind, wenn er durch die Föhren faust.

"Ja ich bin's — so ruft sie gellend — die mit bösem Zaubertrug

Auf die Erde niederbrachte Unheil, Schmach und Götterfluch!

Ja ich bin — ich fag' es lachend — allem Volke sei es kund!

Bin der Hölle längst verfallen, steh' mit ihr in festem Bund.

"Schon seit sieben Jahren liegen eure Felder öd' und kahl, Aus der trüben Wolke nieder lachte nie ein Sonnenstrahl; Reine Sichel hat geklungen, keine Blume hat geblüht, An dem Weinstock hat, dem dürren, keine Traube euch ge= glüht.

"Wer es that und wer's verschuldet? Wer das Uebel euch gesandt?

Niemand anders als ich felber, weil ihr schnöde mich ver= kannt,

Weil ihr..... doch die Rede stocket und die Flamme praßelt wild

Und das Glutmeer hat verschlungen längst das alte Heren= bild. Und die Menge steht und laufchet. Niederwallt des Rauches Flor

Und ein Vogel schwarz und grausig schwingt sich aus der Glut empor.

— Sieh' da theilen sich die Wolken, freundlich glänzt der Sonne Strahl

Und die Erde schmückt mit Blüthen und mit Früchten sich zumal.

Hell' erklingen Bög'leins Lieder, blumenreich prangt das Gefild

Und der Weinstock lohnt mit Wucher und die volle Garbe schwillt;

Alle Quellen raufchen wieder, da der Schmerzenborn zerrann: Heiße Dankgebete steigen aus dem Münster himmelan.

2909G

.

Fr. Dtte.

Der Freier auf dem Schloffe Freundstein.

Der Geroldsecker kam zu frein Des alten Freundsteins Töchterlein.

Der Alte gab ihm kurzen Bescheid, Und kalt verschmäht' ihn die holde Maid.

Nun dachte der Graf von Geroldsed: Euch zwing' ich mit Gewalt und Schreck.

Drauf zog er dräuend in Waffen schwer Mit seiner reisigen Schaar daher.

Sie stürmen und schleudern Schuß auf Schuß, Bis dröhnend die Veste stürzen muß.

Frohlockend zog der Freier ein: "Nun hab' ich erobert die Liebste mein!"

Doch als er jubelnd ritt durch's Thor, Der Freundstein sprengte zur Mauer vor.

Er saß auf seinem Rosse fest, Das Töchterlein in die Urme gepreßt.

۶

Und als er das Pferd mit den Sporen stach, Sprang's über die Brustwehr hinunter jach.

Der Freier stieg auf den Wall in Haft, Er fah's — da hat ihn der Schwindel gefaßt.

Zerschellt bei den Andern liegt sein Gebein — Nun hat er erobert die Liebste sein.

÷

÷

Abolf Stöber.

Der schwarze Hirsch.

Im Thale dahinten, welch' donnernder Schall, Da ist das Bocksloch, der Wasserfall, Wie stürzen die platzenden Fluthen herab, Und entspringen unten dem felsigen Grab!

Hier jagten die Herren von Wildenstein, Vom Hörnerklang tönte bis Abend der Hain, Es flüchtete schnell das geweckte Wild Weit in die Ferne von Schrecken erfüllt.

Manch' Hirschlein vom Jagdzug eingeengt, Ward bis zum Wafferfall hingedrängt; "Halloh !" — es sprang von der Felsenwand, Zerschlagen in blutigen Wellen es schwand.

Einst jagte Graf Ruprecht von Wildenstein Auf raschem Nenner im Forst allein; Nichts hatt' er geschoffen und ritt schon lang, Da rauschten im Walde die Bäume so bang:

Ein schwarzer Hirsch aus felsigem Haus Tritt zwischen den finstern Tannen heraus, Er stellt das Geweih hoch über das Haupt, Daß es die zitternden Zweige entlaubt.

Das Geweih ist so zackig, gewunden, krumm, Die feurigen Augen drehn sich herum, Sie bannen das Noß in siebrischen Krampf, Aus der Nase qualmt ein glühender Dampf.

Der Ritter stößt in's gellende Horn, Und stachelt das Roß mit blutigem Sporn, "Wohlauf, ein feltsam' Wild, fürwahr, Ein riefger Hirsch mit schwarzem Haar!"

Drauf fliegt der Reiter schnell hervor, Drauf springt der Hirsch durch Hecken und Moor: Schießt durch den Wald wie Sturmgebraus, Bricht aus den Felsen die Tannen heraus.

Der Ritter folgt auf keder Bahn, Es faßt ihn ein feuriger, toller Wahn, Schon donnert vor ihm der Wafferfall, "Der Hirsch muß hinunter in den Schwall!"

Der Hirsch, er schwebt vom Felsenrand Hinüber an das andre Land, Das Pferd, es springt vom Felsenrand. Und Roß und Reiter in Fluthen schwand.

Es schaut der schwarze Hirsch hinab Und blicket in das wogende Grab, Nuht dann behaglich auf grünem Rain: "Jetzt ist des Frevlers Seele mein!"

Guftav Mühl.

4

Enfisheim.

Der Aerolith von Enfisheim.

Alte Infcrift.

Tausend vierhundert neunzig zwei Hört man allhier ein groß Geschrei, Daß jenächst draußen vor der Stadt Den siebenten Wintermonat Ein großer Stein bei hellem Tag Gesallen mit einem Donnerschlag, An dem Gewicht dritthalb Centner schwer, Von Eisenfarb, bringt man ihn her Mit stattlicher Procession, Sehr viel schlug man mit Gewalt davon.

Das Blumenthal.

Noch lag im Alfalande des Heidenthumes Nacht, Hoch hielten auf den Bergen die Götzentempel Wacht, Es glänzte keine Aehre, die Felder lagen brach Und rastlos zog der Jäger des Ures Fährte nach.

Da kam von fernem Strande ein Mädchen einst daher, Ju predigen im Lande die heil'ge Christuslehr; In einem Thale düster und schaurig wie ein Grab, Legt sie, der Wallfahrt müde, bald nieder ihren Stab.

Da predigt sie dem Volke, das ungezähmt und wild In Wald und Klüften hauste, das Wort, vom Geist erfüllt. Sie lenkt vom Erdentande hinweg den düstern Sinn Und reichet Lebenswasser der durst'gen Menge hin.

Das Wort, das sie gelehret, — mit wunderthät'ger Macht Hat es in jedem Herzen ein helles Licht entfacht: Es schwand der Aberglaube, der lang den Sinn bethört, Zum Urquell aller Güte, hat Jeder sich gekehrt.

Da fanken bald die Tempel; es schwang mit leichtem Knauf Manch hoher Münsterrecke an ihrer Statt sich auf. — Als neu die Saat gediehen, da schickte sich zu ziehn Die Magd, die Gottgesandte, nach andern Landen hin.

Gebweiler.

Sie sprachmanch Wort des Trostes zur glaub'gen Christenschaar, Und zog am Stabe weiter. Da schien es wunderbar, Daß wo den Fuß sie setze, da ward die Haide grün, Da sah man aus dem Sande manch Blümlein hell erblühn.

Darauf ist sie entschwunden mit thränenfeuchtem Blick... Wohl ist ihr Segen blieben, doch sie kam nie zurück, Das Thal wo sie gewandelt im schönen Alfaland, Es wird seit jenem Tage das Blumenthal genannt.

Fr. Dtte.

52

Der Anabe vom Bölchenfee.

1.

Dem goldigblauen Käfer nach, Der durch den Wald geschwirrt, Jum wilden See, zum Bölchenfee hat sich die Maid verirrt.

Die Wange glüht, das Herzlein bebt, Tief athmend finkt sie hin; Sieht ab und an, mit hellem Schlag, Die dunkeln Wasser ziehn.

Da taucht empor zum Wellenschoos Ein golvig Lockenhaupt, Mit Augen blau krystallenklar, Mit schilfnem Kranz umlaubt.

Zu füßem Gruße öffnet sich Des Knaben rother Mund, Zwei weiße Arme streckt er aus, Und sinkt zurück zum Grund. Gebweiler.

2.

Das Mägdlein tief im Fieber brennt. Am Bett die Mutter wacht : "Ach Mütterlein! ach Mütterlein! Das ist die letzte Nacht!

"Den Knaben aus dem Bölchenfee Den hab ich heut geschaut, Er sprach so süßen Liebesgruß, Und ich bin seine Braut!"

Und horch! es rauscht wie Fluthgebraus, Es klirrt am Fensterlein; Ein lockig Haupt, ein helles Aug' Schaut in das Kämmerlein.

Und draußen, wild, im Mondesglanz, Ein Hochzeitreigen fliegt, Das Mägdlein lächelnd, todesstill, Sich in die Kissen schmiegt.

August Stöber.

.

Die Zauberfische im Bölchenfee.

Im Bölchensee schwimmen gar gräuliche Fisch', So möcht' ich keinen auf meinem Tisch.

Sie haben langen, geringelten Schwanz, Von den Schuppen blitt ein feltfamer Glanz.

Der Eine hat eine Affenfrat', Der Andre Ohren wie eine Rat'.

Der Dritte hat einen Drachenleib, Der Vierte Brüfte wie ein Weib.

Sie winden sich oft am Gestad hinan, Und packen ein Schäfchen mit spitzigem Zahn;

Und schleifen's hinab in die tiefe Fluth, Und saugen ihm aus das warme Blut.

Und oft in schwarzer Wetternacht, Wenn der Donner durch die Berge kracht,

Da spielt im See ein Leuchten grün, Drinn wimmeln die zappelnden Larven hin.

Gebweiler.

Und plößlich schießt aus den Wellen schnell Hervor die alte Riesenforell!

Sie mißt wohl dreißig Klafter gar, Ihr Alter ist mehr als fünfhundert Jahr!

Fischkraut und Moos seit langer Zeit Haben um sie gewoben ein grünes Kleid.

Auf'm Rücken wächst ihr ein Tannenbaum Umhangen mit weißem Perlenschaum.

Und Alles flieht aus ihrer Näh', Umschwimmt sie stolz den ganzen See.

Doch wenn die Blitze ausgesprüht, Die Wetterwolke vom Bölchen zieht,

Dann erlischt im Waffer der grüne Schein, In die Tiefen tauchen die Fische ein.

Guftav Mühl.

ï

Ruffac.

Das Lügenfeld.

Bei Thann da grünen Triften voll reicher Wiesenflur, Und luftig rauscht dazwischen die himmelblaue Thur; Doch öde liegt inmitten der blüthenreichen Welt, In meilenweiter Strecke, das brache Lügenfeld.

Da sprießen keine Saaten, da schallt kein Vogellied, Nur Farrenkräuter wuchern hervor aus schwarzem Ried, Der Bauersmann sich kreuzet und flüchtet schnell vorbei; Ein Fluch hat längst getroffen die bange Wüstenei.

— Einst hatte sich da drüben ein Wandersmann verirrt, Da dröhnt es durch die Wildniß, ein Eisenharnisch klirrt, Und aus den dichten Sträuchern und aus dem tiefen Moor, Ein Kriegsmann schreitet rasselnd mit schwerem Tritt hervor.

"Was rief dich, Unglücksel'ger, in diese Wildniß her? Was trieb dich, uns zu wecken aus Träumen tief und schwer? Da drunten in den Höhlen, in meilenweitem Gang, Da schlafen ganze Heere viel hundert Jahre lang.

Verruchter Söhne Frevel, geschworner Treue Bruch Hat längst auf uns geladen des Himmels Rachespruch: Vernimm die grause Kunde — du stehst an felber Statt, Wo Ludewig den Frommen sein Heer verrathen hat.

Ruffac.

Wir schlossen dichte Reihen bis an die Berge fern, Gerüftet ihn zu schirmen, den kaiserlichen Herrn; Da zog in blanken Waffen der Söhne Schaar heran, Von dumpfem Rauschen dröhnte der weite Rasenplan.

So stürmten sie herüber, die freveln Brüder vorn, In ihren Fäusten Schwerter, in ihren Bliden Jorn! Durch unser Lager schlüpfte der tückische Lothar Und bot uns blanke Münzen und glatte Worte dar.

Der heil'ge Vater felber hat uns den Sinn bethört: Es gelte keine Treue, die man dem Sünder schwört! So schlich er durch die Reihen und streute schlimme Saat — Bis Alle wir, verblendet, uns fügten dem Verrath.

Drauf schlugen die Verruchten des alten Vaters Hand — Er bot sie schon zum Frieden — ein schweres Eisenband, Sie rissen ihm die Krone von Haupte silberweiß Und führten ihn von hinnen, den weltverlassen Greis.

Und Ludewig der Fromme das Aug' gen Himmel schlug: "Ist denn geschworne Treue und Kindesliebe Trug? Weh, falsche Söldnerschaaren, so feil und so verrucht! Weh dir, du Lügenstätte — ihr seid fortan verslucht!"

Der Himmel hat vollzogen des Greises Rachewort, Die Bäche sind vertrocknet, der Anger liegt verdorrt, Und keine Saaten spriessen, es schallt kein Vogellied; Nur Farrenkräuter schiessen hervor aus schwarzem Ried.

58

Und in den Höhlen drunten, in meilenweitem Gang, Da schlafen unstre Schaaren viel hundert Jahre lang; Da schlafen auch die Brüder, die freveln Söhne drei; Verrostet sind die Schwerter, verstummt das Siegsgeschrei.

Fleuch, Wandersmann, von hinnen und fag' es aller Welt, Weß Fluch in diesen Gauen uns tief in Schlummer hält !" — Der Wandersmann sich kreuzet und thut zur selben Stund Im Thanner Münster drüben die Mähre beichtend kund.

Abolf Stöber.

.

Der Mönch von Schwarzenburg.

1.

Auf Schwarzenburg, im Pfaffenthurme, muß Ein Mönch, als Eul' verzaubert, halten Runde. Den Zauber löfen kann nur Eins: der Kuß Von eines reinen Mägdleins füßem Munde, Das nie geliebt und niemals würde lieben.

Jur Geisterstund' verirrte sich Marie, Der ärmsten Wittwe Kind, in diese Hallen. Schön ist die Maid, und siebzehn Jahr! und nie Noch konnt' ein Jünglingsherz ihr wohlgefallen, Denn einsam wohnt sie, tief im Wald verborgen.

Krank liegt die Mutter, drum im Städtchen weit Holt sie ein Tränklein ihr zu später Stunde. Nicht achtend daß ein schweres Wetter dräut, Nur daß die Mutter wieder ihr gesunde Hat sie des Berges Gipfel schon erstiegen.

Wild stürmt der Wind; die Blitze Streich auf Streich! Am Pfaffenthurm sieht sie ein Pförtlein offen; Sie wankt hinein, verschmachtend, matt und bleich, Vom Regenguß ihr Kleid und Haare troffen; Doch für die Mutter kann sie Alles dulden! Fast hätt' der Schlaf das Aug' ihr zugedrückt, Sie rafft mit Müh' die Sinne noch zufammen. Was ist's, daß sie zu Füßen sich erblickt, Beschienen von den gelben Blizesslammen? Ein Fittig rauscht — es ist die Geistereule!

Verwundet scheint das Thier; bekümmert gehn Und matt der Augen feuerrothe Kreise, Als wollten was vom Mägdlein sie erstehn, Und fänden nicht dazu die rechte Weise. Mitleidig drum bückt sich Maria nieder.

Den Vogel nimmt sie an die warme Brust, Streicht ihm die Flügel, theilt mit ihm die Rinde; Er fühlt sich wohl, er krächzt in wilder Lust, Blickt slehender empor zum füßen Kinde, Und hascht — den Kuß ihm von dem rothen Munde!

Es fährt ein Strahl ihr durch die Glieder jach, Bom Fuß zum Scheitel bebt es zückend wieder; Der Mutter gilt ersterbend noch ihr : Ach! Und todesmüd' fällt sie zur Erde nieder, Die Sinne von dem Zauberglanz gebunden.

Und wie sie aufwacht aus dem schweren Traum, Steht ihr ein geisterhafter Mönch zur Seite, Sein Lämpchen in der Hand erhellt den Raum, Die Glieder birgt des schwarzen Mantels Weite, Und in's Gesicht fällt die Rapuze nieder.

Dünfterthal.

"Du riefft mich, Herrin, und ich steh' bereit Die Schätze deines Reiches dir zu zeigen;. Komm', in der Kammern tiefe Heimlichkeit Darfst du mit reinem Fuß hinuntersteigen, Und schauen Alles was drin sprüht und funkelt !"

Und nieder wandeln sie geheimen Gang; Vor der Mandragora lautdröhnend springen Die Pforten auf mit hellem Silberklang Und führen zu des Schlosses Wunderdingen, Die farbenreich aus goldnen Schreinen blizen.

"Was du geschaut, ruft ihr der Mönch jetzt zu, Ist dein! du hast vom Zauber mich entbunden! Durch dich erlöst, sind' ich im Grabe Ruh Und bin geheilt von meinen Seelenwunden, So lang' du rein verbleicht von Erdenliebe!"

2.

Drei Jahre sind's. Im Münsterthale hebt Ein stattlich Schloß empor die lichten Zinnen; Von Liederklang und Jubel ist's belebt Und tausend Blumenkränze duften drinnen, Denn seine Herrin hält den Brautlauf heute.

Es kommt der Jug. Maria, goldgeschmückt, Wie eine Königin, bringt das Geleite; Der Ritter, den die Liebliche beglückt, Geht ihr in füßen Träumen an der Seite, Versunken ganz in seiner Liebe Himmeln.

Dünfterthal.

Und in der Kirche knieen Beide schon; Der Priester nennet segnend ihre Namen, Und auf zu Gottes reichem Gnadenthron Steigt das Gebet, und Amen! schallt es, Amen! Von alles Volkes Lippen durch die Gänge.

Was ist der Braut? Sie wankt, sie finkt erblaßt Mit lautem Schrei an dem Altare nieder. Entsetzen alle Gäste rings erfaßt; Es schweigt der Priester, schweigt der Klang der Lieder; Der Bräutigam ringt jammernd sich die Hände.

Habt ihr ihn nicht gesehn mit Geistergruß, Den Mönch von Schwarzenburg, der Jungfrau nahen? Der ihn gerettet einst, den Lebenskuß, Hat sie von seinen Lippen nun empfahen; Den Tod gekostet an dem Tag des Lebens! —

Auf Schwarzenburg, im Pfaffenthurme, muß Ein Mönch, als Eul' verzaubert, halten Runde. Den Zauber lösen kann nur Eins : der Kuß Von eines reinen Mägdleins füßem Munde, Das nie geliebt und niemals würde lieben.

August Stöber.

Münfterthal.

Noland und Emma.

Sankt Emmakirche steht allein Im Münsterthal auf hohem Stein. Da wandelt nächtlich bleich und mild, Wartend das schönste Jungfernbild.

Sie fingt ein Lied hinab in's Thal, Bächlein und Böglein hören's zumal; Es fingt's in die Runde die Felfenwand: Das Lied der Lieb' um Held Roland.

Das Lied vom Thale von Ronceval, Das Lied von des großen Rolands Fall: Und wenn das Lied halb ist verhallt, So hebt sich empor eine Riesengestalt.

Durch die Nacht ein Harnisch funkelt hell, 3wei Herzen fliegen zusammen schnell. Die sich hatten verloren auf kurze Zeit Hat Liebe vereint in Ewigkeit.

August Stöber.

Dünfterthal.

Der Firftmiß.

Der Firstmiß, ein See vor langer Zeit, Jum wüsten Moor ist geworden heut', Einst barg er ein kristallen Schloß, Und stolzer Geister bösen Troß.

Die Engel Gottes fahn das Spiel, Und ihnen dies nicht wohlgefiel, Sie zerschmiffen drob das Wunderhaus, Und füllten den See mit Felfen aus.

Ueber diefe legte sich fauler Moor, Draus rinnt noch eine Quelle hervor, Und stöhnet durch die schwarze Nacht, Vom ängstlichen Irrlicht still bewacht.

Als noch der See war tief und hell, Wenn Einer schaute in die Well', Da fuhr oft aus dem Abgrund herauf Ein goldener Wagen in schnellem Lauf.

Wer wagt sich in den See hinein, Hinab zu jenem goldenen Schein? Wer zieht den Schatz heraus an's Land? Er funkelt so prächtig nah am Strand.

Münfterthal.

Doch der, der frisch hinuntersteigt, Wenn ihm ein Wörtlein nur entfleucht, Verfällt in der Geister arge Macht, Der Wagen reißt ihn in Todesnacht.

Drei Brüder kommen keck daher, Sie lockt der Preis an Golde schwer, Sie tauchen in den See hinein, Geblendet von dem fremden Schein.

Die Aeltesten fassen die Deichsel an, Der Jüngste dreht die Räder voran, Gewillig geht der Wagen fort, Schon ist er nah dem grünen Bord.

Da rollt von Bergeshöh'n ein Stein In's leichte Räderspiel hinein, Der Wagen hält — "zieht nur voran, Der Jüngste rief's — dann ist's gethan!"

Und wie das Wort dem Mund entfloh'n, Da fausen alle Räder schon; Die drei Brüder umjauchzt das Fluthengebraus, Der goldene Wagen kehrt nach Haus.

Guftav Mühl.

Bruno.

Aus dem Schoos der dreibethürmten Beste Hallt bei Egisheim ein Seufzen her; Hugo stöhnt im Erker seines Schlosses Durch die Nacht; ach! seine Schuld ist schwer. "Lebt ein Gott, der diese Sterne lenket? Oder ist der Glaube nur ein Wahn? Schläft nicht schon der Zeuge dort im Grabe? Ist es auch gewiß, was ich gethan?"

Graf, euch peinigt eine große Sünde, Sprach der Priester, oder seid ihr krank? Eilt und stillt der Seele Schmerz durch Buße, Oder greiset zu des Arztes Trank! — "Ach! kein Kraut wird meinen Schaden heilen, Und was hälfe Beicht' und Bittgang hier? Schwerer ist's, als daß es Gott vergebe. Wehe, wehe bis zur Hölle mir!" —

"Doch es sei! vernimm denn meine Thaten, Rnecht des Herrn, und sprich Verdammniß aus. Heilwig, mein Gemahl, hat Vier geboren, Doch der Tod verwaisete mein Haus.

Einfam wankt mein Fuß in meinen Sälen, Und die Ruh' umfängt mich schauerlich. Dreier Söhne zween hat Gott gerufen, Und des andern Mörder, der bin ich!

"Eine Drude hat mir einst gedeutet (Könnt' ich ihr den schwarzen Spruch verzeih'n!): Darfst du deines Erstlings dich auch freuen, Wird der Zweite doch dein Unglück sein. — Herrisch dacht' ich gleich an Land und Leute, Un mein Leben, welches mir so lieb; Lachte wieder, schlug es in die Winde; Doch der Pfeil in dem Gemüthe blieb.

"Soll mein Bruno Vatermörder werden, Beffer nehm' ich feinen Tod auf mich! Mein ift ftärkres Recht, und in den Himmel Nett' ich ihn vor Sünden ewiglich. Einem Jäger, grau an Treu und Jahren, Band ich dann den Anschlag auf sein Herz: Führst du ihn zur Jagd in Waldestiefe, Tödte mir den Knaben hinterwärts!

"Bruno hüpft mit Hifthorn und mit Koppel Nasch voran — mich schaudert noch der Klang! — Ronrad hinterdrein; in's ferne Dickicht Sprang das Reh, und ach! der Schuß gelang. In des Kindes wehrlos zarten Rücken Flog der Bolzen unbarmherzig fest, Und der Thäter brachte mir die Zunge Meines Kindes deffen Blut mich preßt.

"Jahre giengen hin und Jahre kamen, Aber des Gewiffens Ruhe nicht, Und nun wand'r ich schon, ein Greis, zur Bahre; Was geschieht mir, wenn mein Auge bricht? Rannst du meines Gräuels mich entbinden, Spricht dein Amt mich von den Flammen los? O, was frag' ich länger nach der Herrschaft? Hilf! und nimm zum Lohn mein Land und Schloß!" —

""Priester nicht, noch Bischof, mag euch heilen, Armer Herr, von solcher Missethat; Einer hat zwar dafür auch gelitten, Doch für euern Hals ist hier kein Nath. Ob der Blutschuld an des Kindes Leben Unerbittlich ist das Recht erbost; Wollt ihr selber dem Gericht euch stellen, Reich' ich willig euch der Sühne Trost.

""Ein's ist übrig, das euch retten möchte: Nehmt den Pilgerstab in eure Hand, Baaren Fußes dann durch Schnee und Alpen Wallt gen Rom hinab in's welsche Land. Nur der Hirte, der die Hirten lenket, Die der Herr dem Pferch verordnet hat, Rann in Kraft der Kirche das vergeben, Wenn ihm reuevoll der Sünder naht.""

Und Graf Hugo faßt ein neu Vertrauen, Pilgert hin zur Stadt der Christenheit, Vor des Pabstes Füßen hingefunken Weint er aus der Reue Bitterkeit.

"Also that ich! Du kannst ledig sprechen Den das Recht an Seel und Leib verdammt? Ungeheuer nennst du mein Verbrechen, Aber mächtig ist dein Schlüsselamt."

Leo blickt noch starr und schaudernd nieder, Scheint ein Stein den keine Bitt' erweicht; Endlich glänzt auch ihm die Thrän' im Auge, Und die Stimme fließt ihm fanst und leicht: ""Selig, wem die Sünden sind erlassen, Und auch felig des Verkünders Theil! Ja, es ist Erbarmen dort im Himmel,"" Spricht er mild, ""und hier auf Erden Heil.

unWieder öffnet Gnade dir die Arme, Die du tief zerknirscht gesuchet hast, Und im dreimal heilig hohen Namen Nehm' ich von dir ab der Sünden Last!.... — Jener lag am Boden noch mit Schluchzen, Und als ihm geschah, wie er geglaubt, Nannen Zähren mit des Kreuzes Segen Nieder auf das neu versöhnte Haupt.

Leo hebt empor den schwer Gebeugten, Sagt : ""Nun wand're, Gott im Herzen, heim, Und ein Sitz des Friedens und der Frömme Werde künftig dir dein Egisheim. Denk der Armen! mir geschieht die Gabe, Spricht der Herr, wenn ihr den Dürft'gen gebt. Zwiefach hast du Schulden abzutragen: Hör' und staune, denn dein Bruno lebt !""

Egisbeim.

Und es staunt ihm unverwandten Blickes Hugo stumm in's würdige Gesicht, Zittert, fällt zur Erde, küßt die Füße Des Gesalbten, der ihm Wunder spricht — "Wo? ach wo?" — ""Dein Konrad war dir treuer, Als du selbst, der ihn zum Mord gesandt: Eines Doggen Junge, nicht des Kindes, War des grausen Anschlags Unterpfand.

""Liebend war dem Kleinen er ergeben, Und der Knabe seines Freunds gewiß. Ronrad wagte froh sein eig'nes Leben, Bruno wich gern in die Finsterniß. Eine Wittwe gab ihm Mutterpflege, Lehrer förderten den hellen Geist; Sein Geschlecht verbergen, war ihm heilig, Denn er wußte selber was du weißt.

""Mehr als dies; des Höchsten Wunderwege Führten ihn auf eines Bisthums Thron...." – "Ich erliege!" rief da zagend Hugo; "Aber wo, wo ist mein edler Sohn?" – ""Sei zufrieden, komm empor und preise, Denn dein Bruno lebet unverletz; Meine Zunge, die dir Heil verkündigt, Ist des Sohnes wahre Zunge jetzt. –

muIch bin Bruno !.... — Und die Arme schlangen Wechselnd sich um Vater und um Sohn; Seufzer stummer Dankgebete drangen Zu der Vorsicht gnadevollem Thron.

Gott vergab, wer wollte nicht vergeben? Treuer Konrad, fahst du wohl herab, Dem des Sohnes und des Vaters Leben Ihr Erbarmer in die Hände gab?

Friederich v. Meyer.

Sugo von Egisheim.

Lawinen donnern, es rast der Föhn, Ein Greis irrt auf den Alpenhöhn; Die Silberhaare fliegen wild, Raum hält der Stab das Jammerbild.

Sturzbäche brausen ins Gletscherthal, Er schreitet drüber, er achtet's kein Mal; Er ruft ins dumpfe Wellengetös: "D heil'ger Vater, die Seel' erlös'!"

Schon lächelt ihm drüben das blühende Land, Er schürzet rascher das Bußgewand; Aus der schwellenden Goldorange Saft Saugt er sich gierig belebende Kraft.

So wankt er fürder zum Tiberstrom, Vor den Blicken liegt ihm das heilige Rom; Doch will er nicht gönnen den Gliedern Rast, Bis er losgewälzet des Frevels Last.

Er wirft fich flehend vor Leo's Thron : "Gib Gnade! Gnade! dem fündigsten Sohn! Verkünd' ihm ob der Rirche Huld Rann tilgen des Kindermordes Schuld!

Egisbeim.

"Graf Hugo bin ich, an Gütern reich, An Jammer, ach, keinem Sünder gleich! O Bruno! Bruno! mein Knabe füß! Den ich um Gold ermorden ließ!

"In finstrer wilder Sturmesnacht Hat der Mordgefell sein Herz gebracht; Des Knaben rothes Herz, zum Pfand Daß sein Haupt zerschellt an der Felsenwand!"

Laut heulend verhüllt er fein Angesicht. Doch Leo hält sich länger nicht : ""Graf Hugo! mein Vater! — an Bruno's Herz, Soll brechen dein letzter Erdenschmerz!

mDer Knappe dem du bezahlt mein Blut, Er ließ mich wandern in Gottes Hut; Ein Hirschlein hat er statt meiner erlegt, Sein Herz dir gebracht — das meine schlägt!

unDas meine schlägt, o Vater, so hell, Laut ruft es und fleht zum Gnadenquell: O Heiland, der am Kreuz erblich, Des Vaters, des Vaters erbarme dich!....

-

August Stöber.

Die Sochzeit auf Weckmund.

Vom Weckmundschloß die Gräfin, das gottvergeß'ne Weib, Hat an den Fürst der Hölle verkaufet Seel' und Leib.

Nun ist die Frist verlaufen, zum Teufel tritt sie schnell: "Herr Satan, schürt für mich noch die Flamm' nicht in der Höll'!

"Drei Jährlein noch vergönnt mir zu leben in Saus und Braus,

Und feid zum Dank heut' Abend beschieden in mein haus!

"Der Preis den ihr empfanget, er wird euch nicht gereu'n, Als Bräutchen foll euch werden mein schmuckes Töchterlein!"

*

Sie sitzen im Gemache um Mitternacht zu drei'n: Die alte Her', der Teufel, das arme Töchterlein.

Beim Hochzeitims da funkelt der Wein wie Feuerglut; Dem Teufel und der Here schmeckt auch der Braten gut.

Dem Mägdlein aber sieht er etwas verdächtig aus, Nicht will ihr eben munden die fette Fledermaus.

Der Bräutigam spricht zierlich, reißt manchen feinen Wiß, Und dreht sich ganz manierlich auf seinem Sammetsiß.

"Wo steht denn euer Schlößlein? welch' ist euer Wappen= schild,

Berr Graf, gewiß ihr führet darin ein Engelbild?"

So fpricht die Maid. Der Böse rückt her und hin den Pfühl : ""Ja, felbst in meinem Dienste hab' ich der Engel viel!"

"Herr Graf, wie heißt der Heil'ge zu dem ihr täglich fleht? Damit auch ich ihn rufe fortan in mein Gebet....

""Mein Heil'ger?... weiß nicht grade wie er den Namen führt,

Doch geb' ich ihm die Ehre, die Ehr' die ihm gebührt.um

"Herr Graf, ihr habt im Schloße doch ein Rapellchen auch, Drin man die Gottesmutter verehrt nach Christenbrauch?

"Drin man dem Gottessohne, dem Heiland Jesu Christ...." "Fluch! dreimal Fluch!.... Raut heulend Satan ver= sunken ist.

Bu Egisheim da strömet das Volk die Straß' herauf, Blidt nach dem Holzstoß schaudernd; die Flammen prasseln auf.

*

Zwölf Heren follen büßen für Zauber und Teufelsbund, Darunter heißet Eine : Frau Gräfin von Weckmund.

August Stöber.

Die Sage von der Herfules:Reule.

Der Recke, der mit Göttermacht Im alten Griechenland Der Riefenwerke zwölf vollbracht, Wie männiglich bekannt: Ram auch einmal auf feiner Fahrt In unfre Alfa=Gau'n, Er brummt gar mürrisch in den Bart Wie er das Land thät schau'n.

Nicht mocht sein Blick sich letzen sehr An dichter Wälder Graus, Und minder noch an Wolf und Bär Die drinnen hielten Haus. Er schwang voll Unmuth hoch die Keul' Und trieb die Menschlein klein, Die zappligen, mit wilder Eil' In Wald und Sumpf hinein.

Uls einmal er nach schwülem Tag, Vom Waidgeschäfte müd, Im Tannenwalde schlummernd lag Und just die Sonne schied,

Da kam von Grimm und Wuth erfüllt Ein Bär in schnellem Lauf, Und aus dem Schlafe weckt er wild Den Riesenschläfer auf.

Der hatt' sich deffen nicht versehn, Er folgt dem Petz in Eil'. Doch als er stand auf Wasgau's Höhn Vermißt er seine Reul! Gelassen hat er sie im Wald Als ihn das Thier geweckt, Er lief zurück und sucht' und schalt, Doch hat er nichts entdeckt.

Die Menschlein aber han einst spat Die Keul' im Wald erschaut, Und zur Erinn'rung eine Stadt An jene Stell' erbaut. Stadt Colmar war's. Seit jener Zeit Führt sie das Riesenbild — Herakles Reule — lang und breit Im bunten Wappenschild.

Fr. Dtte.

٩,

Der Segenthurm.

Bei Colmar stand auf dürrer Au Ein Thurm so finster und so grau, Der lugte trüb hinein in's Land Und ward der Hexenthurm genannt. Da trieben ihr Wesen Die Hexen und Druden, Mit Gabeln und Besen, Mit Gold und mit Ruthen.

Wohl schwand der Thurm längst von der Flur, Von Herlein auch ist keine Spur, Doch wenn in düst'rer Mitternacht Der stille Mondmann einzig wacht Da rauscht es, da regt sich's Tief unten am Strande, Da huscht's, da bewegt sich's, Da trappelt's im Sande.

Und fieh' mit Eins hebt sich empor Der Hexenthurm. Der wilde Chor Schlingt rasch den Reigen um das Haus Und tanzt und singt, es ist ein Graus.

Sie reiten auf Stielen Von Besen geschwinde, Sie klappern wie Mühlen Und summen im Winde.

Und immer lauter fingen sie, Und immer toller springen sie; Es dauert fort die ganze Nacht, Bis Sonnenlicht am Himmel lacht. Da huschen sie nieder Und tauchen vereint Und kehren erst wieder Wann Mondmann erscheint.

Fr. Dtte.

Die Rapelle.

Auf einem Hügel des Wasgau's lag Vor Alters eine Rapelle, Ein schattiger Busch sie rings umschloß Und aus des Hügels Busen ergoß Sich eine sprudelnde Quelle.

Rein Pilger zog durch dieses Gesild Der nicht am Brünnlein sich labte, Nicht auf der heiligen Mutter Altar, Der dieses Kirchlein gewidmet war, Ein frommes Opfer gabte.

Schon glühte die Flur im Abendroth, Schon blöckte das Schaf nach dem Stalle, Da kam ein Weib, eine Seraphsgestalt, Den Hügel festlich heraufgewallt, Und trat in die dämmrichte Halle.

In einem Körblein von Silberdraht Trug sie ein Blumengewinde, Das langsam ihre rosige Hand Der Säugerin um den Nacken wand Und ihrem göttlichen Kinde.

Jest warf die Holde vor den Altar Mit naffem Auge sich nieder: "O du, für deren Sohn sein Arm Sich wappnete, stille meinen Harm, Gib meinen Benno mir wieder!"

unherr Gottlun ruft, auf den Führer gelehnt, Ein Blinder von edler Geberde, Jest aus des Kirchleins offenem Thor. Die Jungfrau hebt ihr Antlitz empor Und finkt entgeistert zur Erde.

Der Blinde taumelt neben sie hin: ""Du bist es; deine Stimme, Mein Herz, o Jutta, verräth dich mir; O Schickfal! nur noch ein Wort von ihr, Dann trop' ich deinem Grimme.""

Er preßt sie an's Herz; Verzweiflung pocht In ihm. Mit füßem Schrecken Erwacht der Engel und flüstert ihm zu: "Du bist's, mein Benno, du bist's, nur du Rannst aus dem Tode mich wecken!"

Uch! ihr verbarg die Dunkelheit Sein todtes Auge. Mit Schauern Rief er : mMein letzter Wunsch ist erfüllt! Nun will ich in ewige Nacht gehüllt Des Lebens Rest vertrauern.m.

"Ich irrte, du bist mein Benno nicht," Seufzt Jutta. — ""Leider getroffen! Dein Benno war blühend, ihm lachte das Glück Und dieser kömmt blind aus der Ferne zurück, Uch! und hat nichts mehr zu hoffen.""

"Nichts mehr?" sprach Jutta und küßt ihn entzückt, Und netzt sein Antlitz mit Zähren: "Mein Benno bedarf einer leitenden Hand, Die reich' ich ihm morgen zum ewigen Pfand Der Treue vor Gottes Altären".

Er sinkt der Edlen zu Fuß und lallt Des Segens schmelzende Töne. Hier, wo er die Traute wieder fand, Hier weihte der Priester das heilige Band, Und Engel sei'rten die Scene.

Pfeffel.

Johannes Möffelmann.

Der böfe Bischof Walther hat Bedrängt, so Land als Stadt; Vergessend Meß und Chorgesang Labt ihn nur Wassenklang.

Auch Colmar hält er lange Frist Umstrickt mit arger List; Sie harrt des Netters in der Still', Doch Reiner nahen will.

Was steht am Thor?.... Ein Riesenfaß! Drin schäumt wohl goldnes Naß! Hoch oben stedt ein grüner Mai'n; Wie heißt der Edelwein?

Ift's Reichenweih'rer klar und gut? Ift's purpurn Türkenblut? Nauscht frisch drin Beblenheimer Fluth? Sprüht Zellenberges Gluth?

Und durch die Gassen dumpf und schwer Die Tonne rollt daher. Sie haben erst in später Nacht Den Krahnen aufgemacht.

Da fpringt heraus ein gut Gefell In Waffen blank und hell: Der Schultheiß Johann Röffelmann, Den hielt des Bischofs Bann.

Er schleicht zum Thor, in tiefem Schlaf Er da die Wächter traf; Nicht stört' er gern so füße Rast, Schließt auf das Thor in Hast.

Und Habsburg da! hei Habsburg da! Schallt's lustig fern und nah. Mit lautem Spiel, mit blankem Speer, Durch's Thor dringt Rudolfs Heer.

Des Bischofs Söldner haben Eil', Flucht ist das beste Theil; Und Keiner wohl noch kosten mag Was tief im Fasse lag.

Im Rathhaus aber ab und auf Drängt sich der Bürgerhauf'; Da schallt empor zum Becherklang Des Sieges Jubelfang.

Des wackern Rüfers habet Acht, Der euch den Wein gebracht! Schenkt ein! schenkt goldnes Türkenblut! Hell sprüht der Freiheit Gluth!

August Stöber.

Morfchweiler.

Drei: Mehren.

Chronit=Gage.

Aus der Klosterkirche schleichet, Bangen Tritt's, ein bleicher Mann; Seine Haare sträuben wild sich — Ach! daß er nicht beten kann!

Hat mit frevelhaftem Sinnen Frech geraubt ein heilig Gut, Und ihn treibet das Verbrechen, Und es ftarret ihm das Blut.

Ulso zieht er fluchend fürder, Raum daß noch sein Stab ihn hält; Bebend greift er nach der Hostie, Wirft sie scheu in's Uehrenfeld.

Un drei Halmen bleibt fie hangen, — Bienlein fliegen schnell herbei, Bauen emsig drum die Waben, Summen sanfte Melodei.

Aus den füßen Brombeerblüthen Ziehn sie frischen Honigfaft, Können gar nicht ruh'n und rasten, Fühlen schon die Himmelskraft.

Morfcmeiler.

Und allnächtlich schweben Klänge Nieder zu dem sel'gen Ort, Blumen öffnen sich und lauschen, Lüftchen trägt die Klänge fort.

Und die Wandrer die vom Thale Still betreten jene Höh'n, Fühlen mild ihr Herz erschlossen, Himmelswonnen sie umwehn.

Betend wallt herauf ein Priester, Weihet die beglückte Stell', Bald umschließet die drei Aehren Eine heilige Rapell'.

Fromme Einfalt trägt das Wunder Weithin über Thal und Höh'n; Manch ein Waller aus der Ferne Naht mit heißem, stillem Fleh'n.

Freundlich schaut das Kirchlein nieder, Die Drei=Aehren jetzt genannt, Streuet reichen Aerntesegen Auf das schöne Alfaland.

 γ_{i}

August Stöber.

Drei: Mehren.

Drt=Gage.

Einst fuhr, wo nun Drei= Aehren, Ein Bauersmann vorbei, Der schwang die Peitsche lustig Und pfiff ein Lied dabei, Zu Markte wollt' er fahren, Drum hielt er keine Rast, Und trieb und hieb die Pferde Mit athemloser Hast.

Und als er kam gefahren Durch diesen wilden Wald, Da rief ihm eine Stimme Aus den Gesträuchen bald; "Halt an! im Thale drunten Gib aller Welt es kund: Ein Kirchlein foll erstehen Auf diesem grünen Grund."

Wohl hat der Bauer schauernd Des Himmels Ruf gehört, Doch hat ihn das mit nichten In seinem Drang gestört;

morfchweiler.

Ju Markte will er fahren, Drum hält er keine Raft, Und peitscht die Pferde wilder Mit athemloser Haft.

Schon kommt er heimgefahren, Mit wohlgemuthem Sinn, Erjagt hat er in Eile Sich reichlichen Gewinn, Und luftig rollt der Wagen Das Münsterthal daher, Die Säcke hochgeschichtet Von Waizenkorne schwer.

Hei! wie die Ketten raffeln, Hei! wie die Peitsche knallt, Und wie vom hellen Pfeisen Die Waldung wiederhallt! Doch als er kam gesahren Herauf zur selben Statt, Wie schnaubten da die Pferde Vom Ziehen todesmatt.

Und auf der Straße plöglich Da bleibt der Wagen stehn, Der Bauer springt vom Rosse, Ju prüfen was geschehn, Er will die Säcke schütteln, Die liegen schwer und hart, Der Waizen ist darinnen Ju lauter Stein erstarrt.

Morfcweiler.

Erst von des Bauers Flüchen Erdröhnt der Felsen hohl; Doch faßt ihn bald ein Schauer — Die Stätte kennt er wohl! Er zittert auf den Knieen: "Verzeih' mir, Herre Gott! Ich trieb in blinder Gierde Mit deinem Worte Spott.

"Nun sei von dieser Stunde Mein Hof und Stadel dein: Ein Kirchlein will ich bauen Auf diesem heil'gen Stein!" Er hat es kaum gerufen Und frisch sich aufgerafft, Da regen schon die Pferde Sich mit erneuter Kraft.

Schon hält im Hofe drunten Das freudige Gespann; Und früh des andern Tages Enteilt der Bauersmann: Gleich sputen sich die Maurer, Gelichtet ist der Wald, Erstanden ist Drei=Achren, Das Kirchlein, alfobald.

Und als hierauf der Bauer Den Waizen ausgestreut, Da hat er tausendfältig Mit Segen ihn erfreut.

Morfoweiler.

Sein weites Fruchtgefilde Steht in des Himmels Huth, Auf seinen goldnen Garben Der Segen Gottes ruht.

Abolf Stöber.

Urbisthal.

Der weiße Gee.

1.

Es liegt im Alfalande Ein ungestümer See, Wohl ragt an seinem Strande Rein Blümchen in die Höh'; Nur dichte Nebel steigen Aus seinem Grund empor Und Pest und arge Seuchen Gebiert der sinstre Moor.

Die Hütten stehn verlassen Im wilden Urbisthal, Berödet sind die Straßen, Die Bäume gebeugt und kahl. Der Seher sprach : Es wendet Sich nicht der Geister Wuth, Eh' ihr der Tiefe fendet Und opfert ein Kindlein gut.

Wer will das Opfer wagen? Rein Zögern frommt, wohlan! Die Väter schn mit Zagen Die trauten Kleinen an:

Urbisthal.

Denn solchen Schmerz zu dulden Fühlt Reiner von Allen Lust, Ein Jeder drückt mit Hulden Sein Kindlein an die Brust.

Ju Plixburg auf dem Schloffe Da liegt Herrn Anfelm's Kind, Auf Rosen die schönste Rose, Im Garten, weich und lind. Die Wärterin hat verlassen Das Rindlein zu dieser Stund', Sie läßt sich lieber umfassen Vom Jäger im Waldesgrund.

Da schießt mit schwarzem Gesieder Ein Aar, schnell wie ein Pfeil, Wohl auf das Kindlein nieder Und faßt es an mit Eil. Er trägt von dannen schnelle Herrn Anselm's liebsten Hort, Weit von der blumigen Stelle, In die grauen Wolken fort.

Doch wird's des Räubers Krallen Zu schwer, und aus der Höh' Läßt er das Kindlein fallen Hinunter in den See.

^{2.}

Urbisthal.

Da horch! wie's aller Orten Mit einmal drinnen gährt! — Das Opfer ist ihm worden Das er so lang entbehrt.

Am andern Morgen glänzet Der See kryftallenhell, Mit Blumen ist bekränzet Am Ufer jede Stell'. Bald winken Hütten wieder Am grünen Bergeshang, Und von dem Hügel nieder Tönt heller Alphornklang.

Fr. Dtte.

Rappoltemeiler.

Der Schluffelftein.

Episobe aus bem epischen Gebichte Rappoltftein.

Wohl herrschten viele schauerliche Sagen Von Geistern in dem Nappoltstein'schen Land; Dort, wo des Schlüsselsteines Felsen ragen, Da hat die Königin der Fey'n, Haband, Den Thron in einer Höhle aufgeschlagen, Dort bricht sie, von des Tages Licht verbannt, Des Nachts hervor mit ihren weißen Frauen, Und läßt sich den erschrock'nen Blicken schauen.

Bald schweifen sie im Wald an Eichenstämmen, Und bald durch Wiesen hin und durch das Feld, Wo sie des Wand'rers irre Schritte hemmen. Man sieht sie oft, vom Kerzenlicht erhellt, Der edeln Rosse lange Mähne kämmen; Und mit dem Wachs, das glühend niederfällt, Bestreichen sie das Haar den muth'gen Thieren, Das sie mit schönen Flechten freundlich zieren.

Doch freundlich find nicht immer ihre Züge, Oft raubt sie Heerd und Hirt; auf dunkelm Pfad Entreißet sie den Säugling seiner Wiege, Entflammt der Menschen Brust zu böser That;

Rappoltemeiler.

Regt Länder an zu wild aufglüh'ndem Kriege; Wenn sie geharnischt einem Schlosse naht, Und blaue Flammen ihre Wassen färben, So droht dem edeln Hause das Verderben.

Sie stammte vom dämonischen Geschlechte Der nord'schen Götter, von dem alten Thor; Oft senkten die geheimnisvollen Mächte Auf einen Hain sich hin; weh' jedem Ohr, Das sie vernahm im Grausen dunkler Nächte, Wie heulte da der Sturm; wie hoch empor Zum Himmelsbogen weht die Loh der Eichen, Die Thor getroffen mit den Donnerstreichen!

Rinnbaldo führte einst ein heidnisch Leben, Und hatte sich, so ging die Sage nun, Dem Dienst der Feyenkönigin ergeben, Drum konnt' er nicht in seinem Grabe ruhn; Wohl half sie ihm den Rappoltstein erheben, Doch strafte ihn die Gottheit für sein Thun: Die Erde schlang, ein fürchterliches Wunder! Beim Schlüsselsteine lebend ihn hinunter.

Oft war seitdem sein Geist in grausen Nächten Im Schloß erschienen, und dann sah man ihn Den Hausgenossen winken mit der Rechten, Oft sah man rothe Flammen um ihn glühn. Es zeigte den Ursinischen Geschlechten Stets Unglück an, wenn die Gestalt erschien. Jest sieht Gertrude sich die Thür' bewegen Am Grabgewölb : Bleich starrt sie ihr entgegen.

Rappoltsmeiler.

"Erlöse mich, Gertrude !" Diese Worte Ertönen dumpf und hohl, — die Jungfrau bebt; Sie schauet zu dem grauenvollen Orte, Von welchem sich die Geisterstimme hebt. Da that des Grabes lang verschlossene Pforte Sich leise stöhnend auf, und langsam schwebt' Der Ahne selbst heraus, und bei der Helle Der Lampe schritt er in die Schloßkapelle.

So ftarr, als wäre sie von Stein gehauen, War oberhalb die nächtliche Gestalt; Des Auges unbewegte Blicke schauen Vor sich dahin, empfindungslos und kalt; Das Angesicht war bleich, das in den grauen Gessechten rechts und links das Haar umwallt; Die Stirne, wo sich tiese Falten zeigen, Ist schwarz umranket mit Expressenzweigen.

Sein Leibrock wallt in langen, grauen Falten Ihm zu den Füßen hin; von einem Ring War auf der Brust sein Mantel festgehalten, Der schwarz die mächt'gen Glieder ihm umsieng; Die Seite war bewehrt mit einem alten Iweihänd'gen Schwerte, das am Gürtel hieng, Und überall erblickt man blut'ge Flecken, Die seiner Kleider weiten Umsang decken.

Und also spricht der Ahn' in dumpfem Tone: "Ich bin Rimbaldo's Geist, der ich im Grau'n Der Mitternacht in diesen Bergen wohne; Ich ließ einst die granit'nen Blöcke hau'n,

Die hier als Thürme von dem Wolkenthrone Der Felfen drohend in die Eb'ne schau'n. Mit mir sah man den Herrscherstamm beginnen, Der jetzt noch grünt auf dieses Thurmes Zinnen.

"Doch, weil ich auf des Frevels lockerm Grunde Sie hab' erbaut, so will des Schicksals Rath, Daß dir's verkündet werd' aus meinem Munde, Daß meines Stammes Ende sich genaht. Ich war ein Heide, und ich stand im Bunde Mit finstern Mächten; manche böse That Hab' ich verübt bis an des Grabes Schwelle, Gereizt vom blendenden Betrug der Hölle.

"Spolet ist meine Heimat, doch dem Norde Entstammt ist meiner Uhnen edles Blut; Von dort her schifften sie mit einer Horde Von Kriegern durch des Meeres grüne Fluth. Durch Thor's Gewalt, der zu des Kampfes Morde Entstammet seiner Söhne Göttermuth, Schuf ihnen ihre kühne nord'sche Lanze Ein schönes Reich in Welschlands Sonnenglanze.

"Auch ich entfagte nicht den alten Göttern, Oft dient' ich ihnen Nachts im dunkeln Hain; Die Felsen sahen oft bei grausen Wettern Und bei des Mondes blutigrothem Schein Mein Beil gefang'ner Feinde Haupt zerschmettern, Und sein Geblüt hingießen auf's Gestein, Um die Gewalt der Götter auf Altären, Wo Menschenblut aufdampste, zu verehren.

"Da schenkten mir die Götter jene Leier, Die Horter einst besaß; wenn meine Hand Sie rührte in geheimnißvoller Feier, So floß der Thau befruchtend auf das Land, Und milder leuchtete der Sonne Feuer; Die Pest, die drohende Gesahr entschwand; Die Aehre wallt', der Segen bog die Bäume, Und Schäße füllten meines Speichers Räume.

"Bald wurde Gold und große Ländereien Nun durch Dämonengunst mein Eigenthum; Man sah mich wie ein Mandelreis gedeihen, In Schlachten und Turnieren wuchs mein Ruhm; Doch in des Heidenthumes Wüsteneien Verdarb das Herz; von Roma's Heiligthum Traf mich der Bann mit seinem mächt'gen Bliße, Auswandern mußt' ich von dem beim'schen Sitze.

"Zusammen raffte schnell ich all' das Meine, Und floh, und kam in die alsat'sche Flur; Bald hier gewahrt' ich auf dem Schlüffelsteine Des alten Götterdiensts willkommne Spur, Geheime Bilder und geweihte Haine: Sieh'! da erneut' ich meinen alten Schwur Der finstern Macht; zum neuen Heimatheerde Erkohren wurde die druid'sche Erde.

"Ich kaufte hier des Rappoltsteines Höhe, Und baute mir der Schlösser stolze Pracht. Bald, durch das Bündniß einer neuen Ehe, Begründet' ich dann fester meine Macht;

Doch unterließ ich nicht, der Götter Nähe Bu huld'gen in der grauen Wetternacht: Ich füllte ihnen oft beim Mondesstrahle Mit Feindesblut die schöne Opferschale.

"Und, wie einst in den italien'schen Auen, So machten mich die Götter hier auch bald Jum reichsten Saßen in des Rheines Gauen; Rühn trotzt' ich selbst der feindlichen Gewalt Der Zeit, und spät noch sahen holde Frauen Bewundernd meine blühende Gestalt; Ich leerte freudig bis zum letzten Strahle In reichen Zügen meines Glückes Schaale.

"Doch endlich nahte sich das bange Grausen Des Todes mit zerschmetterndem Gefühl, Und eine Stimme, wie das ferne Brausen Des Donners, rief : "Schon stehest du am Ziel, Doch hast du keinen Theil an Gott; denn draußen Ist die abgött'sche Zauber=Brut!" — da siel Ich voll Verzweissung hin in meiner Kammer, Und betete zu Gott in lautem Jammer.

"Drauf fah ich, wie sich meine Blicke hoben, Nach meinem Schwert; da wurde es mir klar, Schnell, wie durch Blizesleuchten, wie es oben Am Griffe, wie ein Kreuz gestaltet war; Da stillte sich mit einem Mal das Toben In meiner Brust, huldreich und wunderbar Erscholl in meinem Innern eine Stimme: "Dies Bild entreißt dich Gottes ew'gem Grimme."

"Und laut anflehend falte ich die Hände Darüber hin; o heil'ge Königin Des Himmels, rief ich aus, Maria! wende Die Blicke voll Erbarmen auf mich hin! Einst lagest du mit Qualen sonder Ende Am Kreuze deines Sohnes auf den Knie'n: Uch, wie so kläglich, wie zerreißend wühlte In deinem Busen, was der Gottmensch fühlte!

"Da hat das Schwert, das in dein Herz gedrungen, Vom Schwerte der Verdammung uns befreit; Der Tod, womit dein ew'ger Sohn gerungen, Hat ew'ger Lebenswonne uns geweiht: Drum siehe, dieses Schwert, das ich geschwungen Als Heid', in meines Herzens Dunkelheit, Vetracht' es nicht als mörderische Wasse, Gib, daß es mir als Kreuz mein Heil verschaffe.

"Du betetest zu meines Retters Füßen, Das Kreuz umfah'nd in namenlosem Schmerz, Drum sieh' mich sleh'nd dies Kreuzes-Schwert umschließen, Uch! liebend bricht zu deinem Sohn mein Herz; Du willst's, Allmächt'ge — und die Engel grüßen Als heiliges Geräth ein blut'ges Erz. Du redest, und das Schlechte kann auf Erden Zum Größten, Besten umgewandelt werden.

"So tönte aus beklommner Brust die Bitte Jur Helferin im Himmelslicht empor, Doch schallte weder in des Herzens Mitte Ein Trosteslaut, noch in mein lauschend Ohr.

Schon wandelten mit riesenhaftem Schritte Die Sterngebilde aus dem Himmelsthor, Und strahlten nieder aus der hohen Ferne, Doch meine Brust erhellten keine Sterne.

"Jest aber schien mir doch ein Strahl zu leuchten, Ich dachte meiner Leier: Wenn Gesang Selbst rohe Kriegerblicke kann befeuchten, Wenn Horter's Lied bis in die Tiefe drang, Wo fühlend selbst die Nornen sich erweichten, So wirst auch du, mein fleh'nder Harfenklang, Nicht unerhört aufsteigen zu den Ohren Der Jungfrau, die das Heil der Welt geboren.

"Und nun besang ich, ohne zu erzittern Vor Wodan, dessen fürchterliches Droh'n Geschworen, mir den Schädel zu zersplittern, Jehova's Größe, welche ihren Thron Erhoben über rollenden Gewittern. Statt Thor's, besang ich Gottes ew'gen Sohn, Der, um des Todes Stachel zu bestiegen, Hinunter in den Flammenpfühl gestiegen.

"Und statt der Freya, sang mein Lied Marien: "D, die du strahlst im seligen Verein, Um welche ew'ge Lebensbäume blühen, Der fromme Lippen heil'ge Lieder weihn, Ju welcher hoffend die Vedrängten fliehen, Ju welcher jeder Mensch, der gut und rein Geblieben ist im irdischen Getümmel, Ausscher ich en schönen Sternenhimmel!

me Gnade Mutter und des Mitleids Quelle, Der Unglückseligen Troft, der Kirche Licht, Sei du mein Anker, wenn sich wild die Welle Des innern Sturms an meiner Seele bricht. Ach! mich umringt die bittre Angst der Hölle, Verschmähe, Herrscherin, mein Flehen nicht, Im Himmelsglanze zeig' mir deine Nähe, Eh' ich in meinem Jammer ganz vergehe.

"Es war in meiner Halle, wo mein Flehen So mit des Himmels heil'gen Mächten rang. Da schienen reine Lüfte mir zu wehen, Und schöner, näher tönte Harfenklang: Die Heil'ge selbst kam von des Himmels Höhen In einer Wolk', ein Regenbogen schlang Sich um sie her, von Engeln rings umgeben, Sah man sie zu der Veste niederschweben.

"Ihr Auge strahlt', aus ihrem Munde kamen Die Worte mit gar wunderholdem Ton: ""Weil du die Jungfrau, die dem Schlangensamen Das Haupt zertrat, durch ihren ew'gen Sohn Hast angerufen in des Schwertes Namen, Das mir die Brust durchdrang, so soll zum Lohn Dich eine Jungfrau von den mächt'gen Ketten Des Söhnungs-Ortes durch ein Schwert erretten.

unDann foll die blut'ge Spur, die am Gewande Dir klebt, vertilget werden; frei und rein Steigst du empor, erlöst von jenem Bande, Und geheft zu dem ew'gen Frieden ein.

Doch dir verfünd' ich : Was in deinem Lande Von Mannesnamen wird lebendig fein, Wird dann begraben mit dem Helm, dem Schilde, Und dein Geschlecht entschwindet dem Gesilde.....

"Die Heil'ge hat's gesprochen, hingeschwunden Schon war sie in des Himmels heitern Höh'n. Noch immer hielt ich jetzt mein Schwert umwunden, Und lag auf meinen Knie'n mit heißem Fleh'n. Bald war darauf mein Geist des Leibs entbunden, Und weggerissen, wie durch Sturmesweh'n, Empfind' ich, daß den aufgelösten Sinnen Die Bilder wie in Nelbelduft zerrinnen.

"Drauf fand ich mich in einem Steine wieder, Der glich des Leibes früherer Gestalt; Noch hörte ich und fah; doch auf die Glieder Verlor der Wille jegliche Gewalt: Ich fühle, daß im Leibe auf und nieder Statt warmen Bluts ein eißger Frost mir wallt; Ich kann nicht Hand, nicht Fuß, nicht Zunge regen, Und nicht, vom Schlaf bessegt, zur Ruh' mich legen.

"Der Schlüsselstein war ehmals eine Halle, Die sich die Götter auf des Wasgau's Höh'n Von Jaspis, von Achat und von Metalle Erbauet hatten, hehr und wunderschön; Hier kamen sie, um bei dem Wunderschalle Der Götterharse Feste zu begehn, Und ringsum tönte ihre laute Freude Durch die Gebirge und die graue Haide.

"Seitdem der König, welchen eine Krippe Gebar, hoch waltet in des Himmels Höh'n, So fiel das Götterhaus, und nur die Klippe Des Schlüffelsteines blieb als Trümmer stehn; Doch in der Tiefe, unter dem Gestrippe Sind noch die alten Hallen; hieher gehn Die Götter oft, um ihre Wunderleier Zu rühren in geheimnisvoller Feier.

"Wohl hatte mich Maria von dem Fluche Des ew'gen Tods errettet, doch es stand Noch nicht mein Name in des Lebens Buche; Mich hatte Gott im Leben nie gekannt. Drum ward ich nach dem Tod vom Richterspruche Uls Stein in der Dämonen Haus gebannt, Daß, weil ich einst im Leben ihnen fröhnte, Ihr Spott nach meinem Tode mich versöhnte.

"Habande war es, der ich in dem Leben Einst diente, die Gebieterin der Fey'n, Drum wurde mein Geschlecht ihr Preis gegeben. Jest sah man drohend um den Rappoltstein Sie oft wie eine Wetterwolke schweben, Und meine Kinder dem Verderben weih'n. Sie reizte sie, um mein Vergehn zu rächen, Ju kühnem Mord und anderem Verbrechen.

"Durch sie ward von Geschlechte zu Geschlechte Ein Glied von meinem Stamm erwürgt; — der fank Durch eines Feindes meuchlerische Rechte, Den tödtete beim Mahl ein gist'ger Trank,

Der starb auf dem Schaffot den Lod der Knechte; Der schlug sich selbst, von Gram und Liebe krank; Der starb erdrückt von eines Baumes Stamme; Der in den Fluthen; der ein Raub der Flamme.

"Oft schleifte sie bei grauenvollen Wettern Mir einen Enkel von dem Rappoltstein In diese Höhle, um ihn zu zerschmettern: Ich mußte seines Todes Zeuge sein. Sie rief : ""Ha! siehst du, wie es lohnt den Göttern Des alten Heidenthumes sich zu weih'n; Mit deinen Opfern hast du mir das Leben All' deiner spät'sten Enkel übergeben.""

"So schlang sich denn mein bleiches Geisterleben Jahrhunderte hindurch; doch meiner Pein Ward von Marien noch ein Trost gegeben! Denn an der Höhle ragendem Gestein Sah ich die Harfe meiner Lieder schweben, Oft tönen ihre Saiten mild und rein, Bald schallen sie wie wehmuthsvolle Klage, Bald wie die Ahnung ferner, froher Tage.

"So oft die Silbertöne wieder klangen, So linderten sie meines Schmerzes Wuth, Durch meines Herzens öde Tiefe drangen Gar milde Hoffnungsstrahlen, reiner Muth. Ja felber meine kalten Marmorwangen Benetzte lindernd eine Thränenfluth. Und möglich wurde mir's, die grausen Plagen Der reinigenden Hölle zu ertragen.

Rappoltemeiler.

"Und so half mir Mariens Huld die Sünden Des Lebens sühnen, auch ist mir gewährt, Um meinem Haus den Jammer zu verkünden, Der fressend mir mein tiefstes Sein verzehrt, Mich jedesmal dem Steine zu entwinden, Wenn des Jahrhunderts Kreislauf wiederkehrt, Der alles, nur nicht mich verschlingt; doch wehe! Stets flohen meine Enkel meine Nähe.

"Du aber bist durchglüht von höherm Muthe, Du flohest nicht, denn du bist gut und rein; Wohl fühle ich's: du bist von meinem Blute; Du sollst die Jungfrau mit dem Schwerte sein. Und von dem Fluche, welcher auf mir ruhte, Birst du, Hochherz'ge, meinen Geist befrei'n; Um des Geschickes Rathschluß zu vollenden, Wird dich Maria selber zu mir senden."

Er spricht's und schaut sie trauernd an, da beben Gertrudens Glieder, doch sie fühlet bald, Daß hehre Himmelskräfte sie durchweben; Still betet sie, da sieht sie die Gestalt Des Ahnen wie ein Nebelbild entschweben, Das grau'nvoll an des Berges Seite wallt: Sie schaut ihm lange nach mit starrem Blicke: Am Boden bleibt ein rother Streif zurücke.

000

G. Dürrbach.

Der Sirzfprung, bei Tufenbach.

Graf Anselm ist's von Rappoltstein, Der jagt den schönsten Hirsch waldein.

Längst schon verlor ihn der Knechte Troß, In's Dickicht reißt ihn sein wildes Roß.

Wohl sieht er den Abgrund der gähnend klafft, Doch traut er des Rosses Schwung und Rraft,

"Hilf Maria!"... Und hinüber fest Der Ritter, und athmet unverletz.

Da schaut er empor an der jähen Wand; Der Hirsch sich röchelnd im Blute wand.

Nicht ferne von der Gnadenstell', Baut er Marien eine Rapell'.

Vom Bächlein das tosend durch Felsen rennt, Man die Rapelle Tusenbach nennt.

Auguft Stöber.

e

Konrad von Nappoltstein.

Geängstet durch des Papstes Fluch,

Jog Konrad aus dem Land, Mit einem großen Heereszug

Bum fernen Jordanstrand.

Es zieh'n von Deutschlands Edeln viel', Die Kampflust in dem Blick,

Dem Kaifer nach, zu blut'gem Spiel: Fahrt zu, Gott geb' euch Glück!

Raum wallt in Asia ihr Fuß, Bird Rampf zum Losungswort, Blut tränkt die Flur, des Todes Gruß Hallt gräßlich immerfort. Um jede Spanne feindlich Land Stritt man; doch still davon! Nicht dem was männiglich bekannt, Hallt meines Liedes Ton.

Vom großen Riefen Goliath, Von feinem Heldentod, Wie er gerüftet, was er that Rühmt der Wandsbecker Bot'.

Von wenig Kriegern in der Welt Ward je fo viel erzählt; Auch ich hab' einen folchen Held Für heute mir erwählt.

Es war in jenem Türkenheer Ein wilder Sarazen', So groß und breit, und dick und schwer, Wie keiner noch geseh'n. Ob er auch einen Tressenhut Und einen Klunker dran, Das weiß ich nicht, doch kurz und gut 's war ein gesährlich Mann.

Der kam mit jedem neuen Tag Jum Christenlager her, Und frug mit Hohn, ob keiner mag Den Rampf mit Schwert und Speer Mit ihm bestehn, und zeigt dabei Sein blankes Schwert, das war Dreimal fo groß, bei meiner Treu! Als das der Ritter gar.

So trieb er es schon lange sort: Wohl wallt der Edlen Blut Bei des Unglaub'gen kedem Wort, Doch keiner hatt' den Muth. Am sechsten Tage endlich kam Ein wack'rer Rittersmann Bewaffnet auf ihn zu und nahm Mit ihm den Zweikampf an. "Was willft bu, winz'ger Chriftenhund, Mit beinem Schwertelein ?" So donnert des Verruchten Mund, "Ach, Zwerglein, laß es fein !" Der Ritter, Gott vertrauend, blieb; Doch, eb' er fich's verfab, Zersprang fein Schild mit Einem Hieb Und wehrlos ftand er ba. Doch ehe nun zum zweiten Mal Des Riefen Schwert gezudt, Durchbohrt' ihn fchnell bes Gegners Stabl. Der Hölle zugeschickt, Fuhr feine fchmarze Seele aus, Mit fcbredlichem Gebrüll; Und beide Lager füllte Graus Und düst're Todesstill'. —

Wer ist der wack're Rittersmann, Der lorbeerreiche Held, Der das gethan? Sag' an, fag' an, Nenn' ihn mit Ruhm der Welt! Im Lied, des Helden schönstem Lohn, Mög' er unsterblich sein: Der Edle war Alfatia's Sohn, Konrad von Rappoltstein!

Ch. Sadenfomibt.

Rappoltemeiler.

Die Brüder von Rappoltstein.

Aus bem Epos : Rappoltftein.

Laut tönt der Roffe Wiehern, und die hellen Jagdhörner schmettern durch das hohe Schloß; Froh schallt der Hunde kampfbegier'ges Bellen, Die Jäger rüsten fröhlich das Geschoß; Schon schauet Ortolph nach des Girsbergs Wällen, Um die der erste Strahl der Sonne floß. Still mit geheimnißvollem Grau'n umgeben, Und starrend sieht er sie gen Himmel streben.

"Was starrest du so regungslos gen Himmel, Du träger, fürchterlicher Steinkoloß? Verschmähest du das freudige Gewimmel, Hier in Sankt Ulrich's schöngebautem Schloß? Noch schweiget ganz in dir das Jagdgetümmel, Man hört kein schallend Horn, kein wiehernd Roß; Wohlan, Wipold! Ich will nach Jägerweise Dich wecken zu des Waidwerks frühem Fleiße."

So redet Ortolph; seine Blicke weilen, Scharf spähend auf des Girsbergs hohem Bau: Ganz klein und grau, erhebt er sich vom steilen Felshaupt empor zum fernen Himmelsblau;

Rappoltemeiler.

Doch deutlich unterscheidet er zwei Säulen, Mit einem Steingesims; er sieht genau: Hier war der Laden, der das Fenster deckte, Geschlossen, daß kein Strahl den Bruder weckte.

1

"Hier schläft mein Bruder unter weichen Decken, Bald steiget das Gestirn des Tags empor! Wohlan du, Landulfs Pfeil! du follst ihn wecken!" Er zielet nach dem Laden; weit hervor Sieht man ihn die gewalt'ge Linke strecken; Des Pfeils Gesieder ruht am rechten Ohr. Die Rechte zuckt, und von dem Bogenstrange Getrieben, fliegt der Pfeil mit hellem Klange.

Bipold kam aus dem vielbewegten Leben Des Abends in die Einfamkeit zurück. Hier überdenkt, sich felbst zurückgegeben, Sein Geist des Tages wechfelndes Geschick. Die füchterlichen Schlachtenbilder schweben Auf's Neu' ihm vor; ihm däucht, daß feinem Blick Der Tod Konrads, die Schlacht am Schlüssfelsteine In frischer und lebend'ger That erscheine.

Uch! da erwacht ein banges, heißes Sehnen Nach seinem Vater; wie er in der Schlacht Hinsiel, gedenket er mit bittern Thränen: Er kann nicht schlafen : sein Gewissen wacht. Er hört des Thurmes Fahne knarrend stöhnen, Und weinend schaut er in die skille Nacht; Ihm scheinet, daß das Flimmern der Gestirne Mit bösen Zeichen seinen Thaten zürne.

1.4

3

9

2

1

Er hört Gespenster durch die Lüfte toben, Und auf den Thürmen in die Runde gehn; Mit bangem Grausen sieht er sich da oben Allein auf dieser Riesensäule stehn. Es schwindelt ihm, und wie emporgehoben Fühlt er sich zu des Himmels fernen Höh'n. Doch endlich legt er nun die müden Glieder Lang' nach der Mitternacht zur Ruhe nieder.

Er schläft, es naht der Traum; da tritt die Leiche Des Vaters mit zerschelltem Haupt vor ihn, Er sieht die schweren Wunden um das bleiche Gesicht in dunkelrothen Streisen glühn. Es scheinet, daß die Nechte nach ihm reiche, Als wollte sie vom Lager weg ihn ziehn; Da wacht er auf, es fliehen die Gespenster, Das Morgenroth umstrahlet hell die Fenster.

Er fpringt vom Lager auf, er tritt zum Bogen Des Fensters, um nach Ortolphs Burg zu sehn. Er reißt den Laden auf, und hergeflogen Kömmt jetzt der Pfeil, schnell wie des Sturmes Wehn; Der Pfeil durchdringt das Herz; in dunkeln Wogen Entströmt das Blut; in dumpfem Klaggestöhn Fällt er auf's Estrich hin als starre Leiche: Der Geist entslicht zum unbekannten Reiche.

Noch lange wüthete in Ortolphs Busen Der rasenden Verzweiflung grimmer Schmerz: Ihm heilten keine Freunde, keine Musen, Kein Labewein das reuevolle Herz:

Und wie die Schlangenhaare der Medusen Begraust er seine That: Sein scharfes Erz Will oft sein unglücksel'ges Leben enden, Raum konnten es die Freunde ihm entwenden.

Da läßt der Raifer seine Stimme schallen, Die nach Judäa seine Krieger ruft; Und seines Reiches tapfere Vasallen, Sie ziehn, ihm folgend zu des Heilands Gruft. Die Haufen sammeln sich; die Segel wallen; Des Kreuzes Fahne wehet in der Luft, Und Ortolph wachet auf nach langem Schlummer, Der Ruh' entsagt er und dem bangen Kummer.

Zwar sprach er : "Ohne Schuld ist mein Gewissen, Allein die Vorsicht, deren ew'ger Rath Die Welt beherrscht in grauen Finsternissen, Sie hat es so beschlossen. Ewig hat Sie meines Herzens Ruhe mir entrissen; Auf meinen Namen wirft die blut'ge That Den fürchterlichen Schatten, und auf immer Besleckt ist meiner Ebre beil'ger Schimmer.

"Du aber, der du rühmlich jede Schande Austilgen kannst, o Tod, im Schlachtgewühl, Dich will ich suchen im gelobten Lande. Die blut'ge Tause seie dort mein Ziel! Abwaschen will ich an des Jordans Strande Die grause That im heil'gen Wellenspiel, Und für des Bruders Seele, auf den Höhen Der heil'gen Stadt, die ew'ge Ruh' erstehen."

Rappoltemeiler.

Er spricht's, er schmückt sich mit des Kreuzes Zeichen Und folgt dem Kaiser an des Salefs Strand; Wohl mancher Heide sank von seinen Streichen, Eh' selber er des Todes Ruhe fand. Versöhnet schwang sich von dem Feld der Leichen Die Seele auswärts zu dem heil'gen Land, Wo Wipold es ihm danket, daß er frühe Sein Herz befreite von des Lebens Mühe.

20000

G. Dürrbach.

Rappoltemeiler.

Der Jagdgruß.

"Und morgen wieder, lieb Bruder mein, Las uns der edeln Jagd erfreu'n!

"Wer zuerft erwachet zur frühften Stund' Des Bolzen thu' es dem Andern kund.

"Am Fensterladen ertöne der Schuß, So ziemt sich des Jägers Morgengruß!"

Schloß Girsberg und Sankt Ulrich stehn, 3wei Brüderburgen, auf Nachbarhöh'n.

Sankt Ulrichs Herr, nach kurzer Nacht, Am frühften Morgen auferwacht.

Geschloffen noch drüben der Laden ist, Und der Bruder scheint zu verträumen die Frist.

Gleich hält er bereit den besten Schuß, Ju künden am Ersten den Morgengruß.

Da öffnet auch drüben der Laden sich schnell, Der Brnder schaut ihm in's Auge hell.

Doch wehe!... Die Bogen sind abgedrückt — Hat Einer dem Andern den Tod geschickt!

August Stöber.

Die Sage vom Tännchel.

Ein alter Berghirt hat die Sage mir vertraut. Hoch auf dem Tännchel droben, wo die Kelfenmauer, Von Riefensteinen aufgeschichtet, Sturm und Menschen Und Zeit zum Trop, das graue Mooshaupt hebt, Sind vom Urururvater feines Ururvaters Gewalt'ge Eisenring' gefehen worden, Dran, vor viel taufend taufend Jahren Schifftaue hiengen : Denn ein weiter Gee Vom Alpgebirge bis nach Bingen füllt' Das Thal einst zwischen Schwarzwald und Vogefen. Und einmal, ftets nach jeden hundert Jahren, Ift eine laue duft'ge Sommernacht Ergoffen ob dem Land; Der Mond wirft filberfunkelnd nieder Die Lilienlichter von den blauen Söh'n, Die Lüfte gehn erfüllt mit füßen Düften Bie Geifter die den Blumen fich entwunden. Und unter allen Menschen wacht Der Reinfte nur, ber ält'fte Greis, Der lange hundert Jahre In frohem Muth, in wundergläub'gem Ginne Verbracht. Ein unbekannter Drang Bieht ihn empor zur Tännchelwand.

Rappoltemeiler.

Und wie er oben fteht, fo raufcht's und klingt In dunkelgrünen bellfrystall'nen 2Bellen Rings um ihn ber : ber weite Gee Füllt, wie vor taufend taufend Jahren, Das Rheinthal wieder, und vom Ufer ftößt Der Greis den Nachen, jugendfräftig rudernd Und fährt, von Gilberfcmänen rings umzogen, In's offne Meer. Tief unten fchimmern 3m bellen Baffergrunde noch die Dacher Der Städt' und Dörfer, und bie Spigen Der Rirchen und ber Münfter funkeln Vom Mondlicht mild verklärt: Rorallenzweige ranken bran, purpurne, Und Perlen fclingen fich um Knauf und Rreuze; Und luftig durch die Straßen fcmimmt Der Hai, der Ballfisch und das heer Der groß' und fleinen Meeresgrundvafallen. Es fährt ber Greis stillfelig burch bie Fluthen, Bis daß der Mond die Lampe löscht, Und blaffer Schein im Often zudt, Den neuen Tag verfündend und bie neue Beit. Und lächelnd macht er auf im Lager, hört noch lang bie alten Baffer raufchen, Sieht alle Wunder jener Zaubernacht Mit mächt'gem Walten fich vorübergleiten, Und finnt ber Fahrt Durch jene Räume, Und finnt der Einjahrhundert = Fahrt Durch's eig'ne Leben gleichbefeligt nach. August Stöber.

Reichenweiher.

Die Bettlerin von Bilftein.

Das Bettelweib sitt auf bemoostem Stein Und starret so trüb in die Nacht hinein. Da reitet, als eben der Morgen tagt, Der Graf von Bilstein zur lustigen Jagd.

Das Bettelweib fleht : "Mein junger Herr! Erbarmt euch, mich hungert und friert fo fehr!" Der Graf greift fluchend nach einem Stein, Den wirft er dem Weib in die Schürze hinein.

Laut lacht er auf und reitet zum Wald, Die Bursche jauchzen, das Hifthorn schallt, Das Bettelweib aber erhebt sich schnell Und kreischt ihm nach "Gottloser Gesell!

"Wohl reitest du lustig zu jagen aus, Fürwahr! weit anders kehrst du nach Haus!" Der Graf, er reitet drei Tage lang: Die Senn' erschlafft, ihm wird so bang.

Er reitet am dritten Abend nach Haus, Da packt ihn plözlich ein kalter Graus, Er sucht des schmucken Schlosses Spur, Er sindet die qualmenden Trümmer nur. Der Nachbar hatt' in düstrer Nacht Mit feinen Leuten sich aufgemacht, Ließ schallen die Hörner, ließ klingen das Schwert Und wüthend hat er den Bilstein zerstört.

Der Graf nimmt im Wahnsinn den Stab zur Hand Und zeucht, ein Bettler, von Land zu Land.... — Das Bettelweib sitzt auf bemoostem Stein Und starrt in die Trümmer des Schlosses hinein.

Fr. Dtte.

Tannfirch.

Im düstern Walde stehet Ein Kirchlein verlassen und klein; Da flieht, vom Lüstling gejaget, Dem grimmen, da kaum es taget, Eine zarte Jungfrau hinein.

Sie flehet: D Vater, beschütze Mich vor des Argen Gewalt! Der suchet sie aller Orten... Umsonst! denn zur Tann' ist geworden Das Kirchlein im düstern Wald.

Fr. Dtte.

Der Gilberzwerg.

Ju Mariakirch einft fördert' man Silber viel zu Tag, Nun find die Gänge verschüttet, all' wie auf einen Schlag.

Der Zwerg im Felsengrunde schloß längst des Segens Thor, Nur Bröcklein wirft er spottend zu Zeiten noch hervor.

Was hat den winz'gen Gnomen in solchen Grimm gebracht? Das war zwei blauer Augen sternhelle Zauberpracht.

Des Steigers Mägdlein hat er am Quelle sich erspäht, Und für des Berges Schäße nur Liebe sich ersleht.

Sie aber fprach: "Dem Knappen, dem bin ich treu und hold, Ift deine Liebe Silber, so ist die seine Gold!"

Den Knappen gleich zur Stunde stürzt' er vom Felfen jach — Dem Mägdlein ob der Kunde das Herz im Tode brach.

Der Silberzwerg im Berge schloß drauf des Segens Thor, Nur Bröcklein wirft er spottend zu Zeiten noch hervor.

Doch will er wieder kommen, aufthun den Wunderschrein, Will ihn ein Mägdlein lieben und ihm treueigen sein.

Ihr Jungfern, auf im Thale! ihr Jungfern zu Berge fein! Frisch auf! frisch auf! will keine die Silberkönigin sein?

August Stöber.

Die Alte von Soh:Rönigsburg.

In des Schloffes tiefften Räumen schläft ein Weib seit vielen Jahren,

Eine Alte, bleich von Antlitz, und mit filberweißen Haaren; Ruhe liegt auf ihren Zügen, doch in düstrer Mitternacht Hebt sie sich empor vom Lager, wenn ein Jahr den Lauf vollbracht.

Und sie steiget geisterähnlich auf des Schlosses höchste Zinne; Steht sie oben wird es helle, und der rauhe Sturm hält inne, Und der Mond tritt aus den Wolken mit der lichten Sternenschaar,

Und das Schloß scheint zu erstehen wie's in alten Zeiten war.

Dreimal machet sie die Runde, ernst, mit heftiger Geberde, Ründet dann dem Alfalande was das Jahr ihm bringen werde: Wird es gut, da blickt sie freundlich lächelnd nieder in das Land, Wird es schlimm, da hebt sie warnend hoch empor die weiße Hand.

Hat die Glocke ausgeschlagen, steigt die Alte leise nieder In der Ahnen tiefe Halle und der Mond verbirgt sich wieder, Und sie legt sich auf das Lager, über ihr schließt sich die Gruft, Bis der künftige Jahresmorgen wieder sie in's Leben ruft.

Fr. Dtte.

Serr Mary von Edwersheim.

1.

Bei Nanzig war auf grünem Grund Die heiße Schlacht entbrannt, Wo Karl der Kühne von Burgund In großer Fährde stand.

Und als er schon geschlagen war, Da socht sein Bundsgenoß, Der Graf von Naffau immerdar Noch stolz und hoch zu Roß.

Doch wüthend sprengt auf sie herbei Ein blanker Reiterhauf — Straßburger sind's, die schwingen frei Ihr stattlich Banner auf.

Und hurtig Einer schon am Haar Den Grafen niederzwang, Herr Marx von Ectwersheim es war, Der that so guten Fang.

Und heim nach Bilstein alsofort In's Breuschthal bringt er ihn, Ein schweres Lösgeld will er dort Vom reichen Grafen ziehn.

Drbeis.

Straßburg bedung es anders hier: "Was kommt euch in den Sinn? Ihr fochtet unterm Stadtpanier, Der Stadt ist der Gewinn!"

Herr Marx indeß hielt ungescheut Den Grafen in guter Haft. Jur Tafel saß er eben heut Mit seiner Männerschaft.

Da fliegen rasch die Thüren auf, Und in den hohen Saal Eintritt ein kecker Söldnerhauf' Und wünscht gesegnet Mahl.

Straßburger find's, die stiller Weif' Den Wall erstiegen in Hast, Die treten vor den Tafelfreis Und laden sich zu Gast.

Gern stieße Marx voll Ueberdruß Die dreisten Gäste vor's Haus; Doch weil er sich drein schicken muß, So ruft er mit Lächeln aus:

"Dieweil, ihr lieben Herren, ich Nun euer Gefangner bin, So nehmt zum Löfegeld für mich Den reichen Grafen hin.

Drbeis.

"Doch komme des Burgunders Blut Nun über euch allein: Hei, Knechte, füllt die Becher gut Mit rothem Burgunderwein!"

2.

Gefährdet steht seit langer Zeit Herr Marr von Edwersheim in Streit; Des Bischofs Vogt mit arger List, Wilsperger in Zabern, führt den Zwist.

Tod brütet sein geheimer Groll, Fallstricke legt er ränkevoll, Er schleicht allzeit nach seiner Spur, Und that einmal den grimmen Schwur:

"Habt Acht! zwei Hände abgehau'n, In euerm Wappen sind zu schau'n; Herr Marr, an euerm Händepaar Mach' ich noch euer Wappen wahr!

"Und frei bekennen sollt ihr dann, Wer baß das Faustrecht üben kann!" Was höhnisch er geschworen hat, Verübt' er bald mit blut'ger That.

Herr Marr, der Tücken unbewußt, Ju Dambach faß im Bade just, Da brachen in sein Kämmerlein Wilspergers Knechte plöglich ein.

Drbeis.

Und unter scharfem Messerstreich Entrollten des Ritters Hände gleich. "Verdrießen soll euch nicht der Spaß, Jum Bade frommt ein Aderlaß!"

Herr Marx verströmte Blut und Kraft, Doch sterbend hat er sich aufgerafft: "So lad' ich euch vor's ew'ge Gericht — Wilsperger, heute säumt mir nicht!"

Im Hohensteg zu Straßburg faß Der Vogt und schwang sein volles Glas, Da kamen mit der frohen Mähr Hohnlachend seine Knechte her.

Sie bringen des Ritters Hände wund, Sie thun fein letztes Wort ihm kund: "So lad' ich euch vor's ew'ge Gericht — Wilfperger, heute fäumt mir nicht!"

Wilfperger drauf kein Wörtlein sprach, Erblich und stürzte zu Boden jach. Der ihm gebracht den Siegesbericht — War felbst der Bote vom ew'gen Gericht!

Abolf Stöber.

Reftenbolg.

Die Glocke von Reftenholz.

Was ist das für ein frühes Läuten? Noch graut der Tag mit knapper Müh'. Ist man zu Kestenholz so früh? Wie soll ich das Geläute deuten?

1.

Ift wo der rothe Hahn geflogen Und brachen Feuerflammen aus? War wohl der Küfter gestern kraus Und hat den Strang im Rausch gezogen?

Nicht ward der Strang im Rausch gezogen; Der Rüster war bei keinem Schmaus; Nicht brachen Feuerflammen aus, Noch ist der rothe Hahn geflogen;

Es ist ein schönes Festgeläute! Ein Jubiläum jeder Schlag! Es mahnt die Bürger an den Tag, Wo die Gemeinde sich befreite.

Stor a Charles

Reftenbolg.

2.

Noch stehn zu Kestenholz Ruinen Von einem alten Herrenschloß: Da hauste einst mit seinem Troß Ein Zwingherr, wie das Wild im Grünen.

Er durfte bei der Linde führen Den ersten Tanz mit jeder Braut, Und wiegen sie im Arme traut: Das waren alte Herrngebühren.

Doch daß er feine Narretheiden Und feinen edelfrechen Sinn Berüben wollte her und hin — Deß mußt' er Straf' und Rache leiden.

Richt ward der Strang im Rausch gezogen! Der Küster war im Kopf nicht kraus! Da brachen Feuerflammen aus Und ist der rothe Hahn geflogen!

Auf's Zeichen kam das Volk zusammen, Und als erschien der neue Tag, Der Burgtyrann im Blute lag Und die Tyrannenburg in Flammen.

Der alten Glocke wird gepflogen; Sie ift noch ganz und unverlet; In aller Frühe wird noch jetzt Diefelbe täglich angezogen.

Rarl Canbibus.

Ebersmünfter.

Der Gößentempel zu Novient Ift worden Christenklause: Die Blöcke macht ein Bruder sich Jum Lager und Gotteshause.

Der Büßer nächst ein Gärtlein stach, Das pflegt er gut alleine. Die alte Mark bedeckt ein Forst, Drin zogen Wölf' und Schweine.

Sie streiften oft an seinem Hag, Er konnt' es niemand klagen. Des Königs Sohn wollt' einmal da Den wilden Eber jagen.

Ihn warf sein Gaul; der schleifte gar Am Bügel sest den Armen. Ein Hauer in die Seit' ihn riß, Der Mönch sah's mit Erbarmen.

Er trug das Fürstlein zu der Hütt', Und sorgt' der schweren Wunde. König Dagobert, am zweiten Tag, Vernahm die böse Kunde.

Ebersmünfter.

Er ging zum Bischof Arbogast, Mit Wehmuth diesen flehte: "Siegfried, mein Erb', ist todestrank; Du, heil' ihn mit Gebete.

"Wofern sich deiner Bitte Kraft Läßt also wirksam schauen, Gelob' ich an der Unfallstätt' Ein Kloster hoch zu bauen."

Dann ritt er auch zum Eremit, Rüßt' seinen Sohn den Schwachen: "Getrost, der Bischof, der betet viel, Soll schon gesund dich machen."

Und sieh', der Jüngling bald genaß; Frug eben der nicht weiter, Ob durch des Heiligen Gebet, Ob durch des Frommen Kräuter.

Alles Guten Dank dem Herrn gebührt, Durch welche Hand er's füge. Dem Bischof wurd' gespendet reich, Der Klausner hatt' Genüge.

Jest aber schuf der König froh, Solch Wunder zu bekennen, An der Hütte Platz ein Beterstift, Thät's Ebersmünster nennen.

Ebersmünfter.

Drei Thürme, prangend ob der Hall', Weit aus dem Blachfeld schimmern; In der Kirche Bau sitt mancher Stein Von des Heidentempels Trümmern.

-

August Lamey.

Rheinau.

Das versunkene Kloster, bei Nheinau.

In elfäffifcher Munbart.

"Hansdännel dräj de Labbe! 's Stechrueder lai in's Schiff! Mer lon's gemächli driwe, Der Rhin ist do ze dief!

"Ken Lifdel geht; ze Rhinau Müxt si nix wit e breit, Der Mond hett 's Linducch silwre Um's Derfel üsgeleit.

"Was zuckscht? was hesch ze lüstre? Hehrsch was der Wächter saht? Der Kirchehammer libst sich Unn d'Zwelferglocke schlaht." —

Unn dief im Rhin do drunde Hebt au e Hammer üs, Zwelf Glockenschläj erdeene, Zuem Wassergrund erüs.

E Metteglöckel drunde Fangt hell ze liedde=n=an, E Juck vun Klosterbriedre Rummt schmächdi, bleich unn rahn.

Rheinau.

Sie schritte=n=üs em Wasser; E Jeder draht e Kerz, Unn murmelt vor sich nidder, Und schlaht derzue uff's Herz.

Jez sinn sie alli howe, Unn 's Glöckel drunde schweit. 's schellt dreimol noch : unn Jeder Still uff de Kneie leit.

Sie bette=n=um Erbarme: "Sei gnädi, Herr unn Gott, Bergange isch es Alle Do hunde Truej unn Spott!"

— 's isch gsinn e lusti's Völkel, Diß hett im Kloster g'hüst; Gebett't hann sie nitt sölli, Doch desto besser g'schmüst.

Unn isch mer z'Racht noch gange Am Rhinaukloster hin, Se hett mer's heere rabble Mit Wirsle druff und drin.

So finn emol sie g'seffe, Grad in 're=n Ofternaacht; 's hett bi der ew'je=n Ambel Renn Brueder me gewacht.

Rheinau.

Druff, wie die isch erlosche — Uff einmol rüscht's unn süst Durch alli Gäng' unn Müre, Wie wenn e Wasser brüst.

Der Rhinstrom wild unn zorni Hett's Kloster ball umringt, In fine diefste Rache Er's griddi 'nunder schlingt.

Do drunde steht's, versunke Jez viel Johrhundert schunn; Mer sieht's, wenn d'Welle schweie, Oft glänze=n in der Sunn.

"Hansdännel, dräj de Labbe! 's Stechrueder lai in's Schiff, Mer lon's gemächli triewe, Der Rhin isch do ze dief.

Ren Lifdel geht; ze Rhinau Müxt sich nix wit e breit, Der Mond hett 's Linducch silwre Um's Derfel üsgeleit."

G. **£**.

Der heilige Maternus,

Apostel bes Elfaffes.

Sankt Petrus hausete zu Rom, Sprach: "Du follst ziehn zum Rheinesstrom, Dort Heiden zu bekehren, Mein Matern, theurer Glaubensstern, Jum Preis des Heilands, unsers Herrn, Sein Himmelreich zu mehren; Nimm mit Euchar, Valer.... Mein Segen Geleitet euch auf euern Wegen." —

mBie du gebeutst !… verset Matern, mBir sind bereit zum Dienst des Herrn.… Die drei Genossen scheiden; Sie wandern über Berg und Thal, Und Regenguß und Sonnenstrahl Erdulden sie mit Freuden; Geprüft durch manche Fährlichkeiten, Sie sich zum Gotteswerk bereiten.

Sie pilgern durch die Schweiz fortan, Jum Elfaß führet ihre Bahn, Das sich am Rhein hin breitet : Hier an der JU, dem Silberband,

Ell, bei Benfelben.

Wovon das Ländlein ist benannt, Manch wildes Rößlein weidet, Und Geier, Aar' die Lüfte füllen, Und Eber, Ur' im Forste brüllen.

Die Gögentempel um und um Verkünden blindes Heidenthum, Altäre falscher Götter; Maternus predigt wunderbar, Ihm lauschet der Alfaten Schaar, Da nahen dunkle Wetter; Der Heil'ge droht mit Himmelszeichen, Es glüht ein Kreuz in Bligesstreichen.

Erschüttert stürzt die Schaar in Staub, Ein Jeder ruft : An Christ ich glaub', Läßt sich die Taufe geben : Matern und die Gesellen sein Den Gözentempel schlagen ein, Ein Münster zu erheben; Ju Ebersheim es ward erbauet, Man heute noch das Münster schauet.

Matern bekehret mehr und mehr, Da drücket ihn das Siechthum schwer, Er muß davon erblassen; Euchar, Valer, so freudenleer, Sie fühlen sich nun gar zu sehr Verwaiset und verlassen : Ju Petrus kehren sie mit Zagen, Ihr bitt'res Leid vor ihm zu klagen.

138

1

Ell, bei Benfelben.

Das bitt're Leid fei euch gestillt, Spricht der Apostel, gotterfüllt, Voll Trostes zu den Beiden: Erweckt sei er! nehmt meinen Stab Und stellt ihn auf des Freundes Grab; Mög' Gottes Huld euch leiten! — Der Wanderstab das Grab berühret, Und Leben in der Gruft sich rühret.

Der kalte, bleiche Tod entweicht, Und aus des Grabes Tiefe steigt Maternus lichtumflossen, Sein Auge strahlet wie verklärt; "Des Glaubens Macht hat sich bewährt," Spricht er zu den Genossen: Maternus predigt Christus=Lehre, Weckt Seelen viel zu Gottes Ehre.

419824

Ehrenfried Stöber.

Erftein.

Das Rlofter Erstein.

In diefer kühlen Waldesmitten Mit Raifer Karol kam einmal Frau Irmingard dahergeritten Ludwig des Frommen Ehgemahl; Sie fanden diefe grüne Statt So lieblich von der III umfloffen, Daß sie, des Jagens müd und matt, Herunterstiegen von den Roffen.

Sie ließ den weißen Zelter grasen, Ihr wurde bald so wonnesam Auf ihrem Ruhepfühl von Rasen, Daß ihr ein fromm' Gelüste kam: "Ach! daß der Freuden dieser Zeit Mein Gott und Herr mich doch entlüde! All' dieser Fürstenherrlichkeit,

. D Rarl, bin ich von Herzen mude.

Auf diefen waldumgränzten Auen, An diefen Waffern, hell und rein, Da wollt' ich mir ein Kloster bauen, In Frieden stets mit Gott zu sein." Der Kaiser froh betroffen ward: ""Ist so gottselig dein Begehren, Getröste dich, Frau Irmingard! So frommer Lust mag ich nicht wehren.""

2

Erftein.

Von hinnen ritt sie nun getroster; Steinmetzen wurden gleich beschickt, Ju gründen hier ein Frauenkloster Des Ordens von Sankt Benedikt. Oft kam und sah die Königin Nach ihrem Baue frohgewärtig; Doch Jahr' um Jahre schwanden hin, Und immer war das Werk nicht fertig.

Da fiel sie plözlich krank darnieder, Und als sie dem Verscheiden nah, Hob sie die halberstarrten Glieder Und zu Herrn Ludwig sprach sie da: "Um Eines noch ich bitten will, Herr Ludewig, daß ihr vollendet Mein Kloster Erstein an der JU, Und dorthin meine Leiche sendet."

Sie fprach's und starb. Die letzten Steine Sind eingefügt dem Baue jet; Im Chore liegen die Gebeine Sankt Irmingardis beigesett. — An deinem Frieden bauest du, O Seele hoffnungsvoll auf Erden, Ja, baue nur! doch deine Ruh Soll drüben erst vollkommen werden.

Abolf Stöber.

.

Die Dame von Schwanau.

Wohl magst du Weinsberg schauen Im edlen Schwabenland, Doch blühen treue Frauen Auch an der Alfa Strand.

Raubgrafen faßen lauernd Zu Schwanau, tief im Tann; Vorüber flohen schauernd Raufherr und Wandersmann

Da schlichen durch die Forste Straßburger einst heran, In ihrem Felsenhorste Die Geierbrut zu fah'n.

Die Städter plößlich stürmen Den Felsenwall hinauf, Und pflanzen auf den Thürmen Ihr Siegesbanner auf.

Und frei soll aus der Festen Nur eine Dam' entflieh'n; Mit ihrem Schatz, dem besten, Darf sie von hinnen zieh'n.

Erftein.

Biel Diamanten prangen Und funkeln wohl im Schrank, Es blizen goldne Spangen Und Perlen hell und blank.

Von Purpur und von Seide Hat sie Gewande viel, Und leuchtendes Geschmeide Mit buntem Farbenspiel.

Doch hegt in treuem Sinne Sie noch ein beffres Gut: Den Demant Frauenminne Der ihr im Herzen ruht.

Sie lächelt voller Tücken, Und naht dem Städterschwarm — Den Gatten auf dem Rücken, Das Rnäblein auf dem Arm.

Da jubeln alle Zungen Dem frommen Frauenmuth, Bis frei sie sich entschwungen Mit ihrem liebsten Gut. —

Wohl magst du Weinsberg schauen Im edlen Schwabenland; Doch blühen treue Frauen Auch an der Alfa Strand.

21.

Sankt Richardis.

Des Reiches edler Fürstenrath Ju Kirchheim sich versammelt hat, Von Karl dem Dicken herbeschieden; Die Fürsten waren schlecht zufrieden Und zürnten, daß er tief im Lande Ließ hausen die Normannenbande.

Herr Karl, in seines Aergers Qual, Warf allen Jorn auf sein Gemahl: Richardis, deren frommes Wallen War allem Volk ein Wohlgefallen, Die zeiht er Ehbruchs, ohne Schonen, Vor allen Grafen und Baronen.

Richardis weint' ob folcher Schmach, Daß fast ihr Herz vor Rummer brach; Da sprang hervor ein junger Grafe: "Wohlauf, dem Lügner Schimpf und Strafe, Wer meiner Königin Verächter, Der komm' — ich bin ihr Ehrenfechter."

Doch keiner aus dem Schranzenhauf Hob Ritter Andlau's Handschub auf.

Unblau.

Daß Feuerprobe nun entscheide, Jog sie ein Hemd von weißer Seide Mit Wachs bestrichen um die Glieder Und schritt durch's Feuer auf und nieder.

Als aus den Flammen unversehrt Die reine Frau war heimgekehrt, Da sprach sie betend in der Rammer: "Du zogst mich, Herr, aus meinem Jammer; Du hast mir Zeugniß heut gegeben, Nur deinem Dienst will ich noch leben."

Uls Schirmer ihrer Reinigkeit, Gab ihr Graf Andlau das Geleit: Sie schickt' ihn aus, in Waldesgauen Nach einer Wüstenei zu schauen: Daß er an solcher wilden Stelle Ein friedlich Kloster ihr bestelle.

Nach Hohenburg der Grafe geht, Wo Sankt Odiliä Kirche steht, Und im Gebet ward ihm die Kunde: Bergabwärts lieg' im Waldesgrunde Ein Bär und höhl' am Bach die Erde, Daß dort der Bau gegründet werde.

Der Ritter fand im dunkeln Hohl Die Bärin mit den Jungen wohl, Die Honig fraß von Waldesbienen; Das hat ihm Wildniß gnug geschienen,

10

anblau.

Und alsbald rief er Baugesellen, Jum Kloster hier den Grund zu stellen.

Biel Edelfräulein zogen hin In's Stift zur frommen Aebtissen. Sie schuf die Wildniß bald zum Garten; Der Armen und der Kranken warten, In Demuth Gott und Menschen dienen, Hat ihr das beste Theil geschienen.

Graf Andlau baute zur Abtei Sein Schloß auf Bergeshöhe frei, Er blieb Richardis Ehrenwächter, Des Klosters Schirmvogt und Verfechter; Und im erlauchten Grafenschlosse Wuchs seinem Stamm manch edler Sprosse.

Schloß Andlau steht noch immerfort Mit zwei granitnen Zinnen dort, Und schaut herab mit sesten Thürmen, Als gält' es noch das Stift zu schirmen, Das aber längst von Moos umzittert In Trümmern daliegt und verwittert.

Adolf Stöber.

Das Schloß Stein.

Es herrschten auf der Veste Stein Die Herrn von Rathsamhausen, Sie zogen aus, sie zogen ein; Bei wildem Spiel und Schmausen Verpraßten sie des Raubes Frucht In ihres Schlosses Felsenschlucht.

Es war der Ritter rohe Bruft Dem Panzer gleich von Eisen; Sie kannten keine füße Lust, Nie durft' in zarten Weisen Des Minnefängers Rundgesang Ertönen zu dem Harfenklang.

Blickt auch ein Fräulein noch fo mild, Jhr Auge flammte trüber, Sie zogen vor des Heilands Bild Mit wildem Sinn vorüber; Doch rauchte der Erschlag'nen Blut, Da fühlten sie sich wohlgemuth.

Banditen nahmen sie in Sold Zu morden, zu verheeren, Sie fannen stets auf Gut und Gold

Den reichen Schatz zu mehren, Sie lauerten im Hinterhalt, Dem Tiger gleich, im dunkeln Wald.

Entsetzen faßte weit umher Die Wanderer im Thale, Der Ritter Schuld wuchs mehr und mehr Mit jedem Abendstrahle; Da regte sich der Rachegeist Der forschend jede That umkreißt.

Wer reichte Hilf in harter Noth? Wer brach die Felfenmauer? Wer gab den Frevlern blut'gen Lod? Verbannte Schreckensschauer? Du warst es, Straßburg, Vaterstadt, Dir Ruhm und Preis für diese That.

Die kede muth'ge Bürgerschaar Läßt froh das Schlachtschwert blinken; Der Freiheit Sohn kennt nicht Gesahr, Die Veste mußte sinken! Sie rusen : Straßburg! Straßburg hier! Und pflanzen auf das Siegspanier.

Ehrenfried Stöber.

Das Steinthal.

Dort auf dem Hochfeld droben, Im dunkeln Tannenforst, Hat dräuend sich erhoben Ein alter Felsenhorst; Darinnen sah man hausen Raubritter wild und keck, Die Herrn von Rathsamhausen, Des Landes Fluch und Schreck.

Deß ward man endlich Meister, Die Beste ward geschleift; Doch haben ihre Geister Noch lang das Thal durchschweist, Sie regten in den Bauern Heimtücklich Raubgelüsst — Ringsum ein diebisch Lauern, Die Felder wild und wüst.

So lag in Nacht und Grauen Dies Thal in Felfen drinn, Verwildert alle Gauen, Verwildert jeder Sinn.

Nun ist's ein halb Jahrhundert, Daß Licht durchbrach die Nacht, Und alle Welt verwundert Die Rettung sieht vollbracht.

Wo einst verwachsne Wälder Und Moor und schlimm Gethier, Da grünen Saatenfelder Und Heerden weiden hier. Wo zwischen Felsenrücken Der Waldbach schießt dahin, Da führen feste Brücken Und sichre Straßen hin.

Wo jüngst noch Lust des Raubens Und finstre Geisteshaft, Da scheint das Licht des Glaubens, Da wirkt der Liebe Kraft. Wie hat sich, was verwildert Und wüst und öde war, Gelichtet und gemildert So schnell und wunderbar?

Ist wieder auferstanden Der heil'ge Columban, Der einst in allen Landen Hub Christi Predigt an, Bis vor dem Kreuzesstamme Erlagen Drach' und Wild, Bis vor dem Gotteslamme Die Herzen wurden mild?

Ja, folch ein Gottesbote, Ja, folch ein Glaubensheld Hat jüngst aus Nacht und Tode Gerettet Volk und Feld; Er hat das Kreuz errichtet In seiner Wundernacht, Bis alles war gelichtet Und jedes Herz erwacht.

Und fragst du, wie geheißen, Dem Solches Gott befahl? Geh hin, das kann dir weisen Jedwedes Kind im Thal; . Jum schlichten Kirchhofsteine Geleiten sie dich hin: Hier liegen die Gebeine Des Pfarrers Oberlin.

0000

Abolf Stöber.

Barr.

Die Bespermänner.

"Ach, wären wir nur schon zu Haus! Frisch, Junge, spute deine Schritte, Vernimmst du nicht die Pferdetritte?

Die Wespermänner ziehen aus Mir graut vor diesem Schelmgesinde.... So sprach der Waidmann zu dem Kinde, Und wandelt' ohne Rast und Ruh' Mit ihm der Heimathütte zu.

Schon ist's zu spät; auf hohem Roß, Wie Wetterstrahl im Ungewitter, Nahn wohlgemuth die wilden Ritter,

Mit großem Hund= und Knechtetroß. Es donnerten die Felfenstege, Der Waidmann schlich sich durch's Gehäge: "Halt, Junge, kram' den Jagdsack aus, Hast du uns was zum Abendschmaus?"

Gern oder ungern gibt er hin Was er den ganzen Tag erjaget; Ob auch fein Söhnlein weint und klaget, Es ändert nicht der Räuber Sinn. Und braufend wie mit Sturmestoben Ging's fort, daß Hund und Roffe schnoben, Und von des Hufes rascher Flucht Erzittert rings der Erde Wucht.

Da wandelte, erliegend fast Vor Müdigkeit, mit Brod beladen Ein Bäuerlein an Abgrundspfaden —

"Halt, Lümmel, gib uns was du hast!" "Ach, gnäd'ge Herren, habt Erbarmen! Seid fühlend, raubet nicht dem Armen, Durch Feuersbrunst in bitt'rer Noth, Den letzten, theuern Bissen Brod!""

"Was kümmert uns des Armen Noth! Heut feiern wir auf unfrer Beste, Da brauchen wir zum frohen Feste

Zu unferm Wilde wohl auch Brod!.... Sie nehmen nun mit glüh'nden Blicken Den schwerbelad'nen Korb vom Rücken Des Landmann's, trop Gebet und Fleh'n, Und heißen ihn von dannen gehn.

"Bas fagst du?" rief das Schelmgesinde — Hui! flog der Arme in die Gründe,

Und alle lachten zu dem Graus. Und braufend wie mit Sturmes Toben Gieng's fort, daß Hund und Roffe schnoben Und von des Hufes rascher Flucht Erzittert rings der Erde Wucht.

Barr.

So gieng es in das Dorf hinein: "Bir feiern heute frohe Feste, Drum, Amtmann, schafft auf unsre Beste,

Zu unferm Wild und Brod auch Wein! Sonst steht das Nest, Gott foll verdammen! Im Augenblick in lichten Flammen!

Schafft von dem allerbesten Naß Zum mindesten ein Fuder = Faß !"

Der Amtmann geht, er kannt' sie schon, Den Wein im Dorfe einzutreiben; Als fruchtlos galt hier alles Sträuben,

Denn niemals machte Spaß ihr Droh'n. Ein Bäuerlein kam nach dem Andern Mit Furcht und Beben anzuwandern Und brachte seinen Antheil Wein Nur bald die Räuber los zu sein.

Indeffen späh'n mit frohem Schall Die Knechte in den Vorrathskammern Und hausen, trotz der Weiber Jammern, Wie Füchse in dem Hühnerstall; Mit Schinken, Wurst und kalten Braten Und Käs und Obst sie sich beladen — Was ihre gier'gen Blicke sehn Das beißen sie auch mit sich gehn.

Noch hauste hier die Räuberbrut, Da kamen aus dem nahen Städtchen Des Wegs daher zwei Bauernmädchen, Zwei Kinder, ach, wie Milch und Blut. So hold und reizend anzusehen So nett vom Kopf bis zu den Zehen, So rund, so frisch und wohlgebaut Wie nie man Bauernmädchen schaut.

"Wie mundet's? rief ein Schelmenmaul; Das wär' fo was für unfre Veste, Ein Extra = Imbis zu dem Feste!"

Und sieh', der Ritter drei, nicht faul, Verfolgen kühn der Mädchen Schritte Mit gier'ger Hast in ihre Hütte,

Und stürmen polternd in's Gemach Den Armen auf dem Fuße nach.

Betroffen beben sie zurück, Von Schmerz entstellt lag, bleich und hager, Der Vater auf dem Sterbelager,

Und Thränen füllten jeden Blick. "Ach, feufzt die Mutter, gönnt uns Ruhe, Hier sind die Schlüffel zu der Truhe, Nehmt Geld, so viel ihr wollt heraus Und dann verlasset unser Haus!"

unBehaltet euer Geld nur, Weib; Ich hoff, ihr werdet euch nicht grämen Wenn wir die Mädchen mit uns nehmen,

Hier fehlet ihnen Zeitvertreib !…. Entsetzen folget dieser Kunde; Ein Schrei entfährt aus jedem Munde: "Nührt nicht des Greisen Todesschmerz, Verruchte, euer frevles Herz?…

Barr.

mBer fpricht vom Tode? Mädchen fort! Bir wollen nicht den Tod vertreiben!.... Vergebens ist der Armen Sträuben,

Umsonst des Baters Sterbewort. Und alles weint' und rang die Hände. Da wandelt mit dem Sakramente

Der Priester plötzlich unter sie — Anbetend beugt sich jedes Knie.

Die Räuber nur find ungerührt, Mit offnem Blick und keckem Muthe Stehn stolz sie vor dem höchsten Gute

Dem Ehre, Preis und Ruhm gebührt. Das Glöckchen tönt, der Weihrauch wallet, Und heil'ger Chorgesang erschallet; "Welch Puppenspiel und Narrethei!" Rief eine Stimme ohne Scheu.

Entsetzen faßt der Frommen Schaar, Noch liegen sie auf ihren Knieen; Die armen Mädchen wollen fliehen,

Die Ritter fassen sie beim Haar. Der Priester schützt sie mit dem Gotte: "Weg Pfasse!" tönt's mit bitterm Spotte; Und weh', das Sakrament, ihr Raub, Zertreten frevelnd sie in Staub!

Doch jetzt enteilen sie dem Ort; Das bloße Schwert in ihrer Rechte Durchdringen sie die Schaar der Knechte Und zieh'n die Mädchen mit sich fort. Der Priester folget ihrem Schritte Und trägt zur Kirche seine Tritte — Hört ihr das Wimmern hoch vom Thurm? Es läuten alle Glocken Sturm.

Schnell sammelt sich ein Bauerntroß, Mit Flegeln, Gabeln, Stangen, Spießen Die frechen Räuber zu begrüßen

Und stürzen wüthend auf sie los. Doch diese flieh'n nach kurzem Streite, Den Bergen zu rasch in die Weite, Doch vorher stecket ihre Hand Das stille Dörschen noch in Brand.

Frohlockend nun auf hohem Roß Wie Wetterstrahl im Ungewitter, Zieh'n eilend nun die wilden Ritter

Im Flammenschein nach ihrem Schloß. Und brausend wie mit Sturmestoben Gieng's fort, daß Roß und Hunde schnoben Und von des Huses rascher Flucht Erzittert rings der Erde Wucht.

Des hohen Festes Seligkeit Das Thun der teuflischen Gesellen Der Länge nach euch zu erzählen

Sei meine Feder nicht geweiht. "Pfui!" würdet wohl ihr alle flüstern, Doch mancher Junge würde lüstern Und manches Mädchen purpurroth — Gott wahre uns vor folcher Noth! 157

•

Barr.

Wenn in der Sankt Walpurgisnacht Sich Heren, Kobolde und Geister Auf Blocksberg fammeln um den Meister Und bald das Sabbathfest vollbracht, Tönt minder laut als in der Veste Das Toben und Gebrüll der Gäste; Der fernsten Berge Wiederhall Erbebte von dem Jubelschall.

Horch Mitternacht! Hört ihr den Sturm? Der Donner rollt, die Erde zittert, Die Berge wanken, tief erschüttert, Und, weh, in Trümmer stürzt der Thurm. Im Schutt entstehen Feuerdrachen; Die Hölle jauchzt, es gähnt ihr Nachen Und schließt sich hinter ihnen zu. — Gott geb' den armen Seelen Ruh'!

Ch. Sadenfcmidt.

Die gerettete Unschuld.

Sieh' bort in stiller Waldesnacht

Der Spesburg morsche Trümmer; Empor aus dunkeln Tannen ragt Des öden Schlosses düstre Pracht In grauenvollem Schimmer!

Wo Waffenklang einst wiederhallt', Des Wandrers Tritt jest einfam schallt.

Ein stolzer Zwingherr hauste dort Im kühnen Felsenneste; Zog nächtlich oft zu Raub und Mord, Mit seinen Knechten heimlich fort,

Und kehrt' in feine Beste Mit wildem, scheuem Tigerblick Und dem geraubten Gut zurück.

Einft ftieg in's anmuthreiche Barr,

Der Ritter Guntram nieder, Ward eines Mägdeleins gewahr, Mit blauen Aeuglein, goldnem Haar,

Und schlankem Bau der Glieder; Da strömte heiße Liebeslust, Entzündend, in des Wüstlings Brust!

Barr.

Der holden, unschuldsvollen Maid, War fremd der Menschen Tücke; Ein Jüngling hatt' um sie gefreit, Will liebend theilen Freud' und Leid,

Nichts fehlet ihrem Glücke! Wenn zweimal noch der Vollmond bleicht, Ift ihrer Wünsche Ziel erreicht. —

Nach Spesburg eilt der Rittersmann. Mit lüsterner Begierde, Wie Fiebergluth es ihn durchrann,

Er auf den Raub der Jungfrau fann,

Der Bergstadt schönste Zierde; Und schwört Vernichtung, schwört den Tod, Dem Jüngling, der die Hand ihr bot!...

Es gingen oftmals hand in hand,

Oswald und Margarethe, An fühlen Bächleins blum'gem Rand, Und kosten unter Scherz und Tand

In milder Abendröthe. Sie freuten sich mit heiterm Blick Auf ihrer Ehe häuslich Glück.

Einst in der Frühlingssonne Strahl, Um heil'gen Ostertage, Durchzogen sie Sankt Ulrichs Thal, Da lockte nun mit einem Mal

Der Hall entfernter Klage Zum Tannenforste sie hinauf, Ihr Mitleid spornt zu raschem Lauf. Dort liegt ein Pilger, bleich und matt, Am niederen Gesträuche; Als sich die Liebenden genaht,

Er zag und zitternd Oswald bat,

Daß er die Hand ihm reiche. "Aus Palästina komm' ich her, Und kann unmöglich weiter mehr!"

Boll Mitleid fich der Jüngling budt,

Den Pilgersmann zu ftützen; Der Falsche schnell den Mordstahl zückt, Den zu verbergen ihm geglückt —

Raum sieht ihn Oswald blipen, Fühlt er den Dolch schon in der Bruft Und sinkt dahin, sein unbewußt.

Das Mägdlein faßt ber Böfewicht,

Und lacht in wildem Hohne: "Mein frommes Täubchen, feufze nicht, Im Felfenhorst dir nichts gebricht,

Romm' mit zu füßem Lohne !" Als Ritter Guntram alfo fprach Das Herz des armen Jünglings brach.

Und Todesschatten ihn umhüllt,

Schon schweigt das tiefe Stöhnen, Da stürzet, in Verzweiflung wild, Sich Margarethe hin und füllt

Den Wald mit Klagetönen, Rüßt des Geliebten kalte Hand Die oft ihr Blumenkränze wand.

11

Barr.

"Schlaf' ruhig, Liebster, deiner Braut Darfst droben dich nicht schämen; Der Höchste, dem wir stets vertraut, Auf den mein Glaube hoffend baut,

Wird rein mich zu sich nehmen !" Sie spricht's, entreißt sich Guntrams Hand Und flieht an steilen Abgrunds Rand.

Fromm steigt zum Himmel ihr Gebet, Vergebung zu erlangen....

Ha! Lasters Gifthauch sie umweht, Der Zwingherr ihr zur Seite steht,

Hält lüstern sie umfangen. "Allmächt'ger, blicke mild herab!" Sie reißt ihn mit in's tiefe Grab. —

> Daniel Hirt, Drechslermeister zu Straßburg.

> > 1

Rudolf und Mathilde.

Barr.

1.

Burg Dreistein, im Schoos der Vogefen erbaut, Bewohnte der redliche Walther, Viel Jahre schon hatte der Ritter geschaut, War nahe dem greisenden Alter.

Des Burgherrn Sohn ward Rudolf genannt, Des Sohnes fein Liebchen, Mathilde; Ihr Busen schon frühe die Liebe empfand, Gefühle, bezaubernd und milde.

Wo Landsperg's Gemäuer das Thal überschaut, Dort wandelte Rudolfs Getreue,

Dort waltet' das Mägdlein so häuslich und traut, Bewahrte dem Buhlen die Treue.

Schon hatte Herr Dittmar, zum eh'lichen Bund, Ihr Vater, den Willen gegeben,

Schon war sie bestimmet die freudige Stund' Der Trauung, die schönste im Leben.

Da tönte von Richards begonnenem Zug Der Ruf zum alfatischen Lande; Der König bog Soichen bas Goilande;

Der König das Zeichen des Heilandes trug Gen Saladin zürnend entbrannte. Nicht wehren tann Rudolf ben mächtigen Drang Bu febn Paläftina's Gefilde; 3bn lodet ber Waffen begeisternder Rlang, - Er scheidet von feiner Mathilde! "Bewahre mir, Holde, dein liebendes Berg, So bat er mit ichmeichelndem Blide, "Verdränge bie Thränen, verscheuche ben Schmerz, Bur heimat tehr' bald ich jurude !" Er fprach's, und umschließet bas zarte Gebild, Schwingt stattlich sich jest auf ben Rappen, Gerüftet mit Panger, mit Schwert und mit Schild, Begleitet von Beit, feinem Rnappen. Und aludlich erreicht er das beilige Land, Der Chriften begeifterte Reiben; Bald wurde er rühmlichft im Seere bekannt, Und glich in ber Schlacht einem Leuen. Einst riß ihn fein fturmischer, glubender Muth Bu tief in die feindlichen Schaaren; Blutgierig, im Auge fatanische Buth, Umschloffen ihn eng bie Barbaren. Verzweifelnd schwang Rudolf das blipende Schwert; Dumpf klangen bie tödtlichen Streiche! Doch plöglich jest stürzt er, verwundet, vom Pferd,... So finket die kräftige Eiche. —

ž

164

2.

Seit Monden schon hatte das christliche Heer, Ermattet vom mörd'rischen Strauße, Durchsegelt das weite, wildfluthende Meer, Und jeder zog freudig nach Hause.

Rein Rudolf erscheinet! — Mathildens Schmerz Ergießt sich in ängstlichen Klagen; Entsetzliche Uhnung durchzucket ihr Herz, Rein freudiger Morgen will tagen!

Ihr scheinet so leer und erstorben die Welt, Die Freude kann nimmer erblühen! Sie blicket voll Sehnsucht zum Sternengezelt Wo tröstlich die Lichtlein erglühen.

Odiliens, der Dulderin, stilles Uspl, Das Kloster, erwählt sich Mathilde, Zu leben dem Kummer, dem Wehmuthsgefühl, So tief ihr den Busen erfüllte!...

Entronnen war eben das prüfende Jahr; Schon hallte der Glocken Geläute,

Schon kniete Mathilde am heil'gen Altar, Im Kreife der himmlischen Bräute.

Schon follte sie sprechen den bindenden Eid Auf immer der Welt zu entfagen,

Zu bleiben auf ewig dem Heiland geweiht, Sein Kreuz mit Ergebung zu tragen —

66	Barr.	
	Da stürmet ein Pilger, mit eilender Haft, Herein in die friedlichen Hallen,	
	Er stürzt zur Novize, hält fest sie umfaßt In liebendem, freudigem Wallen!	
	Und wie sie dem Pilger in's Angesicht schaut, Erkennet sie Rudolf, den Treuen.	
	"Mathilde! Mathilde! Du bist meine Braut! Noch darf ich jetzt deiner mich freuen!	
	"Mir glückt's zu entfliehen der feindlichen Haft, "Ju brechen die schmählichen Bande!	
	Mich führte des Ewigen schützende Kraft Zurück zum alfatischen Lande!	
	Der Nonnen erschrockener, staunender Chor	
	Vernahm die erfreuliche Kunde; Sie schicken Gebete zum Himmel empor	
	Um Segen dem eh'lichen Bunde!	

5

Daniel Siry.

100 ...

and the local state

166

.

Chret von Seiligenstein.

Aus wilder Dede hob sich das Dörfchen Heil'genstein, An kahler Felswand leckte der heiße Mittagsschein; Aus schwarzem Riede wuchert' ein spärlich Haidekraut Und rings nur todte Wildniß des Wandrers Blick erschaut'.

Da prangte keine Traube, kein Wein floß goldeshell, Da rauschte nur am Felsen der klare Silberquell; Wer hat doch wohl erschlossen das reiche Segensthor? Wer rief so lautes Leben, so bunte Lust hervor?

Wer schmückte vort den Hügel mit Rebgeländen grün, Daß süß dem Mund entgegen die vollen Trauben glühn? Ein edler Mann, ein Weiser, solch Wunder hat geschafft, Ein Mann in dem gesprudelt viel frische Lebenskraft!

Die Sonne hat geschienen wohl heiß auf seinen Pfad, Er aber schritt mit kühnem, mit frohem Muth zur That; Der Haß hat ihm gespendet wohl manch ein gistig Wort, Er aber schritt zum Ziele, zum schönen Ziele fort!

Der hat sich wohl gegründet das schönste Monument, Den ehrfurchtsvoll und dankend der fernste Enkel nennt; Der hat sich wohl errichtet ein dauernd Denkmal draus Im grünen Rebenlaube, im frischen Traubenhaus!

Seiligenftein.

Und wenn im Herbst ein Jubel hinabschallt laut zu Thal, Und sich die Winzer sammeln zum frohen Festesmahl, Wenn hell die Becher klingen gefüllt mit goldnem Wein, Da tönt ein: Vivat Ehret! wohl jedesmal mit ein!

Theodor Rlein.

ì

ģ

168

Invocation.

Mythische Hohenburg, du vaterländischer Pindus, Alter Mirakelberg, seist du uns freundlich gegrüßt! Sei uns freundlich gegrüßt, du, heilige Nymphe des Berges! Tausend der Jährchen und mehr fließt dein gesegneter Born! Sieh', die Poeten besteigen dein luftiges Belvedere — Mit der kastalischen Fluth stärke das blöde Gesicht!

Schließe die Herrlichkeit vergangener Zeiten dem Blick auf! Rings ja schmücken umher Wunder und Sagen das Land.

-

Rarl Candidus.

Die Legende von der heiligen Odilia.

1.

Der Herzog Attich ritt herein Mit feiner Jägerschaar, Als eben ihm ein Töchterlein Frau Bereswind gebar; Sie hielt es in den Armen, Ihr erstgeboren Kind, Ein Mägdlein zum Erbarmen So schwach und mutterblind.

Und als Herr Attich kam und fah Das Mägdlein blind und fchwach, Mit lauten Flüchen schwur er da Zu tilgen diese Schmach: "Im Wald, an Felsenwänden Zerschmettre mir's ein Knecht! Der Wurm soll mir nicht schänden Mein adelich Geschlecht."

Darob erschrack Frau Bereswind, Sie fleht' und weinte sehr: "Laß ab! uns bringt dies arme Kind Bielleicht noch Heil und Ehr;

Christ spricht vom Blindgebornen: Derfelb so elend war, Auf daß sich am Verlornen Die Allmacht offenbar'."

Das war dem Herzog schlechter Trost, Er schied in Jorneshast. — Die blinde Welt — sie zürnt und tost, Sie hat es nie gefaßt: Wie unter armer Hülle Der Himmel, unentdeckt, So reiche Gnadenfülle, So großes Heil erweckt.

Getroft in feiner Wiege schlief Das blinde Mägdelein, Sein rosig Antlitz überlief Ein güldner Heil'genschein. Als nun Frau Bereswinde Den Herrn um Hilfe bat, Vernahm sie auch geschwinde Des Himmels besten Rath.

Sie rief die Amme gleich herzu: "Um Gott! reif' eilig ab, In's Stift zu Palma trage du Mein armes Kind hinab: Dort halte mir's geborgen, Bis ich's darf wiederschau'n, Sie sollen's wohl versorgen, Die guten Klosterfrau'n."

Sie hat's in Gottes Hand gestellt, Die fromme Herzogin; Nun trägt man in die fremde Welt Das blinde Mägdlein hin, Daß nicht in zarter Kindheit Die Himmelslilie bricht, Daß nicht des Vaters Blindheit Verlöscht dies reine Licht.

2.

Ein Bifchof, Sankt Erhard genannt, War dazumal im Bayerland; Der fuhr in tiefer nacht empor, Des herren Stimme wedt' fein Dhr: "Wohlauf! nach Palma follft bu gehn, 3m Rlofter wirft ein Mägdlein febn, Das follft bu taufen und benedein, Odilia foll fein name fein." Erhardus machte fich auf zur Stund; Als er das blinde Mägdlein fund, Und über bem fteinernen Beden eben 36m wollte namen und Gegen geben, Da gingen ihm über ber heiligen Tauf' Plöglich die beiden Aleuglein auf, Und leuchtend blidt es den Bischof an. "Der herr hat Großes an dir gethan; Wie lieblich ftehn bir die Aleuglein offen !" Rief jest Erhardus frohbetroffen.

"Odilie, du glückfelig Kind! Deine Mutter hat dich geboren blind; Nun hat der Himmel in feiner Macht Dich wunderbarlich fehend gemacht; Dein Auge, von Geburt geschloffen, Hat dir die heilige Tauf' erschloffen: Nun wolle dir Christus dein Gesicht Rünftig erleuchten mit seinem Licht, Daß nie die eitle Welt dich blende Und deinem Blick das Heil entwende, Nein! daß du schauest allezeit Nur Christi Gnad' und Herrlichkeit."

3.

In des Frauenstiftes Klause Wuchs das edle Kind im Stillen, Weit vom stolzen Herzoghause, Unterthan nur Gottes Willen.

In der heil'gen Schrift zu lesen War stets ihre liebste Mühe, Christi Reich und heilig Wesen Lernte sie erkennen frühe.

An die Orgel sich zu setzen, Aus dem Pfalmenbuch zu singen, War ihr innigstes Ergötzen, Half ihr jedes Leid bezwingen.

Auch der Blumenflor zu warten, War befliffen stets Odilie, Selber, wie im Klostergarten, Eine strahlend weiße Lilie.

Dürstend in sich einzufaugen Reinen Thau der Himmelswahrheit, Hiengen ihre frommen Augen Unverwandt an Gottes Klarheit.

So erwuchs in ihrer Klause Sie zur Jungfrau bald im Stillen, Weit vom stolzen Herzoghause, Unterthan nur Gottes Willen.

4.

Der Herzog Uttich kam einmal An einem Sonntag früh zuthal Von Hohenburg herabgeschritten, In seiner beiden Söhne Mitten.

Und als er auf der Felsenwand Hinausblickt' in sein weites Land, Voll Waldes, Weingebirg und Auen, Da thät' er just ein Wäglein schauen.

Das Wäglein fuhr in raschem Lauf Gen Hohenburg den Weg herauf. "Seht an! was kommen doch für Leute So schnell uns angefahren heute?"

Jung Hugo durch die Tannen schaut' Und rief mit freud'gem Schrecken laut: "Das will ich sagen unverhohlen, Ich habe sie herausbefohlen.

"Es ist dein einzig Töchterlein, Odilia, die Schwester mein; Sie aus dem Kloster heimzuholen, Hatt' ich dem Wäglein anbefohlen."

Herrn Attich's Auge zornig schwoll, Und blind, in seinem alten Groll, Hieb er so mächtig mit dem Stabe, Daß todt erlag der edle Knabe.

Wie groß war nun der Jungfrau Gram, Da sie die grause Mähr' vernahm! Sie mußte sich, im jähen Schrecken, In eine Felsenschlucht verstecken.

Und abermals verstieß er blind Des Himmels auserlesnes Rind: Hat ihn die Hölle denn geblendet, Daß er von seinem Heil sich wendet?

5.

Jung Hugo lag im Sarg von Stein In fühler Gruft bestattet. Herr Uttich irrte ganz allein, Von Walvesnacht umschattet;

Zerriffen war fein Vaterherz, Er fucht' in feiner Neue Schmerz Die allerstillste Wildniß.

Und als er sich waldein verlor, An steilen Felfenwänden Trat plözlich eine Jungfrau vor, Ein Töpfchen in den Händen. "Sag' an, wer bist du, sremde Maid, Auf dieser wilden Bergeshaid'?" Betroffen sprach's Herr Attich.

"Ich bin ein arm' verlaffen Kind, Ddilia geheißen; Mit diefer Kost will ich geschwind Hingehn, die Armen speisen." Die Jungfrau ganz erschrocken stund, Sie wußte nicht, welch' tiefe Wund' Ihr Wort schlug diesem Manne.

Und wie er seine Tochter sah, Schwieg er in tiefem Leide; Necht wie ein Engel stand sie da In ihrem weißen Kleide; Von ihren Augen fromm und klar Sein ganz Gemüth bezwungen war, Hinsank er auf die Kniee.

"Mein Kind, Odilie! siehe hier Den Vater dir zu Füßen; Was ich verbrochen hab' an dir, Ich will es alles büßen:

Fortan soll alles wenden sich, Komm' auf mein Schloß und bitt' für mich, Daß mir der Himmel gnade!"

Und aus der Wildniß führt sie ihn Gen Hohenburg zurücke; Aus ihrem Antlitz Freude schien, Gleich eines Engels Glücke, Wenn er vom wilden Abgrund weg Verirrte zieht und auf den Weg In ihre Heimat leitet.

6.

Ju Hohenburg im Schloffe Bar schimmernd aufgestellt, Nun vor Odiliens Blicken Der Reichthum dieser Welt; Ooch all' dies eitle Schimmern Verblenden konnt' es nicht Ihr Auge, stets erleuchtet Von Christi Gnadenlicht.

Sie traf zum ersten Male Nun eine Mutter an, Der wurde sie von Herzen Demüthig zugethan; Doch ihre höchste Liebe Blieb innig immer gleich Dem Heiland zugewendet Und seinem Himmelreich.

Viel schmucke Freier kamen Nach Hohenburg gewallt, Zu schau'n der Fürstentochter Holdselige Gestalt; Sie aber sprach von Liebe Zu keinem einen Laut, Sie wollte stets verbleiben Des Himmels reine Braut.

Nun zürnte doch Herr Attich, Sein wildes Herze schwoll, Halb schon erwachte wieder Der alte blinde Groll: "Ich hab' dir einen Grafen Zum Bräutigam ersehn, Mit dem du morgen frühe Sollst am Altare stehn."

Drauf hat er sie bedräuet Mit einem Blick so arg, Daß weinend sich Odilie In ihre Rammer barg. Nachdem sie lang gebetet, Auf Rettung schnell bedacht, Entwich sie aus dem Schlosse In sternenheller Nacht.

Und als am frühen Morgen Der Graf geritten kam, War schon die Maid geborgen Vor solchem Bräutigam;

Man fucht' in allen Rammern, Man fucht' im Walde dicht, Man fendet eilends Boten — Zu finden war sie nicht.

Da lief nach dreien Tagen Julet die Botschaft ein: Sie sei in einem Schifflein Gefahren über'n Rhein. Alsbald ritt mit dem Grafen Herr Attich zürnend aus, Sie forschten hier und dorten Weit über'm Rheine draus.

So ritten sie von Freiburg Einmal im Abendschein; Vor einer Bergeshöhe Hielten sie plößlich ein, Sie sahen droben wandeln Jungfräuliche Gestalt: Der Vater und der Bräut'gam Erkannten sie sobald.

Sie spornten ihre Pferde Den steilen Weg dahin; Bald schreckte lauter Huffchlag Die stille Wallerin. "Hilf, Himmel!" rief die Bleiche — Aufsprang die Felsenwand, Und vor dem Freier schnelle Die Gottesbraut verschwand.

Und an derselben Stelle Sprang aus dem Felsenspalt Hellsprudelnd eine Quelle, Die heut noch munter wallt: Erquickung kranken Augen Schöpft man am Brunnen dort; Das Kirchlein Sankt Odilien. Behütet diesen Hort.

7.

Und als Herr Attich sah, wie wundersam Der Himmel seinem Kind zu Hilfe kam, Da schlug er in sich, all' sein Trozen brach, Und eilends schickt' er seine Reiter nach: Sie möchte nicht des Baters Haus verschmähen, Ihr Wille solle künftig stets geschehen.

Als drauf, bekümmert um des Baters Gram, Die Jungfrau wieder heimgegangen kam, Der Herzog freudig vor dem Thore stand, Von Hohenburg die Schlüssel in der Hand: "Nimm hin, Odilie, Schloß und Wald und Auen; Ein Kloster laß, statt dieser Burg, erbauen."

Und niederlegt er feinen Herzogsstab, Den er dem Sohn, Herrn Albrecht, übergab; In Buße lebt' er, ohne Hofgeleit, Mit Bereswind in Bergeseinsamkeit; Bald fiel er krank, und eh' er ausgelitten, Ließ er sein Kind noch einmal zu sich bitten.

"Berzeih', was ich an dir verübt, mein Kind! Der dich als blind verstieß, war selber blind; Du heiltest mich, nun erst erkenn' ich klar, Wic fündig all' mein eitles Leben war; O Reine, bitt' für mich, daß Gottes Gnade Um deinetwillen mich der Schuld entlade!"

In der Nonnen Mitte schreitet Durch den Wald die Alebtissin, Deren Lob sich hat verbreitet Bis in weite Länder hin: Pilger kommen aus der Ferne, Suchen Heilung, Trost und Rath Bei der Heil'gen, die so gerne Segnend allen Armen naht.

So, an schwülem Sommertage, Stieg ein müder Greis waldein, Daß er Hilf' und Rath erfrage Für sein blindes Töchterlein; Hätt' er in der Mittagshiße, Uch! ein kühles Tröpflein nur! Doch in trock'ner Felsenrige War verssiegt der Quelle Spur.

Als er eben in Gebeten Schmachtend rang mit bitterm Lod, War Odilie vorgetreten, Wie ein Engel in der Noth;

^{8.}

Und mit ihrem Stabe schnelle Schlug sie an die Felsenwand — Eine volle, frische Quelle Stürzte rauschend aus dem Sand.

"Trinke," sprach sie, "und gesunde! Sieh', wie dieser Brunnen hell, Ist auch deinem Kind zur Stunde Aufgethan des Lichtes Quell." Bunderkräftig fließt noch heute Der Odilienbrunnen fort; Fernher kommen Pilgersleute, Stärken sich die Augen dort. —

"Liebe Schwestern," sprach sie weiter, "Allzu hoch steht unser Bau; Diese steile Felsenleiter Ist für Kranke doch zu rauh: Drunten auf den eb'nen Auen, An dem Waldbach dort im Thal, Lasset uns den Kranken bauen Eine Kirch', ein Hospital."

Un des hohen Berges Fuße Niedermünster bald erstand, Wo der Pilger Trost für Buße Und für Siechthum Pflege fand. Und in Frost und Hige munter, Eilte Sankt Odilie nun Berghinan und berghinunter, Aller Orten wohlzuthun.

In des Himmels Nähe droben Lag sie im Gebete gern, Ob der sünd'gen Welt erhoben, Sang und diente sie dem Herrn; Ooch ein fanft Erbarmen wieder Zog die Reine vom Gebet Zu den kranken Sündern nieder, Zu der Schwachheit Lazareth.

9.

Vor ihrem Ende ließ Odilia Ausgraben ihrer Amme Todtenbeine, Daß nun im Kloster ihr die Treue nah Jur Seite lieg' im kühlen Sarg von Steine: Der Leichnam war verwest — doch sieh', die Brust Noch unverschrt, die einst Odilien stillte; Und alles Volk rief : "Selig ist die Brust, Die du gesogen haft, du Himmlischmilde!"

Und als sie dem Verscheiden nahe lag, Trug sie Verlangen nach dem heil'gen Mahle, Da senkte sich mit leisem Flügelschlag Ein Engel her, mit Kelch und Hoftienschale; Und als er ihr das heil'ge Mahl gereicht Und ihr die Augen sachte zugeschlossen, Entschwebt' er sanst — Odilie lag verbleicht — Die Halle war von süßem Dust durchslossen.

Die Nonnen fanken auf die Kniee hin, Bis winkend sich erhob der Aeltsten eine, Die schon berusen war zur Aebtissen, Und zu dem Chor der Schwestern sprach die Reine: "Der einst Odiliens Augen aufgethan, Der Himmel kam, sie wiederum zu schließen; Sie ging uns allezeit zum Licht voran: Laßt wandeln uns den Weg, den sie gewiesen."

Ubolf Stöber.

Odilia und der Pilger.

Ein Greis im Schnee ohnmächtig hingestreckt, Mit Beulen wie ein Lazarus bedeckt, Jum Himmel schickt er halb erstorb'ne Laute: Das hört Odilie, die Gottgetraute, Die jeder Seufzer aus dem Schlummer schreckt.

Sie eilt dahin, wo sie's im Geist gesehn; Allein zu spät, schon ist's um ihn geschehn, Sie sindet nur den Leichnam des Erstarrten: "Versuch' ich's ihn zu betten und zu warten, Vielleicht erhört der Himmel noch mein Fleh'n."

Zur Klosterpforte trägt sie ihn im Nu, Bereitet ihm auf weichen Polstern Ruh'; Auf seine Brust gesenkt, daß er erwarme, Umschlingt sie ihn mit lilienweißem Arme, Und Leben facht ihr reiner Hauch ihm zu.

Da öffnet er die Augen und erschrickt, Als er so nah die Holde sich erblickt: "Hinweg, o schnell, von dem unselig Kranken! Soll ich durch Pest und bös Geschwür dir danken, Du edle Retterin, die Gott mir schickt?

"Wer mich berührt, den faßt der Seuche Graus, Drum weichen alle Menschen vor mir aus, Mich duldet Niemand unter seinem Dache, Denn kaum empfand ich Gottes schwere Rache, So stieß der Knecht mich aus dem eig'nen Haus.

"Und als ich weinend mich zur Kirche schlich, Der Priester am Altar entsetzte sich, Und der Gemeinde weigert' er den Segen: Ich mußte mich auf eine Bahre legen, Und eine Messe las man über mich.

"Dann auf den Friedhof ward ich ausgeführt, Verbrannt die Bahre, die mein Leib berührt', Und mir geboten, Menschenspur zu meiden; Seitdem nun schweisf' ich über Haiden, Wo nie des Menschen Stapfe ward verspürt.

"Siehst du die Klapper nicht, das graue Kleid, Des Miselsücht'gen warnendes Geleit, Daß du es wagtest Hilfe mir zu reichen? O soll das Gift dich, Herrliche, beschleichen, So sind' ich erst den Gipfel meinem Leid."

Ddilie schweigt, ein sel'ges Lächeln schwebt Ihr um das Auge, das zum Himmel strebt, Dann küßt sie ihn und weiß von keinem Schrecken. "Unreines mag das Reine nicht beflecken, Denn rein verbleibt, wer Gottes Ehren lebt.

unden Menschen war dein Athemzug verhaßt; Denn sie gedachten ihrer Sündenlast, Und deine Nähe war sichtliches Verderben: Du aber mußtest Reinigung erwerben Und hättest du nur meinen Saum gefaßt.

mCrhebe dich, du bist gesund und rein, Nicht reiner kann des Himmels Sonne sein, Und deine Sünden hat dir Gott vergeben. Durchdrungen fühlt er sich von neuem Leben Und Gottes Dienst gelobt er es zu weihn.

Rarl Simrod.

Die blinde Odilia.

Altes Bolfelieb.

Odilia war blind geboren, Ihr Vater war ein gar grimmiger Mann, Er ließ ein Fäßchen binden, ja binden.

Er schlug dem Fäßchen den Boden ein, Und warf die arme Odilia hinein; Er warf sie in das Wasser, ja Wasser.

Sie schwamm drei Nächt' und auch drei Tag', Sie schwamm der Mühle wohl unter das Rad, Das Rad, das steht ja stille, ja stille.

Die Mühle will nicht um's Mühlenrad gehn: "Ach Gott! was ist an meiner Mühle geschehn, Die Mühle steht ja stille, ja stille."

Der Müller, der lief wohl zum Mühlenrad, Und als er die arme Odilia fah, Da zog er sie aus dem Wasser, ja Wasser.

Der Müller erzog sie bis zwanzig Jahr, Bis daß Odilia ein wackeres Mädchen war, Da ging sie über die Straße, ja Straße.

Da fagten alle die Bürgersleut', Doilia wär' ein gefundenes Kind, Gefunden in dem Waffer, ja Waffer.

"Jest will ich nicht mehr heißen gefundenes Kind, Viel lieber will ich fuchen meinen Vater geschwind, Meine Mutter will ich beweinen, ja beweinen."

Sie kniete sich auf einen Marmelstein, Sie kniete sich Löcher in ihre Bein, Und betete für ihren Vater, ja Vater.

Und als sie nun recht im Beten war, Da stand der höllische Satan da, Der hatt' ihren Vater auf dem Rücken, ja Rücken.

Das wird nicht geschehn mehr mein Lebenstag, Daß ein Kind seinen Vater erlöset hat Aus den höllischen Flammen, ja Flammen.

Die Engelstapelle.

Ueber dem Abgrund dort hängt schwindelnd die Engels= kapelle,

Sieh', und am Rand hin zieht schauerlich schmal sich ein Pfad!

Und — es ist Sage des Volks — ihn wandeln furchtsame Mägdlein

SON SECTION

Tollend und kichernd : es stell' eber der Freier sich ein!

Rarl Candidus.

Der Stein der Seidenmauer.

Dort auf des Wasgau's Höhen, Da ziehet stolz und kühn Die alte Heidenmauer Vom Nord zum Süden hin. Die haben einst die Römer Mit Geisterhilf erhöht, Und Keiner weiß zu fagen, Wie lange schon sie steht.

Wer in der Gegend bauet, Der nimmt zu seinem Haus, Von der zerfall'nen Mauer Sich einen Stein heraus. Und glaubt, der Stein ertheile Dem Hause Festigkeit, Und Allen, die's bewohnen, Noch Heil in jener Zeit.

Ein Gärtner stieß, im Graben, Auf einen alten Stein, Der mochte wohl ein Stücke Der Heidenmauer sein.

Geheimnißvolle Schriften, Und Zeichen bunt und kraus, Die fah man auf der Trümmer Des alten Heidenbau's.

Da las man diese Worte: "Ihr Söhne ferner Zeit, Laßt mich beständig ruhen In meiner Dunkelheit! Denn wer vom Wahn bethöret Mir meine Ruhe raubt, Dem häufe ich gewisses Verderben auf das Haupt."

Der Herr des Gartens kehrte Sich an die Drohung nicht, Nur wen die Furcht bethöret, Den trifft des Fluchs Gewicht. Man bringet Balken, Seile Und manch Geräth herbei; Der Stein bewegt sich, schwebet Schon in den Lüften frei.

Der Herr mit seinen Söhnen Sieht jetzt dem Steine zu, Sieht jetzt, wo er gelegen So lang in stiller Ruh'. Sie wollen recht beschauen, Was Erde ihnen gab; Sie springen in des Steines Geheimnißvolles Grab.

Da kracht es über ihnen, Es reißt der Strick entzwei; Da stürzt der Stein herunter, Zerschmettert alle drei. Des ältsten Sohnes Gattin Hört jammernd, was geschah; Verzweiselnd, Tod im Herzen, Steht sie im Garten da.

Schon eilet man auf's Neue Den Stein heraufzuziehn. Wehklagend stürzt die Arme Sich auf die Leichen hin. Da senkt die Last sich nieder, Und stürzt auf sie herab. Mitleid'ger Stein! du schließest Sie alle in Ein Grab.

Drauf zieht der neue Erbe In's alte Schloß herein; Und gräbt die Schmerzenskunde Auf ihrem Denkmal ein: "D Mensch, verachte nimmer Die Stimmen alter Zeit, Und ehre, was der Geist dir Ernst warnend prophezeiht."

"Wir follen uns nicht fürchten, Wenn dunkle Mächte dräu'n; Doch auch nicht frevelnd spotten, Und stets behutsam sein.

Wer alles kalt bespottet, Trübt, wie der Fürchtende, Oft seines Geistes Helle, Und schafft sich bittres Weh."

+

G. D.

Die Backer auf dem Dbilienberge.

Der fclimme Feind im ganzen Land Stedte Scheu'n und Speicher in Brand. Bar nun allenthalben Noth, Es gebrach am lieben Brod. Eine nur mit bartem Ginn. Sankt Dbiliens Aebtiffin, hat gefüllt die reichen Rammern, Doch fie rühret nicht bas Jammern. Stolz und tropig ruft und prablet Sie : "Ihr Müller, auf und mablet! Bäder, fnetet, badet frifch Brod und Ruchen auf den Tifch! Bas beim lauten Jubelmahl Rümmert mich des Bolkes Qual!" - Bor des Klofters Pforten treten Sungrige, und flehn und beten : "Für die Kindlein habt Erbarmen, Schenkt ein Biglein nur ben Urmen !" Doch mit Lachen fie fich wendet, Steine fpottend ihnen fendet. Brod und Ruchen läßt fie bann Tragen auf bes Berges Plan,

Läßt umber auf allen Wegen Fels und Höh'n damit belegen. "Seht mich 2111', an Gütern reich! Belche Kön'gin ift mir gleich ?" Ruft fie frevelno, Die Bermeff'ne, Söhnt fie fuhn, die Gottvergeffne. Und in beiße Thränen muffen, 21ch, die Urmen bang zerfließen. Doch als wieder sie gebot Wegzutragen alles Brod, Sieh, ba war's nicht mehr zu rütteln, Mag fie's wenden, mag fie's fcutteln, In ben Felfen tief binein Bar's geworden felbst zu Stein. Und auf Sankt Doiliens Höh'n Siehft du noch bie Brobe ftehn; Jeder Pilgrim wohl fie tennt Und Die Felfen Bäder nennt.

August Stöber.

Niedermünfter.

Wer zieht dort durch die Wildniß so frommen Sinn's dahin? Sieh' wie die ernsten Züge in heißer Andacht glühn: Ein Gottesmann — am Zügel lenkt er sein Dromedar, Und auf des Thieres Rücken wöldt sich ein Hochaltar.

Drauf blinken dir entgegen mit wunderthät'ger Macht, Reliquien, eine Menge, aus heil'gem Land gebracht: Ein Span vom Heilandskreuze, ein Dorn der Schmerzenskron, Die einst auf Zion's Hügel geschmückt den Gottessohn.

Carolus, der Gewalt'ge, der Kaiserfürst zu Rom, Er schenkte sie dem Grafen am stolzen Rheinesstrom; Der will, daß wo nun ende des Thieres matter Lauf, Ein Gotteshaus sich hebe zum blauen Himmel auf.

Bergauf, bergab, ohn' Säumen, geht's fort in raschem Gang; Das Klosterglöcklein droben hallt' nach mit leisem Klang, Und mahnet zum Gebete den Wandrer ernst, doch mild, Und zaubert ihm vor's Antlix Odiliens Heil'genbild.

Da kann ihn nichts mehr halten: Am Berghang kniet er schon Anbetend, heiß anbetend, den theuern Gottessohn, Der unter Qual und Leiden am blut'gen Kreuze starb, Der dadurch ihm, dem Sünder, die Seligkeit erwarb.

O himmlischer Gedanke! o wundervolle Kraft! Und wie er sich vom Boden nun wieder aufgerafft: Sieh' da sein Thier, gelagert hat es sich neben ihn, Und schien zu sagen bittend : Laß uns nicht fürder zieh'n!

"Nicht fürder laß uns ziehen, nein! weilen laß uns hier! Hier sei, o Glaubensmärt'rer, ein Haus geweihet dir, Ein Haus darin voll Liebe man Deiner stets gedenkt!" Drauf hat er unter Beten den Grundstein eingesenkt.

So hob sich Niedermünster mit fröhlichem Gedeih'n, Hervor aus dunkler Wildniß zum hellen Tagesschein: Und heute noch, wenn drüben die Abendglocke klingt, Des Wandrers Geist anbetend zu Gottes Thron sich schwingt.

0112824460

Theodor Rlein.

Mollfird.

Die Belagerung von Girbaden.

Girbaden war, das Felsenschloß, Umringt von keder Feinde Troß, Die hielten's gar eng umschlossen Und späheten unverdrossen.

Die droben hatten noch eine Ruh Nebst etwas Waizen auch dazu; Doch weiter war nichts vorhanden, Beforgniß sie ängstlich empfanden.

Ein Unterhändler sprengt heran: "Es sei euch kund und zu wissen gethan, Daß ihr müßt, wollt länger ihr leben, Euch auf Gnad' und Ungnad' ergeben."

Und er erhält zur Antwort drauf: "Hebet nur die Belagerung auf; Wir find noch mit Vorrath versehen, Um uns ist's ja noch nicht geschehen!"

Man wirft der Kuh den Waizen vor, Und führt zur Mauer sie empor, Drauf wird sie, mit kollerndem Tosen, Hinunter in's Lager gestoßen.

Mollfird.

Der Feind erstaunet ob dem Lärm, Drängt um das Thier sich mit Geschwärm, Untersuchet sein Eingeweide, Und findet das frische Getreide.

"Es scheint daß droben nichts gebricht, Sie leiden Noth und Mangel nicht; Drum muß ich, stehen so die Sachen, Wohl billige Bedingungen machen."

Der Führer spricht's, besteigt sein Roß Und reitet 'nauf zum Felsenschloß; Läßt Gnade der Besatzung entbieten, Bewilliget ihr günstigen Frieden.

Daniel Sirp.

Die St. Valentinskapelle im Schloß Girbaden.

Der Teufel, wie uns wohlbekannt, Ift oft gereist durch's Elfaßland. Rommt er in Burgen oder Städte, Ift er ein faub'rer Ravalier Mit Federhut und gold'ner Rette, Auch schaut ein langes Schwert berfür 36m unterm Mantel goldigroth, Un Geld und Dienern ift nicht Roth; Und frägt man ihn, warum so braun Sein Angesichte war' zu fcau'n; Da fagt er : "Bin ein Rittersmann, Hab' einft ein fromm' Gelubd' gethan, Bu ziehen gen die wilden Heiden, Um für bas beil'ge Grab zu ftreiten; Das fteht in einem beißen Land, Da hab' ich mir die haut verbrannt." Auch trägt er gern ben Doftorrod, Denn unter folchen langen Röcken Rann er am besten boch versteden, Bas er gemein hat mit bem Bod.

Und hat er Seelen g'nug gewonnen, Da flieht er aus dem Licht der Sonnen, Er laufet in den dunkeln Wald, Dort lacht er auf und machet Halt;

Mollfird.

Und Ritterschwert und Gold und Gut, Und rothen Mantel, Federhut, Gelehrte Bücher, Pfaffenkragen, Was er vor aller Welt getragen, Wirft er frisch in den Wind hinein, Ein nachter Teufel will er sein. Da macht er Sprünge allerlei, Und hängt sich an die höchsten Aeste, Und singt und jauchzt und zählt dabei Die neugeword'nen Höllengäste,

So kam er einst nach langer Fahrt In's Waldrevier von Geierbaden. Und als er sich nach seiner Art Gefreut ob seiner neusten Thaten, Da legt er sich in's kühle Gras, Und sieht wie drüben bei dem Schloß Sich fleißig regt ein Menschentroß; Da denkt er gleich an einen Spaß; Er sieht wie Steine man behaut, Und dort ein stattlich' Haus erbaut. Da, spricht er, gibt's gewiß ein Haus Für Tanz und Weiber, Spiel und Wein, Das trägt gewiß mir etwas aus, Drum muß ich auch gefällig sein."

Und als die Abendglocke spät Vom Kirchlein zu Mollkirch im Thal Die Emsigen zu Weib und Mahl, Jum Ave und zum Schlummer läd't, Da machet sich der Böse auf, Jum Schloßberg nimmt er seinen Lauf,

Dollfird.

Doch oben bleibt er plöglich ftehn, Und ruft ein hohl' und bumpfes Bort, Die naben Balder furchtfam wehn, In fernen Klüften hallt es fort; Und von den Höhen alfobald Rollt bier und bort ein Felfenstein, Berg auf und ab, Thal aus und ein, Ein bonnerndes Getös erschallt. Und jeder fleigt zu Satan ber, Der ruft zum zweiten Mal : - ein Thor Sprengt in den Berg fich, und hervor Drängt fich ein hupfend 3wergenheer; Da ift ein höllisches Gewirr, Die ganze nacht ein Steingeflirr, Ein Piden, Rlappern, Lachen, Neden, Bu aller Frommen großem Schreden. Und eh' die Morgendämmrung wacht, Ift icon bas Teufelswert vollbracht, Der Böfe lacht ob feiner That, Gepfläftert ift ber Bergespfab, Daß man zum fünd'gen Aufenthalt Auch kommen könnt' bequem und bald.

Jest schon am allerfrühsten Morgen Rommt auch der Dörfner fromme Schaar, Den Weg gepflästert wunderbar Erblicken sie voll regen Sorgen, "Das hat der Böse uns gethan, Was geht ihn unser Werk denn an? Der gnädige Sankt Valentin Mög' uns bewahren fürderhin !"

Dollfird.

Das Morgenroth hat kaum erreicht Des Schwarzwalds Höhen, sieh', da steigt Das Glockenthürmlein fertig ganz Empor und blinkt im Dämmerglanz, Ein grünes Tännlein sieht heraus Mit farb'gen Bändern, Blumenstrauß.

Dem Teufel, nah verstedt dabei, Entfähret der Verwünschung Schrei, Er stürzet aus dem Wald hervor; "Betrogen hast mich, Pfassenchor, Doch hielt's auch euer Herrgott fest Ich werf' zusammen euer Nest!" Und aus dem Boden reißt heraus Er nun sein Pflaster, schleudern will Die Felsen er auf's Gotteshaus, Die Menge bebt — da wird es still. —

Aus goldnen Fernen schwebt hernieder, Auf rosig=wolkigem Gesieder, Im Priesterkleid Sankt Valentin, Er senkt zu seinem Haus sich hin, Das Wunderkreuz hat seine Hand Dem Kirchlein schützend zugewandt.

Dem Teufel voller Scham und Wuth Sinkt aller Stolz und freche Muth, Ju schwarzem Loch er schnell entweicht, Wo er in seine Hölle kreucht; Am Kirchlein knieen Alle hin Und danken froh Sankt Balentin.

Guftav Mühl.

Laubenbeim.

Der Teufelsberg, bei Laubenheim.

Satan schleicht allnächtlich leise In die Zelle still und klein; Bittend ruft er, rufet drohend: Auf Odilia! werde mein!

Doch, du Heilige, du Reine, Rennest nicht die eitle Lust; Himmelliebe nur mag halten Wohnung in der frommen Brust!

Deß ergrimmt der Hölle Meister, Daß er nicht mit Trug und List, Daß er nicht mit Droh'n und Bitten Dich zu fahen mächtig ist.

Schleicht zurück und brütet Rache In dem finstern Eichenwald, Der von feiner Brüder Toben Wild und schaurig wiederhallt.

Und sie thürmen rief'ge Felsen Donnernd auf zum Riesenschloß, Und es fliegt in tollem Reigen Um den Bau der schwarze Troß.

Laubenbeim.

Und der letzte Stein erhebt sich Endlos durch den nächt'gen Flor, Und sie schauen jubelnd alle Zu dem Kloster schon empor —

Horch! was tönen goldne Harfen, Leis berührt von heil'ger Hand? Horch! was tönen holde Lieder Leis herab vom Himmelsland?

Und was wallen rofge Düfte Durch die Nacht in mildem Glanz? Und was leuchtet in Verklärung Aus dem Purpurwolkenkranz?

Engelknaben treten strahlend Zu dem luft'gen Thor heraus; In der Mitte schwebt Odilie Mit dem Kreuz und Lilienstrauß.

Doch die schwarzen Höllenbrüder Blendet Licht vom Himmelsland; Goldne Pfeile fliegen rauschend Aus der Engelknaben Hand.

Und es rollt das Schloß zusammen, Dröhnend, donnernd, tief in's Thal, Und von Berg zu Berge heulet Grausenhaft der wilde Schall.

Laubenbeim.

Noch im finstern Eichenwalde Strebt der Teufelsberg empor; Höllisch Funkeln bricht allnächtlich Aus dem Steingeröll hervor.

Gellend Rachgelächter schallet Durch den schwarzen, wilden Wald. — Gott, wenn Satan uns versuchet, Schick' uns Engel alsobald!

August Stöber.

207

1.1

Die Rirche ju Rosheim.

Graf von Salen hatte Rnechte, Güter, Freunde, Roff und Geld; Zechte tief oft in die Nächte, Galt bei Trunk und Spiel ein Held. Fehlte nie bei Festgelagen, Nitterlust und frohem Jagen; Aber niemals am Altar Mehrte er der Frommen Schaar.

Mancher Tag war ohne Rummer So dem Grafen schon entfloh'n; Jeden Morgen wiegt in Schlummer Ihn des Messeglöckchens Ton. Spottend oft an hohen Festen, Schwelgte er mit frohen Gästen; Minnespiel und Humpenklang Galt ihm mehr als Chorgesang.

Einmal nach den Oftertagen, Durchgebracht in Saus und Braus, Rehrte er vom wilden Jagen, Doch zu Jammer nur, nach Haus;

Rosheim.

Denn sein Söhnlein ward indeffen Von dem bösen Wolf gefreffen, Längst der Schrecken jener Flur, Nun entschwunden ohne Spur.

Doch zu enden feine Klagen, Bu verscheuchen feinen Gram,

Rehrt' er neu zu Festgelagen

Als des Pfingsttags Feier kam; Aber, ach! kaum kehrt' er wieder, Tönten neue Klagelieder:

Denn fein schmuckes Töchterlein Holt' der Wolf im Abendschein.

Die Verzweiflung faßt den Armen; "Das ist meiner Sünden Schuld!" Ruft er tief betrübt; Erbarmen

Fleht er sich von Gottes Huld. Und zu fühnen sein Gewissen, Seine Sünden abzubüßen, Lobt er in Alfatiens Gau'n

Eine Rirche zu erbau'n.

Sieh', da schwirrt' ein Vöglein nieder Aus des Himmels blauen Höh'n; Flattert' lange hin und wieder,

Bis vom Grafen es gesehn: Dieses wies des Baues Stelle. Zu des Stifters Preis und Ruhm, Hob sich bald die Waldkapelle Riesengroß zum Heiligthum. 209

14

Rospeim.

Mit dem ersten Klang der Glocke Folgt' der Graf der Frommen Schaar; Angethan im Büßerrocke,

Stand er reuig am Altar, Und empfing des Himmels Segen. "Bater !" hallt es ihm entgegen : Gott! die Kinder sieht sein Blick,

Neu erwedt zu Lebensglud.

Und anbetend stand die Menge, Wie durch Jauber festgebannt. Horch! da tönten Sphärenklänge: "Mensch, erkenne Gottes Hand! Nicht der Kirche Stiftung eben, Oeine Reue schuf Vergeben; Gott geehrt und rechtgethan Führen treu dich himmelan!"

Ch. Sadenfcmibt.

Der Graf von Nosheim.

Der Graf von Rosheim Land aus, Land ein, Nennt die schönsten der schönen Kinder sein: Zwölf sitzen sie da in bunten Reih'n, Sechs Mägdlein rosig, sechs Knäblein sein.

Am Strauch die Rose, der Abendschein Sind so roth nicht wie ihre Wängelein, Und Himmelblau und Vergißmeinnicht So blau wie die blauen Aeuglein nicht.

Sie sitzen im Garten beim Blumenspiel Und singen und kofen und tanzen viel, Und der Graf am laut'sten, sieht schon die Zeit Wo sechs Ritter, sechs Fräulein um ihn gereiht.

Da brummt's zum Gartenthor herein: "Die Mägdlein müssen mein eigen fein!" Und ein Wolf mit wilder, gier'ger Haft Ein Mägdlein nach dem andern faßt.

Da brummt's zum Gartenthor herein: "Die Knäblein müssen mein eigen sein !" Und ein Wolf mit wilder, gier'ger Hast Ein Knäblein nach dem andern faßt. Der Ritter liegt in Traum gewiegt, Ein goldgelb Vöglein um ihn fliegt: "Herr Graf, zwölf Kindlein warten dein, Frisch auf! du sollst ihr Vater sein!"

Der Graf fährt aus dem Traume jach, Springt schnell dem goldnen Vogel nach, Der flattert hinaus von Baum zu Baum, Er eilt ihm nach in halbem Traum.

Und immer heller tönt der Sang: "Herr Graf, die Kindlein warten so lang!" Das Böglein auf einer Linden Aft Hält endlich vom langen Fluge Rast.

Und aus des Baumes dichter Kron Dringt leis empor ein füßer Ton, Und aus den Zweigen duftig und dicht Ein helles Leuchten und Funkeln bricht.

So hört der Graf dreimal im Traum, Wie das Böglein singt auf dem Lindenbaum; Am vierten Tag geht er zum Wald Und steht vor dem Baume alfobald.

"So will ich Hab' und Gut allein Gott, dem Herrn, zum Opfer weihn! Die Linde fället, ihr Knechte, schnell! Es heb' sich ein Bethaus an der Stell'."

Rospeim.

Und wie man legt das Fundament, Da kommt eine Magd daher gerennt: "Herr Graf, die Frau Gräfin eben genas Des schönsten Knaben der jemals was!"

3wölf Jahr' baut man am Gotteshaus, Und es kam Jahr ein, es kam Jahr aus Dem Grafen die frohe Lebenskund', Seine Frau sei eines Kindleins gesund.

Und wieder nennt Land aus, Land ein, Der Graf die schönsten Kinder sein, Zwölf sitzen sie da in bunten Reih'n, Sechs Mägdlein ross, sechs Knäblein sein.

Hadett

August Stöber.

Innenheim.

Die Rapelle auf dem Glöckelsberg.

In elfäffifcher Dunbart.

Ei schaue wie diß Gaisel springt, Aß hätt's e Buur expreß gedingt, Ze tanze dort im Krutt; Es isch halt rahn unn nett gemacht, Wenn's mäckert, meint merr schier es lacht, 's ist gar e lustji Hutt.

Bas stollt 'erab dort vonn derr Heh? E=n=alter Wolf, o Je! o Je! E bitter=beefer Bue; Der hett min Gaisel kuum ersehn, Se krizzle=n=e halt au schunn d'Jähn, Err schiest uff's Närrel zue.

Min Zickel awwer, nitt fo dumm Bie vorremm Johr, macht hotterumm, Juer Innlemer Rapell, Unn stellt sich hinter d'Dier unn paßt. Der Wolf rast 'nin im wilde Jast. Do, Wuestel! hyl unn bell,

Innenheim.

Unn schnurr und friß jezz Gaisessleisch, Wil d'di so gern uff's Morde leisch, Du Vieh, du Suferle! 's hett d'Dier zueg'schlauje, 's Gugukskind; Doch git's jezz Vech, flink wie der Wind, Unn sad's sim Muederle.

Jezz awwer kumme heidebritsch Biel Buure : Wißkopf, Burand, Fritsch, Jehl, Groskost, wie sie heiße duehn: Derr Ette rennt, es rennt der Suehn, Sie hewwe d'Mischtgreif weidli uff Unn dresche lusti druff unn druff Im Welsel sine Kopf.

Do kummt e Hybb, dert trift e Stich, Matthej am Letschte-n-isch's, min Vich Schnappt unn verdreiht sin Au, krepirt! So wurr e jeder absolviert, Der krieije, despotiere will! 's soll Fridde sinn, drum bliwe still, Lon d'Belker doch unkeiht!

Ehrenfried Stöber.

'3nnenheim.

Die Geifenfapelle bei Innenheim.

Ein luftig Zidlein im Grase hüpft, Und mäckernd durch die Hecken schlüpft.

Ein grimmer Wolf kommt in die Quer, Will über das lustige Zicklein her.

Das schaut ihn an, und dreht sich schnell, Verbirgt sich schlau in die Rapell'.

Der Wolf stürzt nach, grad' zum Altar; Das Zicklein hinter der Thüre war.

Gleich fpringt's hinaus und schlägt sie zu; Ei, du wißiges Zicklein, du!

200

August Stöber.

Die Feenbrücke.

Wer zieht am Kattenberg daher, Hab' Acht! da droben dräuen schwer Verwitterte Felsenstücke, Die stehn von alten Zeiten her, Getrümmer der Feenbrücke.

Einft legten die Feen am jähen Schlund Jum riefenhaften Gebäu den Grund, Eine Brücke wollten sie sprengen Hoch über's wilde Breuschthal rund, Mit kühnen Bogen und Gängen.

Die Feen hatten ein Zauberwort, Das konnte die Felsen hier und dort Jum Bau zusammenbannen, Und zog aus ihren Wurzeln fort Die höchsten Eichen und Tannen.

So wuchs die Brücke mächtig auf, Und schwang sich hinüber zum Bergesknauf, Vom Zauberwort gekittet; Tief unten hatte mit wildem Lauf Die Breusch in's Thal sich geschüttet.

Doch als die Feen einst erwacht, War ihnen plözlich über Nacht Das Jauberwort entschwunden; Sie haben sich alle lang bedacht Und haben's nimmer gefunden.

Und sieh', da schwankte das Gestein, In tausend Rissen brach es ein

Und stürzte mit dumpfem Rollen; Die Feen irrten durch Thal und Hain Und flohen und sind verschollen. —

Dein muß ich denken in Traurigkeit, D Mittelalter, du Feenzeit!

Haft auch eine Brücke gezogen Einst über der Erde Wildniß weit, Mit Riefenpfeilern und Bogen.

Sie zogen auf mit Harfenklang, Mit Paukenwirbel und Rirchengesang, Durch kühngewölbte Portale; Gen Himmel blickend mit frommem Drang Und lächelnd zum Erdenthale.

Ich kenn' das Wort, deß Jauberbann Dem Bau so festen Grund gewann, Die Brücke so kühn gehoben — Das Wort, das Berge versetzen kann Und zieht die Erde nach Oben!

218

Das trugst du lang im Herzen treu; Einst als der Tag erwachte neu, War's plößlich dir entwichen, Zusammen stürzte dein alt Gebäu Und Ritter und Frauen erblichen.

Ein neu Geschlecht zu bauen begann; Was gestern entstanden, heut zerrann. Soll euch der Bau gelingen — Das Wort das Berge versetzen kann, Muß euch zum Herzen dringen!

Adolf Stöber.

-

Der Feengarten.

Hoch auf des lichten Berges Höh'n, Da blüht der Feengarten. Der Blumen die dort oben stehn Braucht Reiner wohl zu warten.

Die sind in wundersamem Flor, In Düften rings ergossen; Drum hat ein dichter Felsenchor Sich als ein Zaun geschlossen.

Doch schauet auf die Felsen wild, Von braunem Moos umfangen! Ob nicht daraus manch Frauenbild Euch anlockt mit Verlangen?

Da stand der mächt'gen Feen Haus, Von Gold hoch aufgethürmet; Die haben oft in Nacht und Graus Den Wandersmann geschirmet.

Doch auch, in stiller Mondennacht, Sie irrer Pilger harrten; Die lockten sie durch Berg' und Schacht In unterird'schen Garten.

Und wollt' ein gläub'ger Pilgersmann Nach heil'gem Orte wallen, So ließen sie ihm auf die Bahn Manch sündig Lied erschallen.

Da kam einst, aus dem Lande fern, Ein Bruder hergegangen, Der ließ des Kreuzes Gnadenstern Zu Aller Segen prangen.

Und ob dem lichten Himmelsstrahl, Der rings sich drum ergossen, Sind Haus und Hallen allzumal Zerronnen und zerflossen.

Und in Gestein verwandelt find Die Feen starr und stille; Sie haben sich vor Graus und Wind Gesteckt in moofge Hülle.

Doch, mein' ich, noch der Zauber blieb, Es tanz' der Feenreigen: Denn Manchen seh' mit stillem Trieb Ich nach den Höhen steigen.

Biel Wunder sind hier aufgestellt — Ich hab' mich nicht betrogen — Drum hat der Himmel sein Gezelt Als Zauberkreis gezogen.

August Stöber.

Das Teufelsschloß.

Einst in der Vorwelt Tagen, Nicht weit vom Dörflein Still, Da hat sich zugetragen, Was ich erzählen will.

Der Teufel kam geschritten, Er war fast wie ein Zwerg, Setzt sich behaglich mitten Dort oben auf den Berg.

Der Teufel war sehr munter, Er schaukelt' hin und her; Er blickt' auf's Land hinunter, Als ob's sein eigen wär'.

Was hab' ich von der Hölle, Spricht er, die laß ich sein, Bau' mir auf dieser Stelle Ein Schloß von Felsgestein.

Er dehnt sich, wird ein Riese; Er schaufelt, meiselt, hau't, Bis er auf Bergeswiese, Die größte Burg crbaut.

Er schaut sie an mit Freuden, Und lacht sich in die Faust; "Wie wird man mich beneiden, Hab' nie so schön gehaust!"

Um Mitternacht, am Fenster, Sah er viel Spuk und Graus, Er winkt ein Paar Gespenster, Herein sich in das Haus.

"Welch Leben will ich führen !" Spricht Ritter Satanas, "Will Fräulein viel verführen, Will treiben Höllenspaß."

Da wanken alle Wände, Die Burg stürzt krachend ein, Der Spaß kam schnell zum Ende; Dies that ein Engelein.

Es weht mit goldnen Schwingen, Gestärkt von Himmelslicht; Man hört es lieblich singen: "Verführen follst du nicht!"

"Was Teufels!" flucht der Teufel, "Die Ohrfeig' war so hart; Gott Vater, sonder Zweisel!" Brummt er in seinen Bart.

Ehrenfried Stöber.

Der graufame Müller.

Altes Bolfelieb.

Des reichen Schloffers Knab', Ging mit dem Müller aus, Ging Abends spät nach Haus Durch's Haffelacher Thal, Bei Haslach durch den Wald, Wohl durch den vicken Wald.

Der Knab' holt Nägel her, Ein hundert aus der Stadt, Die Tasche war ihm schwer, Ein Groschen noch drein hat: "Im Hundert," lustig spricht, "Find' ich's klein Gröschel nicht." —

Der Müller denket schnell, Er denkt der Nägel nicht, Die Nägel klingern hell, Jum armen Knaben spricht: ""Es ist wohl schwer dein Geld, Ich nehm' dir ab dein Geld."" —

Baslad.

Der junge Knabe fpricht: "Die hundert Gulden Geld, Die trage ich noch felbst." — Der böfe Müller spricht: ""So mußt du sterben bald, Mußt sterben hier im Wald."" —

Er gab ihm keine Bitt', Er gab ihm gleich drei Stich: "Ach Better, liebster mein, Rann es nicht anders sein, Gedenk' an Berg und Thal, Wo wir gegangen her durch Berg und Thal."

""Ich seh' nicht Berg und Thal, Ich seh' dran meine Qual, Die hundert Gulden schnell Berwandelt in Nägel schwarz; Ich sind' den Nagel bald, Daß ich mich häng' im Wald!....

15

Das Ritterfräulein auf der Burg Nidect.

In elfäffifcher Munbart.

3m Balbichloß, bort am Bafferfall, Sinn D'Ritter Riffe gfinn; E mol fummt's Fräule 'rab in's Thal, Unn geht fpaziere brinn. Sie duet bis geje Haslach gebn, Vorm Bald im Acterfeld, Do blibt fie voll Verwundrung ftehn, Unn fieht wie's Feld wurd b'ftellt. Sie luejt bem Ding e Biel fo zue, Der Pfluei, Die Rof, Die Lytt Ginn iehr ebbs neu's, fie geht bergue, Unn denkt : Die nimm i mit! Do hurt fie an de Bodde bin Unn sprait iehr Firrdi us, Fangt Alles mit ber Sand, duet's nin, Unn lauft gar froh noch Hus. Dort, wo ber Berry ifch fo gab, Daß merr nurr miejfam fteit in b'Seb, Springt fie be Baldwej nuff ganz frifch, Unn brucht nurr eine Schritt.

Saslach.

Der Ritter fist juft noch am Difch : "Min Rind, was bringft be mit? D'Freud luejt ber us be Auje 'nus, Se fram nur gichwind bin Firrbi us, Bas befch fo Zawwli's brinn ?" und Badder, Spieldings gar ze nett, 3 ha noch nie ebbs Scheen's fo g'hett !.... Unn ftellt=em Alles bin, Unn uff de Difch ftellt fie de Pfluei, Die Buure bin unn iehri Rog, Lauft brum 'erum, unn lacht bergue, Jehr Freud ift gar ze groß. "Ja, Kind, dis isch kenn Spieldings nitt, Do hefch ebbs Scheen's gemacht !.. Saat druff ber Ritter glich, unn lacht: "Geh, nimm's nurr widder mit! Die Buure forrje uns firr Brod, Sunft wärde mier in großer Roth, Drah Alles widder furt!" 'S Fraule grient, ber Badder fchilt: "E Buur mier nitt als Spieldings gilt, 3 lied nitt daß me murrt! Pad Alles fachte widder ihn, Unn drah's an's nämli Plägel bin, Wod'es genumme best! Bout nitt ber Buur fin Aderfeld, Se fehlt's bi uns an Brod unn Geld, In unferm Felfenneft !"

Charlotte Engelhardt=Schweighäufer.

227

Saslach.

Das Riefenspielzeug.

Burg Nideck ist im Elfaß der Sage wohl bekannt, Die Höhe, wo vor Zeiten die Burg der Riesen stand; Sie selbst ist nun zerfallen, die Stätte wüst und leer, Du fragest nach den Riesen, du findest sie nicht mehr.

Einst kam das Riesenfräulein aus jener Burg hervor, Erging sich sonder Wartung und spielend vor dem Thor, Und stieg hinab den Abhang bis in das Thal hinein, Neugierig zu erkunden, wie's unten möchte sein.

Mit wen'gen raschen Schritten durchkreuzte sie den Wald, Erreichte gegen Haslach das Land der Menschen bald, Und Städte dort und Dörfer, und das bestellte Feld Erschienen ihren Augen gar eine fremde Welt.

Wie jetzt zu ihren Füßen sie spähend niederschaut, Bemerkt sie einen Bauer, der seinen Acker baut, Es kriecht das kleine Wesen einher so sonderbar, Es glitzert in der Sonne der Pflug so blank und klar.

Ei! artig Spielzeug! ruft sie, das nehm' ich mit nach Haus, Sie knieet nieder, spreitet behend ihr Tüchlein aus, Und feget mit den Händen, was sich da Alles regt, Zu Haufen in das Tüchlein, das sie zusammen schlägt.

Und eilt mit freud'gen Sprüngen, man weiß wie Kinder sind, Jur Burg hinan und suchet den Vater auf geschwind: "Ei, Vater, lieber Vater, ein Spielzeug wunderschön! So Allerliebstes sah ich noch nie auf unsern Höh'n."

Der Alte faß am Tische und trank den kühlen Wein, Er schaut sie an behaglich, er fragt das Töchterlein: "Was Zappeliches bringst du in deinem Tuch herbei? Du hüpfest ja vor Freuden, laß sehen was es sei."

Sie spreitet aus das Tüchlein und fängt behutsam an Den Bauer aufzustellen, den Pflug und das Gespann. Wie Alles auf dem Tische sie zierlich aufgebaut, Da klatscht sie in die Hände, und springt und jubelt laut.

Der Alte wird gar ernsthaft und wiegt sein Haupt und spricht: "Was hast du angerichtet? Das ist kein Spielzeug nicht; Wo du es hergenommen, da trag es wieder hin, Der Bauer ist kein Spielzeug, was kommt dir in den Sinn!

"Sollst gleich und ohne Murren erfüllen mein Gebot; Denn wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brod; Es sproßt der Stamm der Riesen aus Bauernmark hervor, Der Bauer ist kein Spielzeug, da sei uns Gott davor!"

Burg Nideck ist im Elfaß der Sage wohl bekannt, Die Höhe, wo vor Zeiten die Burg der Riesen stand; Sie selbst ist nun zerfallen, die Stätte wüst und leer, Und fragst du nach den Riesen, du findest sie nicht mehr.

A. v. Chamiffo.

Das Niefenmädchen von Nidect.

Des Riefen Tochter zum erstenmal Steigt frisch hervor aus dunkelm Thal.

Sie steht erstaunt auf eb'nem Feld, Schaut kecklich in die neue Welt.

Ein Pflüger mit zwei Räpplein wild Durchfähret luftig das Gefild.

Die Riefenmaid, verwundert drauf, Hebt sich die winz'gen Zwerglein auf.

"Was zappelst du, vielkleiner Mann, Mit deinem Käferleingespann?

"3ch fperr' euch in krystall'nen Schrein, Sollt mir mein liebstes Spielwerk fein!"

Und vor den Bater ked und frisch Stellt sie die Zwerglein auf den Tisch.

"Schau', Bater, was im eb'nen Land 3ch mir ein feltsam Spielwerk fand !"

paslad.

Der schlürft den eh'rnen Becher leer, Und nickt ihr zu und lächelt sehr.

"Ei, Mägdlein, du haft tollen Sinn! Nicht bleiben mag dir dein Gewinn!

"Zu feiner Arbeit wieder stell' Den Mann mit feinen Rößlein schnell!

"Bau'n nicht die Zwerge Gut und Feld, Gebricht's den Riefen an Brod und Geld.

"Und feien die Menschlein noch so klein, Nicht dürfen sie unser Spielwerk sein !"

-

August Stöber.

Die Niefen und die 3werge.

Es ging die Riefentochter, zu haben einen Spaß, Herab vom hohen Schloffe, wo Vater Riefe faß; Da fand sie in dem Thale die Ochsen und den Pflug, Dahinter auch den Bauern, der schien ihr klein genug. Die Riefen und die Zwerge!

Pflug, Ochsen und den Bauern, es war ihr nicht zu groß, Sie faßt's in ihre Schürze, und trug's auf's Riesenschloß. Da fragte Vater Riese : "Was hast du, Kind, gemacht?" Sie sprach: ""Ein schönes Spielzeug hab' ich mir hergebracht."" Die Riesen und die Zwerge!

Der Vater sah's und sagte : "Das ist nicht gut, mein Kind! Thu' es zusammen wieder an seinen Ort geschwind. Wenn nicht das Volk der Zwerge schafft mit dem Pflug im Thal,

So darben auf dem Berge die Riefen bei dem Mahl." Die Riefen und die Zwerge!

Fr. Rückert.

Mährchen vom Schloß Nidect.

Im Hafelthal, das Nideckschloß, Steht hoch mit riesgem Wall, Und drunter rauscht mit jähem Sturz Der wilde Wasserfall.

Sägmüllers Knäblein spielt am Hang Mit Blumen roth und weiß, Es singt in's laute Fluthgebraus Manch helle Liedesweis?.

Derweil die Mutter tief im Wald Erspäht manch heilfam Kraut, Und für den lieben Knaben sie Manch Beerlein süß erschaut.

Der bückt, verloren ganz in's Spiel, Jum Abgrund sich hinaus; Die Fluth erhascht ihn, und er stürzt Tief in den Wassergraus.

Die Mutter sieht's von weitem noch, Sie ringt die Hände wund; Das irre Aug' nicht weinen mag, Nicht schrei'n der starre Mund.

Jest steht sie an des Sturzes Bett, Der tief sich eingedrängt — Da, lächelnd aus dem Felsenspalt, Das Knäblein sie umfängt.

"D Mütterlein, was hatt' ich doch Für einen fel'gen Traum! Die wunderschöne Riesenfrau Hob mich aus Fluth und Schaum.

"Tief fah ich in den Bergen drin Ihr mächtig Königschloß, Da tummelt sich in goldnem Glanz Manch starker Riesentroß.

"Da stehn viel Kammern hoch und reich In hellem Demantschein, Drin prangen Gaben hold und licht Drin strahlt manch voller Schrein!

"Und Blumen blü'hn drin, bäumehoch, An Farben reich und Duft! Und Vögel goldgefiedert ziehn Drin fingend durch die Luft!

"Sie hat mir auch ein Zauberwort, Ein heimliches, vertraut, Und wenn ich in die Hallen will, So foll ich's rufen laut.

paslad.

"Doch ach, der böse Wafferfall, Der necket fort und fort, Er hat mir ganz den Sinn bethört, Verweht mein Zauberwort!

"Ich nehm' hinab in's dunkle Thal Den hellen Wundertraum; Wie wirst du gar so traurig sein, Du öder Hüttenraum!"

August Stöber.

2

Der Lickermann.

Der Lickermann war ein Gezwerg, Haust' einst am Hafelbach, Dort wo herunterstürzt vom Berg Der Wasserfall so jach.

Es war ein Zwerglein böfer Art, Ein schlimmer Schadenfroh; Er schmunzelte und strich den Bart, Geschah ein Unglück wo.

Sein Blut war Gift, die Bruft voll Neid, Im Blicke war's zu sehn; Drum übt' er Unfug stets und Leid, Konnt's immer nur geschehn.

Stein' wirft er unter's Mühlenrad, Daß schnell die Mühle schweigt; Indeß er auf verborg'nem Pfad, Ganz still von dannen schleicht.

Nachts öffnet' er gar manchen Stall, Daß Ruh und Lamm entrinnt, Und wo er geht ist überall Auf Tücken er gesinnt.

Einst aber trieb er's gar zu graus, Der kleine Höllenbrand, Legt' Feuer in ein Hirtenhaus, Daß es zu Asche brannt'.

Dies fah von feinem Nideckschloß Der große Riese Dyck, Und zornentflammt er niederschoß, Packt's Zwerglein am Genick.

Stellt's auf den höchsten Felsenstein Mit wildem Grimme hin, Und ruft der Mutter Alme fein, Der Feenkönigin.

Sie tritt aus einem Höhlenschlund Jum Riesenschn heran; Der machet ihr den Frevel kund, Den Lickermann gethan.

Das Zwerglein zappelt, flehet, bebt, Heult in den Mondesschein; Umsonst! die Fee mit ihm entschwebt, Spricht: Eule mußt du sein.

Sie hebet ihren Zauberstock Zur bleichen Wolk' hinan, Da hüllt ein grauer Federrock Den kleinen Lickermann.

Da starret er mit wildem Graus, Die weiten Augen glühn; Als wär's die Flamm' im Hirtenhaus, Sie drohend abwärts sprühn.

Nun stöhnt als Uhu er umher, Haust in dem Felfenschacht, Muß ziehen mit dem wilden Heer In finstrer Mitternacht.

Ehrenfried Stöber.

Sankt Florentin.

Sankt Florentin hat sich ein Hüttchen erbaut Von Reisern und blühenden Zweigen; Rein Thürchen, kein Fenster ward dran geschaut, Es stützten's nicht Sparren und Speichen.

Der Frühling umwob es mit Rosen ringsum, Die Vöglein drin sangen und sprangen, Und um das blühende Heiligthum Die silbernen Quellchen erklangen.

Das Gärtchen stand offen, kein Zaun drum her, Ju wehren des Waldes Gethieren, Und Ur und Wolf und Rößlein und Bär, Die kamen oft durch zu spazieren.

Sie legten dem Heiligen reichliche Beut', Wenn er schlief am Bache, zu Füßen, Und wenn er strich durch die Berge weit, Vergaß ihn nicht Einer zu grüßen.

Die Sonne fogar aus freier Wahl, Die litt' des Heiligen Wunder: Oft hieng von einem goldenen Strahl Sein Linnenmantel herunter.

Der Frankenkönig, Herr Dagobert, Der hat ein Töchterlein milde, Stumm, taub und blind, von Krankheit beschwert, Ein bleiches Jammergebilde.

Da fandte der König zum Heiligen hin, Ließ ein Rößlein mit Purpur belegen, Damit es trüge Sankt Florentin Zur Rettung aus felsigen Wegen.

Den lockte wenig so reicher Gewinn, Begehrt nicht so vornehm zu reiten, Und zäumt sich selbst mit demüth'gem Sinn Sein Efelein schlicht und bescheiden.

Und wie er gegen das Königshaus kam, Das Töchterlein fühlt sich genesen: Schaut aus den Augen so wonnesam, Als ob es nie blind gewesen.

Und laut begrüßt es Sankt Florentin, Ihr fernher gekommen zum Horte. Der will nicht mit Gaben weiter ziehn, Nicht hören des Dankes Worte.

Was kann auch Königsgold verleihn Dem Manne der stammt von Oben, Dem stets das Haupt von lichtem Schein Und Wundern ist umwoben?

August Stöber.

Daslach.

Die Grafin von Nidect.

Hoch Ridect war umschlossen Von Straßburgs Kriegermacht; Mit Lanzen viel und Rossen Sie Thal und Höh' bewacht: Die Lichtenberger sind dabei; Graf Wirich, der soll büßen Die schnöd' gebroch'ne Treu'.

Er hat wohl abgeschlagen, Der Trozer, manchen Sturm; Doch jetzt, in wenig Tagen, Soll nieder Wall und Thurm. Sein Bote wird zurückgesandt: "Nein, keine Gnade, Räuber! Dich straft des Henkers Hand."

۱

""D Gräfin, daß ich flehte, Für dich ist das geschehn! Ju Gott, zu Gott nun bete, Die Burg muß untergehn. Auf aber, was noch streiten kann! Der nächste Tag entscheide, Ich end' als Rittersmann!

16

Den letzten Rampf, den herben, Das Häuflein rüften thät; Der Schloßpfaff sie zum Sterben Noch segnet Abends spät. Im Stahl, die Knechte, schlafen sie Die Höf' entlang und Warten, Bereit schon auf die Früh.

Drum hatte Sorg' und Jagen Des Grafen jung Gemahl; Sie rief in bangen Klagen Die Heil'gen allzumal. Jur Mutter Gottes dann allein Sie stille seufzet : "Gnäd'ge, Wollst mein Geleite sein."

Sie schied von der Rapelle, Trat sacht' im Dunkel sort, Erreicht' an tiefer Stelle Geheimer Gänge Pfort'; Bald aus den Mauern schlüpft sie kühn Auf unwegsame Pfade; Rein Sternlein die beschien.

Weh'! dem geschwärzten Himmel Entschauert Regen kalt; Der Winde rauh Getümmel Saust über Kluft und Wald. Bergum, bergab, ihr müder Fuß Durch Blöcke, Sümpf' und Hecken Zerrissen gleiten muß.

Paslach.

Wenn fich bem Sturge flammern Die Hände zart und weich, Erstickt fie leifes Jammern Im fpipen Dorngesträuch. Die Blide wandt' Ilberta nicht Von Straßburg's niederm Lager, 2Bo blinkte Fackellicht. Sie war bem Fels entstiegen, Ging fürder nun im Ibal; Die Mannen schlafend liegen, Klein ift der Bachen Babl. Da schreitet Wirich's edle Frau Die erste Lanz' vorüber, Den Reifigen zur Schau. Sie fam wie von der Babre, Mit Silber angethan; 3hr aus dem wirren haare Manch' Blutestropfen rann. Es waren Urm' und Stirne wund, Gar todesbleich die Wangen, Und lächelnd doch der Mund. Die Krieger scheu sich neigen; Das Bild auch Reiner hält. So brang's mit tiefem Schweigen Bum Feldherrn in's Gezelt. "Geift, rebe, was verlangft bu bier ?" Tönt Rudolf ihm entgegen :

"Will's thun, ich fcwör' es dir."

unDu haft es bem geschworen, Der mich zu dir gebracht, Vom Bege nicht verloren, Durch Irre graufer nacht. Die Jungfrau beilig mir gebot Vor bich mein Leid zu tragen, 3m fcweren Drang ber Noth.um mBoll Demuth kniet und bittet Graf Wirich's Eb'genoß: Du haft fein Glud zerrüttet, In Fahrden wankt fein Schloß. Ach, fcone mir ben Gatten werth! Droh' nicht mit Henkersbeilen Berbroch'nem Ritterfcwert. unDer Stadt belobte Krieger, Viel Ruhm euch Gott verleih! Seid eig'ner Grolle Sieger, Gebt die Bezwung'nen frei.un Alberta bub die Stirne wund, Sie hub die blaffen Wangen, Und lächelnd schwieg der Mund. In Rudolf, halb verdrungen,

Ficht kaum der ftrenge Sinn; "Wer," spricht er, "ist bezwungen? Du knie'st als Siegerin. Es war verhänget, Nideck lag Ein Sitz der Kräh'n und Eulen; Doch höre, was ich sag': "Mich föhnt des Grafen Reue

.

Durch deiner Demuth Fleh'n; Verheißt er beßre Treue,

Soll seine Beste stehn."

Der Häuptling diefe Worte rief, Und von der blonden Wimper

Ihm eine Thräne lief.

.....

August Lamey.

Saelad.

Die Gefangene ber Burg Nibed.

Auf Nidect's alten, festen Zinnen, Beim Wassersturze kühn erbaut, Wo heute noch in ernstem Sinnen Der Wandersmann die Trümmer schaut, Erschien oft, fank die Nacht hernieder, Ein Mädchen, hold und wunderschön; Der Lüfte wogendes Gesieder Trug fernehin ihr Klaggetön.

Hart war das Loos der holden Dirne, Gefangen schmachtete sie hier! Ein Freiherr, alt, mit frecher Stirne Bekannte schnöde Liebe ihr. "Wer wird die arme Jungfrau retten!" — Klagt sie mit thränenfeuchtem Blick — "Brecht, Ritter, brechet meine Ketten!..." Doch nur das Echo rust zurück. —

Der biedern Kämpen eh'rne Schilde Erblickst du nicht, du arme Maid! Denn Palästina's fern Gesilde Bewundert ihre Tapferkeit.

Dort, unter Richard's heil'gen Fahnen, Bekämpfen sie des Sultans Macht; Rannst drum nicht den Geliebten mahnen, Rein Knappe frohe Kunde bracht'. —

Ronrad, in feinem Felfenneste,

Trug der Gefang'nen frommen Sinn, Die nichts von dem Verlobungsfeste

Will hören — Monden schwanden hin. Beim Becher sucht der Minnevolle

Gern füßen Troft, trinkt manchen leer. Daß Ida keine Lieb' ihm zolle, Drob staunt der arge Wüstling sehr.

Oft auf des Schloffes hohe Warte Stieg Jda still, beim Mondenschein, Beweinte dort ihr Loos, das harte, Mit ihrem Rummer ganz allein. Die liebe, thränenseuchte Laute Rlang wundersam in ihrer Hand, Bis fern im Ost der Morgen graute Sang sie der Lieb', dem Baterland.

Der Lieder zauberreichen Klängen Lauscht gern der schlichten Hirten Dhr, Der frommen Schäf'rin Seufzer drängen Jur Dulderin sich still empor! Und wenn Aurorens rosig Lächeln Auf die Vogesen sich ergoß, Dann trug des Zephirs sanstes Fächeln Die Klage weit vom Felsenschloß. —

Ein Bug geputter Junggefellen Folat' einst, da Frühling wieder wach, Gen Haslachs beiligen Rapellen Den anmuthsvollen Jungfrau'n nach. Um jeder Dirne weiche Lode Schlang eine Blume fich, ein Band, Und der Bafall, im Sonntagsrode, hat fich zum Klofter hingewandt. Der Klosterfirche weite Hallen Sind reich und königlich geschmudt, Und alles Bolt, mit Wohlgefallen, Des Freiherrn Bappen brin erblickt. Und frisch bemalt find alle Stuble, Vergoldet prangt ber Schutpatron, Umringt von wogendem Gewühle, Gleich einem Herrscher auf dem Thron. Und Nided's hohes Schloßgebäude Rrönt Konrad's glänzendes Panier, Verfündet flatternd in die Beite: "Seut' zum Altar ich 3ba führ'!" Die Thalbewohner ängstlich fragen: "So mar's bem Freiherrn boch gegludt? Er fpottet 3ba's lauten Rlagen, Und hat die Arme fest umftrickt !....

Schon stehn die frommen Klosterbrüder Im Fest-Ornate dort im Chor, Der Orgel Töne schallen nieder Und Weihrauch duftet hoch empor:

Saslach.

Seht! unterm hohen Rirch=Portale

Erwarten Sänger 's Hochzeitpaar; Und der Herr Abt, nicht ohne Galle, Weilt nüchtern vor dem Hochaltar.

Man seufzt ob diesem langen Harren: "Gewärmt muß wohl das Essen sein! Will Konrad uns am Ende narren,

Und läffet anderswo sich frei'n ?" Anton, der in der Küche waltet,

Der brummt voll Unmuth, lärmt und tobt, Daß nun die Mahlzeit ganz erkaltet, An der er feine Kunst erprobt. —

"Wo bleibt die junge Braut fo lange? Warum kommt wohl der Bräut'gam nicht? Die Glocke hat mit hellem Klange

Sie längst gemahnt zur heil'gen Pflicht!" — Des Brautzugs harret man vergebens, Nicht Bräutigam, nicht Braut erscheint; Mög', Ida, mög' der Herr des Lebens Dich schützen vor dem bösen Feind! —

Stets, edle Frauen, wollt ihr wenden Vom Mann die Schmerzen liebend ab; Und oft mit grimm'gen Räuberhänden

Höhlt er euch früh des Glückes Grab! Unschuld'ges Opfer wilder Triebe,

Du fromme, stille Dulderin, Du überlebst nicht deine Liebe, Der treu du bliebst mit reinem Sinn.

paslad.

Ha! seht ihr dort des Freiherrn Knappen? Er kommt auf's Kloster angesprengt! Wie stachelt er den wilden Nappen! Was ist's, das ihn so mächtig drängt? Jest steigt er ab, stürmt durch's Gewirre, Neicht einen Brief dem Abte hin, Stürzt wieder sort, mit Sporngeklirre, Sein Aug' ist naß, die Wangen glühn! Was war's?... Ich kann es euch nicht deuten; Doch öde ward's am heil'gen Ort, Der Todtenglocken dumpfes Läuten

Rlang schaurig durch die Thäler fort. Das Rloster Grabgesang erfüllte, Verschwunden war des Brautfest's Pracht,

Und Konrad's alte Wappenschilde Hat man nach Nideck heimgebracht.

Seit jener räthfelhaften Stunde Ertönt nicht mehr der Laute Klang, Nicht mehr aus der Gefang'nen Munde Der feelenvolle Klaggefang.
Beit von des Friedhofs heil'ger Stätte Ein schwarzes Todtenkreuz man fand, Tief in des Forstes grauser Dede, Auf dem der Name : 3da! stand.

SHE BELLON

Daniel Sirp.

haslach.

Die Sage vom bojen Alaus.

Gelbbelaubte Bäume rascheln in der feuchten Herbstesnacht, Unstet flüchtet durch den Himmel obenhin des Vollmonds Pracht,

Schwarze Wolkenbilder jagen gegen ihn in wilder Luft, Hängen sich wie Ungeheuer an die klare Friedensbruft.

In dem Nidekthale ziehen alle Winde ein und aus, Lustig heulend, als ob wäre diese Felsenschlucht ihr Haus; Mitternacht ist's, — wie im Verge — horch — ein emsger Pickel klingt,

Aus bemoosten Felfenspalten es wie matt' Gestöhne bringt.

Hauste einst in Sturmesnächten einsam hier der böse Klaus, Murmelte verfluchte Formeln in der Finsternisse Graus, Gold und Demant grub dafür er aus verborgenem Gestein, Ließ sich dann die Schäße funkeln in der Leuchte gelbem Schein.

Längstens hatt' er nicht betreten wieder fromme Kirchenbahn, Weh' dem Armen der es wagte, seinem Hause sich zu nah'n! Seine Tage waren Feste mit Gelag und losem Spiel, War da Jubeln, Dirnen sangen, kamen der Gesellen viel. Dann zu Zeiten ging er Abends zum versteckten Schacht in Eil',

Hockte sich zum goldnen Schape, kauft' ihn mit der Seele Heil. —

Einstens, als er an der Arbeit, hinter ihm ein Tritt erhallt, Und ein Greis mit schwerer Bürde keucht hervor aus dunkelm Wald.

Betet still ein Vaterunser, flehet dann zum reichen Mann: "Hilf, ich habe mich verloren weit von unsers Dörfleins Bann;

Bei dir könnt' ich sicher ruhen, meine Füße sind so matt, Mich durchnaget gier'ger Hunger, gib mir daß ich werde satt."

Wie von schnellem Blip getroffen, stieret Klaus den Alten an, Plözlich aber in ihm lodert seiner Habsucht scheuer Wahn: "Hast wohl, Gaudieb, lang gesuchet, bis du fandest diesen

Drt,

Sollst ihn aber nicht verrathen, auch mit einem einz'gen Wort.um

Und er steigt aus feiner Grube, faßt den Greis mit frecher Hand,

In den Schacht will er ihn schleudern von des Felfens hohem Rand,

Sieh', da schaudert er zusammen, ist gelähmt mit einem Mal,

Um das weiße Haar des Alten schwebt ein lichter Himmelsstrahl.

.

Diefer hebt sich, und vom Rücken sinket ihm die schwere Last: "Es ist voll das Maß der Sünden, die du hoch gehäufet hast!

Haft ihn heute ganz verdienet deiner Thaten vollen Lohn!" Alfo fpricht der Gottgesandte, und er ist verschwunden schon.

All' die reichen Felsen wanken, brechen, ftürzen donnernd ein, . Rlaus mit kläglichem Gewimmer wirft sich zwischen sie hinein, Sieben Bären kommen brummend aus des Waldes düst'rer Nacht,

Halten Wach' in ihren Höhlen stets beim längst verfall'nen Schacht.

In des Bergs geheimen Tiefen oft in Sturmesnacht sich's regt,

Und es widertönt der Pickel, der an gold'ne Wände schlägt; Dort muß einer Schäße graben, will damit nach Außen fliehn; Doch die sieben Bären schnüffeln murrend an der Erde hin.

Guftav Mühl.

Bie ein bös Beib

burch ihre Magd ihren eigenen Ehemann erschlagen ließ.

Hört zu, ein erschreckliche That, Welche sich zugetragen hat,

Als man zählt fünfzehn hundert Jahr Und sieben und dreißig fürwahr, Im Jänner an dem dritten Tag, In dem Breuschthal fürwahr ich sag',

Ein Fleck, Oberhaslach genannt,

Im Straßburger Bisthum bekannt. Darein ein gemeiner Bürger faß, Der Maier Hans genennet was,

Der hatt' ein Beib, die hieß Margreth, Mit der er dreizehn Kinder hätt';

Der auch noch achte sind bei Leben; Nun hatt' zur Buhlerei sich geben

Ein Zeitlang obgemeltes Beib,

Und heimlich gestellt nach dem Leib, Ihrem Ehemann nach dem Leben, Durch des argen Teufels Eingeben.

Hat ihr oft fürg'set in den Tagen Mit einem Flegel ihn zu erschlagen, Oder ihn heimlich zu erstechen, Das doch ihr weiblich Forcht thät brechen,

Denn sie hatt' einen schwachen Leib, Derhalb auch das verruchte Weib Darnach um Hülf hat angeredt, Ihr Magd, ward auch genannt Margreth,

Daß sie umbringen hülf' den Mann, Verhieß ihr darum guten Lohn. Doch verzog sich die Sach viel Tag Bis die Frau eines Sohns gelag.

Als nun das Kind war alt fünf Wochen Hat sie zu ihrer Magd gesprochen:

Mein Mann ist heut in dem Wirthshaus, Heut must du die Sach richten aus,

Wenn er heimkommt und ist voll, So kannst du ihn hinrichten wohl. Und schwur ihr des zu Gott ein Eid,

Ihr follt darum g'schehen kein Leid; Als der Mann wohl zecht kam von Wein, Da fagt' er, liebes Weibe mein,

Hab' gut Sorg auf den jungen Sohn, Du darfft kein harte Arbeit thun; Will uns, ob Gott will, wohl ernähren,

Zeuch auf die Kind in Jucht und Ehren. 3ch will morgen auf Molsheim laufen,

Und uns ein guten Ruchen kaufen; Auf Dersten ein Königreich halten, Und fröhlich aller Freuden walten.

Rach bem hat fich ber Mann gelegt,

Und auf die Ofenbank gestreckt; Auf ein Kissen, hat in der Wiegen Ein kleines Kind neben ihm liegen.

Als nun der gut Mann hart entschlief, Die Frau bald in ihr Zimmer lief, Und beruft hinein die Maid Und ermahnt sie bei dem Eid,

In diefer Sach frei fortzufahren; Als so die beid' vereinet waren, Gingen sie in d'Stuben an der Stätt, Die Frau legt sich in Kindelbett

Und leucht berfür aus dem Fürhang,

Die Magd die fäumet sich nit lang, Sie nahm ein Karst in ihre Händ', Und gab drei Streich dem Mann elend, Schlug ihm sechs Löcher zu dreimalen

In sein'n Kopf durch die Hirnschalen, Daß er sprach weder Uch noch Weh, Zu morgens früh verschied er eh.

Darob die Frau fammt ihrer Maid Wurden gefangen alle beid',

Und zu Haslach am fünften Tag Des Hornungs, g'stellt vor Recht — ich sag Die Herrschaft sie verurtheilt haben,

Hat sie beid' lebendig begraben, Sie auch gepfählet an den Ort; So wurd' gerochen der kläglich Mord. Gott erbarm sich ihr armen Seel,

Auf daß sie dort nit leiden Quäl, Sondern der Seelen Heil aufwachs Durch Jesum Christum, wünscht

hans Sachs.

Ballbronn.

Der feurige Mann.

Buben und Maiden gar zu viel Sitzen zusammen beim Pfänderspiel, Räthst du nichts, so gib ein Pfand, Was du hast, seiden' Band, Halstuch, Messer, allerhand.

Wem dies Pfand, was foll das thun? Es geh' an's Fenster und rufe nun: "Feuriger Mann, küsse mich, Komm' daher und tummle dich, Feuriger Mann, küsse mich!"

Ein Bube reißt das Fenster auf, Rufet in die Felder drauf: "Feuriger Mann, füsse mich, Romm' daher und tummle dich, Feuriger Mann, füsse mich!"

Da hört man's auf den Treppen gehn, Vor der Thüre tappt's und bleibet stehn, Paff! schlagen zwei Händ' in die Thür' sich ein, Mußten feurig gewesen sein, Brannten ihr schwarzes Bild darein.

Guftav Mühl.

257

Die Rapelle Gankt Armuth.

Aus Dachstein's festen Mauern Wankt bleich ein Jüngling her, In bangen Todesschauern Schlägt ihm das Herz so schwer.

Ihn stürzte in's Verderben Der Argwohn und Verdacht; Soll wegen Mordthat sterben, Die fremde Hand vollbracht.

Und trostlos muß er gehen Des Lebens letten Gang; Verkannter Unschuld Flehen Umsonst zum Richter drang.

Die ernste Sühnungsstätte Hat schon der Zug erreicht, Der Gaffer dichte Rette Nun scheu zur Seite weicht.

Die Augen fromm erhoben, Betet der Jüngling laut: "Gerechter! Du dort oben Auf den ich fest vertraut,

Dadftein.

"Wollst meine Unschuld bringen An's helle Sonnenlicht! O, laß die Wahrheit dringen Durch's Dunkel schwarz und dicht!

"Und wer den Mord begangen, Den ich jetzt büßen foll, Sei stets von Angst umfangen Und bittrer Reue voll!...."

Horch! Plötlich aus der Menge Schallt's flehend: "Haltet an!" Ein Mann ftürmt durch's Gedränge: "Die That hab' ich gethan!"

"Mögt schnell zum Richter senden, Bekennen will ich's gern; Ließ mich durch Gold verblenden, Von Menschenzeugen fern !"

Auf seine Kniee sinket Der Jüngling dankend hin, Der Strahl der Wahrheit blinket, Gott hat gerettet ihn!

"Dir, Bater, will ich leben; Bin ja dein Eigenthum! Ganz deinem Dienst ergeben, Bau' ich ein Heiligthum.

Dachftein.

Bau's an demselben Orte, Wo deine starke Hand, An frühen Grabes Pforte Den Tod von mir gewandt!...."

Wo heute die Kapelle "Sankt Armuth" einfam steht, War, an des Altars Stelle, Der Rabenstein erhöht.

5590633

Daniel Sirp.

Befthoffen.

Die Sage vom Nohracker.

"Du schaffst uns Fleisch zur Stelle, Mag 's immer Freitag sein! Fort, träge Dirn', nur schnelle! Zum Braten erst schmedt Wein!"

Die freveln Mönche stoßen Die Küchenmagd hinaus, Der heiße Thränen floßen Ob folch' unheil'gem Graus.

Sie geht recht wider Willen Westhoffen zu — "O Gott!" Seufzt sie, "wann wird sich füllen Das Maaß von Trug und Spott!"

Es überläuft sie schaurig Wie sie zurücke kehrt, Gedankenvoll und traurig, Den Korb mit Fleisch Deschwert.

Denn wie sie an dem Saume Des Waldes stille steht, So ist's als ob im Traume Sich Alles um sie dreht.

Befthoffen.

Das sind die Klosterwiesen! Das ist der Klosterwald! Die Brünnlein alle fließen Noch aus dem Felsenspalt.

Sie hört des Hahnes Krähen, Den sie gefüttert kaum, Doch kann sie nicht erspähen Des alten Klosters Raum.

Das ist zur Stund' versunken Hinab in tiefen Moor, Es klagen schon die Unken Wehmüthig draus hervor.

Und Schilfrohr biegt sich flüsternd Im leisen Windeswehn, Und Erlenbüsch' umdüsternd Am Klosterbrunnen stehn.

Rohracker heißt die Stelle, Noch jetzt ein öder Ort, Es schleicht thalab die Quelle Durch Riedgras traurig fort.

Und oft zu später Stunde Hört man unheimlich, bang, Tief unten in dem Grunde Der Mönche Bußgefang.

Sulzbad.

Bei Sulz auf grünem Wiesengrund Ein armes Bauernhäuschen stund. Von all' den reichen Weingeländen, Die an des Hügels sonnigen Wänden Frisch duftend bis zum Gipfel steigen, War keins dem armen Bauern eigen; Doch hatt' er eine junge Kuh, Und einen fleißigen Arm dazu.

Als eine Seuche grimm und schwer Einst suhr durch's ganze Land daher, Und alles Rind erbärmlich starb, Nur seine Kuh nicht mit verdarb, Das ward im ganzen Lande kund, Verständige Männer kamen zu sehn, Ob hier ein Wunder sei geschehn: Sagt an, wo ging das Thier in's Gras? Ob's wohl heilsame Kräuter las? Sagt an, wo trank es aus der Quelle? Ob wohl ein Heilbrunn an der Stelle?

Der Bauer führte die klugen Herrn An eine Waffergrub' nicht fern, An's Donnerloch, so hieß der Schlund, Weil hier der Blitz aufriß den Grund.

Sulz.

Als sie des Waffers kaum getrunken, Da sprüht' es gleich wie lauter Funken Durch ihre Glieder kräftiglich, Und Allen offenbart' es sich, Daß hier ein Heilbrunn sich ergossen. Die Stätte ward alsbald umschlossen, Der Quell gefaßt in einen Bronnen: So kam es, daß Sulzbad begonnen.

Ein Priester weihte diesen Ort Und sprach zu allem Volk das Wort: "Nun gebet Alle Gott die Ehre, Und merket auf des Himmels Lehre! Hätt' er die Seuche nicht geschickt, Wir hätten nicht dies Heil erblickt: So pflegt der Herr durch Noth zu weisen, Wo seine Rettungsquellen kreisen."

Adolf Stöber.

Bolrheim.

Das Dionpfenkapellchen in den Reben.

Da steh' ich im Kapellchen, drin ist's so still und kühl, Wenn auf den sonn'gen Reben liegt dumpfe Mittagsschwül'; Mich däucht es oft als wohne hier jene Wunderkraft, Die draußen feurig gießet sich in den Traubensaft.

Da hinten wo erglühet nun Wolxheims edler Bein, Da konnt' vor langen Jahren die Rebe nicht gedeih'n; Da hauste wild' Gewürme, gar böse Schlangenbrut, Da hiengen faul die Trauben bespritzt mit Gift und Blut.

Und wenn der Herbst genahet, der Winzer muntre Schaar In die verfluchten Gaue zuletzt gekommen war, Da waren all' die Reben zerknicket und entlaubt, Und zwischen ihnen hub sich der Ottern Schuppenhaupt.

Zu Wolxheim eine Wittwe lag krank, in bittrer Noth, Es war nun aufgegessen das letzte, harte Brod; Wohl hatte sie ein Gütlein in jenen wilden Gau'n, Doch wollte für sie Keiner in's Thälchen sich getrau'n.

Da sprach zu ihr das junge, das zarte Töchterlein: "Laßt sehn, ich will mich wagen in unser Gut hinein, Und so mich Gott beschützet, bring' ich den Herbst nach Haus, Der trägt uns doch im Winter für Holz und Speise aus."

Bolrheim.

Es ging, doch kaum genahet den Reben, sieh', da springt Die Schlangenbrut zum Kinde und — pfeifend es umschlingt, Es reißt sie weg vergebens und ruft in banger Hast Um Hilfe vor dem Tode, der qualvoll es umfaßt.

Ha, schauet wie vom Horne herunter leise wallt, Wie Regenbogenschimmern, gar glänzende Gestalt, 's ist Dionys der Heil'ge, er hat das Kind erreicht, Und schnell das wild' Gezüchte vom Mädchen sinkt und fleucht.

Und seitdem ist verschwunden das häßliche Gewürm', Das Thal ergrünet herrlich jetzt in des Heil'gen Schirm, Der beste Wein von Wolxheim dahinten nun gedeiht, Wo man Sankt Dionysen das Kirchlein hat geweiht.

Guftav Mühl.

Sangenbieten.

Martius und Gallus.

Gallus.

Wie lange, Vater, hält mich deine Jucht In der finftern Schlucht? Hier kenn' ich nur den Wald, den menschenleeren, Die Reh' und Bären. Lustfamer, heller, freier ist es draus; Ein Sehnen treibt in's Heitre mich hinaus.

Martius.

Bleib', Sohn. Die alten Götter wohnen hier, Sie gebieten dir.

Ich floh mit ihnen vor dem neuen Gotte Zur fernen Grotte;

Sie herrschten ehmals auf dem Erdball weit; Die Völker waren groß zu jener Zeit.

Gallus.

Bewahrst du nun ihr letztes Heiligthum Einfam, ach, warum? Sie hatten Schutz verliehn den Erdenreichen Und mußten weichen! Die fahlen Bilder auf dem Steinaltar Ist's diefes, Bater, was so mächtig war?

Sangenbieten.

Martius.

Ja, sie verehrend wurden Rom, Athen In der Macht gesehn. Mit ihrem Ruhm siel Muth und Landestreue,

Da kam das Neue:

Hat schnöde Welt der Opfer sie beraubt, Dem sind die Götter hold der an sie glaubt.

Gallus.

D Vater, gestern hatt' ich auf der Jagd Mich hinaus gewagt:

Ein Mädchen zart ließ auf besonnten Rasen Ein Lämmlein grasen:

Sie winkte mir, die Holde, reizend mild, Und kniet' am Weg vor ein geschmücktes Bild.

Martius.

Genug! das Andre weiß ich rathend schon; Fahre wohl, mein Sohn.

Wir find umsonst dem Kreuzesdienst entronnen, Du bist gewonnen.

Die Mutter schied. D lege, denn sie ruft, Mich und die Laren bald in ihre Gruft.

August Lamey.

Die Hausberger Schlacht.

Wer bläst von Königshoven die Maden und den Staub? Wer haucht verwelkten Kränzen ein wiederfrisches Laub? Du zeigst mir, Schützenberger, der Viel des Schönen hebt, Die Chronik aufgeschlagen, wo Straßburgs Ehre lebt.

Jum Dank will ich dir süngen, was glänzend vor mich trat, Aus jenem grauen Alter die hellste Waffenthat. Und hört nur auch, ihr Knaben, am unbefochtnen Herd, Wie's unsre Bäter hielten, die Männer lobenswerth.

Vier Bilder stunden lange, der Stadt gemeine Zier, Ein Jedes auf der Gasse vor eines Bürgers Thür. Die steinernen Gestalten nahm hin der Zeiten Lauf, Mein Zauberstecken wecke die Helden selber auf.

1.

Es will in Blüte schlagen, es treibt den Saft empor, Das junge Leben sprudelt aus frühen Knospen vor. März ist dem Kriege günstig, da regt sich tapfres Blut; Mit dem grünen Zweig am Baume schwillt auch der Herzen Muth.

Aus Straßburg, nach den Fasten, ist vor dem Morgengruß Das Reitervolk gezogen und starke Schaar zu Fuß; Ihr folgt ein Trupp' geschürzet, der Hau und Hebel trug. Gen Mundolsheim eilt rüstig der kühne Bürgerzug.

Dort stund auf breitem Hügel ein Kirchthurm hoch erbaut, Von dem ein Wächterauge die Gegend weit erschaut. Den Kirchhof schloß Gemäuer, im Boden dick und fest, Der Wände Bruch gebessert, vielleicht ein Celtenrest.

Es hat die Stadt erwogen, ihr Bischof, argen Sinn's, Und nie der Fehden müde ob Herrenrecht und Zins, Möcht' auf dem festen Buckel sich setzen mit dem Schwert; So würden gute Straßen der Bürgerschaft gesperrt.

Drum ist mit jenen Schaaren vom Rath dahingesandt Herr Rainbold, der Bewährte, Liebzeller beigenannt. Er heißt am Thurme reißen, man stößt die Mauer ein, Da poltert auf die Todten manch roher Leichenstein.

Wie von der Städter Schlägen erkrachten Mau'r und Thurm, Der Bischof hat's erfahren, und Molsheim läutet Sturm. Die Dörfer in der Runde, sie stürmen allzumal, Graf Walters Volk erscheinet und Ritter schwer in Stahl.

Nach Straßburg wird verkündet was Aufruhr ist im Land, Die Gloden auch hier entzündet so vieler Gloden Brand. Der Tempel eh'rne Klänge, der Warten scharfes Horn Begleiten baß die Stimme des alten Niklaus Zorn:

"Halloh, der Feind ist rege, die Bürger sind bedroht, Der Bischof legt den Harnisch, er führt sein Aufgebot. Krummstab und Ritterdegen, vereinst du Beides keck? Es muß doch mit dir enden, du Pfau von Geroldseck!

"Zur Hälfte sind wir auffen, bleibt hinn der andre Theil? Auf, unterstützt die Brüder, es gilt um Ehr' und Heil. Was braucht es fremder Hilfe? nur sich vertrau'n ist gut, Wer Freiheit will erkaufen, bezahlt mit seinem Blut."

Die Gassen her und Plätze rauscht fürder Schwall an Schwall,

Es entstürzt dem engen Thore als wie ein Wafferfall. Dann über Häg' und Gräben, dann über Korn und Klee! Der Rotten Spieße wogen, es dehnt sich wie ein See.

2.

Rainvold, du Mauerbrecher, du gabst die Arbeit auf; Von Dachstein mit Vafallen zeucht Walter bald herauf. Liebzeller stellt die Seinen, die harren nicht in Ruh; Ein Weg ist auf dem Bühle, sie kehren Straßburg zu.

Doch als dem wachen Führer, bei Haldenburgs Ruin, Von unten aus dem Staube ein Glanz entgegenschien, "Das ist kein Hirt mit Schafen, es blinkt wie Helm und Speer. Die Fähnlein hoch, ihr Kämpen! die Zünste stauben her."

So rief er und die Schaaren, frohlockend nach der Au, Sie schritten längs dem Berge, den Freunden schon zur Schau. Rainbold, wo schief gebahnet Hausbergens Grund sich neigt, Lenkt schnell hinab die Hausen, weil Jorn sich nabe zeigt.

Dort oben sprenget Walter mit seinem Banngeleit, Der Fußtrab ist noch hinten, er ließ ihn allzuweit. Es eilen Rainbolds Leute, die Ritter dünkt sie fliehn: "Pfahlburger, laufet, laufet!" han diese nachgeschrien.

Der Bischof aber jauchzte : "Steh', steh', du feiger Troß! Ich bin noch etwas schuldig für's Haldenburger Schloß. Wollt ihr auch Kirchen schleifen? Begehrt nur wieder heim, Ihr sollt mir nicht entrinnen, wie von Brüschwickersheim."

Der Landgraf Herr von Werden sprach also: "Jenen Gaul Beluden wir mit Strängen, mich freut der schwere Knaul. Wir bringen heut die Meister in ihre Stadt zurück, Geknebelt und zu Paaren, das Hängseil am Genick."

Drauf Butenheim bedenklich : "Herr Bischof, ei, sie stehn! Ihr Knaul ist auch gewickelt. Ich mein' ihr laßt sie gehn." "Schwoll siebenfach die Horde, du Memm', ich zwing' es doch!"

Rnirscht Walter, blau die Lippen, "der Städter muß in's Joch !"

Liebzeller bot gar freudig dem greisen Jorn die Hand: "Willfomm', willfomm', du Bester! viel Glück dem Bater= land!

Wir find gesund noch eben, du kömmst zu rechter Zeit." Der alte Klaus entgegnet : "Die Würfel rollen heut."

Der Bürger Häuptling' aber, sie wandeln durch die Reih'n, Sie hauchen allen Seelen die eigne Kühnheit ein: "Seht ihr die Geroldsecker? sie messen höhnisch euch, Die Pferde sind gepanzert, Bisser' und Schilde reich.

"Bir kennen Dachsteins Gäste, wo Pfaff und Adel schmaußt; Des Ritterthums Verwegne, sie halten's mit der Faust. Die Räuber ziehn im Bunde! allein die Zeit ist um. Versucht's auf Tod und Leben, ihr macht die Pocher stumm.

"Und find der Unfern Viele dem reif'gen Dienste fremd, Dort nahm die Rüstung Mancher, gewohnt an's Priester= hemd;

Dort wanken auf dem Sattel, im Herzen schwach und matt, Stiftsherren, Aebt' und Mönche, verlaufen aus der Stadt.

"Bist du zum Schlagen tüchtig, o Metzger Bilgerin? Schmied Arda, kannst du hämmern auf Eisenkapp' und Schien?

Jest fleißig nur! und mögen, wie wir der Probe stehn, Von des Münsters Baugerüften die Frau'n und Kinder sehn.

"Es reicht in späte Jahre was dieser Tag verhängt! Dem sei das Haupt zertreten der uns im Recht gekränkt. Vor deutschem Neich und Kaiser entscheiden wir den Krieg, Leibeig'ne, so wir zagten — Befreite nach dem Sieg!" 18

3.

Graf Walter kehrt die Blicke : rückt nicht fein Fußheer an? "Ha," ruft er, "meine Mannen! sechstausend auf dem Plan! Wir aber sind die Vordern, weil Edeln das gebührt, Drum gleich auf jene Reiter den ersten Streich geführt!"

Jest Banner gegen Banner; noch trennt der schmale Raum; Es schauert durch die Stille, die Krieger athmen kaum. Da fleugt aus Rainbolds Haufen der Knappe Marx entbrannt,

Auf den ift 2Bulf, der Ritter, zum Stechen vorgerannt.

Und beide find geworfen, die Hengste fielen todt; Doch Marr besteigt den Rappen, den schnelle Hilf' ihm bot. Der Gegner schwang vom Boden umsonst den Morgenstern, Er sinkt, den Kopf gespaltet, vor Walter seinem Herrn.

Die Seel' im Scheiden tröstet kein Priestersegen mild; Der Bischof ballt die Fäuste, er dreht sein Auge wild: "Ist dies ein Himmelszeichen? werd' ich der Feinde Spott? Auf," schreit er, "meine Rächer! mit Beuten lohn' euch Gott."

Das prangende Geschwader spornt' auf die Glev'ner los; Am Illfluß hörten Fischer das Klirren, das Getos. Furchtbare Laute kamen dem Thalmann ferneher, Als ob's der Winde Kreischen auf banger Haide wär'.

Des Ritters Klinge fauset, der Städter hauet ein, Die Raufleut' und die Grafen sind grimmig handgemein. Der Jungfrau sich empfehlend, rührt Walter selbst den Arm. Wo zaudern die Vasallen? es wird dem Bischof warm.

"Das Hermelin ist blutig!" ruft Jorn, der achtfam ritt, Und Waltern an die Schulter mit flacher Schneide glitt; Er ruft es, hoch im Bügel, dem Gegenstreich entflohn; Den Grafen beißt die Schramme, noch mehr des Thäters Hobn.

Sein Heer ift angezogen, es will zur heißen Schlacht, Da stellt sich in die Wege der Städter Schützenmacht. Wohl hat den Gang der Mannen Gehölz und Moor verengt; Es regnet schwere Bolzen, wo sich ein Haufe drängt.

Der Zünfte Nachtrab ordnet Herr Eich' vom Schöppenamt; Sie brachen durch die Massen der Rämpfer insgesammt, Daß nach Bestreben jeder, mit Degen oder Spieß, Den Reitern im Gewühle die Pferde niederstieß'.

Und nicht dem Feind alleine; man hat es vorbedacht: Wer auf dem Gaul sich tummle, das bleibet außer Acht. Nur rasch im blinden Werke! die Streiter all' zu Fuß! Dem Ritter soll es schaden, wenn er so sechten muß.

Der Städter, leicht gewappnet, geht flink in Stich und Hieb; Dem ist zum Waffentanze der nied're Boden lieb. Die Freiherr'n, ohne Klepper und mit der Panzer Last, Sie straucheln auf dem Riefe, die Knie' versagen fast.

4.

Im Drange sind erlegen Tiersberg und Uszellin, Auch Waffler und die Söhne, dann Eckerich, Schöllin. Hans Butenheim, der Rluge, den Walter Memme schalt, Ein Reiler ist's im Treffen, Liebzeller macht ihn kalt.

Das Stadtpanier, das alte, pflanzt mitten sich im Streit; Des Geroldseckers Wappen schwankt um und um bedräut: Jost Begel trug's am Schafte, bis er verlor die Hand, Und der Fahne Baum in Splittern Ruchmeister ihm ent= wand.

Des Rheinlands Vogt, o Herrmann, wie hat dein Fall erschreckt,

Als rücklings auf den Schimmel dich Rainbold hingestreckt! Am zweit' erstoch'nen Rosse focht Walter als ein Held, Er griff behend sein drittes und flog in's weite Feld.

"Ehrwürden!" rief ihm Eiche, "wir sind im Interdikt; Das erst geruht zu heben, wenn ihr nach Frieden schickt." Ob im Galopp der Priester gehorcht auf solches Wort? Erjagen mocht' ihn Keiner, die Bürger schlugen fort.

Seht wie vom letzten Ringen der Anger dunkel raucht! Jetzt hätte, wer verzweifelt, den Renner gut gebraucht. Ein Klumpen kreist ermattet; es keucht und stöhnet dumpf, Leichname gehn im Drucke, die Schwerter fallen stumpf.

Liebzeller will begnaden wer abläßt von der Wehr'; In Stümmeln ringsum lieget das adelige Heer. Der Bauern lofe Rotte nahm fern am Strauße Theil: Die Senfe trifft, der Spaten, was kaum entrann dem Pfeil.

Als nun im grimmen Spiele der Preis versichert war, Da thät die Stadt sich öffnen der müden Siegerschaar, Da jubelt's mit Drommeten, aus trunk'ner Menge schallt's Vom Thore durch die Straßen zum Münster und zur Pfalz.

Auf Karren raffelt Beute wie man von Todten streift, Halsketten, gold'ne Sporen, zu Lanz und Schwert gehäuft. Liebzeller, hochbegrüßet, Ruchmeister, Eiche, Zorn, Die Vier sie ritten stattlich im langen Zuge vorn.

Sie brachten Walters Fahne, gefang'ne Ritter mit, Die regten blut'ge Schuppen und gingen sachten Schritt; Drei Landsberg unter ihnen, Stammherren mancher Burg, Graf Werden, die von Andlau, und Marschall Hüneburg.

Der Edeln zweimal vierzig, all' mit dem Seil geschnürt, Das für den Rath so schmählig ihr Packroß nachgeführt. Liebzeller sprach zu Werden : "Es schlte nur am Glück, Man spann für uns die Seile. Herr Landgraf, hält der Strick?"

August Lamey.

Böhnheim.

Der Stummelhans.

Der Stummelhans von Höhne Hat sieben stumme Söhne, Sie sind so dumm, Sie sind so stumm Wie sieben junge Vöglein —

Wie sieben junge Böglein, Denen der Hans, als Hänschen, Ausschnitt zu Leid — O Grausamkeit! — Die Zünglein aus den Hälsen.

Der Stummelhans von Höhne Hat sieben stumme Söhne, Sie sind so dumm, Sie sind so stumm Wie sieben junge Vöglein.

Rarl Candibus.

Im Kronthal.

Ringsum drängt sich das Thal und hoch auf ragen die Felsen, Drunten im engen Gestein rauscht der gefangene Bach. Hör' ich's im Fels hohl nicht aufathmen und beben wie Puls=

fchlag?

Webt nicht aus dem Gewäld beimlicher Schauer mich an? Ja, ber ureinft über ben Schöpfungewaffern gewaltet, Ueber bem Thal noch fchwebt Gottes erschaffender Geift. Ringsum liegt die Geschichte ber beiligen Genefis offen, Stehn voll heiliger Schrift steinerne Tafeln umber; Ja, nachhallend ertönt bas weltallzeugende : Werbe! Ruft aus tiefem Geflüft blühendes Leben berauf. Der fich in Eben genaht, auch uns umwandelt ber Bater, Immer noch liebreich schlägt unter ber Sulle fein Berg; Und auf daß hinwandelnd das Kind auch feiner gewahre, Daß es empfinde, wie rings ihm der Verhüllte fo nah, Schafft er in Stein und Flur viel Zeichen und Gaben ber Liebe, Und vor's abnende Rind stellt er die Wunder binaus. Siehe da, rund umher im felsumschlossenen Thalarund Stehen die Buge geprägt feiner allmächtigen hand; Siehe, die Trift ift nur ein grün durchsichtiger Schleier, Läßt durch Blumen und Bach schimmern des Ewigen Blid. Ja, mit freudigem Schauer entbedt bas Rind ben Verhüllten, Glaub' und Liebe zumal tauchen im Herzen berauf,

Tief im Innersten hat das Gemüth den Himmel empfangen, Sinnend und ahnungsvoll baut es die innere Welt. Aber gedrängt vom schaffenden Trieb der jungen Begeist?rung, Möcht' es dem innern Gefühl deutende Sprache verleihn; Möchte nun auch sein kindliches Herz kund geben dem Vater, Und für Glauben und Lieb' Zeichen erfinden und Bild. Zeuge war einst dies Thal. Ein Geschlecht voll innigen Glau=

bens

Hatte verklärt im Bild ahnend den Himmel erschaut; Und vom Glorienschein der göttlichen Wunder beleuchtet, Trug es die innere Welt glühend im frommen Gemüth; Aber gedrängt vom schaffenden Trieb schnsüchtiger Andacht, Wollt' es den Himmel nun auch draußen im Bilde sich bau'n: Sieh', da wallten sie nieder zum felsumschlossenen Thalgrund, Daß sich die Werkstatt hier gründe zum heiligen Bau, Und voll hoher Gedanken betrat sie der sinnige Bauherr, Aber der Steinmetz gleich munter zu meißeln begann. Und es erhob sich der Meister und rief sein mächtiges: Werde! Drauf im Riesengebäu wurde die innere Welt. Deutungsvoll steigt drüben am Rhein gen Himmel das

Münster —

Ueber der Schöpfung schwebt, Mensch! dein erschaffender Geist, Und so künde der Dom in Thürmchen und Heiligenbildern, Was in der Nische der Brust innig als Glaube geruht.

Reiche Natur! du trägst die Bilder der göttlichen Liebe, Daß in den Wundern der Welt ahne den Vater das Kind. Heilige Kunst! du bist Schöpfung des begeisterten Menschen: Rühn in's Münster gebaut hat er die innere Welt.

Adolf Stöber.

Die drei Spinnerinnen.

In der Kunkelstub' Alles schäckert und lacht, Und wünscht sich eine gute Nacht.

Drei Mägdlein bleiben fiten allein, Nicht rasten Händchen und Füßelein.

Die rothen Bäckhen glühen heiß, Der Flachs an den Rocken ist zart und weiß.

Um den Flachs an jedem Rocken wand Eine liebe Hand ein rosiges Band.

Brauthemde spinnen alle drei. "Ach käme der Frühling bald herbei.

"Die Leinwand ift im Gärtchen gebleicht, Wenn Tulpe sich und Nelke zeigt.

"Und röthen sich die Kirschenbäum', Dann führen uns die Treuliebsten heim."

Und als sich nahet die Mitternacht, Da fagen sie : "Morgen früh gewacht;

"An's Rädchen wieder noch vor Tag! Nur so sich etwas fördern mag."

Und als geschlagen die Mitternacht, Reine menschliche Seel' im Dorf mehr wacht.

Da huschen drei Geister zum Fenster ein, Und setzen sich an die drei Rädelein.

Sie spinnen — die Ellen hüpfen so still, Rasch schnurren die Fäden auf die Spill'.

Die Rädchen wimmern in schnellem Lauf; Nun stehn die drei Gestalten auf.

Ihr Geister der finstern Mitternachtszeit, Das Räuzchen so laut am Kirchhof schreit.

Was wird wohl aus der Leinwand fein, Gibt's noch drei bräutliche Hemdelein?

0119861100

Guftav Mühl.

Die Liebesfahrt.

Um Bächlein in dem Kronenthal Lauft in der Abendzeit Ein schwarzes Rößlein hin und her, Man sieht es oft noch heut', Einen Sattel trägt's von Purpursammt Mit feinem Gold gestickt; Doch ach, der liebe Reiter fehlt Dem Zügel buntgeschmückt.

Dem Wanderer der vorübergeht, Folgt es oft lange nach, Es wiehert leis und möchte gern Ihn führen zu dem Bach, Doch Keiner weiß was es begehrt, Man flieht's wie Gaukelfchein, Es aber kehrt zum Bach zurück, Und traurig schaut's hinein.

Und wie die Nacht sich schwärzer senkt, Wird heller stets sein Haar, Um Mitternacht als Schimmelchen Erglänzt es wunderbar;

Dann läßt es von dem Bächlein nicht, Es zücken Schweif und Mähn', Die Nüftern athmen rasch und tief, Die Augen in's Wasser späh'n.

Dort ziehn sich Kreis in Kreisen weit, Dort fließt es und rauscht es hell, Und ein bleicher Jüngling taucht herauf Aus der schwarzen, klassenden Well', Und wie ihn das Pferdchen hat erblickt, Da wiehert's ihm freudigen Gruß, Der Jüngling kommt an's Gestad Und gibt ihm einen Kuß.

Er wollt' einst zu der Liebsten hin In dunkler Mitternachtszeit, Da hat ein Ritter mit Söldnerschaar Ihn erstochen nach blutigem Streit; Das Rößlein den Räubern bald entstoh, Den Todten verbarg man im Bach, Und bei dem geliebten Reiter hält Das treue Thier nun Wach'.

Der Jüngling schaut zum Himmel auf, Legt auf sein Herz die Hand, Er fühlt wie's immer wärmer schlägt, Wie der Todesschauer schwand; Er schwingt sich auf das Pferd behend, Will zu der Liebsten ziehn, Er reitet wie Windflug durch das Thal, Und die blassen Wangen erblühn.

"Halloh, mein Rößlein, frisch voran, Mein Herze schlägt so gesund, Ich serze schlägt so gesund, Ich serze schlägt so gesund, Ich vor der Morgenstund'! Wie ist die Mitternacht so warm, Wie sind die Sterne so hell! In den Fluthen war's so schauerlich kühl, Und so dunkel war die Well'."

Das Rößlein eilt — da schlägt es Eins Auf ferner Kirchenuhr, Und sieh' — das Herz versinkt und welkt, Es regt sich leise nur, Die Todeswunden springen auf, Das rothe Blut entquillt, Das Haupt, es knickt herab auf die Brust, Die Augen starren wild.

Und finstre Wolken treibt ein Sturm Hinein in's Sternenreich, Das Rößlein wird schwarz mit einem Mal, Es kehret um sogleich; Es trägt den Reiter zum Bach zurück, Es steiget klagend hinab, Und übergibt den Jüngling todt Dem kalten Wellengrab.

Gustav Mühl.

Die Schlänglein im Kronthale.

1.

Im Kronenthal auf Felsen die Königsfeste stand, Sie schaute keck und stattlich hinaus in's Alsaland, Es hauste drin ein König in längst vergang'ner Zeit, Die Felsen sprechen nimmer von seiner Herrlichkeit.

Der König hatt' eine Buhle, die war ihm nimmer treu, Drum mocht' er sich nicht freuen bei Mahl und Jagdgeschrei, Er saß auf seiner Feste am Fenster ganz allein, Und seufzte, weint' und schaute nach seinen Länderei'n.

Und als er einst so klagte, da hört' er weichen Sang Von liebeswarmen Nächten beim lockenden Zitherklang, Er blickt hinab zum Garten und sieht wie in trunk'ner Lust Das Weib den Evelknaben drückt an die falsche Brust.

Da eilt er in den Garten und faßt die Buhle sein, Und reißt sie weg verzweiselnd, da dringt der Bube ein: "Was kommst du uns zu stören bei Liebeslust und Scherz?" Und bohrt den Dolch dem König bis in das tiefste Herz.

Der König zürnt und wüthet, er faßt die Beiden schnell Und stürzt sie über die Mauer hinab die Felsenschwell', Dann grinzt er lachend hinunter, doch sterbend bricht sein Blick, Sein Herzblut ist entflossen, er sinket todt zurück. 2.

Es schwebt in's Kronthal nieder gar milde Sommernacht, Die kahlen Berge leuchten in stiller Mondenpracht, Das Bächlein unten fließet so munter, rein und hell, Und weiße Elfen gaukeln auf blumenreicher Stell'.

Da hebt sich's auf den Bergen, aus tiefer Klüfte Schooß, Dort zwischen jenen Tannen, wie jene Tannen groß, Es flackert roth und falbe, das ist des Königs Bild, Er schauet bleich und finster, die Augen glüben wild.

Und beide Urme dehnt er weit über'n Wald hinaus, Er ruft : "So gräbt ihr ewig euch in mein stilles Haus!" Ein Schlänglein roth und grünlich um jede Hand sich schlingt, Auf ihren dünnen Köpfen ein golden Krönlein blinkt.

Er hebet dann die Arme und stürzt das Schlangenpaar Hinunter in die Fluthen, die sind dann nimmer klar; Sie kreisen, gähren, rauschen rasch vom versluchten Ort, Sie haben wohl vernommen des Königs furchtbar' Wort.

Die Schlänglein aber umschlingen sich mit den Leibern kühl, Und singen in den Blumen: "die Sommernacht ist schwül, Der Alte droben zürnet, der in dem Grabe lag, Wir aber küssen, minnen bis an den jüngsten Tag!"

Gustav Mühl.

Mauersmünfter.

Die Spille bei den Schlöffern Ochfenstein.

Ein Häuschen stand am Bergeshang, Drin wohnt' kein lichter Sinn; Drin haust' die böfe Spinnerin, Die flink das Rädchen schwang.

Sie faß verlassen, bleich und wild, Mocht' nie zur Kirche gehn, Und Reiner fah sie betend stehn Vor heil'gem Gnadenbild.

Doch oft, zu später Mitternacht, Man hört', rings um den Ort, Manch fündig Lied, manch fündig Wort, Vom Bösen angefacht.

Der kam, als grüner Jägersmann, Und legt' ihr um die Spill' Des schönsten Flachses gold'ne Hüll', Trieb ihr das Rädchen an.

Und finstre Gäste ein und aus, Mit wüstem, frevelm Sinn, Die kamen zu der Spinnerin, In wilder Nächte Graus.

Dauersmünfter.

Ded' und verlassen rings verblieb Der gottverfluchte Ort, Das Höllenspiel vom Thale fort Die frommen Hirten trieb.

Doch hört' man's einst in schwarzer Nacht, Wie hohlen Donners Schall; Von Berg zu Berg im Wiederhall Es tobt und tost und kracht.

Und lichter, gelber Schwefelstrahl Bricht zu der Kluft heraus — Zerstoben ist das fünd'ge Haus! Frisch athmet Berg und Thal.

Ein Felsenbild noch aufwärts strebt, Das ist die böse Spill', Um die sich braunen Mooses Hüll' In dichten Locken webt.

Und oft in wilden Nächten dringt Ein feltner Klang heraus; Im Sturmeswehn, im Sturmesgraus, Die Maid das Rädchen schwingt.

Der irre Wand'rer bange lauscht, Wenn er vorüber geht, Er spricht ein heimliches Gebet, Wenn's brauset und wenn's rauscht.

August Stöber.

Der Gang nach dem Gifenhammer.

Ein frommer Knecht war Fridolin, Und in der Furcht des Herrn Ergeben der Gebieterin, Der Gräfin von Savern. Sie war fo fanft, sie war fo gut, Doch auch der Launen Uebermuth Hätt' er geeifert zu erfüllen, Mit Freudigkeit, um Gottes Willen.

Früh von des Tages erstem Schein, Bis spät die Vesper schlug, Lebt' er nur ihrem Dienst allein, That nimmer sich genug. Und sprach die Dame : mach' dir's leicht! Da wurd' ihm gleich das Auge seucht, Und meinte seiner Pflicht zu sehlen Durst' er sich nicht im Dienste quälen.

Drum vor dem ganzen Dienertroß Die Gräfin ihn erhob; Aus ihrem schönen Munde floß Sein unerschöpflich Lob.

Sie hielt ihn nicht als ihren Knecht, Es gab sein Herz ihm Kindesrecht; Ihr klares Auge mit Vergnügen Hieng an den wohlgestalten Zügen.

Darob entbrennt in Roberts Brust, Des Jägers, gift'ger Groll, Dem längst von böser Schadenlust Die schwarze Seele schwoll. Und trat zum Grafen, rasch zur That, Und offen des Verführers Rath, Als einst vom Jagen heim sie kamen Streut' ihm in's Herz des Argwohns Samen:

"Wie seid ihr glücklich, edler Graf, Hub er voll Arglist an, Euch raubet nicht den goldnen Schlaf Des Zweisels gist'ger Jahn. Denn ihr besüt ein edles Weib; Es gürtet Schaam den keuschen Leib, Die fromme Treue zu berücken, Wird nimmer dem Versucher glücken."

Da rollt der Graf die finstern Brau'n: ""Was red'st du mir, Gesell'? Werd' ich auf Weibestugend bau'n, Beweglich wie die Well'? Leicht locket sie des Schmeichlers Mund; Mein Glaube steht auf festerm Grund. Vom Weib des Grafen von Saverne Bleibt, hoff' ich, der Versucher ferne.

Der Andre spricht : "So denkt ihr recht. Nur euren Spott verdient Der Thor, der, ein geborner Knecht, Ein folches sich erkühnt, Und zu der Frau, die ihm gebeut, Erhebt der Wünsche Lüsternheit!" — "Bas?!!! fällt ihm Jener ein und bebet, "Red'st du von Einem, der da lebet?!!!!

"Ja doch, was Aller Mund erfüllt, Das barg' sich meinem Herrn? Doch, weil ihr's denn mit Fleiß verhüllt, So unterdrück' ich's gern" — ""Du bist des Todes, Bube, sprich !"" Ruft Jener streng und fürchterlich. ""Wer hebt das Aug' zu Kunigonden ?"" "Run ja, ich spreche von dem Blonden.

"Er ist nicht häßlich von Gestalt," Fährt er mit Arglist fort, Indem's den Grafen heiß und kalt Durchriefelt bei dem Wort. "Ist's möglich, Herr? Ihr saht es nie, Wie er nur Augen hat für sie? Bei Tafel Eurer selbst nicht achtet, An ihrem Stuhl gefesselt schmachtet?

"Seht da die Verse, die er schrieb, Und seine Gluth gesteht" — ""Gesteht!" — "Und sie um Gegenlieb', Der freche Bube! sleht.

Die gnäd'ge Gräfin, fanft und weich, Aus Mitleid wohl verbarg sie's euch; Mich reuet jetzt, daß mir's entfahren, Denn, Herr, was habt ihr zu befahren?"

Da ritt in seines Jornes Wuth Der Graf in's nahe Holz, Wo ihm in hoher Defen Gluth Die Eisenstufe schmolz. Hier nährten früh und spät den Brand Die Knechte mit geschäft'ger Hand; Der Funke sprüht, die Bälge blasen Als gält' es Felsen zu verglasen.

Des Waffers und des Feuers Kraft Verbündet sieht man hier; Das Mühlrad, von der Fluth gerafft, Umwälzt sich für und für. Die Werke klappern Nacht und Tag, Im Takte pocht der Hämmer Schlag, Und bildfam von den mächt'gen Streichen Muß felbst das Eisen sich erweichen.

Und zweien Knechten winket er, Bedeutet sie und sagt: "Den Ersten, den ich sende her, Und der euch also fragt: "Habt ihr befolgt des Herren Wort?" Den werst mir in die Hölle dort, Daß er zu Asche gleich vergehe, Und ihn mein Aug' nicht weiter sehe.

Deß freut sich das entmenschte Paar Mit roher Henkerslust, Denn fühllos, wie das Eisen, war Das Herz in ihrer Brust. Und frischer mit der Bälge Hauch Erhitzen sie des Ofens Bauch, Und schicken sich, mit Mordverlangen Das Todesopfer zu empfangen.

Drauf Robert zum Gesellen spricht Mit falschem Heuchelschein: "Frisch auf, Gesell, und fäume nicht! Der Herr begehret dein." Der Herr, der spricht zu Fridolin: "Mußt gleich zum Eisenhammer hin, Und frage mir die Knechte dorten, Ob sie gethan nach meinen Worten."

Und Jener fpricht : mEs foll geschehn, m Und macht sich flugs bereit. Doch sinnend bleibt er plözlich stehn : mDb sie mir nichts gebeut? und vor die Gräsin stellt er sich : "Hinaus zum Hammer schickt man mich; So sag' : was kann ich dir verrichten? Denn dir gehören meine Pflichten."

Darauf die Dame von Savern Verfetzt' mit fanftem Ton: "Die heil'ge Messe hört' ich gern, Doch liegt mir krank der Sohn;

So gehe denn, mein Kind, und sprich In Andacht ein Gebet für mich, Und denkst du reuig deiner Sünden, So laß auch mich die Gnade finden.....

Und froh der viel willkommnen Pflicht, Macht er im Flug sich auf, Hat noch des Dorfes Ende nicht Erreicht in schnellem Lauf, Da tönt ihm von dem Glockenstrang Hellschlagend des Geläutes Klang, Das alle Sünder, hoch begnadet, Zum Sakramente festlich ladet.

"Dem lieben Gotte weich' nicht aus, Find'st du ihn auf dem Weg!" — Er spricht's und tritt in's Gotteshaus; Rein Laut ist hier noch reg'. Denn um die Ernte war's, und heiß Im Felde glüht der Schnitter Fleiß. Kein Chorgehülfe war erschienen, Die Messe kundig zu bedienen.

Entschlossen ist er alfobald, Und macht den Sakristan; Das, spricht er, ist kein Aufenthalt, Was fördert himmelan. Die Stola und das Cingulum Hängt er dem Priester dienend um, Bereitet hurtig die Gefässe, Geheiliget zum Dienst der Messe.

Und als er dies mit Fleiß gethan, Tritt er als Ministrant Dem Priester zum Altar voran, Das Meßbuch in der Hand, Und knieet rechts und knieet links, Und ist gewärtig jedes Winks, Und als des Sanktus Worte kamen, Da schellt er dreimal bei dem Namen.

Drauf als der Priester fromm sich neigt Und, zum Altar gewandt, Den Gott, den Gegenwärt'gen, zeigt In hocherhab'ner Hand, Da fündet es der Sakristan Mit hellem Glöcklein klingend an. Und Alles kniet und schlägt die Brüste, Sich fromm bekreuzend vor dem Christe.

So übt er jedes pünktlich aus, Mit schnell gewandtem Sinn; Was Brauch ist in dem Gotteshaus, Er hat es alles inn', Und wird nicht müde bis zum Schluß, Bis beim Vobiscum Dominus Der Priester zur Gemein' sich wendet, Die heil'ge Handlung segnend endet.

Da stellt er jedes wiederum In Ordnung fäuberlich: Erst reinigt er das Heiligthum, Und dann entfernt er sich,

Und eilt in des Gewiffens Ruh' Den Eifenhütten heiter zu. Spricht unterwegs, die Zahl zu füllen, Zwölf Paternoster noch im Stillen.

Und als er rauchen sieht den Schlot, Und sieht die Knechte stehn, Da ruft er : "Was der Graf gebot, Ihr Knechte, ist's geschehn?" Und grinsend zerren sie den Mund, Und deuten in des Ofens Schlund: "Der ist besorgt und aufgehoben Der Graf wird seine Diener loben."

Die Antwort bringt er seinem Herrn, In schnellem Lauf zurück. Als der ihn kommen sieht von sern, Raum traut er seinem Blick: "Unglücklicher! wo kommst du her?" "Bom Eisenhammer."" — "Nimmermehr! So hast du dich im Lauf verspätet?" "Herr, nur so lang, bis ich gebetet.

mDenn als von euerm Angesicht Ich heute ging, verzeiht! Da fragt' ich erst nach meiner Pflicht Bei der, die mir gebeut. Die Messe, Herr, befahl sie mir Ju hören; gern gehorcht' ich ihr, Und sprach der Rosenkränze viere Für euer Heil und für das ihre.mm

In tiefes Staunen sinket hier Der Graf, entsetzet sich, "Und welche Antwort wurde dir Am Eisenhammer? Sprich!" ""Herr, dunkel war der Nede Sinn, Jum Ofen wies man lachend hin: Der ist beforgt und aufgehoben; Der Graf wird seine Diener loben."

"Und Robert?" fällt der Graf ihm ein, Es überläuft ihn kalt! "Sollt' er dir nicht begegnet sein? Ich fandt' ihn doch zum Wald." "Herr, nicht im Wald, nicht in der Flur Fand ich von Robert eine Spur!"" — "Nun," ruft der Graf und steht vernichtet, "Gott selbst im Himmel hat gerichtet!"

Und gütig, wie er nie gepflegt, Nimmt er des Dieners Hand, Bringt ihn der Gattin, tief bewegt, Die nichts davon verstand. "Dies Kind, kein Engel ist so rein, Laßt's eurer Huld empfohlen sein! Wie schlimm wir auch berathen waren, Mit dem ist Gott und seine Schaaren."

Schiller.

Die Rröte mit dem goldenen Schluffel,

auf Greifenstein.

Ju Greifenstein, um Mitternacht, Da ist es nicht geheuer, Es waltet dort der Geister Macht; Aus seinem höll'schen Feuer Steigt oft der Böse selbst empor, Umtanzt von einem Herenchor.

Was flüstert durch den Tannenhain Auf ödem Felfengrunde? Das Jrrlicht strahlet Flatterschein Aus Moor und Bergesschlunde! Was sprüht des Uhu's Augengluth, Wie Mörderblick, der fordert Blut?

Was tobet in der Nacht fo wild, Wie Ruf und Peitschesknallen? Welch Angstgeschrei herüber brüllt Aus alten Burgeshallen? Und wieder still, wie Grab und Tod! Siehst du das Feuer dort, so roth.

Durch dichte Nebel, ernst und bleich, Umglänzt von Purpurröthe, Schleicht, durch das Schilf am Unkenteich, Die weitberühmte Kröte: Ihr gold'ner Schlüssel schimmert sehr, Sie lockt die Wand'rer mehr und mehr.

Oft tritt ein Jäger rasch heran, Grünrock spricht : "Will dir zeigen, Wo du mit ihr auf dunkler Bahn Hinunter nun mußt steigen; Sie hütet dort der Schätze viel, Bei Wein, Gesang und Würfelspiel.

"Doch Eines mach' ich zum Beding: Mußt mir die Seel' verschreiben." Ach, Mancher achtet es gering, Will nicht in Armuth bleiben; Er nimmt das Blatt, er schreibt mit Blut, Der Jägersmann ihn faßt mit Wuth.

Er stürzt mit ihm zum Unkenteich, Man hört sie tiefer sinken, Er führt sie in sein finst'res Reich, Geraubte Schätze blinken, Und Höllenqual erfüllt die Brust, Berübter Frevel sich bewußt.

Ehrenfried Stöber.

Geroldsed.

- Im Wasgau liegt ein altes Schloß, Ift Geroldseck genannt, Man hört manch wunderbare Mähr' Davon im deutschen Land.
- Durch Zaubersmacht hierher gebannt Viel alte Helden sind: Siegfried, der hörnene, Herfest, Hermann und Wittekind.
- Und nächtlich, wenn in tiefem Schlaf Still ruhen Wald und Thal, Sieht man die Heldengeister wohl Im bleichen Mondenstrahl.
- Die alten Riefenbilder stehn Am schroffen Felsenrand, Und schauen ernst und schweigend lang' Hernieder auf das Land.
- Doch wenn erbleicht des Mondes Schein, Wenn fühler weht die Luft, Versinken vor des Tages Nah'n Die Geister in die Gruft.

Und in dem Volk von Mund zu Mund Die dunkle Sage geht, Daß einst in ihrer alten Kraft Die Heldenschaar ersteht.

Wenn feinem Untergange nah', In höchster Noth das Land, Dann stehn sie auf und schützen dich, Du deutsches Baterland! —

Ferrand.

Die Gräfin von Lütelburg.

Die Sonne war unter, ber Sterne heer Stand schimmernd am Himmelsgezelt, Und feierlich wandelt' ber Mond einher, Der filbernd die Fluren erhellt'. Erftorben ichien Alles; nur einfam ftand Ein Förfter, Des Balbes Patron, Wilddiebe erlauernd am Thalesrand, Und harrte vier Stunden nun ichon. Da tönte von ferne es Mitternacht — Und fiebe, ein wilder Orfan Erhob fich, aus Weften berangebracht, Und ftürmt' die Gefilde heran. Die Sterne erblichen, in Trauer hüllt Sich plöglich die ganze natur; Es juden die Blipe, ber Donner brullt, Und Schreden bewohnet die Flur. Bas fäumeft du Baidmann? D fehr' nach haus; Beflügle den eilenden Fuß;

Es harren die Theuern, mit Angst und Graus; Erfreu' sie mit freundlichem Gruß!

Bald hat er erreichet den Felsensteg, Er steigt ihn schon rüstig und preist Den schützenden Himmel; da steht am Weg Auf einmal ein weiblicher Geist.

Er schlägt sich drei Kreuze und betet den Spruch; Da grinset der Dämon ihn an: "Ein Sterblicher," seufzt' er, und noch kein Fluch? Fluch', Waidmann, dann zieh' deine Bahn!" ""Wer bist du, daß Flüche nur dein Begehr?"" Sprach dieser, ""Gott gebe dir Ruh'!"" "Wie?" flüstert der Schatten, "kennst du nicht die Mähr' Der Burgfrau, so höre mir zu:

"3ch war eines mächtigen Grafen Gemahl,

Von Lütelburg ward er genannt;

36m huldigt' manch' Dörfchen, auch diefes Thal:

Doch Unheil gebar ich dem Land.

Erfahren in mancherlei herentunft,

Verstand ich mich trefflich auf Wind,

Schuf Sonnenschein, Regen und Nebeldunst,

Bu Schaden bem Bauerngefind.

"Mein Gatte, als rechtlicher Rittersmann, Mein sträfliches Thun mir verbot;

Ich folgte; doch einmal, in tollem Wahn, Verletzt' ich das ftrenge Gebot;

Ein Sonntag war eben, der Sonne Strahl Fiel senkrecht und glühend auf's Haupt;

Ich feufzte und bettelt' bis mein Gemahl Ein Lüftchen zu weben erlaubt'.

"Doch, wehe, entfeffelt ward ein Orkan, Schon naht' er in rauschendem Flug,

Entsetzen und Schrecken gränzt' feine Bahn, Berftörung des Gräßlichen Bug,

Und Jammer und Elend erfüllten das Thal,

Der Quelle des Unheils bewußt, Tönt' lauter als Donner der Flüche Schall — Drob lacht' ich mit teuflischer Lust.

"Ungludliche !" hallte ein Donnerwort,

"Das Maaß beiner Sünden ift voll!

Im Sturme sei fürder dein Wohnungsort; Gejaget von Pole zu Pol',

Zieh'n Furcht und Entsetzen vor deinem Zug, Berstörung und Jammer dir nach;

Dir töne stets geisselnd der Menschheit Fluch; Fluch donn're dir überall nach.

"Ich heulte, zerrann fast im Thränenstrom, Und stürzt' mich verzweiselnd vom Thurm; Bergebens, ich wurde zum Schreckphantom, Ein Spielball dem tobenden Sturm.

Mein Gatte, den Himmel zu fühnen, erbaut

Ein Kloster und schenkt ihm sein Gut; Er tauscht mit der Rutte die Eisenbraut Und stählte zur Büßung den Muth.

"Längst ruht er; ich wandle zur Ewigkeit fort, Gehüllet in Grauen und Nacht;

Im Sturm ift ewig mein Wohnungsort;

Von Pole zu Pole gejagt,

Ziehn Furcht und Entsetzen vor meinem Jug, Zerftörung und Jammer mir nach;

Fluch! tönt es und donnert es Fluch und Fluch! Und hallet stets geißelnd mir nach!

"So führet mich heute in diesem Thal

Der wilde Orkan dir zu;

Vernimmst bu bas Rauschen, den Donnerhall?

D Waidmann, fo fluche auch du!"

So heulte die Arme mit finst'rem Gesicht Und hüllte im Nebel sich ein.

mi3ch fluche, un fprach Jener, undem Unglud nicht, Der Himmel erbarme sich dein !....

Doch bald, mit erneuertem Grimm erhebt Sich plötzlich der wilde Orkan;

Es zittern die Balder, die Erde bebt

Wie niemals die Fluren es fahn.

Es zückten die Blipe roth, Strahl auf Strahl,

Der Wind ward zum heulenden Braus;

"So fluche !" ertönt es im Donnerschall —

Der Waidmann verstummet in Graus.

Und heft'ger wird immer des Sturmes Macht, Die Felfen zerreißt er in Wuth,

Es fplittern die Eichen, die Tanne fracht,

Der Bach wird zur reißenden Fluth.

"Fluch' Waidmann !" tont's lauter und lauter ftets , fluch'!

minRein!un ruft er mit beiliger Scheu,

mGin Gott ift, ber leitet bes Sturmes Flug,

Er führet zum Biele uns treu !un

Da zückte am Himmel ein Feuerstrahl Und fenkt fich zur Erde berab, Ein Flammenmeer füllte bas ganze Thal Und zeigte ein schauriges Grab. Doch, webe, am heimischen hüttendach Ledt fladernd bie zehrende Gluth; "So fluche!" ertönt es im Donnerschlag, Doch felfenfest harret fein Muth. mGott !un feufate er, undu bift fürchterlich !un Und rüftig vom felsigen Rand Stürzt er in die rauschenden Fluthen sich Und theilt fie mit fräftiger hand. "Unfinniger," tont es, "lag ab, lag ab! Es harrt in den Fluthen der Tod!" mi3ch trope ben Fluthen, bem offenen Grab, Und traue bem rettenden Gott.un Das Praffeln ber Flamme, ber Theuern Schrein Sie ftählen den fräftigen Muth; Schon glaubt er gelandet im Blipesschein, Da fast ihn auf's Neue die Fluth. Der reißende Strudel ergreifet ihn, Entzieht ihn bem rettenden Strand; D Waidmann ! o Waidmann ! fabr' ewig bin ! Berschmettert am felfigen Rand! -Da füllte ein gräßliches Lachen Die Luft,

Der Hölle Triumph schien vollbracht; Das Thal war verwandelt zur Todengruft, Erfüllet mit Grauen und Nacht.

Die Berge erglühten im Feuerschein,

Jum Flammenmeer wurde der Moor, Es tanzten Dämone in wilden Reih'n Und beulten ein gräßliches Chor.

Da tönte von fern ein Glöckhen her — Eins schlug es auf einmal vom Thurm; Und siehe, es schwanden nun Flammenmeer, Dämon und Blize und Sturm. Der Donner verhallte, der Sterne Heer Stand schimmernd am Himmelsgezelt, Und seierlich wandelt' der Mond einher, Der silbernd die Fluren erhellt. Jezt wacht auch der Waidmann vom Schlafe auf; Er liegt vor dem eigenen Haus, Der Sturm war entschwunden in raschem Lauf! Entschwunden Zerstörung und Graus. Und um ihn das Weib und die Kinder stehn: "Ach, Bater, uns wurde so bang! Die schreckliche Burgfrau !..." Da tönt aus den Höh'n

Auf einmal ein beil'ger Gefang:

Wer kindlich und treu ftets die Pflichten übt,

Und knechtisch am Staube nicht klebt;

Als himmlische Gabe fein Leben liebt,

Doch nicht vor dem Tode erbebt; Dem Himmel nicht flucht, ob das Herz auch bricht,

Ihn grausend die Hölle umdroht — Der zitt're vor Menschen und Geistern nicht,

36m lebet ein rettender Gott !

Ch. Sadenfcmibt.

Frau Itta von Lütelburg.

Frau Itta, die Her', im Thurme lag; Drein schimmert kein Stern, drein leuchtet kein Tag.

"Laßt Männchen," so bat sie, "noch einmal mich schau'n Den blauen Himmel, die frischen Au'n!

"Laßt einmal mich prüfen von Thurmeshöh'n, Ob noch die Geister mein Wörtlein verstehn!

"Es brennet die Sonne so fengend, so heiß, Laßt rufen mich kühlend ein Lüftchen leis!"

Herr Peter : m.So fei's noch, zu meiner Qual! Doch, ritterlich schwör ich's, zum letztenmal!m.

Es öffnet sich knarrend das steinerne Thor, Frau Itta, die Here, tritt bleich hervor.

Sie steigt auf die Zinnen, es flattert ihr Kleid, Als wären es Flügel zum Schwingen bereit.

Sie summet ein Liedlein, sie brummet ein Wort, Die Geister, sie hören's und tragen es fort.

Und bald aus den Tiefen, und bald aus den Höh'n Es ftürmet und faufet wie Windesweh'n.

Es berften die Felsen, es splittert die Ficht', Aus den Wolken ein höllisches Leuchten bricht.

Frau Itta breitet den Mantel aus: "Lieb' Männchen, haltet nun felber Haus!

"Das Lüftchen, es kühl' euch das heiße Blut, Doch habt euer festes Schlößlein in Hut!"

5590RR

Das dröhnt und bebet in Bligesstrahl, Und liegt zerschmettert im tiefen Thal.

.

. .

Auguft Stöber.

2

Der Karlssprung.

Um Zaberner Stege das Hifthorn erklingt Durch des Waldes grünende Hallen; Das Wildthier sich leicht in die Weite schwingt Bei Jagdruf und Büchsenknallen.

Der Herzog Karl wohl mit Gefolg Ergibt sich dem Jägervergnügen. Wie funkeln die Lanzen! wie blitzet der Dolch! Wie die Mähnen im Winde fliegen!

Voran auf dem stolzen Araberroß Der Herzog mit glühenden Wangen, Und hinten drein jubelnd der Knappentroß, Mit heißem Beuteverlangen.

Fort stürzet die wilde, die fröhliche Jagd Durch Felder und Fluren und Auen;

Und nah'n auch Gefahren, sie werden verlacht, Es stählet die Brust das Vertrauen.

Der Herzog ist längst einem Hirsch auf der Spur; Wie spornt er den feurigen Rappen! Wie braust er dahin durch die waldige Flur, Zurücklassend weit seine Knappen!

Nicht schneller wohl schwirret ein Pfeil dahin, Als der Hirsch von der Angst getrieben; Doch ist auch des Herzogs wildflammender Sinn Nicht länger zurücke geblieben!

Denn näher und näher ertönet der Huf, Daß welthin der Fels wiederhallet; Und näher und näher der Jägerruf, Und näher das Hifthorn erschallet.

Jest stehet das Hirschlein an Abgrunds Rand, Und blickt in die schwindelnden Grüfte, Und zaget und zaget wie festgebannt Vor dem starrenden Felsengeklüfte.

Da schmettert das Jagdhorn aus gräßlicher Näh' In's Ohr ihm die Todesstunde; Und ist auch die Felsenwand noch so jäh, Es reißt es hinunter zum Grunde!...

Anlanget der Herzog an Abgrunds Rand, Wild bäumet das Roß sich zurücke, Und sendet zur Tiefe, wie festgebannt, Die wilden, erschrockenen Blicke:

"Und ist dir's gelungen, vermag ich's auch!" Ruft Karl mit muthiger Stimme; Wie Blizstrahl entsprüht es dem rollenden Aug', Im Herzen drin sprudelt's vom Grimme.

Und er spornet den Rappen wohl blutig und wund: Der bäumt sich mit wildem Gestampfe, Und setzet hinab in den gähnenden Schlund,

Als ging es zum letten Rampfe.

Und der Sprung ist gelungen in's Felsengrab; Er schwebt, wie auf Flügeln gehoben, In die bodenlos gähnende Tiefe hinab: Ihn schirmte die Gotteshand droben!

Theodor Rlein.

3abern.

.

Der Beitstanz.

Was ist das für 'ne lust'ge Schaar Mit Pfeifen und mit Geigen? Sie tanzt durch Dörfer und Städt' fürwahr Den nimmermüden Reigen.

Die Elfaßen find allzeit luftige Leut' Den Wirbel rasch zu drehen, Doch solche grause Lustigkeit Ward nirgends je gesehen.

Zu Straßburg auf dem Roßmarkt sind Die Tänzer gar nicht müde. Der Pfeifer bläst nicht mit eig'nem Wind — O daß euch Gott behüte!

Mit Wangen bleich und fieberroth, Da kommen sie geflogen. Wer ihnen naht, der wird zum Tod, Im Wirbel mit gezogen.

O flicht! daß euch des Pfeifers Weis', Jhr Arme, nicht bethöret! Doch immer wird der wilde Kreis Entsetzlicher vermehret.

3abern.

Und durch die Straßen, wo sie ziehn, Da ist ein Lachen, Reuchen, Da finken plöglich Viele hin, Noch tanzend hin als Leichen.

Der Pfeifer tanzet immer voran, Sie folgen mit wilden Geberden — O armes Elfaß, muß dein Plan Zu solchem Tanzplatz werden? —

Bei Zabern bei dem heil'gen Veit, Da fanden sie endlich Ruhe, Da hat man endlich eingeweiht Mit Kreuzlein ihre Schube;

Mit Weihewaffer und Chryfam rein, In Sankti Viti Namen, Da wurden entladen von ihrer Pein Die Tänzer allefammen.

Von diefer heil'gen Wunderthat Ward Beitstanz er geheißen. — O Gott, wahr' uns mit deinem Rath Nur immer in rechten Gleifen.

Auguft Jäger.

St. Johann.

Die Segenschule, bei 3abern.

In lichter warmer Maiennacht, Was ist das für ein Grausen? Viel blaffe Weiber sind erwacht, Die kommen hier zu hausen.

Die Rößlein die sie hergebracht, Sind schmucke Besenstiele; Sie flogen wie die wilde Jagd Im nächt'gen Windesspiele.

Sie buden sich, sie nicken leis, Sie küssen sich und neigen Bald sittig sich zur Liedesweis?, Bald saust der flinke Reigen.

Frau Itta hoch mit stolzem Sinn Thront auf dem Felsenstuhle, Das ist die hohe Meisterin Der tollen Herenschule.

Jed' Herlein bringt ihr Zauberbuch Und liest ihr eine Stelle, Und fagt ihr heimlich einen Spruch, Und fingt ein Liedlein helle.

St. Johann.

Dann wieder fliegt mit Windeshaft Der ganze Herenreigen, Und auf und nieder, fonder Raft, Sie tanzend sich verneigen.

Bis fern des Wächters Morgenlied Durch Thal und Waldung klinget, Und jedes Herlein matt und müd' Zur grünen Haide sinket.

Doch wenn erschallt der Meist'rin Wort, Sind alle aufgesprungen, Sie haben auf den Rößlein fort Sich rüftig gleich geschwungen.

Hei! Morgenduft herniederfloß, Hat sich ergossen linde — Da ist schon längst der wilde Troß Zerstreut in alle Winde.

August Stöber.

Der Bauernfrieg.

Die Bauern wollten Freie sein, Das nahm ein schlecht Gelingen! Schenkt rothen Wein, o schenket ein, Dann will ich das Lied euch singen.

Die Bauern wollten Freie sein, Sie thäten zusammen sich raffen, Sie fagten's der Stadt in's Gesicht hinein, Den Herren und den Pfaffen.

Den Bundschuh haben sie aufgericht't — "Ach Gott, was ist das für ein Wesen, Wir können vor den Edeln nicht, Noch vor den Pfaffen genesen!"

Und haben sich zusammengethan, Das nahm ein schlecht Gelingen! Es zog mit seinen Rotten heran Der Herzog von Lotharingen.

Ju Lupstein war die erste That, Da sielen viertausend Bauern; Drauf sechzehntausend durch Verrath Ju Zabern vor den Mauern.

Lupftein.

Zu Dambach, wo die Kapelle steht, Da liegen sechstausend begraben, Und wo der Wind zu Ensen weht Die Henker gerichtet haben.

Drauf baute man wieder im ganzen Land Die zerstörten Klöster und Schlösser. D Bauernstand, du armer Stand! Nun drückten sie dich⁽¹⁾erst besser.

D Ittel Jörg, du freier Muth, Du wackerer Schultheiß von Rosen! Ju Straßburg, ach, da ist dein Blut, Dein theures Blut geflossen!

Es gehn vom Bauernkrieg sofort Im Elfaß die blutigen Sagen: Darum die Bauern alle dort So rothes Bruftuch tragen.

Ach! wie das Brusttuch euer roth, So habt ihr die Freiheit geliebet! Und wie das Herzblut euer roth, So habt ihr sie geliebet!

"Rarl Candibus.

÷ .

¥.

Edenborf.

Das Schellenmännlein.

Es weht so still, so lau die Luft Vom Mondlicht silbern übergossen; Ein würz'ger resedaner Duft Hat alle Hügel rings umflossen.

Was klingt so hell, kristallenrein, Wie eine traute Mährchenkunde? Das ist das Schellenmännelein Das macht heut wieder seine Runde.

Im Dorfe klirrt manch' Fensterlein, Dem füßen Tone still zu lauschen. Glück zu! es wird ein goldner Wein Euch schäumend in die Tonnen rauschen!

August Stöber.

٩

Reuweiler.

Das Echo auf Suneburg.

Auf Hüneburg, am Felfenwall, Da fpringt der Schall im Wiederhall, Als wie ein Ball allüberall, Und wo nur Seufzer leife stöhnen, Hört man's am Felfen wiedertönen.

Die Sage geht feit langer Frist: Ein Burgpfaff dort begraben ist,

Der einst verrieth mit schlimmer List, Was ihm zur Beicht von seinen Sünden Ein junger Ritter mochte künden.

"Soll morgen meine Dame frei'n, Und tauschte doch mein Goldringlein Schon mit der Maid von Dreienstein! D wär' ich meiner Schwüre ledig — Gott sei mir armen Sünder gnädig."

Der Pfaffe spricht ihn los vom Eid, Und eilt nach Dreienstein zur Maid, Und kündet ihr des Ritters Leid; Da rafft, entbrannt von Racheflammen, Ihr Bruder seine Wehr zusammen.

-1

Reuweiler.

Schon reitet früh des Morgens drauf Mit seinem blanken Knappenhauf Der Herr von Hüneburg berauf, Das Fräulein drüben von Girbaden In's helle Hochzeitschloß zu laden.

Da sprengt ihm Einer vor's Gesicht: "Steh' Rede! kennst das Ringlein nicht? Zieh' rasch den Degen, falscher Wicht!" Und unter seiner Klinge Streichen Muß schon der Rittersmann erbleichen.

Nach kleiner Weil denselben Weg Geschritten kommt das Pfäfflein reg; Doch als er klimmt am engen Steg, Im Blute gleitet seine Sohle, Daß er zerschellt im Felsenhohle.

Seither am felben Felfenwall Entspringt der Schall im Wiederhall, Als wie ein Ball allüberall; Und wo nur Seufzer leise stöhnen, Hört man's am Felsen wiedertönen.

Drum, hast du je geheimen Schmerz, So schreit' von hinnen niederwärts; Denn was entschlüpfen ließ dein Herz, Das riefe gleich mit hellem Zischen Die hohle Felsenwand dazwischen.

Adolf Stöber.

Lügelftein.

Der Ueberfall auf der Beste Lutelstein.

Die Kriegsgefellen auf Lützelstein Die zechen noch tief in die Nacht hinein, Die Würfel springen, Die Heller klingen Und Humpen und Becher klirren darein.

Der Burgvogt lächelt : "Das ist ein Gestampf, Ein Klirren und Rasseln, als wär' es ein Kampf! Beim Schaume der Fässer Da schmeckt es euch besser, Als draußen im Lager und Pulverdampf.

"Doch hört was die Chronik uns überbracht: Einst zechten die Kriegsleut' auch bei Nacht, Als feindliche Streiter

Erstiegen die Leiter

Und ftürmten bie Befte fo fchlecht bewacht."

Das Wort ist gesprochen zu rechter Zeit; Doch lachen sie all': die Gefahr ist weit! Als plößlich der Wächter In's helle Gelächter: "Die Feinde! die Feinde!" durch's Nothborn schreit.

Lügelftein.

Sickingen war es, der schlaue Franz, Der hatte beschlichen die Felsenschanz', Schon halten am Walle Die Reisigen alle, Schon flimmert im Mondlicht Helm und Lanz'.

Mit Schreck nun schließen sie droben die Reihn Und schießen mit Bolzen und Rugeln drein,

Bis ihren Streichen

Der Feind muß weichen,

Und frei fteht wieder ber Lütelftein.

Drauf fpricht der Burgvogt wohlbedacht: "Wer, allzu sicher, Gefahren verlacht, Ist leicht zu berücken,

Wird oft mit Tücken Vom böfen Feinde zu Fall gebracht."

Abolf Stöber.

Sirtenfage.

Bißt ihr warum den Binsen Die Spitzen so verdorrt? Das hat mir der Geisenhirte Gesagt mit ernstem Wort.

Gott stach den Blindenschleichen Die Augen damit aus: Drum sind sie so verdorret Und sehn so röthlich aus.

Das hat mir der Hirtenknabe Gefagt mit ernstem Wort, Indem er die Binsenkappe Geflochten alsofort.

Rarl Canbibus.

Der Segenwald.

Ein Wandrer zog an seinem Stab Allein den grünen Wald hinab. Am Wege war ein hohler Baum, Orin stand ein Jäger, wie im Traum, Der blies : trarah, trarah, trarah — Oer Wandrer wußte nicht wie ihm geschah.

Und als er bald ein Häuschen fand Darauf ein kleiner Tambour stand, Der wirbelte ganz eig'ner Weiss', Und trommelte so sein und leis, So leis : raplang, raplang, raplang — Da ward's ihm in der tiefsten Seele bang.

Und als er schaut zum Fenster 'nein, Und sitzen sieht ein Mütterlein, Die lausst sich ihren eigenen Schopf, Hat aufgesetst 'nen Geisenkopf — Da sprang er aus dem Wald und Play, Als wie ein Floh, hoho! mit Einem Say.

Rarl Canbibus.

Usweiler.

Der Wildewald.

Im Wildewald da gehen spazieren Die zottigen Bären auf allen Vieren, Mit feurigen Augen, und brummen sehr Und suchen nach Knaben und Mädchen umher. Ist ein hübsches Kind nicht artig bald,

So trag' ich's in den Wildewald.

Im Wildewald da laufen die Wölfe, Mit offenem Rachen, zu Nacht um Zwölfe, Und strecken die feurigen Jungen heraus Und suchen sich hübsche Kinder zum Schmaus. Ist ein hübsches Kind nicht artig bald, So trag' ich's in den Wildewald.

Im Wildewald da gehen die Schweine; Sie fressen Eicheln und fressen Steine Und grunzen und möchten was Bessers han: Ein zartes Kindchen sucht ihr Jahn.

Ift ein hübsches Kind nicht artig bald, So trag' ich's in den Wildewald.

Im Wildewald die Affen laufen; Sie wiegen sich auf den Bäumen zu Haufen;

Afmeiler.

Sie blöcken und blinzeln und grinfen fehr, Und fallen auf's arme Püppchen her.

Ist ein hübsches Kind nicht artig bald, So trag' ich's in den Wildewald.

Im Wildewald sind Räuber und Riefen; Sie steigen daher auf Pferdefüßen, Mit langen Meffern, und rufen laut: "Wer hat ein Kind, ein Kind geschaut?" Ist ein hübsches Kind nicht artig bald,

So trag' ich's in ben Wildewald.

Rarl Canbibus.

Das verfluchte Dorf.

* *

Es geht die trübe Sage Von einem verfluchten Dorfe : Die Bäufer ftehn verfallen; Gefprungen find bie Gloden; Sochalterige Raben Auf allen Firsten boden; Es fchleichen umber, wie Schatten, Unheimlich die Bewohner; Die Rinder feben wie Alte; Gie werden zur Belt geboren Mit großen Augen von Glafe, Mit afchenfarbenen Loden; Und find fie ausgewachfen, So heirathen sie im Dorfe, Dieweil fie außerhalben Rein Lieb würden bekommen; Und allzeit tragen Alle Sie Trauer um einen Todten, Dieweil sie untereinander Verwandt im gangen Dorfe; Da pfeift kein Rnecht im Stalle; Da tönt kein Fiedelbogen; Die Störche und die Schwalben Sind alle weggeflogen.

Rarl Candidus.

Der Verwünschte.

Man fagt von einem Manne In alter, alter Zeit, Den hatte eine Hexe In's tiefe Grab geleit.

So war er denn gestorben, Und lebte doch zugleich; Er war auch unter den Todten, Doch nicht im Himmelreich.

Und alfo liegt er unten Schon viele hundert Jahr: Ein Mädchen könnt' ihn erlöfen, Doch stellt sich keines dar.

Ach, von den Jungfern allen Sich keine zeigen mag! So schlafe, du Verwünschter; Bis an den jüngsten Tag.

Rarl Canbibus.

Berg und Thal.

Die Dörfer Berg und Thal.

Uch Herre Gott, ach Herre Gott! Errett' uns aus der Waffersnoth! So fprachen die vom Thal, Wenn je zu ihrem Gram und Groll Ihr Wäfferchen 'mal überschwoll.

Uch Herre Gott, ach Herre Gott! Uch gib uns nicht so dürres Brod! So klagten die vom Berg, Wenn 'mal im Jahr ein Sonnenschein Wohl heißer siel auf ihr Gestein.

Ach Herre Gott, ach Herre Gott! Errett' uns doch aus unfrer Noth! So die von Berg und Thal. Sie stehen auf, sie schlafen ein, Und wollen nicht zufrieden sein.

D Herre Gott, o Herre Gott! Du weißest wohl, was ihnen Noth — Ein's Tag's sind sie erwacht: Die Berger stehen auf im Thal, Die Thaler auf dem Berg zumal.

Berg und Thal.

D Herre Gott, o Herre Gott! So klagen sie immer ohne Noth, Des Wechsels nimmer froh. — Zieh' hin, die Mähre ist bekannt Im ganzen Lotharingerland.

August Jäger.

Saarunion.

Das Lachmännchen.

Lachmännchen wollten fie begraben; Es fangen im Chor Die Leichenknaben : "Laßt uns den Leib begraben !" Da lacht's von der Sakriftei fo hell: "Sa, ba, ba, babt ibr ibn ? habt ibr ibn ?" Sie wandten fich fchnell, Und Alles erbebte -Lachmännchen, wie es leibt' und lebte, Gudt aus bem Fenfter ber Gafriftei, In der Zipfelkapp', und lacht dabei: "Sa, ha, ha, habt ihr ihn? habt ihr ihn?" Drauf bannten fie's in einen Bronnen; Es schien weder Mond babin noch Sonnen; "Run hätten wir's gewonnen !" Sui! durch die Raputen fpringt's und lacht : "Sibibi! bibibi! bibibi!" Sie haben gemacht Gar lange Gesichter! Lachmännchen fchnippt bem Banngelichter, Es fpukt am Mittag, im Sonnenschein, In der Zipfelfapp', und lacht barein : "Hibibi! bibibi! bibibi!"

Rarl Candidus.

Serbisbeim.

Die Brücke bei Serbisheim.

- Wie gern feb' ich der Fluthen Wallen An jener Brücke stolz und alt, Wann drunten, tosend mit Gewalt, Die Wogen an die Pfeiler prallen!
- Der Zeit gedenk' ich, die vergangen, Als rings noch eine Wüstenei, Und die Gewässer stolz und frei Der schwachen Fessel sich entrangen.

Da stand ein Nonnenkloster drüben, Drin lebte eine Aebtissin, Mit reinem Herzen, frommem Sinn, An Wohlthun reich und reich an Lieben.

Ihr Wandel hat dem Herrn gefallen, Drum rüstet er sie aus mit Kraft Dhn' alle Fährde durch die Haft Der wilden Fluthen hinzuwallen —

Daß sie auch jenseits Hilfe reiche Bedrängten, Kranken früh und spat, Und immerdar mit Rath und That Ihr Dhr dem Ruf der Frommen neige.

perbisbeim.

Wie freute sich ob solchem Segen Die Aebtissin im Herzen tief! Die Heerde folgte, wann sie rief, Und pries die Heil'ge allerwegen.

Doch weh! sie wußte nicht zu schalten Mit dem was ihr der Ew'ge gab, Sie wandte sich vom Himmel ab Und schlimm und herrisch ward ihr Walten.

Nicht fürder schmiegten sich die Wellen Wie vormals unter ihrem Fuß, Raum nahte sie, begann der Fluß Mit wildem Tosen anzuschwellen.

Doch als ihr Ende mählig nahte, Jog ein die Reu' in ihre Brust, Sie floh die Welt und ihre Lust Und fah was sie verloren hatte.

Des Himmels schweren Fluch zu sühnen Hat sie mit eig'ner Hand erbaut Die Brücke, die ihr dort erschaut, Mit Quaderbogen, stolzen, kühnen.

Sie hat gemeiselt und gemauert,

Den Fluß gezwängt, die Dämm' erhöht;

Fest steht ihr Werk, ein Bußgebet, Das manch Jahrhundert überdauert.

Fr. Dtte.

Der Baftberg bei Buchsweiler.

Spät aus dem Bergwald kehret Der Jägersmann nach Haus; Er schreitet über den Bastberg Und ruht sich oben aus.

Im Städtlein drunten hallet Die Zwölferstund' empor; Warm haucht die Luft, der Schlummer Deckt über ihn aus den Flor.

Da fühlt im lichten Traume Er sich gehoben lind, Gewiegt, als wie auf Wellen Ein Schifflein schaukelt der Wind.

Da hört er Waffer rauschen; Ein weites blaues Meer Hat Berg und Thal und Waldung Bedecket rings umher.

Am Ufer liegt er finnend, Ein Palmbaum ob ihm rauscht, Die Fischlein schnellen lustig, Die grüne Meerfrau lauscht.

Und in den Tiefen funkelt Manch ein korallen Haus, Die Perle schimmert drunten In blassem Licht heraus.

Seekrebse schreiten langsam, Stillgierig nach dem Schmaus; Polypen öffnen hastig Der Arme Purpurstraus.

"Ihr Wellen, o ihr Wellen, Rauscht ewig frisch und rein, Ihr solltet unfrer Wunder Krystall'ne Schleier sein.

"Ihr Wellen, o ihr Wellen, Versieget ewig nicht! Die fühle Fluth ist Leben, Tod ist der Sonne Licht!"

Es dünket ihn im Traume Der Sang so wundermild — Vorüber doch gezogen Ist bald ihm Bild an Bild.

Der lette Ton verklinget; Aufwacht der Jäger schnell, Der Morgen rings begrüßt ihn Mit Rosenlichtern hell.

Da greift er nach der Büchse, Will schreiten rasch zuthal — Was blinkt ihm wohl entgegen Im ersten Sonnenstrahl?

Gestreut auf Bergesrücken, In todten Stein gedrückt Er Muschel, Palme, Fischlein In Thränenthau erblickt.

August Stöber.

Der schwarze Egert.

Beb' fpät zu nacht am fchwarzen Egert nicht vorbei, Da ruft's beim namen bich leis zweimal ober brei, Und ruft und lockt's dich fo - laß fagen dir's zum Heil -Antwort' nicht! fieh' nicht um! geb' fort in rafcher Gil! Denn gibst bu Antwort, weh! verfallen bift bu gar Für jene ganze nacht ber bofen Geisterschaar. Ein Zauber blendend bann bie Sinne bir umftridt, Dein irres Aug' vor fich die schönsten Bunder blidt. Ein Baumgang frühlingsgrün, voll goldner Früchte nimmt Dich auf, in Bluthenduft ber laue himmel fchwimmt; Ein Gitterthor fprenat bell tonend die Flügel auf, Springquellen steigen fanft boch in die Luft hinauf. Biel fuße Stimmen ziehn bich durch den Garten fort; Die Bruft zerspringt bir fast, ber Gehnsucht fehlt bas Bort. Du taumelft finnberauscht in Luft und in Genug, Fühlft auf dem glüh'nden Mund heißbrennend Ruß auf Ruß -Doch, guten Morgen Freund! bas Taglicht trügt nicht mehr! Du figeft tief im Moor, und Dornen rings umber. Reib' bir die Augen !... Und, ruft's wieder bier ju Drt, So spar' die Antwort fein und geh' dein's Weges fort!

August Stöber.

Die schöne Barbel,

oder

ber Beiberfrieg ju Buchsweiler.

Georg, der Schäfer, hat beim Weine, Beim Spiel, den ganzen Tag vollbracht. Ein Jäger hatt' ihm All' das Seine Rein abgewonnen um Mitternacht. Nun rauft er das Haar! Der Grünrock schaut Ihn listig an : "Geselle, graut Dir nicht vor einer kühnen That, So weiß ich gegen die Armuth Rath: Verschreibe mir deine Seele."

""Und foll ich dir die Seele schenken, So bist du der Fürst der Hölle gar: Wie würde das meine Geliebte kränken, Die stets so fromm, so sittig war!"" "D zittre für die Buhle nicht," Entgegnet der schlaue Bösewicht, "Wer ihr an Seele, Leib oder Gut Will schaden, bei der ewigen Glut! Ich geb' ihn in deine Hände."

Buchemeiler.

Von treuer Liebe ungewarnet, Verschrieb Georg der Hölle sich. Bald fühlt er, wie es ihn umgarnet Mit wilden Trieben fürchterlich. Er schaut von seiner Heerde in's Thal, Er sieht im goldnen Sonnenstrahl Ein Fürstenschloß in heitrer Pracht; Da reizt, da treibt es ihn mit Macht, Sich der Gunst des Hoses zu nähern.

So naht ein Schmetterling dem Glanze Der Lampe mehr und immer mehr. Er schwebt zuerst im Flügeltanze In weiten Kreisen rings umher. Es dünket ihn so licht, so schön; Er kann dem Zug nicht widerstehn, Es zieht ihn mehr und mehr heran, Jest ist es um sein Leben gethan; Er zappelt versengt am Boden.

So zog es weg von feinen Schafen Den Hirten nach Buchsweilers Schloß: Da trat er in den Dienst des Grafen; Der Graf hieß Jakob; dem entfloß Das Leben so fröhlich sonder Harm, In seiner trauten Buhlin Arm; Sie war die schöne Bärbel genannt; Vom Nordmeer zu des Rheines Strand Pries man die Macht ihrer Reize.

Doch übertraf des Leibes Zierde Bei weitem ihrer Seele Gestalt; Hier herrscht die heiße Sinnenbegierde Mit wilder, unumschränkter Gewalt; Mit manchem Jüngling, schmuck und fein, Vermehrt sie ihrer Diener Neih'n, Denn wenn der Grafe zu ihrem Schmerz Den Wald durchschweiste, so mußt' ihr Herz Sich seiner Ferne getrösten.

So groß, als ihre Sinnenbegierde, Bar auch ihr Geiz und die Eitelkeit. Sie denkt nur an des Leibes Zierde; Die Weiber mußten zur Sommerszeit Den Flachs ihr fäen im harten Frohn, Und jäten und bauen fonder Lohn; Im Winter mußten sie zu Haus Das Garn ihr spinnen, Jahr ein, Jahr aus, Und Kleider und Hemde bereiten.

Als nun Georg die Schäferhürden Verlassen hatte, so erstieg Er höh're, immer höhere Würden. Er diente seinem Herrn im Krieg; Er diente der Schönen in dem Schloß; Und wie vor dem ganzen Dienertroß Die Sonne der Hosesgunst ihm scheint, Und wie die liebende Treue weint, So lacht er der liebenden Treue.

Wohl reichlich floffen die bittern Thränen Von Magilindens Angesicht. Ach, ihres Herzens heißes Sehnen Vertilgt Georgs Untreue nicht. Ihr Vater hieß Herr Wunefried, Der war ein stattlicher Waffenschmied; Er hatt' in Helm und Panzer schon Gehüllt so manchen Rittersohn, Und manche Klinge gestählet.

"D daß, Georg, es nie dich reue, Daß du die eitle Hofesgunst Dir eingetauscht für meine Treue, Ach, für mein Herz den Nebeldunst! — Wär' ich ein Mann, all' meine Noth Begrübe ich im Heldentod; Ich würde mir den blanken Stahl Umgürten und all' meine Qual Mit meinem Blute versprizen."

Wie nun der Bater ihre bleichen Und abgehärmten Wangen sieht, Wie alle Freuden ihr entweichen Und auch die letzte Gespielin flieht! — "Ha, dieses that die Buhlerin Im Schlosse! so wahr ich Vater bin, Ist dieses ihre letzte That; Das Maaß ist voll, die Stunde naht, Wo dich die Rache ereilet.

"Du hast mit deinem Jaubergiste 3hr ihres Jünglings Herz geraubt; — Ha — solltest du mir in die Lüfte Noch ferner heben dein tückisch Haupt!" — So spricht der Vater mit tiefem Grimm; Bald sammeln die Freunde sich zu ihm. Und alle verstehn des Vaters Schmerz: Ein Muth, Ein Wille durchflammt das Herz; Das Joch der Dirne zu brechen.

Buchsweilers Männer ziehen alle Am nächsten Frohntag aus dem Thor; Sie steigen zu der Felsenhalle Der hohen Lichtenburg empor. Hier herrschte, von Heldenkraft durchglüht, Graf Ludwig in dem wald'gen Gebiet; Der Bruder Jakobs, von gleichem Blut; Doch ungleich an Art, von weiserm Muth; Ihn segnet des Armen Thräne.

Schon faltet Bunefried die Hände: Er hält des Herrschers Knie' umfaßt, "Sei gnädig Herrscher, komm' und wende, Uch wende unsers Jammers Last. Uns drückt so schwer die Steuer, die Frohn; Wie spricht man der nackten Armuth Hohn! Ein Weib, entstammt der höllischen Glut, Schmückt sich in frevelndem Uebermuth, Uch! mit der Frucht unsres Fleißes.

"Sie raubt bem Dürft'gen ohn' Erbarmen Den letzten Bissen; sie entreißt Den Jüngling des Mächens liebenden Armen; Ihr Helfer ist der höllische Geist; Der Anblick jeder lieblichen Maid Erweckt in ihr den gistigsten Neid; Sie weiß der Armen schädlich zu nahn; Rein Bater, keine Mutter kann, So lange sie athmet, sich freuen."

Ju Thränen rührt die Seele des Grafen Des Volkes gerechter, tiefer Schmerz: Doch am meisten unter Allem trafen Die letzten Worte sein Vaterherz. Er hatt' eine Tochter, ein blühendes Kind; Urplötzlich wie ein gistiger Wind, Berührte sie eine schädliche Hand, Die Kraft, die Jugendfülle entschwand; Sie verssecht das blühende Leben.

Schon fagt der Graf mit heiligen Schwüren Die Hilfe zu; doch keine Noth Kann Bärbels störrige Seele rühren; Wie vieles auch sie felber bedroht. — "Ihr Männer, die ihr die Stadt verließt; Das Glück, das ihr bei Ludwig genießt, Es werd' auch euern Weibern zu Theil. Wohlan ihr Weiber, zu euerm Heil Sollt ihr auch die Stadt mir räumen." 345

Wie ängstlich nun durch Häufer und Straßen Der Frauen bebender Haufe flieht! "So foll ich, ach! mein Haus verlassen, Wo meiner Liebe Rosen geblüht! So foll ich mit dem weinenden Kind Hinwandeln unter Regen und Wind!" So schallt der Jammer, und mehr und mehr Schwillt an der Weiber klagendes Heer, Uch, daß sich die Steine erbarmen!

Schon hat es Magilinde vernommen; Da ist in ihrem muthigen Sinn Ein plözlicher Entschluß entglommen. Hoch wallt die Brust der Dulderin, All' ihre Wünsche sind erfüllt. In ihres Vaters Werkstatt hüllt Sie schnell die Glieder in blankes Erz, Ein göttlicher Muth entslammt ihr Herz, Jest darf sie kämpfen und sterben.

Und wie Minerva mit hehrer Stirne Hin tritt sie unter die zagenden Frau'n. "Ha! foll vor einer schändlichen Dirne Der keuschen Jungfrau, der Mutter grau'n? Unschuld ist unser heiligstes Gut, Unschuld gewährt uns himmlischen Muth. Sie bebe vor dem Wetterstreich — Wir nicht! — Ihr Frauen, wappnet euch! Sott wird uns Hilfe gewähren."

Sie sprichts, und in den Frauen allen Beginnet wie durch Blitzesgluth Ein friegerisches Feuer zu wallen. Schon leitet der neuerwachte Muth Die hier, die dort in's friedliche Haus. Sie treten stattlich bewehrt heraus. Die Sense, der Bratspieß und der Keil, Die Ofengabel, das mächtige Beil Erblinkt in ihren Händen.

Und auf des Kornmarkts Fläche verfammelt Ihr Haufe sich, und schwillt zum Heer. Und jedes Jugangs Lücke verrammelt Die spähende Vorsicht rings umher; Doch Magilinde, die Heldin reiht Mit lauter Stimme sie in den Streit. Sie stehn, zu dichten Massen vereint, Und schweigend erwarten sie den Feind Mit hochgeschwungener Wasse.

Schon kommen aus dem Schloffe die Knechte; Sie rücken heran mit lachendem Hohn, . Verderben bringend dem schwachen Geschlechte; Man hört sie wechselnd spotten und drohn; Sie schwingen das Schwert, die Partisan, Sie steigen des Kornmarkts Treppe hinan, Sie dringen in den Verhau herein. Die Frauen schleudern Holz und Stein, Und prasselnde Feuerbrände.

Schon kämpft die Ferne, es kämpft die Nähe; Den Hugo wirft Mathildens Hand Mit einem Bratspieß von der Höhe Der Treppe hinunter auf den Sand. Dort schleudert Judith mit Geklirr Ein ungeheures Rüchengeschirr Dem kühnen Anselm in's Gesicht, Und in dem offnen Munde bricht Sie ihm die stattlichen Jähne.

Mit einem rauchenden Feuerbrande Bestürmt Agatha den Fridolin; Und prasselnd schweisen ihm am Gewande Die unauslöschlichen Gluthen hin. Er käuft, doch immer mächtiger wird Die helle Flamme die ihn umschwirrt; Sie umarmt ihn glühend wie eine Braut, Jur Kohle wird sein Fleisch und die Haut; Er fällt gebraten zur Erde.

Louifa schlägt mit einer Kunkel Dem Samson auf das Auge; er wähnt Ein hell aufglühendes Lichtgefunkel Bedecke das ganze Firmament. Louisa wird nicht müde zu hau'n, Sie ist wie Atropos anzuschau'n, Sie braucht keine Scheere, der Kunkelstab Reißt Samsons Lebenssaden ab, Den Clotho zu kurz gesponnen.

Sophia spaltet mit einem Beile Wie ein Scheit Holz den Frotho entzwei; Rlotilde mit geschwungener Keule Bricht Ludwigs Haupt wie ein Hühnerei. Sein Geist entfloh aus seinem Siz, Es schwindet Verstand, Gesühl und Wiz, Sein Gedächtniß ist, wie Milch die gerinnt, Er kann, wie sehr er sinnt und sinnt, Des Aufstehns nimmer gedenken.

Lenore, mit dem Küchenmeffer, Bekämpft den mächtigen Harmogist; Erst kämpft sie gut, dann immer besser, So daß ihr Feind der Hut vergißt. Mit ihrem Rüchenmesser haut Sie ihn zusammen, wie Rüben und Kraut; Sie sticht ihm endlich in den Hals, Und macht ihn ohne Pfesser und Salz Zu einer Speisse der Würmer.

Elisabeth, die noch Morgens frühe Hat Gras für ihre Rühe gemäht, Vergißt jet ihre brüllenden Kühe; Die Sense, womit sie im Kampfe steht, Mäht Gustav's Urm mit wildem Triumph, Mäht Erich's Haupt vom blutigen Rumpf; Er fällt wie Gras das frühe verwelkt; Elisabeth, die Melkerin, melkt Viel Blut aus feindlicher Uder. 349

Buchsweiler.

Mit grausenvollem Entsetzen schauet Der feile Knecht den weiblichen Muth. Hier liegen Todte, und schwarz bethauet Den Grund das heiß hinströmende Blut. Im Siege strahlt der weibliche Blick. Triumph! Schon weichen die Feinde zurück, Um sich zu bergen in Schlossebut: Die schöne Bärbel in rasender Wuth Gleicht einer wilden Megäre.

Sie stürmt durch's Haus wie eine Mänade, Mit jähem Schritt, mit fliegendem Haar, Und weil ihr Graf auf waldigem Pfade Fern schweifte mit seiner Jägerschaar, So war Georgs gepröfterer Muth Allein ihr Anker in stürmender Fluth; Sie schildert mit Augen von Thränen roth Die Schmach, die ihre Tage bedroht; Sie steht ihn um Hilfe und Rache.

"Georg, du Blüthe meiner Krieger, Umgürte dein hellfunkelndes Schwert, Zwar gegen Weiber; doch sind sie Sieger! Doch sind sie deines Muthes werth. Auf! rette deines Geschlechtes Ruhm, Und lenke den Lauf des Sieges um; Und wenn dir's glückt, so fodre von mir Den köstlichsten Lohn, er werde dir! Ha! wie soll ihn Rache versüßen!"

Buchsweiler.

Und wie Georg nun zu dem Streite Sich gürtet mit dem blinkenden Stahl, Da tritt urplötlich an seine Seite Der höllische Geist zum zweitenmal; Unsichtbar jedem andern Blick — Er flüstert ihm zu von Ruhm und Glück: "Sei den berühmtesten Helden gleich! Unsichtbar, gegen Stich und Streich, Beschützet dich meine Rechte."

Auf's neue führt Georg die Knechte Mit heißem kampfesgierigem Muth Jum schlechtverlassenen Gefechte. Mit einer ehrenvollen Gluth Betünchet die Schaam ihr Angesicht: Wie trügen sie des Tages Licht, Wenn ihnen die schwache, weibliche Hand Auf immer hätte den Sieg entwandt? Untilgbar wäre der Flecken!

Schon schreitet mit gezogenem Degen Georg aus der Schaar der Seinen hervor; Da tritt ein mächtiger Feind ihm entgegen, Ausschreitend aus dem weiblichen Chor: Schön ist des Ritters Gestalt und schlank, In stattlicher Wasse fo hell und blank, Das Helmvisser verhüllt das Gesicht, Doch aus dem Gegitter strahlt das Licht Zwei sunkelnder Augen wie Sterne.

Nun schlagen an einander die Waffen, Doch sieht man schon bei dem ersten Streich Des Unbekannten Stärke erschlaffen. Um Muth zwar sind die Kämpfenden gleich, Doch bald entströmt das rothe Blut Des Unbekannten in wallender Fluth; Dann taucht ihm Georg den Stahl in das Herz; Der Teufel leitet ihm selbst das Erz Zu seinem schrecklichen Ziele.

Und wie die Leiche nun an dem Grunde Beströmt mit wallendem Blute liegt, Da sprach der Geist mit höhnendem Munde: "Sieh' an, wen meine Hilfe bessegt?" Uch! wie berührt vom Wetterstreich, Steht da Georg so zitternd, so bleich; Wie sträubt sich auf seinem Haupt das Haar! Uch! Magilinde, dein Auge so klar, Durch meinen Frevel gebrochen!

D wehe, wie hat ihn deine Tücke, Du Geist, zerrissen, den grausen Aktord! Ich sollte selbst von Liedchens Glücke Abwenden das Leid, den blutigen Mord. Nun liegt sie von meiner Hand erwürgt; Nun bleibt meine Seele dir unverbürgt; Iwar folgt auf der Erde mir Höllenpein; Doch werde ich einst treu und rein Im Tode sie wiedersinden.

Da sprach der höllische Geist : Von allen Verträgen zwischen dir und mir Ist nicht ein Wort zur Erde gefallen! Beschlossen war's : Ich helfe dir Stets gegen Jeden, der sie bedroht: Sie war's — Sie suchte selber den Tod! Drum hielt ich Wort; drum bist du mein; Drum folgst du mir in die ewige Pein! Das schriebst du mit deinem Blute.

Er faßt ihn mit der Kralle am Herzen, Und ringsum sehen Alle mit Graus Auf seinem Gesicht die höllischen Schmerzen: Die Lüfte hallen von Sturmgebraus, Tief unten ertönt's wie Angstgeheul: "Weh'! mich durchbohrt ein glühender Pfeil!" Er spricht's erstarrend; der Mund wird stumm; Er sinkt bei Liebchens Leiche um, Blau, wie vom Blize erschlagen.

Und Ludwig der Graf mit seinen Mannen Erstürmt Buchsweiler's ragendes Schloß. Da mußte Jakob die Buhle verbannen, In deren Arm sein Leben entfloß. Er schwört zu meiden die schöne Frau; Sie zieht von dannen nach Hagenau, Dorthin verpflanzt sie die Zauberkunst, Auch dort versteht sie des Grafen Gunst Noch ferner an sich zu fesseln.

Hier sucht er sie heim in nächtlichen Stunden. Er stirbt; — mit ihm ist der Buhlerin Nun ihre letzte Hilfe entschwunden. Man schlägt sie in Fesseln als Zauberin. Wie schlau sie sich auch windet und lügt, In Schrauben wird der Daum geschmiegt; Da machen die Schmerzen die Wahrheit frei; Der Richter bricht den Stab entzwei: Der Holzstoß endet ihr Leben.

Nun sieht man in mitternächt'ger Stunde Oft Schafe über den Bastberg ziehn, Und eine rothe, feurige Wunde Scheint auf des Schäfers Brust zu erglühn. Oft naht ihm ein geisterartiges Weib, Von Wunden zerfleischt der zarte Leib; Ooch wenn der Hahnenruf erschallt, So schwebt es über den Reiherwald Dahin mit wildem Gebrause.

G. Dürrbach.

Der fpuckende Belichhahn.

Das ist eine fonderbare Mähr'! Wer die erzählt', der weiß noch mehr Vom nächtlich spuckenden Welschhahn, Der glühend sitzt auf dem Altan; Der, wankt ein Trunk'ner spät nach Haus, Herabsliegt und in wildem Graus Ihm kollernd auf den Nacken schwirrt Und mit ihm durch die Gassen irrt.

G. **£**.

Rirrweiler.

Die Kinder vom Spitling.

Ich geh'-allein den Berg empor, Still ist und kalt die Nacht; Durch trüben Winternebelflor Rein einzig Sternchen lacht.

Was gehen vor mir her die Straß' So spät zwei Wandersleut? Zwei Kindlein, Hand in Hand, so blaß, Ohn schüßendes Geleit.

"Ihr Kleinen, laßt mich mit euch ziehn, Ift euer Weg noch lang ?" Rein Wort ertönt und rascher fliehn, Die stillen Kinder bang.

Mir sträubt sich wild das Haar und Graus Durch alle Glieder zückt: Hatt' nie zuvor ein Klosterhaus, Rein Friedfeld hier erblickt.

Die Kinder sind verschwunden gleich, Nur schallt ihr Angstgeschrei. Es bringen Mönche geisterbleich Zwei Kindersärg' herbei.

Rirrweiler.

Blutstropfen riefeln draus herab; Nun find sie an der Stell', Die Särge rollen dumpf in's Grab; Die Mönche fliehen schnell.

Und wenn ich noch diefelbe Straß' Ju später Nacht mußt' gehn, So mußt' ich auch die Kinder blaß Und still dort wandeln fehn.

August Stöber.

1

2

Der Zauber im Moderer Wald.

3m Moderer Bald Ein Zauber erwacht In ftiller nacht; Ber aus den Fernen Rommt fäufelnder Wind, Warm und lind; Er wandelt daber, Und Rofenduft Erfüllet Die Luft, Bie Wonneschauer In glühenden Träumen Raufcht's in ben Bäumen; Blau, goldig und grün Herab zum Dunkeln Die Sterne funkeln; 3m Sternenlicht Die Bögel erwachen und fingen, Die Bächlein wie Gilber erflingen.

Ein Wanderer naht, Die Wange glüht, Die Ruhe flieht; Was flötet so leis Jum Bogelgefang, Jum Wellenklang? Dem Wanderer rufet Den Namen ein Laut, Wie Stimme der Braut, Er stammelt hin: "Hier bin ich, hier, Wer rufet mir?" Raum floh das Wort, Ist alles gewendet, Das Aug' ist geblendet.

Ein Garten erfteht Mit Blüthenwonnen 3m Lichte ber Gonnen, hinten hebt fich Luftig und groß Ein glänzend Schloß, Und Blumen umber Auf Beeten ftehn Wie noch feine gefehn, Göttliche Rofen, Glocken blau Voll himmlischem Thau; Rleine Sylphen Mit bunten Schwingen, Gleich Schmetterlingen, Flattern umber; 3m Grafe fie hupfen, In Blumen fie fchlupfen.

Dber=Mobern.

Stolz in die Höh' Springbrunnen steigen Und blizend sich neigen.

Der Manderer eilt In's Licht hinaus Bum Wunderhaus; Auf Stufen von Marmor Schwebt er empor Bum goldenen Thor, Die Pforten gehn auf Mit Tönen fo fein, So lieblich und rein; 3m herrlichen Gaal Tapeten fchimmern, Spiegel flimmern; Aus farbigen Fenftern. Dämmerlicht Stillglänzend bricht; Ein feidenes Lager Birgt duftig und weich Der Träume Reich. Bie hingewehet Durch Zauberwort Schlummert er bort.

Er träumt, er fäße Im Garten draus, Im Sommerhaus; Eine himmlische Fep

Dber= Mobern.

Auf goldenem Duft Dem Seligen ruft, Sie schwebet hernieder In seinen Arm, Und ist so warm; Fliegt scherzend weg Mit neckendem Blick Und kehret zurück, Schlingt sich um ihn Und singt ihm Lieder, Und küsset ihn wieder.

Um Morgen erwacht er — Wo Luft und Lieb'? Der Himmel ist trüb, Der Regen fällt ihm In's Angesicht, In naffen Dornen der Arme liegt.

DOC

Guftav Mühl.

lteberach.

lleberach.

Die Bäche schwellen, lau weht der Wind, Hug'notten fliehen mit Weib und Kind! Sie finden in Nacht nicht Furt und Steg — Oragoner jagen daher den Weg.

Die Flücht'gen knie'n am Moderbach: "Hol' über! ach!... Hol' über! ach!" Die Säbel blizen schon hinterdrein — "Gott woll' mit uns in Gnaden sein!"

Und horch! ein Nachen sanft gewiegt Vom Ufer her zur Rettung fliegt! Der Fährmann ist ein Knabe mild, Hellstrahlend wie ein Engelbild.

Die Wellen tönen weit entlang Vom Ruderschlag, wie Harfenklang; Rein Wort des Anaben Mund entschwebt, Doch jedes Herz in Wonne bebt.

Und alle ladet er hinein, Winkt mit des Auges Himmelschein; Es will der Nachen finken fast, Doch rudert er mit Blipeshaft. Schon nahet rettend sich der Strand: Es dünkt sie Fahrt in's bessfre Land! Am Ufer dankend kniet die Schaar — Der Fährmann längst verschwunden war.

Der Morgen wirft den Rosenstrahl In's stille heit're Wiesenthal, Und an den klaren Moderbach Bau'n sie das Dörflein Ueberach.

— Laß, Herr, in Angst und Erdennoth, Stets leuchten uns dein Morgenroth! Hol' über!... Ach, vom Todesland Rett' Fährmann uns zum Himmelsstrand!

HISCH

August Stöber.

Reuenburg.

Der Abt von Neuenburg.

"Herr Abt, ihr sollt uns schwören, Bei Gottes Schöpfermacht, Daß ihr gerecht an's Kloster Dies Grundstück habt gebracht!"

Die Dörfner stehen wartend, In dichte Schaar gereiht, Sie wollen gütlich enden Den langen, argen Streit.

Im prunken Ordenskleide, Aus feiner Mönche Chor, Tritt wild mit kühnem Trope Der böfe Abt hervor.

Ringsum hat er gebietend Den stolzen Blick gewandt; Und hält zum falschen Schwure Hoch auf die fünd'ge Hand.

mJch schwöre, so wahrhaftig Der Schöpfer über mir, Ich steh' auf meines Klosters Rechteig'nem Grunde hier!

Reuenburg.

mulnd wer ihn will entreißen Dem frommen Gotteshaus, Den treibe Fluch und Bannstrahl In's weit'ste Land hinaus!mu

Und wie er's hat gerufen, Die Dörfner stehen stumm; Ein stilles, tiefes Seufzen Geht in den Reihen um.

Da fällt ein Knecht den Frevler Hart an mit starkem Stoß; Reißt ihm die Mütze nieder, Reißt ihm die Schuhe los.

"Seht an, bei welchem Schöpfer Er euch den Eidschwur that: Er schob den — Suppenschöpfer In seiner Mütze Naht!

"Seht, wie auf feinem Grunde Der falsche Pfaffe stund: Er füllte sich die Schuhe Mit Klostergartengrund!

"Ich fah wie er dem Koche Den Schöpfer schlau entwandt! Ich sah, wie er gefüllet Die Schuh' im Gartenland!"

Reuenburg.

Und hundert Lippen strafend Ihm Tod und Rache schrei'n; Und hundert Arme fallen Gehoben auf ihn ein!

Sie schleppen ihn gebunden Jum tiefsten Weihergrund, Daß drin sich ewig schließe Der leid'ge Frevelmund.

Am Weiher liegt in Stücken Ein schweres Kreuz von Stein, Das muß der Abt allnächtlich Mit frischem Grund bestreu'n.

Muß schwingen seine Mütze, Muß irren fort und fort, Und sprechen im Windesrauschen Das böse Meineidswort.

August Stöber.

Sagenau.

Wie die Burg und die Stat Hagenowe erhaben und gemaht worden.

Alfo uns die Alten fagen, hätt es fich wundersam betragen Daß hagenowe, Die Stat, Gebowet worden und gemaht. Es was annoch by Hagenowen Der beilig Forft alfo groß und lang, Dag er mit finen grünen Boumen gang Bis unge bo nu die Stat ift gebowen : Do tam ein mol daß ein her fuhr jagen, Mit vielen Dienern fin, So mit ihn führtent bie Sundelin, Der eine groß, ber andere kleine. Bald koment die Hundlin uf eine Spur, und lieffent mit Reben, Hirschen Und anderem Gewild ber Birfchen, Und lieffent fo lute und mit großem Gefchren, Groß und fleine beiderlen, Und wart also ein füßer Geton Von denen Hunden, und was fo fchon, Daß es den heren wundernahm Wie foliges alfo fam

Sagenau.

Und fie tein Wild nut fangen funten. Reitent alfo hintennoch den hunden, her und Diener, und woltent feben Wo bas wolte hinusgeben. Und also sie reitent durch den Wald, Do fament fie an ein Waffer bald, Das bo die Mober beißt, Und noch burch hagenowe fleußt. Fandent die Hunde do by fton Mit lutem Geschrey und Ton Und mannigerleigen Stimmen, Der eine groß, ber andere kleine, Sprangent umb uf ihre Beine, Möhtent gern über bas Baffer fcmimmen. Denn ginesit was ein großer hag, Darumbe floß die Bach An beiden Giten umb: Do hätte fich, nut bumb, Das Wild geflücht, als ein Afyl, Und was fin unmaßen viel: Und der Here do bedacht fich hätt Bie gar wohl an derfelben Stätt Eine faiferliche Besten und Burg ftünde, Und das Waffer fo rufchelich umbe fünnte, Und umbe die Burg fließen mag, Alfo es flog umbe den wilden hag, Do fich bie wilden Thiere geflücht. Alfo barnoch wart bie Burg erricht, So funiglich und fo zierliche Dag man nut fund ihr gliche,

pagenau.

Mit Geweilben, mit Thürnen und Müren, So man mit Quoderstein uf thät führen. Und darnoch bowete man dohin Rings umbe die Burg ein Stättelin, Hagenowe noch dem Hag genannt, Do das Wild uf entrannt, Uso das Wild uf entrannt, Alfo do vor ist geseit. Und darnoch mehrte die Stat sich breit, Und ist von Kaisern und Kunigen gesreit: Daß kein Burger von Hagenowe sol Jemolen geben einen Jol. Domit nahm die Stat zu fast und sehre An Güte, Richthumb und an Ehre, Und wurdent zwölf Scheffen ouch gemacht, Die regiertent mit großem Ruhm und Macht.

Rarl Candidus.

Mietesheim.

Die Geifterschenke.

Ju einer bösen Stunde hast D Wandrer dich verirrt, Es sucht sich heute seinen Gast Der alte Geisterwirth.

Hell leuchtet aus dem ganzen Haus Der Fackeln rother Schein; Die Zecher schrei'n in wüstem Graus Weit in die Nacht hinein.

Todtbleiche Mägdlein schau'n heraus, Rredenzen dir den Wein, Wie ein geknickter Lilienstraus Wankt dicht gedrängt der Neih'n.

Weh, daß du trinkst! in Unruh bang' Mußt wandern ohne Rast Denselben Kreis die Nacht entlang Den du gewandert hast!

Mußt sprechen stets dasselbe Wort, Beim rothen Fackelglanz Dich drehen an demfelben Ort In wildem Wirbeltanz.

Dietespeim.

— Der Morgen graut; die Sonne blickt Herab zum Wandrer matt, Der liegt in Brombeersträuch' verstrickt Und hat das Tanzen satt.

August Stöber.

371

.....

Ubrmeiler.

Der Knappe von Uhrweiler.

Der Knappe löscht im Schachte das Grubenlichtlein aus, Geht durch die Nacht alleine zu seinem Lieb nach Haus.

Er weiß für wen fein hammer geschlagen und geklopft, Für wen ihm von der Stirne der Schweiß herabgetropft.

Er steht schon auf dem Hügel, Uhrweiler liegt im Thal, Da hält ihm ein Gesichte den Schritt mit einem Mal.

Drei blaffe Geister sitzen am runden vollen Tisch, Funkelnden Wein in Golde heben und schlürfen sie frisch.

"hei da! du schöner Knappe, halt einmal bei uns Raft! Das Plätzlein zwischen uns inne gilt dir, dem lieben Gaft!"

Den Knappen zieht's zum Stuhle, nicht ist's sein eig'ner Will', Aus dem gebot'nen Becher trinkt er drei Züge still.

"Was blinkt dir so am Finger ein Ringlein süberhell? Das ist wohl von dem Bräutchen, du schmucker Junggesell?"

Der Knappe hört es nimmer; der Trank hat ihn verzückt; Mit starrem Aug' verworren er auf die Zecher blickt.

Uhrweiler.

So lag er ganz versunken, wie tief im Todesschlaf, Bis daß sein Ohr vom Thurme das Frühglockläuten traf.

Verschwunden ist der Zauber. Er, auf! mit wildem Schrei. Er schuttelt den blutigen Finger; der Ring dran ist entzwei.

Er stürzt hinab zum Thale, pocht an bei seinem Lieb: "D Kind! o Kind! mir Armen einen Gruß, einen Laut mir gib!"

Still ist die Kammer; helle hinein schaut schon der Tag, In weißen Todtenrosen eine bleiche Jungfrau lag.

100000

κ.

August Stöber.

. .

Rothbach.

Der Schatzgräber im Seelhof.

Im Walde liegt, auf stiller Au, Seelhof, ein alter Klosterbau.

Dort grub ein armes Bäuerlein Nach Schätzen einst im Mondenschein.

Da trat aus einer geheimen Thür Eine weiße Klosterfrau herfür.

Sie reicht' ihm ein feltsam Waldblümlein: "Das lege dort auf den alten Stein.

"Auffpringen wird alsbald der Grund, Und finden wirst du den besten Fund."

Und als er die Blume kaum erfaßt, Durchschauert's ihn wie Fieberhaft.

Fort, aus dem Seelhof stürzt' er hinaus, Und kam in Todesangst nach Haus.

Der arme Bauer am dritten Tag. Entfeelt auf feinem Strohbett lag.

Gefunden hat er den besten Schatz: Jenfeits den ewigen Ruheplatz.

Adolf Stöber.

Das Thierkirchlein.

Bei Rothbach tief im Walde liegt Ein Mauerstück versenkt, An das sich schwankend Epheu schmiegt, Und Brombeerrank sich hängt.

Thierkirchlein heißt der Ort; und weit Geht eine Sag' im Thal: Daß einst in einer bösen Zeit Erlosch des Glaubens Strahl.

Die Menschen hatten ihren Spott Und folgten sünd'ger Lust; Berklungen war der alte Gott In ihrer freveln Brust!

Da, ihnen recht zum Hohne, baut' Des Waldes Wild ein Haus, Drin brach zur Nachtzeit heil'ger Laut, Und fromm Gebet heraus.

Und kam ein Wild'rer frech herbei Ju laufchen auf Hirsch' und Reh, Wohl knallt der Schuß! wohl fliegt das Blei; Doch thut's nicht Einem weh!

Rothbad.

Die ihn allein noch hatten in Ehr', Er hatt' auch sie in Schutz! — O Mensch, wohl brauchst du solcher Lehr' Gen deines Herzens Trutz.

August Stöber.

Lichtenberg.

Bruderrache.

Sage vom Schloß Lichtenberg.

1.

Es starrt ein wüstes Steingebild Vom Thurme graß und wild; Auf feinem Munde sitzt ein Wort — Es heißet : Brudermord!

Im nächt'gen Sturme, weit umher, Erschallt die schlimme Mähr', Erschallt der ew'ge Richterspruch Erschallt des Todten Fluch.

Zwei Brüder führten böfen Streit, Zu Rach' und Tod bereit: Als fäugte nie, mit gleicher Luft Sie einer Mutter Bruft.

Der Jüngste schwor : "Des Hungers Pein Sollst du verfallen sein !" Der Aelt'ste schwor : "Des Durstes Pein Sollst du verfallen sein !"

Lichtenberg.

2.

Der Jüngste zog, mit Pfeil und Speer, 3m finstern Wald umher — Da tönet dumpfer Stimmen Ruf, Da tönet Rosseshuf.

Der Bruder bricht auf wildem Roß Hervor mit mächt'gem Troß; Er schleppt gebunden eng' und fest, Ihn nach dem Felsennest.

In's schwarze, tiefe Burgverließ Er ihn hinunter ließ. Er sprach : "Des grausen Durstes Pein Sollst du verfallen sein !"

3.

Er faß beim Mahl, am prunken Tisch: "Auf, Knappe, sag' mir frisch! Noch ward mir süße Kunde nicht, Daß brach sein Augenlicht!

"Drei Wochen schon! bei dürrem Brod! So lange säumt der Lod!" Der Knappe stieg zum Felsengrab Mit frechem Sinn hinab.

Da wimmernd er, an feuchter Wand, Den Lebendtodten fand; Er fog, als wär's ein gold'ner Wein, Die kalten Tropfen ein.

379

4.

"Herr Ritter, aus den Mauern hell Träuft ihm der Rettung Quell! Er faugt, als wär's ein gold'ner Wein, Die kalten Tropfen ein."

Der finster seine Braunen rollt, Und sinnt, und flucht, und grollt: "In's höchste, hellste Kämmerlein Soll er verschlossen sein!

"Da soll, an heißer Sonnengluth, Er kühlen Blut und Muth, Soll saugen, als wär's gold'ner Wein, Die gold'nen Strahlen ein."

5.

Der Knappe tritt im Morgenschein, Mit Brod und Fluchen ein: Da liegt am Fenster, starr und wild, Das blasse Todtenbild.

— So schaut es zürnend noch umher Und kündet euch die Mähr', Und spricht im Sturmeswehn das Wort — Vom grausen Brudermord.

August Stöber.

Offweiler.

Bie die Offweiler Bauern den Teufel prellen.

Das ist ein hartes theures Jahr, Die Früchte sind misrathen gar! Da gehn die Offweiler Bauern schnell Jum Teufel : "Schaff' uns Waizen zur Stell'!"

mDen Waizen schaff' ich euch gleich daher, In goldnen Aehren saftig und schwer, Ich will vom Schulzen nur alle Jahr Sechs Sester Hafer, drei Blutstropfen klar;

""Die schlecht'ste Seel' noch alle Jahr, — So schaff' ich euch Waizen immerdar. Sechs Sester Hafer, drei Tropfen Blut, Eine Seel' — ist noch nicht alles Gut!"

Das erste Jahr ist bald dahin, Der Teufel will seine Zinsen ziehn: Er kommt das Thal hervor und frägt: "Wo habt ihr den Lohn mir hingelegt?"

Sie führen ihn mit Gramanz' und Knix Hin zu dem steinernen Kruzisix. "Da nimm den Hafer, da nimm das Blut, Da nimm die Seel' in deine Hut!"

Offweiler.

Raum sieht der Teufel das Gottesbild, So rast er im grimmsten Zorne wild; Er faßt den Hafer und hat ihn weit Ringsum in alle Felder gestreut.

Es stehn die einzelnen Halmen noch Alljährlich im Feld und ragen hoch, Doch alle Körner sind schwarz verbrannt, Und werden Teufelshafer genannt.

3330K883

August Stöber.

Der Galgenberg bei Oberbronn.

Wie lacht im Morgengold der Sonn' Aus den Reben der Flecken Oberbronn! Bleib' nur ein Weilchen hier oben stehn, Auf dem Berg, wo die frischen Winde gehn.

Doch rath' ich dir nicht bis um Mitternacht Ju schauen hier der Gegend Pracht: Denn da regt sich's in wildem tollem Graus, Und bricht aus Feld und Wald heraus.

Den Galgenberg rollt's lautdröhnend herauf, Es klappern Gerippe daher im Lauf, Aus Todtenschädeln unheimlich bricht Dunkelroth flammend das Augenlicht.

Und Bauern und Ritter und Mägdlein bleich, Nonnen und Mönch' erstehn aus dem Todtenreich. Und es fliegt um den alten Rabenstein Mit tollem Lärm der Gehenkten Reihn.

Unken heulen im Frrwischschein, Räuzlein flattern wit wüstem Schrein; Wild rappelt drunten das Mühlenrad, Und blutige Leiber tauchen im Bad.

Bis wieder im Morgengold der Sonn' Aus den Reben lächelt Oberbronn, Und der Mähder zu der Sichel Klang Hell anstimmet den Morgenfang.

August Stöber.

Der Rellermeister auf Urnsburg.

Ein Köhlersmann im Walde geht noch zu später Nacht; Die Luft ist schwül und stille, im Laub kein Vogel wacht. Die Sonn' hat heiß geschienen ihm auf dem ganzen Weg, Es rinnt kein Brünnlein nieder aus moofgem Felsensteg.

Möcht' gern die Lippen netzen, die Junge klebt ihm an, Die müden Füße wanken den schroffen Pfad hinan. "Ha, steigt nicht aus den Buchen die Arnsburg dort empor? Die morschen, grauen Trümmer umwebt so trüber Flor.

"Was weht so süß und duftig, vom alten Schloß herab? Was will das braune Männlein mit Schlüffelbund und Stab?" "Die Brünnlein sind versseget in heißer Sommergluth, Doch tief im Burggemäuer rinnt goldne Lebensfluth."

Das Männlein nickt und winket dem müden Köhlersmann, Es führt ihn durch die Hecken zur finstern Burg hinan. Es schließt mit schweren Schlüsseln die alten Felsen auf: Die halbverfall'nen Treppen weht duft'ger Wein herauf.

Da liegt ein kühler Keller mit manchem vollen Faß, Drin ruht in füßen Strömen das helle golone Naß; Und viel krystallne Becher stehn da im Lampenschein; Das Männlein füllt den größten hochvoll vom besten Wein.

Und reichet ihn dem Köhler, der führt ihn rasch zum Mund, Und zieht und leert den Becher bis auf den tiefsten Grund. "Der ist von alten Zeiten, ein goldner Königswein Den trank, beim frohen Mahle, der Schloßherr nur allein.

unDer fluthet oft im Fasse, und gibt so wilden Schaum, Der braust und rauscht und glühet, als hätt' er alten Traum, Und schlägt in weißen Wellen an's enge Kerkerhaus, Möcht' Ritterherzen wieder erfreu'n nach kühnem Straus.

mJch darf hier unten wohnen, in weinesduft'ger Welt, Bin wohl zum Kellermeister viel Jahre schon bestellt. Doch, Zeit ist um !... es regen schon Vöglein sich im Hain, Ein Sternlein nach dem andern löscht aus den Silberschein.....

Der Köhler wankt und finket, weiß nicht was ihn erfaßt, Fühlt weit sich fortgetragen mit mächt'ger Windeshast. Schon dringen Morgenlichter in Waldesnacht herein, Da steht er auf dem Pfade, und wandert ganz allein.

So eilig zieht er fürder, so heiter strahlt sein Blick, Wünscht oft auf seine Lippen den süßen Trank zurück. — Noch weht, im schwülen Sommer, vom Schloß der dust'ge Wein,

Doch lud der Kellermeister ichon lang mehr Reinen ein.

August Stöber.

Dberbronn.

Die Mitter auf Arnsburg.

Auf Arnsburg ist's, um Mitternacht, Die todten Ritter sind aufgewacht; Und weit hinab in's wald'ge Thal Birft sich der Fackeln rother Strahl.

Die Silberkegel stehn in Reihn, Goldkugeln klingend raffeln drein; Und in den Hütten, auf Bergen, im Thal, Da seufzen die armen Bauern zumal.

Sie hören der Herren Uebermuth, Sie denken der Bäter Schweiß und Blut. Die schlummern längst in stiller Gruft, Da jene stets die Lust noch ruft.

Beltlust, du arge, toll' dich aus! Steig' nicht uns nach in's Todtenhaus! Ob unfres Grabes Blumenhöh'n Sollen nur Friedensgeister gehn!

August Stöber.

Rieberbronn.

Die Mige von Dieberbronn.

Es rauscht, es plätschert der Brunnenquell, Der Mond schaut durch die Platanen hell, Lächelnd steigt, in silbernem Flor, Zum Becken ein Frauenbild empor.

Und droben auf Wasenburg wird es licht, Ein Funkeln durch die Waldung bricht. Geharnischt ganz in blizendem Erz Naht ein Ritter — sie liegen sich Herz an Herz.

Den Brunnenspiegel leise schlägt Die Nixe, daß rings die Fluth sich regt; Tief unten ein Glöcklein leis erklingt, Und eine Treppe sich auswärts schwingt.

Wie leuchten ihnen die Augen so klar! Steig' nur hinunter, du selig Paar! Ich möcht' wohl hören dein heimlich Wort, Doch die Wellen rauschen schon drüber sort.

.

Auguft Stöber.

Philippsburg.

Der Rufer von Faltenstein.

Im Philippsburger Thale Hebt sich der Falkenstein, Wirft in den klaren Weiher Sein dunkles Bild hinein.

Von dem geht manche Sage Erfreulich in die Rund', Sie klingt in hellen Liedern Aus Köhlermägdleins Mund.

Doch Einer ist's, den heute Mein lautes Singen preist: Der lust'ge Küfermeister, Der guten Wein verheißt.

Den hat kein Mensch gesehen, Doch wenn erschallt sein Lied, So wird im ganzen Thale Rein Ohr mit Horchen müd'.

Und wenn ein Herbst foll bringen Recht füße Traubenlast, So hat der fleiß'ge Meister Im Schloße keine Rast.

Philippsburg.

Es tönet mitternächtlich, Oft bis zum lichten Tag, Tief aus den grauen Trümmern, Sein heller Rüferschlag.

Man hört ihn Fässer rollen Und füllen bis zum Nand, Man hört ihn sie versenken In kühle Felsenwand.

Deß freut sich in dem Thale Manch durstig Brüderlein, Möcht' gern dem reichen Meister Ein gut Geselle sein.

SHE BURGE THE THE THE

Doch wie er steigt zum Berge, Und hoch im Schlosse steht, So ist im Blätterlispeln Der Zauber längst verweht.

mandagendel weige hit einer ei

Eine dunkelgrüne Tanne Steht da in starrer Ruh', Die rüttelt sich, und schüttelt Ihm braune Zapfen zu.

August Stöber.

Die Dame von Alt:Windstein.

Mit Fels und Mauern hebet Alt = Windstein sich empor, Aus hohler, dunkler Höhle Schwebt's glänzend, leis hervor Und grüßt die Abendröthe Mit süßem Zitherton, Es flimmert und es funkelt In einer goldenen Kron'.

Die fanften Winde spielen Im lichten Schneegewand, Das ist die schöne Burgfrau, Die einst geherrscht im Land, Sie streuet rothe Rosen In blaue Luft hinein, Sie ruft der zarten Minne, — Dürft' ich ihr Holder sein!

Buftav Mühl.

Die Belagerung von Neuwindftein.

"Abendroth auf Thal und Hügel, Ruh' in jeder Menschenbrust; Gelbe Aehren, volle Trauben, Welcher Segen, welche Lust.

"Hier des Elfaff's reiche Eb'ne, Dort der Pfälzer Wald und Wild; Schroffe Felsen, burgumkrönet, Grüne Thäler, still und mild.

"Dort der Rhein mit lust'gen Wimpeln: Wohl ein breites grünes Band, Das die Schweiz als Bruderzeichen Schlang um Deutsch= und Frankenland.

"Brüder —! ja, doch keine Freunde, Und kein Band der Einigkeit — Rhein, du bist die Braut, um welche Beide Brüder stets in Streit.

"D, vereint wär't ihr die Herren Wohl vom Belt bis Indiens Meer, Doch entzweiet — fallt ihr Beide, Einer durch des Andern Speer!"

Und prophetisch glüht das Auge Ritter Runos in dem Strahl, Den die Abendsonne goldig Warf auf Schöneck's Burgportal.

Träumrisch sinkt das Haupt jet nieder, Stützt sich auf die flache Hand, Und das Aug' starrt auf die Bibel, Schweift bald über Flur und Land.

Bald denkt er der fernen Lieben — "Sind sie wohl vom Feind umdroht?" Bald des Mann's, deß neue Lehre Sonnengleich in Deutschland loht.

"Rühner Mönch, du bringst mir Frieden Durch dein wunderbares Buch — Kinder! nie foll Welt und Himmel Euch verkümmern Pfaffentrug!

"Frieden? — taufend Mannen tränkten — Gott! — mit ihrem Blut dies Feld; Meine Burgen sind wohl alle Noch von Feinden rings umstellt.

"Doch den Nachbarn all' zum Hohne, Pabst und Kaiser selbst zum Trut: Bei den Meinen, Mönch, auf Windstein Haft du Obdach stets und Schutz.

"Sonne prächtig fankst du nieder, Mild erhellt der Mond die Nacht; — Gott! beschütze Frau und Kinder, Halte über Windstein Wacht!"

Und der Worte letztes schwebte Noch als Echo unverhallt, Als zwei Ritter, hoch zu Rosse In dem Schloßhof machten Halt.

Schienen fast dem Grab entstiegen Mit dem geisterhaften Glanz — "Feinde! — wie, in meine Mauern Schleicht ihr ein durch Mummenschanz?

"Ha! das follt ihr theuer büßen!" In den Burghof, kaum bewehrt, Stürzt sich Kuno auf die Ritter Und schon blitt sein treues Schwert.

Doch der Aelteste von ihnen Hebt die Hand wie ein Prophet: "Sohn, auf! rette deine Feste, Morgen wär' es schon zu spät!"

Wie gekommen, so verschwunden Waren beid' darauf im Nu, Nur zwei Flämmchen sah man schimmernd Hüpfen auf Neuwindskein zu.

"Auf, mein Windstein wird belagert, Rnappen auf! zu Roß, zu Roß!" Und wie Sturmwind bei Gewitter Fliegt zu Thal der Reiter Troß.

Ueber Flüffe, über Berge — Lautlos — durch der Wälder Nacht Stürzt die Schaar; der Wandrer zitternd Rreuzt sich vor der wilden Jagd.

Welch' ein Flüstern um Neuwindstein, Welch' ein Schleichen durch die Nacht.... "Schurken, ha! an meine Nähe Habt wohl nimmer ihr gedacht?"

Hei! wie jest die Schwerter klingen, Hei! wie Helm und Panzer kracht; Rechts und links die Feigen sinken, Herr ob Knecht wird nicht gefragt.

Hier ein Roß, das überbäumet, Dort ein Arm und dort ein Rumpf, Dort ein Ropf, der über Felfen Kollert in die Tiefe dumpf.

"Freunde, he! dort auf den Mauern, Ei, was rennt ihr denn fo bang? Springt hinunter, denn das Klettern Ueber Leitern währt zu lang!

"Seht, dort unten rauscht das Wasser, Und hier oben ist's so schwäl, Besser als in Speer' und Schwerter Ruht sich's in so kühlem Pfühl."

Strahlend stieg die ewig junge Sonne auf in Ostens Glut — Ist das Roth um Windsteins Felsen Morgenröthe? — ist es Blut?

Doch das kümmert unfern Ritter Wenig; an der Seinen Bruft, Dankend Gott für folche Rettung, Ruht er aus in fel'ger Luft.

Fr. Baaber.

.

Die Rröte.

Bur verwünschten Maid, beim Morgenstrahl, Ein schmucker Knabe kam zumal.

"D lieber Jüngling, erbarme dich mein! Willst du denn nicht mein Retter fein?

"Noch siehst du mich als Jungfrau zart, Mein Vater war so wild und hart.

"Und hat mich als Kröte hieher gebannt, Gleich komm' ich als folche aus jener Wand.

"Gib einen Ruß dem häßlichen Thier, D fürchte dich nicht — du gibst ihn mir!

"Dann bin ich erlöst auf alle Zeit, Und bleib' dir treueigen in Ewigkeit."

So fprach die Arme und gieng zurück, Ihr folgte des Jünglings keder Blick.

Da hüpft's aus altem Gemäuer hervor, Es raschelt die Kröte im schilfigen Moor.

Nun sitzt sie still auf grünem Moos, Grau und nackt, wie ein Bacofen groß.

Und Warzen wie Nüffe auf Rücken und Bauch, Ueberm giftigen Maul ein glänzend Aug'.

Aus den Augen glott es fo wehmuthstief, Als ob es den Jüngling zu sich rief.

Der flieht entsetzt — sie schaut ihm nach, Und harrt auf ihn den ganzen Tag.

1 8

Guftav Mühl.

Göreborf.

Die Wallfahrtkirche

Unfrer Lieben Frauen ju ber Gichen.

Bei Görsdorf lag im Abendlichte Ein Hirt auf hohem Bergesplan; Dem hat ein wunderhaft Gesichte Des Herren Willen kund gethan.

Vom Thal herauf, im letzten Schimmer, Tritt die verklärte Gottesmaid; Es strahlt ihr Haupt wie Sterngeflimmer, Wie Mondenfilber strahlt ihr Kleid.

Sie wandelt langfam durch die Zweige, Blickt freundlich noch den Hirten an: Drauf dünkt's ihn, eine rief'ge Eiche Hab' schnell sich vor ihr aufgethan.

Ihn faßt ein heimlich füßes Grauen, Ihn treibt ein Sehnen, nie gekannt, Stets muß er nach der Stelle schauen, Mit gier'gen Blicken, unverwandt.

Er rafft empor sich von der Erde, Er hält es mehr als Bild und Traum; Er läßt den Stab, er läßt die Heerde, Und tritt beseligt vor den Baum.

Göreborf.

Deß Zweige wundersamlich rauschen, Daß tief 's ihm durch die Seele dringt; Und wie er stille steht, zu lauschen, Es drin wie heil'ge Lieder klingt.

In Andacht ist er ganz ergossen — Da bebend öffnet sich der Baum, Er hat sich seinem Blick erschlossen, Wie heimlicher Rapelle Raum.

Draus strahlet goldner Kerzenflimmer, Und Weihrauch süß den Ort erfüllt, Und vom Altar, in fanftem Schimmer, Blickt freundlich ein Madonnenbild.

Die Schäflein alle sind gekommen, Umstehn den Baum in dichten Reih'n; Sie haben auch den Klang vernommen, Gesehn den lichten Wunderschein.

So füßer Klang follt' nimmer schweigen! Bald schaut ein Kirchlein weit in's Land: Der Lieben Frauen zu der Eichen Ist's von dem Wunder zugenannt.

August Stöber.

Der Geifen : Major.

Es war ein Held der that sich hervor: Der stolze, grimme Geisen=Major!

Die Straßburger hatten, ju ftartem Troß, Den Tapfern gesetst auf ein ftattlich Roß; Er follte begangenen Frevel rächen, Und in Beinheim bie frechsten Räuber erftechen : Denn manches Schäflein, manch edles Rind Drin ftanden, geraubt von des Markgrafen Gefind'. Das wollte fich leten an duftigem Braten, Und hatte zum Schmaufe viele Gafte geladen. Doch aus ift's, Gefellen! Laßt Braten und Wein! Stellt eilig nur Singen und Tangen ein! Denn er nahet! er schaut aus dem Wald schon bervor -Der stolze, der grimme, gewalt'ge Major! Rings hat er bie bonnernden Mörfer gestellt, Ueberfä't mit ben Reifgen bas ganze Feld. Und ben Trommler, mit feinem letten Wort, Schickt er mahnend und drohend in's Dörflein sofort: Das foll ihm gebunden die Händ' auf den Rücken Die frechsten Räuber gleich alle ichiden! Doch bem ward gegeben tein freundlich Bescheid, Er hat noch mit Müh'n fein jung Leben befreit:

Beinbeim.

Denn hinter ihm schallen, weit in die Rund, Markgräfliche Stücklein aus gutem Schlund. Das dünkt wohl den tapfern Major nicht gelegen: In die Scheide steckt er den blinkenden Degen, Und wendet sich trabend der Straßen, Läßt lustig das Liedlein vom Abmarsch blasen.

Was hält noch den Rühnsten ? was flammet sein Blick? Was wirft er sein blizendes Rößlein zurück? Er hat ihn erspäht!... an des Waldes Rand — Ein Knabe mit zweien Geislein stand! Und er zücket den Stahl, und mit eigener Hand Er den gewaltigen Feind überwand!

Läßt wohl er sich ziehen auf prunkendem Wagen? Bekränzt im Triumphe zur Reichsstadt sich tragen? An den Thoren harret des Volkes Schaar, Dem zeigt er das kühnlich errungene Paar. Und die Kunde fliegt weiter von Ohr zu Ohr — Das war der gewaltige Geisen-Major!

August Stöber.

26

Lembac.

Der Maidebrunn.

Bei Hohenburg das Brünnlein Hat wohl die reinste Fluth; Vom Schloß das todte Fräulein Hält es in treuer Hut.

Sie kommt in weißer Hülle Stilllächelnd jede Nacht, Vom Haupt in goldner Fülle Wallet der Locken Pracht.

Sie schaut nach allen Wegen, Sie harrt so bang und lauscht. Wem fliegt ihr Herz entgegen, Wenn's tief im Walde rauscht?

Sie hat Ihn herbeschieden Jur alten Liebesstell', Wo einst von füßem Frieden Nur Kunde war dem Quell.

Doch kommen will Er nimmer, Viel' Jahr' sitzt Sie allein; Sie wascht im Mondenschimmer Das Aug' von Thränen rein.

Lembac.

Dann stille fragend blickt Sie In's Thal hinab und geht; Viel tausend Rüsse schick Sie — Alle der Wind verweht.

August Stöber.

•

403

Beiffenburg.

Die weiße Dame vom Pauliner Schlößchen.

Die Weiffenburger haben's gut, Die können das Ding schon machen: Sie haben reiche Traubenglut Und brauchen sie nicht zu bewachen.

Zur Herbstzeit kommt von Sankt Paulin Die weiße Dame herunter; Sie wandelt durch die Reben hin Und hütet die gold'nen Wunder.

Sie hütet treu vor Frost und Sturm, Vor Hagel und Wetterschaden, Und hat in ihren Geisterthurm Schon Manchen eingeladen.

Da ist versenkt ein reicher Hort, Wer mag sich den 'mal heben! Er müßte wissen das rechte Wort Und das rechte Stündlein eben.

200

August Stöber.



. . .

÷

Strafburg.

Straßburgs Wappenschild.

Die Gottesgeißel steht am Rhein, Die Hunnenschaar zieht hinterdrein, 's sind Donnerwolken vor dem Sturm. "Wie heißt die Stadt mit Mau'r und Thurm?"

unDie Silberstadt, Argentorat, Argentorat, die Römerstadt!un "Die foll mir werden ohn' Erlaß Nach Gallien eine blut'ge Straß!"

Und wie ein Wetter stürmt das Heer Brennend und mordend zur Stadt daher; Schutt liegt auf Schutt, Blut rollt über Blut, Blutig drauf glüht die Abendglut.

So haut sich Eyel ohn' Erlaß, Nach Gallien eine blut'ge Straß, Und noch in Straßburgs Wappenbild Flammt die Blutstraß roth im Silberschild.

August Stöber.

Bischof Wilderolf.

Was wandelt dort am Uferrand Des Rheins das Furchtgerippe? Es will entfliehn, doch festgebannt Ist es an jener Klippe. Verzweiflungsvoll schlägt es umher Und weint und heulet wieder — Huhu! ein Maus= und Razenheer Zernaget seine Glieder!

Wer ist es daß des Himmels Fluch So schwer auf seinem Haupte? Ein Bischof ist's, der List und Trug Sich gern und oft erlaubte. Er war, nun sind's achthundert Jahr, Ju Straßburg Seelenhirte; Doch große Noth und Klage war So lang er's Krummholz führte.

Viel Wunder zu der Zeit geschah'n An Sankt Athala's Grabe; Von nah und fern strömt' man heran Und brachte manche Gabe.

408

Das Kloster wuchs an Gut und Ehr' Und heil'gen Schmuckgeräthen; Des Bischofs Kirche doch blieb leer, Oft mußt' allein er beten.

Natürlich dies gefiel ihm schlecht; Erpicht auf Ränk' und Streiche, Ersinnt er keck, mit einem Knecht Bei Nacht Athala's Leiche Zu rauben — und gedacht, gethan, Schon ist der Sarg gefunden, Doch ach, verrathen schien sein Plan, Der Leichnam war entschwunden.

Fast berstete der Wicht vor Wuth; Er raubt, das Ungeheuer! Aus Rache Schmuck und heil'ges Gut: Doch dieß bezahlt er theuer. Ein großer Maus= und Razentroß, Erwartet ihn zu Hause, Und stürzte gierig auf ihn los, Als gält es fettem Schmause.

Die fraßen an ihm ohne Gnad', Zernagen sein Gebeine; Nichts hält sie ab, er floh die Stadt, Bestieg ein Schiff im Rheine; Auch dorthin schwammen sie ihm nach Und wetzten ihre Zähne — Noch heute oft beim Geisterschlag Sieht man die Gräuelscene!

Drum merkt, das heiligste Gewand Deckt doch nur Adamskinder; Der Mensch ist Mensch; in jedem Stand Gibt's Gute und gibt's Sünder. Wer nun nicht treu ist seiner Pflicht, Ob Laie oder Pfasse, Das gilt gleich viel, entrinnet nicht Früh oder spät der Strafe.

01120 CHO

Ch. Sadenfomibt.

410

Strafburg.

Die Leis der Geischler.

Ru ift die biedevart also her. Crift reit felber gen Jerufalem. Er führte ein crüce in finer hant. Nun helfe uns der Heilant. Nu ift die biedevart also gut. hilf uns herre burch bin beilges Blut. Das du an dem cruce vergoffen heft. Und uns in dem ellende geloffen heft. Nu ift die stroffe also bereit. Die uns ju unfrer Fromen treit. In unfer lieben Fromen lant. Ru helfe uns ber Seilant. Wir fullent die buffe an uns nemen. Das wir Gotte beste bas gezemen. Al vort in fins vatters rich. Des bitten wir bich alle glich. So bitten wir ben beilgen Crift. Der aller welte gewaltig ift.

-

Die Judenverbrennung in Strafburg.

1.

Es rennt ein wilder Haufe, Erglüht in wüthigem Haß, Mit Crucifix und Banden Hin in die Judengass.

"Ihr Sabbath ist es heute, Da sind sie all' zu Haus, Vom Schacher und vom Wucher Ruhn sie am Samstag aus.

"Heraus du Mordgesindel, Wirf noch in Brunnen Gift, Heraus aus deinen Löchern, Die Strafe dich nun trifft!

"Dort wo ihr eure Lodten Mit Zaubersprüchen verscharrt, Dort sollt ihr heute tanzen, Der Holzstoß eurer harrt!"

Und in die finstern Häuser Mit Schätzen angefüllt, Dringt nun die freche Rotte, Die immer mächt'ger schwillt.

Strafburg.

2.

— Da wo auf grüner Matte Die Judengräber stehn, Sieht man ein weit Gerüste Das helle Fackeln umwehn.

Da lauern Mönche mit Waffer Jur heiligen Christentauf, Da paffet mit Reifern zum Holzstoß Des Volkes lumpiger Hauf.

Und sieh', die Judengasse Bringt man sie all' herab, In köstlichen Sabbathkleidern Zum großen Feuergrab.

Die alten Patriarchen Sie gehn dem Zug voran, Und fäen Prophetenworte Auf ihre Todesbahn.

Den Männern mit Stricken an Händen Zerrt man am feid'nen Talar, Den Jungfraun reißt man die Perlen Aus dem schwarzen, geflochtenen Haar.

Ihr Mönche, ihr Henker, bleibet Zusammen und dienet euch, Ihr müßt einander helfen, Die Arbeit kommet gleich.

3.

Hoch Crucifix und Fackeln! Daß man sie sehr recht weit! Dort ist der Tod mit tausend Qualen! Hier Rettung, Seligkeit!

Es sind neunhundert Opfer, Auf den Todtenacker gelangt, Und keines verläßt den Glauben, Und jedes zu sterben verlangt.

Ihr Mönche, find sie verstocket! Eure Liebe sie nicht verstehn, Drum laßt sie in die Flammen Die Christimörder gehn!

Laßt holen das Weib mit dem Kinde, Das dort zum Holzstoß lauft, Das Knäblein will sie bergen, Vor ihren Augen es tauft!

Ha, Wimmern, Funkengeknitter! Und Flammen und feiden' Gewand, Das rauschet, steiget und sinket, Bis ein's im andern schwand.

Guftav Mühl.

Raifer Sigismund in Straßburg.

24158-1277

Der ritterlich gestritten, Auf manchem heißen Feld, Von Basel kömmt geritten, Herr Sigismund der Held; Ju Felde nicht, zu Throne Gen Aachen zieht er heut, Wo seine Kaiserkrone Das deutsche Reich ihm beut.

Und als er nun gekommen Nach Straßburg an den Rhein, Welch Jubeln und Willkommen Die Straßen aus und ein! Aus allen Fenstern Grüße, Die Wege bunt bestreut, Musst und Freudenschüffe, Vom Münster Festgeläut'.

Den Kaifer zu empfangen, Stand reichgedeckt der Tisch, Trompet' und Pauken klangen Und Kränze blühten frisch;

Strafburg.

Doch schöner war zu schauen, Als diese Blumenpracht, Der Kranz holdsel'ger Frauen In ihrer schmucken Tracht.

Und als in später Stunde Der Kaiser brach empor, Trat aus der Frauen Runde Die Allerschönste vor: "Ruht aus von aller Mühe, Herr Kaiser, ruhet ganz, Daß ihr uns morgen frühe Recht munter seid zum Tanz."

Raum hat der Hahn gerufen, Da sind die Frauen wach, Und harren auf den Stufen Vor ihres Herrn Gemach; Er hört's, nicht lange weilt er, Vom Lager auf im Flug, Baarfuß, im Nachtrock eilt er Und folgt dem holden Zug.

Juerst, den Tag zu weihen, In's Münster zieht die Schaar, Wo schon in dichten Reihen Das Volk versammelt war. Die Frühmett' ist zu Ende, Die Seelen sind erquickt, Drauf hat der Zug behende Zum Fest sich angeschickt. Gleich strömt's in hellen Haufen Der nächsten Bude zu, Die Bürgersfrauen kaufen Dem Kaiser ein Paar Schuh. Und lustig wird dermaßen Der edle Herr umringt, Daß flink er durch die Straßen Im Ringeltanze springt.

So ziehen sie im Tanze Jum Hohensteg hinauf, Es nimmt in lichtem Glanze Der Herberg Saal sie auf; Gleich spielen auf die Geigen, Und Hörner schallen drein, Der Kaiser schwingt im Reigen Manch Bürgerstöchterlein.

In Freud' und Festen eilen Ihm sieben Tage hin, Nicht länger darf er weilen, Zur Krönung muß er ziehn; Ooch eh' er ist geschieden, Da ließ er goldenblank Dreihundert Ringlein schmieden, Den Frau'n zu Lieb' und Dank.

"Jum Abschied nehmt's, ihr Holden, Und achtet's nicht gering: Wie euern Finger golden Umfaßt jedweder Ring,

Soll eure Söhn' umwinden Der Treue festes Band Und foll sie ewig binden An's deutsche Baterland."

Abolf Stöber.

411

418

Raifer Rarl V und der Städtmeister Jakob Sturm.

Rach Augsburg zu bem Reichstag tamen Auch Strafburgs freie Bürger ber. Bei benen war in gutem Gaamen Entsproffen laut're Christuslehr', Die freudig aus ber nacht erstanden, In wunderfamer Freiheit Flor, Bald rings umher nach allen Landen Mit reichem Gegen brach bervor. Manch fühnes Wort ichon war erklungen Und tief in Bieler Berg gedrungen. Da trat aus mächt'ger Fürften Menge Der Raifer Rarol ftolz und ftrenge: "Bon Strafburg ward mir fchlimme Mabr', Da zeucht ein böfer Geift umber, Der manchem frommen Klosterthor Schob frevelnd Schloß und Riegel vor, Und aus geweihter Erde Hallen Mußt mancher beil'ge Bruder wallen." herr Jakob Sturm tonnt's nicht verschweigen, Er trat hervor, mit flücht'gem neigen, Er fprach mit fuhnem Muth fofort : "herr Raifer, trauet meinem Wort!

So lange Unfrer lieben Frauen Sie liebe Brüder wollten bleiben, In ihren Mauern sich erbauen, So mochten sie's wohl fürder treiben! Doch kam's manch heilig Mönchlein an Ju sein auch unfrer Frauen Mann — Herr Kaiser, traun! auch Euch nicht baß Möcht wohl ergößen solcher Spaß!"

August Stöber.

Denfmale.

1. Raiferbrief an Straßburg.

1362.

Bir Raifer Rarl, von Gott befchieden, Des Reiches Mehrer in Krieg und Frieden, Den Räthen und bem Bürgerftand Bon Strazzeburt, fo Stadt wie Land! Dieweil es dürfte bald geschehen Daß ihr ju Felde muffet fteben Gen Räubervolt und bofe Leut', Den Baierfürft infonderheit: 211s haben wir gerecht erfunden Und wollen's, liebe Getreu'n, euch funden. Daß in ben Febden fünftig ibr Schwenkt unfer und bes Reichs Panier. 3ft irgend Noth es aufzuwerfen, Mög euch ber herr bie Lanzen schärfen. Stoßt fräftig nur auf unfern Feind! Ruprecht von Baiern ift gemeint. 3br follet bann ju fpäten Jahren Für gleiches Wert bas Banner mabren.

Verhoffend daß ihr also thut, Entbieten wir auch jedes Gut Und unsere Gnad', die kaiserliche, Getreuer Stadt und ihrem Striche. Aus Erbland Böhmen, hier zu Prag, Gegeben am Sankt Johannistag.

2. Verordnung, die fahrenden Sänger, Sprecher und Spiellente betreffend.

1405.

Die Meisterfänger, jest verloren, hat einst der Alfa Strand geboren: Ich nenn' euch aus dem edlen Haufen Den Gottfried von der Zeit der Staufen; Den andern Gottfried, Minnesinger, In schöner Runst belobte Ringer. Jur selben Zeit, wer sollt' es denken? Ist Straßburg aller guter Schenken Die beste für den Leierorden Im heil'gen röm'schen Reich geworden. Da zog vertraut nach unsern Auen Der Spielmann aus den fernen Gauen; Vom Bürgerschaß, durch milde Hände, Floß deutschem Künstler manche Spende;

Gemeiner Serberg froh, Die Bielen, Gie tamen vor bem Rath zu fpielen, Das haus ift voll, wenn bei ben Mablen Die Wirthe, nicht die Gaft' bezahlen. Doch endlich wurde, fatt vom Liede, Ein weiser Rath der Wirthschaft mude. Er hat ein scharf Ebift erlaffen, Bon ber Pfalz gefchrie'n auf Martt und Gaffen : "Soll kein Stettmeister noch Ammeister, Bishero milder Gaben Leifter, Bon beut' an fpeisen oder tränken, Noch aus gemeiner Raff beschenken Berolde, Pfeifer, Drgelträger, Trompeter, Geiger, Lautenschläger Und andre fonft der fremden Gänger, Genannt die Sprecher und die Sänger; Soll auch benfelben, Die fo reifen, Richts geben ober leihen beißen. Ber fich ber Sparnig wollte fcamen, Der mag aus eig'nem Gadel nehmen." Bie Bögel, fingend auf ben Sträuchen, Wenn Buchfe fnallt, im Fluch entweichen; Gie fehren nicht zur Stelle wieder, Ein andrer Busch hört ihre Lieder: So hat, als jene Rund' erklungen, Das Mufenvolt fich weggeschwungen, Und bleiben auch, mit langem Grollen, Von Strafburg ferne Die Apollen.

3, Detret wegen der Schmähschriften, Spottgemälde und Satiren gegen Meister und Rath.

1658.

Thun jedermänniglichen kund Wir Dietrich Jorn, der Meister, und Die Rathsherrn von der freien Stadt, Was Meister und Rath beschlossen hat:

Der Bürger Sinn wird allzuschlecht, Die Ehrfurcht mehr und mehr geschwächt, Worob wir frühe fchon erkannt, Doch nimmt ber Unfug überhand. Man treibt mit Ortsbehörde Spuck Als hielt fie bie Gemeind' im Drud; Und taum verftrich ein Mond vom Jahr Der nicht ein Lästerblatt gebar. Da ftebt : "Bir feien Bolfeshaffer, Bölf', Urmenfauger, wüfte Praffer; Bir fparen unferm Bauch allein Der Stadtgewölbe Rorn und Bein, Und berbftet mo ber qute Gaf, Bir begehren alles in unfer Faß; Man feb' bem Bucher Diefe frohnen, Der hochmuthsteufel fted' in jenen." Ja, was bie Bibel nennt von Günden, Der Leumundschänder will es finden

Am hohen Stadtrath, dem gesammten, Und den wohlverdienten Jubeamten. Ei, that dir Einer Weh und Schaden, Du magst ihn vor die Richter laden, Die sprechen ja nach Eid und Pflicht; Du aber sagst, sie thun es nicht, Und drückst, du Werkzeug höllischer Geister, Den Gistyfeil ab auf Rath und Ammeister.

Darumb, und für der Ordnung hut, Gefährdet von der Satansbrut, Erholen wir, benannter Rath, Gerechte Straf' ber Miffethat, Als welche, wie fie ichon bestehet, Sofort auf Leib und Leben gebet. Buvörderft regen wir auf's neu: "Dem Peingericht verfallen fei Richt einzig wer zu frechem End', Gen herrn vom Landesregiment, Unglimpflich und als Ehrendieb Pasquillen, Spottgedichte fcbrieb. Ber Fragenbild ju beren Schand' Mahlt' auf Papier, Tuch ober Wand, Ein jeder auch der schuld gewesen, Daß Bürger folches febn und lefen, Gemälde, Schriften angeschlagen, In die Pfalz geworfen, umgetragen, Desgleichen wer ein Solches fund Und bracht's dem Ammeister nicht zur Stund', Bielmehr fich felbst daran ergötte,

Beil's Dbre fcmäht' und Pöbel hepte, Alsbann es, Böfen zum Vergnügen, Lies gerne stehen oder liegen, (Auf Die, bei bergestalten Sachen, Ehrfame Stub' wird fonders wachen); Sind aber an Gott und uns Verräther Des Frevels Hehler wie die Thäter. Scharfrichter foll ben Gräu'l verbrennen Und des Schuld'gen haupt vom Leibe trennen." Nachdem wir fo bas Recht gedroht, Folgt unten, weil die Schärfung noth Und Bindgewalt bas Meiste fann, Der beil'gen Christuskirche Bann, Den wir im Text ben Glaubenslehren Und alter Norm gemäß erklären; Befehlen daß zum Schreck' für alle Sein Donner von den Kanzeln schalle. Ruchlose Kinder Belials! Die Strafe geht an Geel' und Hals. Erreicht ber Weltarm nicht fogleich, Der Verdammnißengel findet euch; Bie Stadtrath zeitlich mit Defreten, Rann euch Convent in's Em'ge tobten : Auch ist fein Fluch in Formula Gehörig maharammotha.

Cadeo

August Lamey.

König Heinrich II und die Meisenlocker.

Es weht von Straßburgs Thürmen weiß roth und blaue Fahn', Drauf schwingt sein hell Gesieder ein gold'ner Frankenhahn, Doch führt um drei Jahrhundert euch jetzt zurück mein Sang, Da in der alten Reichsstadt nur deutsches Wort erklang.

Da kräftig, weit gebietend, der deutschen Lande Zier, Sie, nächst der Kaiserkrone, hoch aufschwang das Panier; Im Kriege stets gewappnet zu Trutz und guter Wehr, Im Frieden, Frieden haltend, und fest in Treu und Ehr'.

— Den Frankenkönig Heinrich, den Zweiten zubenannt, Den lockt so edle Perle einst in das Alsaland; Er legt mit mächt'gen Schaaren sich tropig rings umher, Läßt donnern das Geschütze, läßt blinken Schwerdt und Speer.

Gern fäh' er auch sich öffnen das gutverschlossen Thor, Pflanzt' gern auf Wall und Thürmen die Lilienfahn' empor: Doch, ob mit Trug und Listen sich trägt sein böser Sinn, Noch ist ihm nicht errungen der herrliche Gewinn.

So muß er lange harren, er spinnet Plan auf Plan, Läßt immer höher steigen den übermüth'gen Wahn: Die Führer läßt er sammeln in's Königszelt, zu Nacht, Es sollt' sich ihnen öffnen in lichter Festespracht.

Es kreist in golo'nem Becher der füße Finkenwein, Trompet' und Pfeife tönen manch lustig Lied darein. Der König ruft vermeffen : "Noch höher Mahl und Fest, Ihr Herrn, ist euch bereitet im alten Römernest.

"Hei, morgen auf dem Münster, da halten wir den Tanz, Vom Knauf bis zu dem Grunde foll leuchten heller Glanz; Die armen Wichte tappen in trübem Nebelduft, Wir wollen ihnen zünden mit Fackeln durch die Luft !"

So hat er's ausgesprochen, er ftürzt den Becher keck, Und lächelt unterm Trinken — da faßt ihn jäher Schreck: Er läßt den Becher finken, blickt auf des Tisches Rund — Den hat ein Schuß zerschmettert aus einem guten Schlund.

Die Rugel ist geflogen fast eine Stunde weit, Vom Wall ein Meisenlocker gab ihr so gut Geleit; Der ließ eine Meise singen und pfeisen ein Liedchen fein, Sie flog mit Schwirren und Sausen in's Königszelt hinein.

Wie all' der laute Jubel so bald verschwunden ist, Wie Plan und Wahn zerronnen! wie schweigt die bose List! Herr Heinrich ist verstummet, die Krieger stehn erbleicht, Und Einer nach dem Andern still durch die Nacht entweicht.

— Die Sonn' ist aufgegangen; sie scheint ihm wohl zu hell: Er kann die Reichsstadt schauen, drum wendet er sich schnell. Derweil sind auch erwachet die Meisen all' im Hag, Sie wünschen dem guten König einen schönen guten Tag.

August Stöber.

Der Züricher Fahrt mit dem Sirfebrei.

1. Das Freischießen zu Straßburg.

Ju Straßburg aus den Thoren zieht auf den Schützenrain Die Bürgerschaft hinüber in sestlich schmucken Reihn, Das Schießen anzuheben, zu dem der weise Rath Die lieben Eidgenossen allfammt zu Gaste bat.

Es stellen sich zum Feste viel tapfre Schützen ein, Vom Schweizerland, von Baiern, von Schwaben und vom Rhein.

Nun hat der Zug betreten den grünen Rasenplan, Mit klingendem Spiele schreitet die Stadtmussk voran.

Drauf kommen Knabenschaaren mit Fähnlein roth und weiß, Das ist für brave Schützen der schlichte Siegespreis: Den haben unstre Bäter in Kindeshand gelegt, Daß früh im Knabenherzen der Bürgermuth sich regt.

Und jeto, festen Schrittes, im schwarzen Mantel naht Mit weißen Spitzenkrägen der hohe Magistrat; Den Degen an der Seite, das Hütchen unterm Arm, Lustwandeln sie bedächtig durch all' den jungen Schwarm.

Es kommen angezogen die Schützen in froher Eil, Mit Büchsen und mit Bogen, mit Pulverhorn und Pfeil; Sie schwingen ihre Mützen und springen und jauchzen hell — Bald gilt es zu erproben, wer Meister, wer Gesell.

Und jetzt von allen Zünften die Schaar der Bürger naht, Mit ihren Ehefrauen im reichen Sonntagsstaat, Sie führen auch in Züchten die Töchterlein daher In seidenen Gewändern, mit Retten goldesschwer.

Der Reichsstadt Söldner schreiten entlang das Schußrevier, Inmitten der Hellebarden das alte Stadtpanier, Darauf die Muttergottes zu schau'n auf güldnem Thron, Das Kindlein auf dem Schoose, mit Purpurkleid und Kron'. —

Und über'm Schützenhause Fortuna's Bild sich hebt, Im Winde hin und wieder ihr flatternd Segel schwebt; Sie kehrt euch bald die Fersen, bald lächelt ihr Angesicht — Habt Acht, daß sie beim Schießen euch drehe den Rücken nicht!

Und in der Halle sitzen die Richter jetzt im Kreis; Sie prüfen erst die Waffen, sie rüsten Kranz und Preis: Das Zeichen ist gegeben — alsbald die Büchse klirrt, Und hurtig von der Armbrust der Bolz die Luft durchschwirrt.

Juchhe! 's war ein Tyroler, der traf in's Brüderlein, Wie schwenkt er seine Mütze, wie jauchzt er auf dem Rain! Aus allen Zelten drängen die Gäste sich heran, Und Jubelruf und Klatschen durchhallt den weiten Plan.

Breitschattig ragt zur Seite der alte Lindenbaum; Der hat auf seinen Alesten für viele Gäste Raum, Die sitzen an den Tischen im fühlen Blätterhohl Und trinken manchen Becher auf braver Schützen Wohl.

Auch um die Pritschenmeister, im Wammse buntgestückt, Mit Schellenkapp' und Geißel, ein lustig Volk sich drückt; Die Schalke sind auf Kurzweil heut sonderlich bedacht, Auf Reimlein und auf Schwänke, drob alles hell auflacht. —

Wohl stellten sich zum Treffen viel tapfre Schützen ein, Vom Schweizerland, von Baiern, von Schwaben und vom Rhein;

Doch unfre lieben Zürcher, die fehlen noch zum Fest: Warum doch keiner heute bei uns sich blicken läßt?

Habt Acht; und rühmt, ihr Treffer, zu hoch nicht euer Glück; Die Zürcher üben heute wohl noch das Meisterstück: Es kommt ein Pfeil geflogen vom weiten Zürich her — Habt Acht! er faust durch Wogen — am besten heut trifft der !

-

2. Das gludhafte Schiff von Burich.

"Run liebs Bagfciffin lauft behend, heut würft ein Glüdfchiff noch genent." Fifchart.

Als kaum auf Zürich's Thürmen die erste Stunde schlug, Schon regte sich am Strande der muntre Schifferzug: Sie wollen heute zeigen; wie nah sich Freunde sind, Wie sie den Raum, der scheidet, durcheilen so geschwind.

Jhr Schiff ist reisefertig : in Straßburgs Mauern heut Soll es die Anker werfen noch vor dem Nachtgeläut; Drei Tage muß man fahren mit starkem Ruderschlag — Ihm soll die Fahrt gelingen an Einem Sommertag.

Nun tragen die Gesellen den Eisentopf herbei, Drin wallt mit füßen Düften der heiße Hirsebrei, In sandumgoßner Tonne : noch glühend warm und frisch Soll der, aus Zürichs Rüche, heut stehn auf Straßburgs Tisch.

So haben sie's beschlossen, der Hans im Weerd ersann's, Er spricht : "Wohlauf, Genossen! wer frisch es wagt, der kann's!"

Er winkt, da fliegen hurtig die Ruder ab und auf, Der Riel, vom Ufer stoßend, beginnt den Riesenlauf.

Un beiden Enden flattert die Zürcher Schützenfahn', Trompetenstöße schmettern — fahr' wohl, glückhafter Rahn! Nun wachet auf, ihr Schläfer! die Helden ziehen aus: "Glück zu!" hallt's an den Ufern aus jedem Bürgershaus.

So rauscht, die Stadt hinunter, beim Sternenlicht der Riel; Der Stern der Bundestreue winkt ihm an's ferne Ziel. Die Zürcher=Thürme schwinden, und tropig reißt das Schiff Sich durch der Limmat Strudel, durch klippenvolles Riff.

Nun trägt die Aar es weiter mit fanftem Wellenguß, Und mit Trompetenschalle begrüßen sie den Fluß; Da fängt es an zu dämmern, im Frühlicht blitzt der Strand, Man wünscht sich guten Morgen, man drückt sich froh die Hand.

Hie sitzt die ganze Mannschaft, leibfarbig angethan, Mit spitzen Schweizerhüten und Federbüschen dran; Und stattlich ragt vor Allen der Kaspar Thomann vor, Den sich die Schaar zum Sprecher und Obmann auserkohr.

Sie steuern lustig weiter im Morgensonnenschein, Sie hören mächtig rauschen von ferne schon den Rhein; Und jetzt mit flinken Rudern, mit sicherm Steuergriff, Einlenken sie's in's Strombett, das pfeilgeschwinde Schiff.

Sectingen grüßt herüber, zur Frühmett läutet's just; Wohl thut es Noth zu beten aus inbrunstvoller Brust: Denn jezo dräu'n mit Grausen versteckte Klippenreihn, Und Wasserwirbel brausen durch zachiges Gestein.

Das ist der Höllenhaken, der tückisch niederriß Manch Schifflein sammt der Mannschaft in Todessinsterniß; Doch unsre Männer bahnen sich wohl die rechte Furch', Und fahren zwischen Klippen und Strudeln mitten durch. 28

Und wie sie nun, entronnen so großer Fährlichkeit, Rheinfeldens Brücke sahen, da steht ein Korb bereit, Den läßt man eilends nieder, voll Weines goldenblank — Wie mundet unsern Helden der frische Rebentrank!

Nun liegt, wohl überstanden, im Rücken die Gefahr; Der Strom fließt wie ein Weiher so glatt und spiegelklar. Und als auf Basels Thürmen die zehnte Stunde schlug, Ram eben angefahren der muntre Schifferzug.

Zu Basel auf der Brücke die Eidgenossen stahn, Aus drei Kanonen donnert ihr Ehrengruß dem Rahn, Und "Gott mit euch!" so ruft es; doch, hurtig wie ein Bolz, Entflog schon unter der Brücke die Fähre leicht und stolz.

Und weiter, immer weiter, mit immer frischem Muth Handhaben sie die Ruder bei schwäler Mittagsgluth; Wohl ladet manches Eiland die Schmachtenden zu Gast, Sie trocknen sich die Stirne, sie gönnen sich nicht Rast.

An Breisach nun vorüber, den Alsagau entlang, Fliegt munter unsre Fähre mit immer schnellerm Drang, Bis tiefer steht die Sonne — und sieh', im Abendschein Dort leuchtet schon das Münster in's weite Land herein.

Hoch schlagen jetzt die Herzen, und sachter schwebt der Riel; Nun rüstet euch, ihr Helden! euch winkt der Kranz am Ziel: Ihr sollt die Becher üben am frohen Ehrenmahl, Wie ihr das Schiff getrieben im heißen Sonnenstrahl.

.....

3. Die Bürcher in Straßburg.

"Hie find diefelben Eidgenoffen, Welche vollprachten, was fie beschloffen! Sie follen nun die Bächer üben, Gleich wie fie heut die Ruder triben." Fischart.

Beim Mondlicht strömen eben zu Straßburgs Thor herein Die Bürger mit den Gästen zurück vom Schützenrain; Da hört man aus der Ferne Trompet' und Pfeifenschall, Bald ist der Zürcher Ankunft gemeldet überall.

1

Er kommt, er kommt geflogen — der Siegerpfeil an's Ziel! Er kommt, er kommt gezogen — der wunderschnelle Riel! Die Zürcher Schützenflagge, sie flattert schon am Strand, Die Helden springen munter am Guldenthurm an's Land.

Nun trägt man in der Tonne den ehrnen Topf herbei, Drin wallt mit füßen Düften noch warm der Hirsebrei; Hervor tritt Raspar Thomann im ernsten Sprecheramt, Und grüßt die edeln Rathsherrn und Bürger insgesammt.

"Ihr lieben Eidgenoffen, heut zeigten wir euch gern, Daß euch in Noth und Fährde die Zürcher nie zu fern! Wenn ihr — was Gott verhüte! — je Feindesobmacht fühlt, So kommen wir gefahren, eh' sich ein Brei verkühlt."

Die Rathsherrn ihn umarmen mit brüderlichem Ruß, Und Händedruck bekräftigt der Städte Bundesschluß; Rings um die Schiffer drängt sich das Volk in froher Eil, Und tausend Stimmen jubeln: Heil, brave Zürcher, Heil!

Alsbald zur Maurerstube, wo schon geschmückt der Saal, Geleiten sie die Gäste zum heitern Ehrenmahl; Dem Juge schreitet klingend die Stadtmussk voran; Nun sitzen sie zur Tafel, die Jürcher oben an.

Und allererst mit Jubel, das Bundesmahl zu weih'n, Trägt man im ehrnen Topfe den Hirsebrei herein: Gar mancher ist verwundert, daß ihn zu dieser Stund Die Speiss aus Zürich's Küche noch brennet an den Mund.

Jest schwingen sie die Gläser im ganzen Tafelfreis, Den treuen Eidgenossen schallt Lebehoch und Preis; Man wird nicht Rühmens müde, man wünscht einander Glück, Die Zürcherfahrt deucht allen der Freundschaft Meisterstück.

Elfässerweine fließen, hell klingt es hier und dort, Man wechselt traute Reden, manch' freies deutsches Wort; Man spricht von alten Tagen, wie beider Städte Bund Schon zu der Bäter Zeiten so kräftiglich bestund.

Nach Mitternacht erhebt sich der Bürgermeister jet Und drückt dem Zürcher Obmann die Hand zu guter Lett: "Schwingt noch einmal, ihr Bürger, die Gläser an den Mund: Preis unsern Eidgenossen! und Heil dem Städtebund!"

Dann führt er sie mit Fackeln zum güldnen Hirsch hinauf, Der weite Bau nimmt gastlich die müden Zürcher auf: Nun gute Nacht, ihr Brüder! von euerm Werke ruht, In Gottes Schirm und Schatten, in treuer Freundeshuth.

Abolf Stöber.

436

5 . 1

Ankunft der Bürcher mit dem warmen Sirfebrei.

Aus Fischart's gludhafftem Schiff. B. 310-878.

- Die Arbeit trägt darvon den fieg, Und macht daß man hoch daher flieg Mit Fama, der Rumgöttin herlich, Dan waz gschicht schwärlich, daz wirt ehrlich. Mit solchen leuten solt man schiffen Durch die Meerwirbeln und Meertissen Mit solchen forcht man kein Meerwunder Und kein wetter, wie sehr es tunder, Mit solchen dörfft man sich vermessen,
- 10. Das eine fremde fisch nicht freffen : Dann dife alles überstreitten Durch jr unverdroffen arbeiten. Mit disen Knaben folte einer Werden des Jasons Schiffartgmeiner In die Insul zum Gulden Wider, Da wüßt er, das er käm herwider Weren dise am Meer gesessen So lang wer unersucht nicht gwesen America, die neue Welt,
- 20. Dann jr Lobgir hat dahin gstellt Laßt euch nicht hindern an dem thun, Das auff die Haut euch sticht die Sunn,

Sie will euch manen nur dadurch, Das jr schneid dappfer durch die furch. Dann sie seh gern, das jr die gschicht Vollbrächten bei jrm schein und liecht, Damit sie auch Rhuom davon trag, Gleich wie ich mich des Rühmen mag. Die Blatern, die sie euch nun brennt,

30. Und die jr schaffet in ber bend

 Werden euch dienen noch zu Rhüm, Wie zwischen Tornen eine blüm. Ir dörft euch nicht nach wind umbsehen, Ir seht, der wind will euch nachwähen. Gleich wie euch nun diß wetter libt, Also bin ich auch unbetrübt Ir sehet je mein wasser klar Gleich wie ein Spiegel, offenbar, So lang man würd den Rein abfaren

- 40. Würd keiner euer lob nicht sparen, Sonder wünschen, das sein schiff liff, Wie von Zürich das Glückhaffte schiff. – Wolan, frisch dran! jr habt mein gleit Umb euer standhafft freudigkeit Die straß auff Straßburg sey euch offen, Jr werd erlangen was jr hoffen: Was jr euch heut frü namen vor Das würd den abend euch noch wor, Heut werd jr die Statt Straßburg sehen,
 50. So war ich selbs herzuo werd nähen,
- Heut werd ir als wolkommen gäft Zuv Straßburg noch ankommen refch.

Nun liebs Wagschifflin lauf behend, Heut würst ein Glückschiff noch genent Und durch dich wert ich auch geprisen Weil ich solch treu dir hab bewisen. Solch stimm der Gsellschafft feltzam war Und schwig drob still erstaunet gar. Es daucht sie, das sie die Stimm fül

- 60. Als wann ein wind bließ in ein hül; Derhalb jagt sie jr yn ein muot, Gleichwie das horn und ruoffen thut Des Jägers wenn es weit erschallt Den Hunden in dem finstern wald, So sie im tieffen Thal verlauffen, Und die Berg auff und ab durchschnaufen, Alsdan ja erst die wassel schaumpt, Und kommen auff die spur ungsaumpt, Also war auch dem Schiff die Stimm,
- 70. Bekam zu ruodern erst ein grimm, Thäten so stark die Rüder zucken, Als wolten fallen sie an rucken, In gleichem zug, in gleichem flug Der Steürmann ständ sest an dem pflug Und schnitt solch furchen inn den Nein, Daß das unterst zu oberst schein. Die Sonn het auch jr freud damit, Das so dapsfer das Schiff sortschritt Und schin so hell inn d'Rüder rinnen
- 80. Das sie von ferrn wie Spiegel schinen Das gestad scherzt auch mit dem Schiff, Wann das wasser dem land zuliff,

Dann es gab einen widerthon, Gleich wie die Rüder thäten gon; Ein Fluot die ander trib fo gschwind, Das sie eim underm gsicht verschwind. Ja der Nein warff auch auff klein wällen, Die danzten, umb das schiff zu gsellen, Inn summa: alles fröudig war, 90. Die Schiffart zu vollbringen gar. Die vertröstung Nchuom zuerjagen, Erbitigt jr hert, nicht zuzagen,

Biewol sie jetztund gar nah kamen Auff Lauffenberg, so hat den Namen Von des Reins hohem lauff und fall Da etlich Berg mit großem schall Dem Rein auß neid sich widersetzen, Die sich dadurch doch selbs verletzen, Dann je der Rein on alle scheu

- 100. Est durch sie eine strassen frey, Und wirt sie mit der weil verzeren, Zu eim vorbild, demut zulehren, Und nicht zu understohn mit Zwergen Den Himmel zustürmen mit Bergen. — Als sie daselbs nu durch die Brück Füren mit des Neins gutem glück, Da danckten sie ihm für die treu, Und befahen das schön gebeu, Und redten von der Salmen wog,
- 110. Wie der Rein da vil Salmen zog. Folgends auff Seckingen sie schifften, Die das volk der Segwanen stifften,

Da des Reins achtest Brud angeht, Und in Sant Fridlins Insul steht. Noch musten sie sich weiter schicken Ju einem Strudel under Bücken, Welcher der dritt ist in dem Rein Und schrecklich laut von namen sein, Dann er genant ist im Höllhacken,

- 120. Weil nach den schiffen er thut zwacken, Da sprachen sie dem Schiflin zu, Das es jezund sein bestes thu, Und eyl auff Reinfelden geschwind, Da es die neundte Reinbruck sind. Wenn es durchbrech den Wasserbruch, So sind es darnach, was es suoch. Eh sie diß hetten außgeredt, Waren sie hindurch auf der stett: Da lobten sie den reinen fluß,
- 130. Das er so gdultig on verdruß Durchtring durch sein standhafftigkeit Der Felsen ungestümmigkeit. Allso müß allen den gelingen, Die durch den Neid nach ehren ringen, Allso auch unserm Schiff geling Das es noch heut sein lauff vollbring! Inn des kamen sie für Reinfeld, Welchs billich allso wirt gemeldt, Dieweil daselbs der Rein fängt an
- 140. Zurinnen reyn und ftill davon, Das er sicht wie ein eben feld, Und unbetrübt sich forthin stellt,

Welchs er gleichsam zu lieb thun scheint Der Statt, die sich im längst verfreund, An bei dem Gstad, Basil genant Dem haupt in dem Trautricherland. Die mit Augst, etwan genant Rurich, Gebaut ward von des Königs Turich Underthanen, den Treuwackern,

- 150. Die von dem Rein mit den Trautrachern Auff das man das Reinland erfüll, Jogen dem Gbürg nach, und der Ju Auff Illfurt, da sie überfürten, Durchs Leimtal der Birstä nachspürten, Deren sie folgten, diß sie länden, Da Birstä und Birst in Rein wenden. Da ließ sich nider der ein hauf Und nannten das ort Baß Ju drauf, Weil sie ein Bässer Ju da funden,
- 160. Da sie der Ill vergessen kunten.
 Von difer alten Kundtschafft wegen, Meint man, zeig sich der Rein so glegen, Eh er auff die Statt Bassil kompt, Dieweil sie seine Gstad hat vil gfromt Beides mit dapffrer leut vertrauung Und seines Talgeländs erbauung, Welcher kundtschafft auch hat genossen Jum gleit die gselschafft unverdrossen, Dieweil sie der Statt und dem land
 170. Mit Eidverbündnuß war verwant.
 - Derhalben als sie sah von weite Der Statt spizen, sich sehr freute,

Und fprach alsbald zufammen do : "Ein auts ftud wegs find wir nun fro, Bafel foll uns fein ein gut zeichen, Das wir noch Strafburg auch erreichen. Dife Statt freut uns wol fo febr Als Drion die leut zu Meer. han wir den rauchsten weg erwunden, 180. Der weiteft wirt auch wol gefunden. D Bafel, du holtfelig Statt, Die ben Rein in ber Mitte batt, Allda er nimt ein newen fchwang Gegen mitnacht vom Nidergang, Du must gewiß febr freuntlich fein, Beil durch dich freundtlich rinnt ber Rein ! Darumb nach deiner freundtlichkeit Auff Straßburg freundtlich uns geleit !" hiemit ftalten fie frische an, 190. Die fuoren für die Statt hinan Umb zehn uhr, ba fab man ftehn Sehr vil volts auf ber Reinbrud fchon, Bu feben bife magbafft Gfellen, Bie auff bem Rein fie baber fchnellen, Und verrichten eine folche that, Die in vil jaren niemandt that, Damit fie folches iren Rinden, Wan fie's nicht glaubten, auch verfündten, Und babei jenen zeigten an, 200. Wie füne arbent alles tan, Als sie das volck nun allda sab

Durch die Brud faren alfo gab,

Uls ob ein pfeil flüg von dem Bogen, Oder ein Sperwer wer entflogen, Da rüfft es sie gant freudig an : "Der Mechtig Gott lept sie fort an, Der jnen so weit geholffen hat Der helff ja weiter zu der Statt! Ein folchen mut wöll Gott den geben,

- 210. Welche nach Rhuom und ehren fireben !" Hinwiderumb thöneten sie auch Mit den Trommeten scharf und rauh, Das es gab so ein widerhall, Als thet ein Baum im thal ein fall, Dan vom Rhuodern und gschwindigkeit Ward der thon gbrochen und verleyt. Das vold hat kaum jhr wunsch verricht, Berlor das Schiff sich auß dem gsicht. Demnach nun Basel war fürüber,
- 220. Sah die Geselschaft Brisach lieber; Aber bei Jßstein, einem Schloß, Welches zerstört steht, öd und bloß, Wolt sich erst auch ein Strudel streuben, Und thät groß wällen da auftreiben; Jedoch die Gsellschafft es veracht Und sprach, Es het gleich so vil macht Als diß Schloß, bei dem er her strudelt, Welchs zu der Wehr war gar verhudelt. Konten wir Strudelberg durchtringen
- 230. Wir wölle auch Hügel überfpringen; Ran uns den Muot kein hitz zerspalten Würd den kein Eisstein nicht erkalten.

Trangen demnach auf Neuenburg, Ein Stettlein so bedarff groß sorg, Dieweil der Rein mit seinem lauff Tringt also stark und hefftig drauff, Und läßt sein macht so streng da schauen, Das man in nicht gnug kan verbauen; Hat mit der weil auch mit sein güssen 240. Der Statt ein gut stuck hingerissen, Welchs die Gselschafft thet betrauren Und baten den Rein umb bedauren, Das er sein zorn wöll lan verslissen,

Und sie einmal der Ruh lan gnisen. Weil sie noch reden dise Wort, Stis sie der Rein auf Preisach fort, Welche Statt an eim Berg sich helt, Von deren Brißgau wurd gemelt Und lag etwa mitten im Rein,

250. Daher es schein Elsassische fein. Als sie dieselbig sahen weit Da gab es inen muot und freidt, Dieweil da halber weg zu Rein Von Basel soll auf Straßburg sein. Vor grosser freud, die sie empsiengen, Die Rhuder des sertiger giengen, Also, das sie ehe kamen hin Dann sie es hetten inn dem sinn: Nemlich ungeser zu zwei uhren

260. Welche als die Burger erfuchren, Lieffen sie zu, die zu beschauen, Die grose Flüß zu zwingen trauen,

Welches, als sie besehen hatten, Lobten sie ihre mannlich thaten, Das sie ein folchs beynah vollbrächten, Welchs sein unmüglich vil gedächten. Derhalben werd man sie auch Preisen Allweil Preisgau vom Preiß würd heisen Nachdem nun sie auch an dem ort,

- 270. Durch die Bruck fuoren glücklich fort, Da manten sie einander wider,
 Das man nun käcklich führ hernider,
 Dieweil der Rein doch für sie wer,
 Und strenger nun zulauffen beger.
 Aber je meh der Rein fort stis
 Je meh die Sonn jr kraft bewis;
 Dann als sie mit jrn schnellen geulen
 So hefftig in die höh thät eylen,
 Ju sein im Mitten zu Mittag,
- 280. Auff das sie da aufspannen mag, Ward sie vom eilen so erhitzt, Das sie nur feurstral von jr schwitzt; Die schos sie hin und her sehr weit, So wol auff arbeitsame leut, Als müsige, auff jene drumb, Das bald zu end jr arbeit kumb, Auff diese drum, das sie empfinden, Wie sich arbeitend Leut befinden, Dan welchen die hitz thut gewalt,
 290. Die stellen nach der Küle bald,

Und fördern jre sachen meh, Das sie diselb erlangen eh.

Fürnemlich aber schos jr stral Die Sonn auf unser Schisslin schmal, Weil sie im schir vergonnen thet, Das es lif mit jr um die wett, Und wolt jr nachthun jren lauf: Mit jr gehn nider, wie auch auf. Ivoch die manlich Reisgefärten

- 300. Uchteten nichts der beschwärden, 300. Uchteten nichts der beschwärden, 300. Ichteten nichts der Sonnen His ungeirrt, Die eusserliche prunst am leib, Die innerlich prunst nicht vertreib. 300. Die innerlich prunst nicht vertreib. 300. Uchteten der Schweis floß, 300. Uchteten der Schweis floß, 300. Uchteten der Schweis floß, 300. Uchteten der Schweiß und Frost
- 310. Sind des Rums und der Tugend koft,
 Das find die staffeln und stegreif,
 Darauf man zum lob steiget steif,
 Mit müsiggang und gemachlichkeit,
 Man keinen Namen nicht bereit,
 Der schimlich faulkeit und wollüst
 Ligen vergraben inn dem Mist,
 Aber von ernsthissigem fleiß
 Mus der stahl schmeltzen wie das Eiß
 Und widerumb durch stanthaft anhalten
 320. Mus das Eiß in Kristall erkalten,
- Bleich wie auch von der Sonnen gschicht, Wie man im Schweizergbürg oft sicht.

Mit ber weis tan ein ftanthaft Man Eben bis, fo bie Sonn auch fan. Wie folt ban folchen ftanthaft Freunden, Die zu ber Urbeit fich vereinten, Die Gonn nun etwas angewinnen, So fie boch jre Runft auch fünnen? Und gleich wie sie die Erd erhert, 330. Und bas Bachs erweicht und verfert, Alfo zutrot bem Sonnenftrall Erberten fie gleich wie Rriftall, Und die mub, welche scheint Rriftallen, Weichen fie, bas fie muß zerfallen, Und halten nur ber Sonnen ftich, Für anmannung ju fördern fich : Dan wer schön Wetter haben will Mus leiden, das er die Sonn ful. Derwegen als die Gonn vermerdt, 340. Das nur jr Manheit wurd gesterdt, Und fah allweil das Schiff forteilen, Da forat fie, fie möcht fich verweilen, Das ir vileicht bas Schiff vortam, Und alfo jr bas lob benäm, Derhalben, nicht halb ausgerhut, Spannt fie frifch Pferd vor wolgemut, Lis fich aus irem guldnen Gal, Und rennt inn eim Rib ab zu thal, Als wann vom Simel ein Feurstral 350. Schießt plöglich in ein ferres thal.

Sie praucht sich auch fo emsiglich, Das sie bei Reinau inn vorstrich,

Und zeigt sich dem Schiff auf den seiten, Im zu dem Wettlauf auszubieten, Welchs dise Männer meh ermant, Das weidlich sie anlegten hand, Fürnemlich da sie daucht von ferr, Wie ein neu gstirn ja forschin her Vom widerschein der hohen spizen

- 360 Des Thurns zu Straßburg, durch hell plizen, Die auf der spiz die Sonn erregt, Auf das sie die Gselschafft bewegt, Und also gleichsam mit jr scherzt, Und sie zu faren macht beherzt. Dan jr der Kib vergangen war. Als sie ward jres vorteils gwar, Und liß die Pferd gern langsam traben, Meh kurzweil mit dem Schiff zuohaben, Welchs mit jr, ungewonter weis,
- 370 Auf dem Rein wett lif um den preis.
 Dann grofe händel understehn
 Würd so wol globt, als sie begehn,
 Aber sie mußt hernider eilen,
 Die Erd sich lassen zuerfülen,
 Und sich selbs im Mör zuerfrischen,
 Und ben feurig schweiß abzuwischen;
 Jedoch zuletzt eh sie verlauf
 Sprang sie zu etlich malen auf
 Hinter den Bergen mit jren plicken,
 380 Zusehen, wie sie sich nachschicken,

Und als sie es fab schier vollbracht, Sprang sie noch eins zu guter nacht,

Und befal die Gselschaft dem Rein, Der sie leit gar in d'Statt hinein, Welchs der Rein gar treulich that, Und ließ sich hören am gestad Mit grösserm rauschen vor meh fröuden Das sie so nah der Statt zuleiten. Sie liessen auch zu Lob dem Rein,

390. Und zum Zeichen, das sie da sein, Die Trommen und Trommeten gehn, Das es gab ein groß fröuden gthön, Sie dandten Gott auch sonderlich, Der jnen hat so gnädiglich Sein Gschöpf zu der fart dienen lon: Die Wasser, Wetter und die Sonn, Und sie vor aller gsahr bewart, Auch in kreft geben zu der fart. Drauf hat der Rein sein abscheid gnommen,

400. Auf das er bald ins Mör möcht kommen, Und ihm die fremde zeitung pringen, Wie er um rum werd mit im Ringen Weil man auf im fahr auch so gschwind, Darzu on Segel und on Wind. Doch zu Straßburg an der Reinprucken Da hat der Rein gesucht ein lucken Von altem her hinein inn d'Statt Mit einem Arm auß sondrer libthat, Richt allein drum, das sie die JU,

410. Davon man Elfas nennen will, Samt der Preisch lait zum Haupt dem Rein Und also mit der Stat verein, —

Sonder auf das der Rein zugleich Durch difen Arm der Stat fein raich, Was jnen wirt gefüret zu Es außzuladen mit guter rhu, Und durch den Arm, genant der Giefen, Die Schiff wie in ein Port darfliefen, Und die Freund, so sie bsuchen wöllen, 420. Mögen in mittler Stat ausstellen Zum felben Giefen sie ansuren

- Ungefär um die siehen sie ansuren Ungefär um die siebend uren; Weil man aber vor hat vernommen, Das die Geselschaft an solt kommen, Auch etlich Gwett drauf war bschehen, Wo man sie heut würd kommen sehen: Da stund vom Gisen zwar herauf Jum Kauschaus zu ein solcher hauf Von Mann und Weibern, Jung und Alt,
- 430. Das es fah wie am Gstad ein Wald, Welcher hauf als ers fah herkommen Mit jren Trommeten und Trommen, Da sprach er : "Allhie sind die Leut, Die wir heut han erwart so weit, Hie sind dieselben Eidgenossen, Welche vollprachten was sie bschlossen! Wer will forthin meh können sagen, Das Arbeit nicht könn als erjagen, Weil sie aus vier Tagreisen heut
- 440. Hat ein gemacht, und nah das weit, Und gzeigt das Nachbarn nicht allein Auf etlich zwentzig Meilen sein,

Sonder treifig, ja fechtzig Meil, Wan man nach ber Reiß rechnen will? Dis find recht nachbarn, die wol weit, Doch, wan fie wöllen, nach find beut, Und Naben Nachbarn auch zugan, Und sich kein muh bran hindern lan. Bie folt man nicht als guts ben trauen, 450. Die kein mub noch not bat gerauen, 3r Nachbarn zubefuchen weit, Bas thaten fie zu andrer zeit? Darum find fie uns wol willtommen Die uns ju lib folchs für hant gnommen. Billich thun wir in an all Ehr, Die uns zur Ehr auch kommen ber. Gott wöll die libe Nachbarschaft: Ein Statt Straßburg unnd Eidgnoffchaft In ftater freuntschaft ftats erhalten, 460. Wie fie besteht noch von ben Alten! Dis und bergleichen fagten ba Die Burger, und was in zufab. Desgleich die Gfelschaft febr erfröut, Das man jr wart mit groffer froud, Sprachen : umfonst ift nicht die mieb, Beil man mit band verstehet bie. Wer wolt ben nicht zu lib was thun, Die liblich ein empfangen nun. haben wir anders nicht bavon

470. Tragen wir doch den Rum zu lon. Wer aber nichts um Rum darf wagen, An dem mag man der Ehr verzagen.

In bem furen fie fort im Giefen, Da fie bie Rinder willtomm biefen, Den wurfen fie nach altem fitt, Welches bedeutet dand und frid Ir zürchisch Brot, gnant Simelring, Un bas Geftab, bas mans empfieng. Das wärt hinauff bas gant gestaden, 480. Dan fie vor hatten eingeladen Treihundert folcher Semelbrot, Welchs, wann man bei ben Alten bot, Deits Gaftfreiheit und Freuntlichkeit, Darvon die Schweiter find beschreit. Folgends, als aus bem Schiff fie giengen, 3wen herrn bes Raths fie ba empfiengen Von wegen einer Dberfeit, Belche sich irer ankonft freit, Die also wunder glücklich fen

- 490. Vollpracht, auß Nachbarlicher treu, Welche besuchung sie nun mehr Rechne für gros Freuntschafft und Ehr, Jren und jrem Schießen gschehen, Dafür man jren danck foll sehen, Und jren fleiß, stehts zuerfüllen Den Alten Nachbarlichen willen, Wünschend, das gleich wie die Schiffart Glücklich vollpracht wer und bewart, So glücklich besteh jderzeit
- 500. Der beiden Stett lib freuntlichkeit. Nach geendter Red führt man sie all Mit Trommen und Trommeten schall

Aufs Ammeisters Stub zu dem Effen, Da vil Volks war zu Tisch gesessen Von Burgern und fremd Schützen zwar, Die jrenthalb warn kommen dar. Auch erschinen in da zu Ehren Stett= und Ammeister und Rhatsherren, Die zwischen sich zu Tisch sie setzen,

510. Und mit gespräch und Speis ergetzten, Desgleichen auch mit Musicspilen, Und was sie wußten in zu willen Sie lisen auch gleich pringen dar Den Hirs, der zu Zürch kochet war, Und lisen des auf joen Tisch Ein Platt voll tragen, warm und frisch, Dessen sich mancher gwundert hat, Wann er in an Mund prennen that. Hatten drob mancherlay gespräch

520. Das in des kurger wurd die Zäch, Sagt ider auch von seinen Reisen, Und wolt das sein vor allen preisen, Doch lobet mehrtheils dise Reiß Die inen den Hirs lisert heiß, Und preißten die Züricherknaben, Das sie so wol sich gprauchet haben. Desgleichen auch die Eidgnosschaft Die in den Abend frölich schafft. Man sprach auch zu den Schiffartgsellen,
530. Das sie sich frölich wolten stellen, Dieweil man unergezlichkeit Wer zsamen kommen also weit,

Und sie geländt weren an dem ort, Da gut sei der Hafen und Port, Wie Glückhafft sie zu schiffen weren: So freuntlich solten sichs erklären; Dan man fagt, wem das Glück wol will, Der danzt auch on ein Seitenspil, Und welchen das Glück an thut lachen,

- 540. Der kan auch andre lachen machen; Auch darum erfröut ein das Glück, Das er auch ander Leut erquick; Dan gwißlich ist unfreuntichkeit Ein stuck der unglückseligkeit. Dis sei der Freuntschaft eigenschaft: Jur fröud herthaft, zur not standhaft Sie solten mit Wein külen nun Was heut verprennet het die Sunn, Und solten jt zu lib dem Rein
- 550. Auch trincten Rain den Reinischen Wein; Sie solten nun die Bächer üben Gleich wie sie heut die Ruder triben, Und werfen auf ein Glückgeschirr, Welchs jres Glückschiffs Namen führ. Dergleichen mocht man in zusprechen Nach der Freund Ehren Fröud zurechen, Demnach von Freud gnannt sind die freund Gleich wie von Fehde sind die Feind. Hierauf die Gselschaft sich erzeigt,
- 560. Wie Freund, zu freundtlichkeit geneigt, Erwis von wegen jrer Statt, Das Hert fo sie zu Straßburg hat,

Und wie sie noch die Alten weren, Die Nachbarschaft zu halten bgeren. Nach dem das Mal nun war vollend Lait sie in jr bstellt Losament Jum Hirzen, die Herrschaft der Statt, Da die Gselschaft jr Rhu dan hat.

Fifcart.

Die vornehmen Mößlein.

1.

Die Edlen find auf ihrem Saal Im alten Hohenstege, Und sind beim lauten Festesmahl, Beim Becher gar nicht träge.

Die Köpfe glühen, farbig fast Wie rothe Krebseschalen, Die Weine lobt ein jeder Gast, Und trinkt zu vielen Malen.

Man spricht dabei von Körperkraft, Vom Streiten und vom Ringen, Vom Muthe der so manches schafft, Und vieles kann bezwingen.

Da fagt herr Görg von Hohenstein, Von lust'gem Angedenken: "Ihr Herren, laßt euch frischen Wein In eure Becher schenken!

"Ihr sprecht da viel von Kraft und Muth, Als gält's ein Weib zu retten, Ju proben euer hitzig' Blut, Möcht' ich ein Stückchen wetten.

"So wahr ich Herr zu Hohenstein Lind wachtrer Ritter heiße, Gewinnt ihr, geb' ein Fuder Wein Ich euch zum Siegespreise.

"Versteht mich recht, das Fuder Wein Liegt draußen in Bergbieten, In meinen Keller dort seid fein In Ehren ihr beschieden.

"Ihr holet Alle felbst das Faß, Und ziehet felbst den Wagen, In einem Tag geschehe das! — Wie ist's, wollt ihr es wagen?

"Gelingt euch nicht der leichte Spaß, Rommt ihr nach Straßburg später, Gebt ihr zurücke mir das Faß, Und fünfzehn Bayen jeder."

Da gibt's ein Leben, ein Rumor, Wie fpringt man von den Stühlen! Die Rechte reicht ein jeder vor, Die Wette mitzuspielen.

*

2.

Am Sonntag, (Münsterwächter hat Den Tag kaum angeblasen,) Da reigt sich's in der ganzen Stadt, Da rollt es durch die Straßen.

Die vierundzwanzig Edeln all' Ein Wäglein ziehend, laufen, Und ihnen folgt mit Jubelschall Der lust'ge Volkeshaufen.

Die losen Junker träppeln fort, Und grüßen jede Holde, Die an den Fenstern hier und dort Auf sie herunterschmollte.

Beim Thore langen bald sie an, Sie athmen eine Weile, Dann geht's bei muth'gem Ruf voran Als fordert's Windeseile.

:*

3.

Die Sonne glüht am Himmel heiß Um drei Uhr — sieh, da keuchen Die Herrn bedeckt mit Staub und Schweiß Einher — das Faß sie zeigen!

Es ist geziert mit grünen Mai'n, Vollauf und schwer gefüllet, "Da drinnen wankt ein edler Wein, Der bald den Durst uns stillet !"

Herr Görge aus dem Fenster schaut Verblüfft im Hohenstegen, "Hätt's nicht den Rößlein zugetraut !" Er lauft dem Zug entgegen.

"Gott grüß' euch Brüder allesammt, Ihr mußtet wahrlich traben, Wie euch doch Stirn und Auge flammt, Nun soll der Wein euch laben."

Herrn Görgen all' bei frohem Mahl Für Wein und Wette danken, Sechs Ohmen schicken dem Spital Sie für die dürft'gen Kranken.

Guftav Mubl.

Das Gespenst auf dem Sohensteg.

Es sigen tief in die Nacht hinein, Die tollen Gesellen bei Spiel und Bein,

Bu Straßburg wohl auf dem Hohensteg, Und die Luft wird in rauschenden Tönen reg.

Wie klingen die Becher! Wie funkelt der Wein! Wie jubeln die tollenden Junker drein!

Horch Mitternacht hallet mit dumpfem Klang So schaurig und traurig den Saal entlang!

Hoch schwinget der Kaspar von Drachenstein Den Römer hellfunkelnd im Lampenschein:

"Ich bring's von Westhausen dem todten hans, "Der meisterlich spielte mit Schwert und mit Lang!

"Und wird der Bescheid seinen Ohren kund, "So lad' ich ihn her zu derselben Stund'!"

Der Frevler spricht's und die Junker faßt Entsethen mit kalter Fieberhaft.

Denn kaum ift bas lette Wort verhallt, Serein tritt des Hansen leibhafte Gestalt.

Dem Kaspar entsinket der letzte Muth, Bu Eis erstarrt in den Adern sein Blut.

"Auf gieße den feurigen Sohn vom Rhein "In den filberblinkenden Becher hinein!"

Und es klingen die Römer so dumpf und so bang, Als wär's ein verhallender Todtenklang!

Und auf einen Zug leert der bleiche Hans Den weiten und tiefen Römer ganz:

"Hab' ich dir heute gethan den Bescheid, "Thust du mir ihn morgen in der Ewigkeit!

"In der Ewigkeit morgen und fäume nicht!" Alfo der Westhäuser verschwindend spricht.

Und wieder erschallet so hohl und so bang Die Mitternachtsstunde mit dumpfem Klang:

Sie haben in der schwarzen Todtentruh' Den Raspar gebracht zu der ewigen Ruh'.

.

Theodor Klein.

Die Seze am Ratensteg.

Zu Straßburg an dem Rayensteg Wohnt' einst 'ne schöne Frau, Ihr Eheherr ein Schuster was, Der gern beim Wein im Bären saß. Miau, Miau, Miau! Der Mann der schönen Frau.

Doch der Geselle jung und schlank Gesiel bald mehr der Frau; Oft schielte seitwärts sie auf ihn, Auch Worte sielen her und hin, — Miau, Miau, Miau! Gar freundlich war die Frau.

Doch der Geselle kümmert sich Nicht um des Meisters Frau. Er freiet um des Nachbars Kind, Schön Gretel ist ihm hold gesinnt. Miau, Miau, Miau! Gar freundlich war die Frau.

Schön Gretel sieht zur Werkstatt' 'nein, Ob nicht darin die Frau; "Herr Meister, krieg ich bald die Schuh?"

Dem Liebsten wirft sie Blicke zu. Miau, Miau, Miau! Nicht ist daheim die Frau.

"Mein Vater kommt heut' Abend spät Heim aus der Krautenau Ich harre hinterm Laden dein, Bir plaudern leis beim Sternenschein." — Miau, Miau, Miau! "Wie graut mir vor der Frau!"

Am Abend schleicht zum Liebchen er Im fühlen Abendthau. Er kost mit ihr am Fensterlein, Sie tauschen Ruß um Küsse ein. — Miau, Miau, Miau! Schrei'n Rayen schwarz und grau.

Sie dicht umkreisend, fürchterlich Schreit eine Raze grau; Dem Liebespärchen recht zum Tort Schallt ihr Geschrei zu Ruß und Wort: Miau, Miau, Miau! Schreit fort die Raze grau.

Doch der Gefelle sieht erbost Die Rate an genau; Da faßt er einen großen Stein, Den schleudernd, trifft er sie an's Bein. Miau, Miau, Miau! Fort hinkt die Rate grau.

Im Bette liegt am andern Tag Des Meisters schöne Frau. Noch gestern war sie frisch und roth, Und heute liegt sie krank zum Tod. Miau, Miau, Miau! "Was, Meister! schlt der Frau?"

"Sie war noch gestern Abend aus, Ram heim am Abend grau; Da traf mit einem großen Stein Ein böfer Bube sie an's Bein. Miau, Miau, Miau! Lahm ist nun meine Frau.

Ein schwarzer Kater schleicht zur Nacht Ums Bett der schönen Frau. Das war wohl gar? — Behüt' uns Gott! — Am andern Morgen war sie todt. Miau, Miau, Miau! 'ne Here war die Frau.

> Rofa Maria. (Affing, geb. Barnhagen von Enfe.)

Das Mößlein mit brei Beinen.

Ein Schwant.

Jer hän gewiß schunn höre redde Vom Rössel mit drei Beine, Doch Kenner weiß, i will druff wette, Was merr dovon soll meine; Orum, sinn err brav unn sinn err still, Jer Lytt, ich euch erzähle will Vom Rössel mit drei Beine.

So wild hett's noch kenn Bürschdel gewe Wie's Schloffers Fritz vom Plönel, Queckfilwerisch, unn nix als Lewe Rennt hien und her min Söhnel; Merr hett's nie gehn, nurr huppfe sehn, Orum henn si emm de Namme gen: 's klein Rössel mit drei Beine.

Der stirbt. Err kummt halt noch Sankt=Galle: Syn Seel fliejt in de Himmel, Ball will's em drowwe gar nitt g'falle, 's isch still, 's isch kenn Gedimmel; Err saht zuem Petrus : Los mi 'nab! Will lause=n=im Kalopp unn Trapp, Als Rössel mit drei Beine.

Derr Petrus will z'ersch nitt anbysse, Err saat: Du meegst halt wecke! Du thätst do hunte Bosse rysse Unn z'Nacht noch d'Lytt verschrecke; Si maine so schunn, wenn 's nurr kracht Im Offe, 's hett 's e Gspenst gemacht; Nix, Rössel mit drei Beine!

Myn Bürschdel heert nitt uff ze nause, Saat : De kannsch 'nunter schaue ! Will nieme soppe, nieme zause, Als d'beese Männ'r un Fraue, Derr Petrus lacht : "Myntweise! na !" Err stricht ne, macht ne werrzina Zum Rössel mit drei Beine !

's leid Schnee, drum glitscht err fanft erunter, Verrbei an manche Sterne; 's isch z'Nacht um zeh, noch Alles munter, Hell glitzere d'Laterne. Wie isch min Fritzel buschperli! Wie springt! wi huppft! wi dummelt si Myn Rössel mit drei Beine!

Jezz kummt e Schlitte hereg'fahre, E dicker Probst sitzt drowwe. "Der kinnt sin Geld sirr d'Arme spare J däd ne meh drumm lowwe," Saat's, ryßt ans Schlittepferd sym Jaum, Diss skulpert, schlaat e Burzelbaum Vorm Rössel mit drei Beine.

E mol lauft es durch's Saifegässel, 's isch finster gsinn, sieht steize Zwei Dieb ins Fenster 'nyn : "Dumm's Gspässel !" Saht es, macht d'Leiter keize, Ball kryscht's im Hus : "Heh! Dieb sinn do !" Unn d'Schaarwacht kummt enanderno: Brav! Rössel mit drei Beine!

Merr heert ins Friejgebätt schunn lytte, Do kummt d'Frau Drueleräre, Sie g'heert zu de ganz frumme Lytte, Juer Dummesbruck dohäre; Unn d'Schneppehub, sie steht 're scheen;... Was awwer muß i jetzt nitt sehn? Wart, Rössel mit drei Beine!

Es stoßt an d'guet Frau Drueleräre, Unn's Gsangbuech kejt ins Wasser, Si isch halt gsinn e Wucheräre, Drum wurrd si blaß unn blasser; Im Gsangbuech stecke Wechsel zwei, Di sinn jetz wohl bezahlt, eil eil... Guet, Rössel mit drei Beine!

Unn d'Jungfer Schwarze, mit de Jöpfe, Wo dued si hien spaziere, Gezöuje wie uß Hunnitöpfe, So spot mit Offeziere. Jer Liebster isch e Schrinerssohn, Sie schmiert ne=n=an, gibb' re de Lohn Flinks Rössel mit drei Beine!

Straßbnrg.

Es, hinter irre hergeloffe, Setzt sie uff syne Rucke, Unn lauft, so isch's noch nie geloffe, Durch d'Gasse, iwwer d'Brucke; Schleift si vor's Thor, bis an e Schluet, "Jetz, Jupp, waisch'd'au wie's rytte thuet!..." Recht, Rössel mit drei Beine!

Derr Petrus hebbt de Buch vorr Lache, "Do weiß i nix ze fauje, J los min lusti Rössel mache, Nurr d'Beese kinne klauje...." Zuem Himmel isch's zeruckgekehrt, Drum hett schunn lang merr nix meh g'heert Vom Rössel mit drei Beine.

Strander and blevair of calling the family that this with a

in that wanted the bains

A RUNK

Ehrenfried Stöber.

Der Brand im Spanbett.

"Fyrjo! am Raufhuus drüwwe do isch e-n=arrger Brand! Fyrjo! es stürmt! ihr Burrjer, g'schwind seye by der Hand! Im Spanbett brennt's, im Wirthshuus; 's isch ganz mit Fremde g'füllt;

D fomme, helfe, rette = n = us Fyr un Flamme wild !"

's Fyrjo un d'Sturmglock wecke glich alli Burrjer uff. "Herr Gott! wie muß es brenne! es stürmt jo druff un druff!"

Sie renne furt voll Nfer, in's Huus viel dränge nyn, Un rette was ze rette, bym Flamm=un=Fackelschyn.

Gott sei de Fremde gnädi, die drowwe g'schloofe hän! Verbrännt sinn d'Stäije = n = alli! mer kann kein Hilf' meh genn!

's gieng numme noch von vorne mit Leitre=n=un mit Seil; Nurr g'schwind, ihr armi Mensche, versueche=n=euer Heil!...

Es glückt. E mancher Fremder der Dootesangst schunn hett, Looßt sich am Seil erunter un wurrd e so gerett't. Noch sechsezwanzig jomre=n=un bette=n=uff der Büen, Zuem einzige Dachfenster do dränge sie sich hien.

E Mönch, e Ben'diktiner, e dicker fetter Mann, Steht jetz am enge Fenster, lueijt's voll Verzwyflung an: "Hilf, heil'gi Mueder Gottes, mier durch die engi Pfort, Un loof mi nit verbrenne do an dem Satansort !...

Fast Alli lüpfe=n=an em for nuff in's Rettungsloch: "Nurr flink, ehrwürd'jer Batter! geraye=n=ych au doch!" Er pfrängt un schafft un zawwelt, un stedt schunn halwer druß, Doch kann er jetz nimm ruttsche : "O drucke mi voll's nuß!"

's isch ummesunscht! Der Pater stedt fest wie 'nyngeklopft, Hett so de = n = andre = n = alle de letschte Weij verstopft. Nimm hinterschi, nimm fürrschi will's leider jetz meh geh'n, Un jämmerli müen Alli sich halt verbrenne seh'n!

aniel Hirtz.

Der eiferne Mann.

Ju Straßburg in der Stadt Da steht ein Mann von Eisen; Wär' er vom Roste glatt, So wär' er wohl zu preisen; Er hält den Lanzenstab Und seinen Schild von Eisen, Schaut auf den Markt herab, Kennt nicht die neuen Weisen.

Stoß' drein mit deiner Lanz', Benn's gar zu arg will gehen! Doch mußt du auch, Popanz, Uns etwas zugestehen; Denn wie der Mond sich stellt Und wie die Winde wehen, So wechselt auch die Welt — Du kannst nicht widerstehen.

Rarl Candidus.

Die zwei Tannen von St. Aurelien.

1976

lot

Ein Gärtner stund vor seiner Thür, Herr Heidel, wenig froh. Ein Bauernjung' die Stadt herein Trug kleine Tannen zwo.

Das Bübchen gieng so schwach und müd, Als wohl der Gärtner sah : "Du lieber Gärtner, kauf mir ab Die schönen Bäumlein da."

"Geh' du mit dem Gestäude jest, Un Korn ist große Noth." "Ach Gärtner, kauf' die Tännlein frisch, Nur um ein Pfündchen Brod."

"Sollst einen Bissen von mir han, Die Tännlein will ich nit." "Ein Bissen ist mir kaum genug, Die Bäume nimm, ich bitt."

"Bo follt' ich setzen dein Gehölz? Den Brocken Brod verzehr'." "Im Dorfe schmachtet Vater mein, Die Schwestern hungert sehr."

"Ei nun, ich pflanze wohl die Stöck" Dort auf den Kirchenplan." "Ja, Segen Gottes wachset mit, Hast du mir Guts gethan."

Den schwersten Laib der Gärtner holt, Der Knabe weint zum Dank. Heut' ragen vor der alten Kirch' Die Tannen hoch und schlank.

25306883

August Lamey.

Der junge Soldat.

Altes Bolfslieb.

D Straßburg! o Straßburg! Du wunderschöne Stadt, Darinnen liegt begraben Ein mannicher Soldat.

Ein mancher und schöner Auch tapferer Soldat, Der Vater und lieb Mutter Bößlich verlassen hat.

Verlassen, verlassen, Es kann nicht anders sein. Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.

Die Mutter, die Mutter Die gieng vor's Hauptmanns Haus : "Ach Hauptmann! lieber Hanptmann! Gebt mir den Sohn heraus."

Und wenn ihr mir gebet Selbst noch so vieles Geld; Muß doch dein Sohn jest sterben In weiter breiter Welt.

In weiter, in breiter, Allvorwärts vor den Feind, Wenn gleich fein schwarzbraun Mädchen So bitter um ihn weint.

Sie weinet, sie greinet, Sie klaget gar zu sehr. Gut Nacht, mein herzig Schätzchen! Ich seh' dich nimmer mehr.

Das Alphorn.

Altes Bolfslieb.

Zu Straßburg auf der Schanz, Da gieng mein Trauren an, Das Alphorn hört ich drüben wohl anstimmen, In's Vaterland mußt' ich hinüberschwimmen, Das gieng nicht an.

Ein' Stunde in der Nacht Sie haben mich gebracht; Sie führten mich gleich vor des Hauptmann's Haus, Ach Gott, sie sischen mich im Strome auf, Mit mir ist es aus.

Früh morgens um zehn Uhr Stellt man mich vor das Regiment : Ich foll da bitten um Pardon, Und ich bekomm doch meinen Lohn, Das weiß ich schon.

Ihr Brüder allzumal, Heut seht ihr mich zum Letztenmal; Der Hirtenbub' ist doch nur Schuld daran, Das Alphorn hat mir solches angethan, Das klag' ich an.

Ihr Brüder alle drei, Was ich euch bitt', erschießt mich gleich; Verschont mein junges Leben nicht, Schießt zu, daß das Blut 'raus sprißt, Das bitt' ich euch.

D Himmelskönig, Herr! Nimm du meine arme Seele dahin, Nimm sie zu dir in den Himmel ein, Laß sie ewig bei dir sein, Und vergiß nicht mein.

Der Gefangene.

Altes Bolfslieb.

Es waren einmal drei Reiter gefangen, Gefangen waren sie. Sie wurden gefangen geführet, Reine Trommel ward dabei gerühret Im ganzen römischen Reich.

Und als sie auf die Brücke kamen, Was begegnet ihnen allda? — Ein Mädchen, jung an Jahren, Hatte nicht viel Leid erfahren : "Geh' hin und bitte für uns!" —

""Und wenn ich für euch bitten thu', Was hülfe mir denn das? Ihr ziehet in fremde Lande, Laßt mich wackres Mägdlein in Schande, In Schande laßt ihr mich."" —

Das Mägdlein sah sich um und um Groß Trauern kam ihr an; Sie gieng wohl fort mit Weinen, Bei Straßburg über die Steinen, Wohl vor des Hauptmanns Haus.

"Suten Tag, guten Tag, lieber Hauptmann mein, Ich hab' ein Bitt' an euch, Wollet meiner Bitte gedenken, Und mir die Gefangenen lossschenken, Dazu mein' eig'nen Schap." —

mulch nein, ach nein, liebes Mägdelein, Das kann, das darf nicht sein; Die Gefangenen die müssen sterben, Gottes Reich sollen sie ererben, Dazu die Seligkeit.mu —

Das Mägdlein sah sich um und um, Groß Trauern kam ihr an; Sie gieng wohl fort mit Weinen, Bei Straßburg über die Steinen, Wohl vor's Gefangenen = Haus.

"Guten Tag, du Herzgefangener mein, Gefangen bleibt ihr allhier, Ihr Gefangenen, ihr müsset sterben, Gottes Reich follt ihr ererben, Dazu die Seligkeit." —

Was zog sie aus ihr'm Schürzelein? Ein Hemd, so weiß wie Schnee : "Sieh' da! du Hübscher, und du Feiner, Du Herzallerliebster und du meiner, Das soll dein Sterbkleid sein!" —

Was zog er von feinem Fingerlein? Ein güldnes Ringelein: ""Sieh' da! du Hübsche, und du Feine, Du Herzallerliebste und du meine, Das foll mein Denkmal sein!"" —

"Was foll ich mit dem Ringelein, Was foll ich damit thun ?" ""Leg' es in deinen Kasten, Laß es liegen! laß es ruhn, laß es rasten, Bis an den jüngsten Tag.""

5

481

Der Meister und der Gefelle.

Altes Bolfslied.

Zu Straßburg in der werthen Stadt Hat mich ein Mädchen lieb, Sie schickt mir alle Morgen Ein'n Kaffee und ein'n Brief.

Den Brief hab' ich erhalten, — Den Kaffee aber nicht — Darinnen steht geschrieben : Der Winter ist vor der Thür.

Der Winter ist gekommen, Die Meister werden stolz, Sie sprechen zum Gesellen : "Geh 'naus und spalt' mir Holz!

"Spalt's aber nicht zu groß, Spalt's aber nicht zu klein; So kannst du diesen Winter Mein bester Geselle sein!"

Das Frühjahr ist gekommen, Der Geselle der wird frisch; Er greift zum Stock und Ränzel Und tritt vor's Meisters Tisch.

mulch Meister! lieber Meister! Jetzt kömmt die Wanderzeit, Ihr habt mich diesen Winter Geplagt und schlecht gespeist.....

"Gefelle, willst du bleiben, Zehn Gulden leih' ich dir; Die Hälfte gibst mir wieder, Die andre schenk' ich dir."

mBär ich ein Prinz geboren, So zög' ich in das Feld, Trompeter ließ ich blafen Dem König für fein Geld.....

OHIS CENO

Die Serrenstube.

Die Zeit ist noch nicht ferne, Noch keine sechzig Jahr', Als noch in der Laterne Gar heitres Leben war.

Denn da vereint' sich gerne Der Meistersänger Schaar, Da strahlte die Laterne Gar hell und wunderbar.

Da saßen die letzten Glieder Der wackern Sängerzunft, Da klangen närrische Lieder Und Lieder voll Vernunft.

Da ward der Abend gefeiert Mit Spiel und goldnem Trank, Da wurde geharft und geleiert Manch Liedlein und luftiger Schwank.

Es fangen die biedern Dichter In traulicher Brüderlichkeit, Wie leuchteten ihre Gesichter Vom Glanze versunkener Zeit!

Da schmolz manch kedem Gesellen Die starre Tabulatur Ju mancher fröhlichen, hellen Lebendigen Klangsigur.

Es leuchtete die Laterne Weit in die Nacht hinaus, Die Leute laufchten so gerne Hinauf nach dem Sängerhaus. —

— Rein einziges jener Lichter Strahlt jetzt mehr aus der Latern', Und feine letzten Dichter Sind längst entschlafen im Herrn.

August Schnegler.

-

Roftspielige Gastfreundschaft.

Das Kloster St. Johannis "zum grünen Wörd" genannt, Dem Raiser Max, dem Ersten, war es gar wohl bekannt.

Denn wenn in Staatsgeschäften er oft nach Straßburg kam, Er in dem reichen Rloster gern seine Herberg nahm.

Da ward in Hüll' und Fülle gelebt und bankettirt, Gold, Silber und Juwelen dem Raifer präfentirt.

Drum lud er bei den Pfäfflein sich auch fo gern zu Gast, So theure Gäste sielen dem Kloster bald zur Last.

Der Säckelbruder heimlich bei Geiler sich drob beschwert: "Bald haben die Hofvisiten den Klosterschatz geleert!"

Da sprach der Raisersberger und lächelte gar schlau: ""Warum ist euer Kloster ein solcher Fürstenbau?

muBenn ihr wie arme Brüder es hättet auferbaut, Der Raifer und fein Gefolge hätt' es nie angeschaut.

minun seid ihr felbst dran schuldig durch eure Fürstenpracht, Wenn euch der Kaiser huldvoll so theure Besuche macht!

August Ochnegler.

Gutenberg

im St. Arbogaftflofter, bei Strafburg.

Es wandelt in des Klostergartens Räumen Mit stillem Sinnen hin ein bleicher Mann, Blickt mit bewegter Brust aus bangen Träumen Lichtsuchend oft empor zum Sternenplan.

Fern von dem Heimatlande, ein Verbannter, Im Ringen, im Entfagen früh geübt, Steht er allein, ein Dulder, ein Verkannter, Dem schwarz und schwärzer sich das Leben trübt.

Nicht ist's der Heimwehschmerz allein der glühet, Der ihm mit wilder Flamm' vom Herzen zehrt: Es ist ein heimlich Sehnen das ihn ziehet, Ein Weltgedanke der den Geist durchfährt.

Brich nicht, du Herz in welchem Gott sich reget! Brich nicht, du Träger eines Heiligthums! Du Rüstzeug das der Herr mit Ruthen schläget, Damit es tüchtig sei des höchsten Ruhms!

Brich nicht Gefäß in dem das Licht foll flammen, Das Licht das leuchtet in die Geistesnacht! Brich nicht, du Wächter, brich noch nicht zusammen! Bald tönt dein Ruf: Ihr Schläfer, auf! erwacht!

Und mächtig, als ob Himmelsstimmen riefen, Durchbebt's laut mahnend also ihm die Brust, Und aus des Geists geheimnißvollen Tiefen Wie Wetterstrahl durchzückt ihn hohe Lust.

Jur Werkstatt stürzet er; die Lampe zücket, Im Tiegel fluthet der metall'ne Brei; Gluthrothen Angesichts, der Erd' entrücket, Nimmt er in Hast heraus das flüß'ge Blei.

Und schnell in Stäbchen drückt er's, gräbt und schneidet, Mit Jubellaut die ersten Zeichen drein; Vom rohen Stoff sich das Gebilde scheidet, Und "Licht! Licht!" ruft er, "foll es ewig sein!"

Die Kniee wanken, betend finkt er nieder: "D Dank sei Dir, Du treuer Weltenhort! Von Land zu Land hall' es gewaltig wieder: Licht! ewig Licht!... Unsterblichkeit dem Wort!"

5590638

August Stöber.

Konrad Sahipach.

Es lebte einft ein Drechslermeister

Zu Straßburg in der Krämergaß, Geschickt und klug, ein Weitgereister,

Verstand sein edles Handwerk baß. Herr Konrad Sahspach hieß der Mann Von dem ich dieses rühmen kann.

Ein's Tages in Die Werkelstätte

Ein ernster, hoher Fremdling tritt: "Grüß Gott Euch, Meister! Hört, ich hätte An eure Runst jetzt eine Bitt'; Hab mir was Neues ausgedacht,

Will's Gott, fo wird's zu Stand gebracht !"

unSchön, edler Herr! Was foll es geben ?.... Entgegnet ihm der Meister drauf.

"hier bringe ich die Zeichnung eben,"

Spricht er, und rollt sie vor ihm auf — "Da seht Ihr was ich möchte han, Mit einer starken Schraube dran."

""Hat fast das Aussehn einer Trotte!"" So Konrad Sahspach lächelnd spricht — "Schweigt, Meister, schweiget! bitterm Spotte

Last Raum in euerm Herzen nicht;

àł.

Was Großes gibt's, Ihr sollt schon sehn, Das immerdar wird fortbestehn!

"Wohl mögt Ihr's eine Trotte schelten, Doch eine Trotte sondrer Art; Sie wird als theures Gut einst gelten, Denn Bunder sind ihr aufbewahrt; Viel höh're Kraft als Traubengeist Von dieser Trotte leuchtend sleußt!

"Durch sie wird Gott sein Wort verbreiten, Der Wahrheit ewig=reinen Quell, Der Hölle Macht und List bestreiten Und Tage schaffen klar und hell. Der Wahn, der Aberglaube sinkt Sobald das Licht am Himmel blinkt!"

Voll Ehrfurcht staunt der Drechslermeister Den fremden, hohen Kunden an: ""Steht Ihr im Bund der guten Geister, Und habt von ihnen Macht empfahn? O lieber Herr, die Arbeit neu Schaff' ich, fürwahr, nicht ohne Scheu!" —

Und bald die erste Drucker = Presse

Durch eines Drechslers Kunst entstand; Daß man des Meisters nicht vergesse

Hab ich den Namen sein genannt. Längst kennt die Menschheit nah und fern, Hans Gutenberg, den fremden Herrn.

Daniel Sirg.

Der Hans im Schnockeloch.

- Der Hans im Schnockeloch hett Alles was er will! Unn was er hett, diß will er nitt, Unn was er will, diß hett er nitt.
- Der Hans im Schnockeloch hett Alles was er will!
- Er isch e richer Bur, unn 's gfallt em nimm sin Hus; Abriße loßt er sin Gebei, Unn stellt sich funkelnauelnei
- E hus mit Schir unn Stall an's Gallebriechel nus.
- Unn in der erste Nacht, uff einmol ruft's : Firio! Sin Hus verbrennt, unn d'Stallung mit — Unn was er will, diß hett er nitt.
- Jez leit fin neier Beau e Kohlehuffe do.
- Er hett e sufri Frau, getreu in Glück unn Nod, Rechtschaffe, so wie's weni gitt: Doch was er hett, diß will er nitt —
- Er loßt fie fige dheim, bis fie fich grämt ze Dod.
- Jez bli't em noch fin Guet. Was macht er? Schla uff Schla Berkauft er Alles, Matt unn Feld, Unn macht fin ganzi Hab ze Geld, Unn setzt sich uff e Schiff for nooch Amerika.

Was gschicht? e Sturm bricht los; unn in der letschoe Nod Rüm schwimmt er selbst an's Ufer noch; Rummt bettelarm in's Schnockeloch, Unn schafft als Bureknecht bedrüebt um's däjli Brod.

Unn ze Sank=Galle druß, dort hett er jezt sin Grab: Unn was er hett, diß mueß er han, Unn was er will, er kann's nitt han — Drum leb zefridde doch mit Gott unn diner Hab!

Abolf Stöber.

Raifer Seinrich II, der Seilige.

Noch erhob zum Himmelblau Sich mit Thürmlein und mit Bogen Nicht des Münsters Wunderbau, Da gen Straßburg kam gezogen Raiser Heinerich von Baiern.

In der Kirche schlicht und klein Funkeln doch geweihte Kerzen, Und den Kaiser treibt's hinein, Daß mit Andacht er von Herzen Huld'ge Gott dem höchsten Herrscher.

Vor den Altar tritt er gleich, Läßt sich einfam betend nieder; Aus dem Chore voll und reich Strömen wogend heil'ge Lieder; Alle Chorherrn sind versammelt.

— Und es schweigt der fromme Sang, Nach und nach die Glaub'gen schwinden. Heinrich kniet und betet lang, Rann sich nicht zur Erde sinden; Wandelt oben in den Himmeln.

Strafburg.

Endlich hebt er sich und hell Ihm die Augen beide leuchten; Jede Sünde will er schnell Einem Chorherrn treulich beichten, Und empfahn der Kirche Segen.

Drauf er spricht : "In eure Reih'n, Laßt mich, heil'ge Bäter, treten, Will dem Gottessohn mich weih'n; Am Altare knie'n und beten, Und des Heiles Wort verkünden!"

Seine Diener ängstlich nah'n: "Herr, was foll dem Reiche werden Nimmst du sein Dich nimmer an? Uns zum Heile hat auf Erden Gottes Gnade Dich gegeben!

Doch der Kaiser ruft empor Schon den Eid der Priestertreue, Dringt zum Bischof ein in's Chor, Bietet sich zur heil'gen Weihe, Wirft den Erdenpurpur nieder.

Heiß umfängt ihn Werinchar, Läßt ihn glaubig sich verneigen An dem lichten Fronaltar. Alle stehn in bangem Schweigen Und der Bischof spricht zum Kaiser:

"Sohn, wohlan, Gehorfam nur Leihet Dir die Priesterwürde, Du gelobst mit heil'gem Schwur Stets zu tragen seine Bürde Und zu thun des Herrn Befehle!

"Priester sei'st Du Gott dem Herrn, Doch dein Altar steh' im Reiche; Leucht' ihm dort, sein heller Stern, Daß es nimmer von ihm weiche, Treuer stets an ihm nur hange!

"Und des deutschen Reiches Kron' Schmücke noch dein Haupt auf Erden; Einst vor Gottes Gnadenthron, Bird Dir die des Himmels werden Und uns follst Du Heil'ger heißen!"

August Stöber.

Erwin von Steinbach.

Wer mag der stille Knabe sein? Er flieht die Spiele der Genossen, Und weilt am liebsten ganz allein, Tief im Gebirge, waldumschlossen; Am Quellenufer hingestreckt, Wo niemand seine Träume weckt, Von Fels und Bäumen rings umgeben, Dort ist ihm wohl, dort ist sein Leben.

Er baut aus Riefeln, Rinden, Gras, Sich kleine Rirchen und Rapellen Mit Runstgefühl und sicherm Maß; Die wundervollsten Bilder schwellen Sein glühend Herz; wohin er schaut Sieht Alles er so schön gebaut, Den dunklen Hain, die kühle Grotte Weiht er zu Tempeln seinem Gotte.

Die Buchenwölbung zieht ihn an, Die Tannen so darüber steigen, Der Epheu, der sich rankt hinan, Der Himmel zwischen grünen Zweigen,

Die Felsen buschig oder schroff, Die Blumen — Alles gibt ihm Stoff, Da zeichnet er auf Schieferplättchen Die Formen bis auf's kleinste Blättchen.

Einst schlief am schwülen Sommertag Er in des Forstes kühler Tiefe, Ihm war's, als er im Traume lag, Wie wenn man ihn beim Namen riefe; Und sieh! vor einer Felsenwand Ein Greis in Silberlocken stand, Die Sonne war schon tief gesunken, Der ganze Wald voll grüner Funken.

Der Alte ruft : "Steh' auf, mein Sohn! Wagst du mit mir herabzusteigen, Will ich zu deines Fleißes Lohn Dir wunderbare Dinge zeigen; Du kennst das obre Bauwerk nur, Doch nicht das innre der Natur, Nicht die Palläste, deren Quadern Entströmen alle Lebensadern."

Reck folgt der Knabe dem Geheiß, Die Wißbegier läßt ihn nicht zagen, Und plözlich theilt sich, wo der Greis Mit seinem Stabe hingeschlagen, Mit einem Riss die Felsenwand, Und beide gehen Hand in Hand Durch vielverschlungne Gänge schweigend, Viel hundert Stufen niedersteigend, 497

32

Da zeigen Bunder überall Sich dem erstaunten Blick des Knaben, Er sieht, wie Pfeiler von Kristall Und von Granit geformt sich haben; Nach innerem Gesetz genau Entwickelt jeder Erdenbau, Die Säulen, Wölbungen und Bogen Von fester Meisterhand gezogen.

Rein leeres Bild der Phantasse Nur einem eitlen Zwecke fröhnend, Nein, jede Form voll Harmonie Mit anderen zusammentönend; So muß auch ein Gebild aus Stein Zuvor im Geist gewachsen sein, Bevor der Meister es kann wagen In Wirklichkeit zu übertragen.

Auf einmal spaltet eine Wand Sich vor des Greisen Zauberstabe, Auf einem grünen Plaze stand Im freien Sonnenlicht der Knabe, Und hoch hinauf im dunklen Blau Hebt sich vor ihm ein Riesenbau, Mit tausendsacher Zierde blendend, Sich in zwei Pyramiden endend.

Es war ein Bau, der sehnsuchtsvoll Die Arme zu dem Himmel streckte, Und seiner Glocken Klang erscholl, Daß er die tiefste Sehnsucht weckte;

498

Es war ein steingewordner Baum, Mit ungeheurem Schattenraum, Ein Schiff, deß Masten nimmer wanken, Durchwirkt mit Laub und Rosenranken.

Die beiden Wandrer treten ein, Vom heiligsten Gefühl durchflossen, Ein bunter Farbendämmerschein Hat durch die Hallen sich ergossen; Die Heil'genbilder rings umher Getauchet in ein Rosenmeer, Vom Regenbogenglanz umwoben, Der Dulder an dem Kreuze droben.

1.

Der fromme Knabe sinkt auf's Knie, Bon Himmelsahnungen durchzücket, Und spricht : "Nein, ruhen will ich nie, Bis einst ein solcher Dom mir glücket!" Der Alte ruft : "Leb' wohl Erwin! Und was dir hier im Bild erschien, Wirst du bald wieder neu gebähren, Und ewig dich dadurch verklären!"

Und an der alten Stelle sieht Der Knabe sich im Walde wieder, Durch's heimlich flüsternde Gebiet Ziehn wieder Nachtigallenlieder; Und Erwin trägt nun felig fort Den Traum mit sich von Ort zu Ort, Besucht viel Meister in der Ferne, Daß er die ganze Baukunst lerne. —

Es wölbt der Riefendom sich jetzt Längst über unsers Erwin's Grabe; Solch' Denkmal hat der Mann gesetzt Dem was im Traume sah der Knabe!.... Heil dir, o Straßburg! dessen Ruhm Stets blüht in diesem Heiligthum! Heil dir, o Land, aus dessen Schooße Hervorgegangen ist der Große!

August Schnegler.

Der Thurmbau des Münfters.

Laß, o Herr! das Werk der Zeiten, Das dein Hauch hat angereget, Heut' durch meinen Mund ausdeuten! Großes Wort sich schwer beweget; Schwer und langfam, wie die Steine, Die aus rauhem Fels gespalten, Sich erheben zum Vereine, Und den hohen Thurm gestalten.

Gott erschuf am zweiten Tage, Der vom Waffer schied die Erde, Zeugen dieser heil'gen Sage, Felsen, sich zum Opferherde. Erwin sah die heil'gen Zeugen Drüben harrend an dem Rheine, Und im Geiste ward ihm eigen, Was ein jeder sag' und meine:

Wie sie alle Ihm gebieten, Daß er sie hinüberführe, Daß sie heil'gen Dienst behüten, Daß die heil'ge Kunst sie ziere,

Daß aus felsenfestem Kerne Sich erbaue Gottes Kirche; Darum treiben Gottes Sterne Golone Adern durchs Gebirge.

Seht in diesem Goldgewinne, Den sie zu dem Rheine senden, Regen sie der Menschen Sinne, Wirken sie in fleiß'gen Händen, Daß sie große Gaben schenken Zu der großen Münsterkirche, Die der Erwin will erdenken Aus den Felsen im Gebirge.

Erwin reißt mit schnellem Bleie Viele Pläne zu dem Baue, Doch es schlt die rechte Weihe, Daß er auch das Rechte schaue. Ju der Wildniß jener Berge Oringt er in Verzweislung weiter, Klagt, daß Wahrheit sich verberge Auf des Schönen Himmelsleiter.

Betend kommt er so zur Kirche, Die der erste Christ erbaute In dem wildesten Gebirge, Daß er seinen Herren schaute; Sieht ein zierlich Bild des Stalles, Wa der Herr einst ward geharen.

Wo der Herr einst ward geboren, Und das geht ihm über alles, Und er hat es gleich erkoren.

502

Die Kapell' aus Stabgeflechten Ift mit Blumen reich verzieret, Und was And're bilden möchten, Diefem Plan der Preis gebühret! Nein, kein Tempel alter Zeiten Rann entzücken, wie die Hütte. Soll sich Dauerndes bereiten, Steigt es nur aus frommer Sitte.

Wo die Krippe einst gestanden, Ist der Altar aufgerichtet: Wo das Kind die Hirten fanden, Hat der Morgen ihn umlichtet; Und zwei Thürme, wo der Tauben Reuschgetrennte Liebe wohnet, Sich erheben, wie der Glauben, Der im Geist hoch oben thronet.

.

Unfer guter Meister sinnet, Daß der Bau im Stein sich gründet, Bischof Konrads Herz gewinnet, Und der Bau wird weit verkündet. Und Vergebung aller Sünden Bird zu diesem Bau verliehen, Jedem, der sich da wird sinden Treu und muthig im Bemühen.

Bischof Konrad, wohl berathen, Rommt mit heil'gem Del und Weine, Mit dem Stabe, mit dem Spaten, Legt geschickt die Gründungssteine. 503

Ringsum stehn die Arbeitsleute, Alle Geistlichen des Landes, Alle Zünfte graben heute, Selbst die Herren edeln Standes.

Uls die Weihung ist vollendet, Tritt der Bischof still zurücke; Doch ein Streit hat bald geschändet Dieser Sonne Gnadenblicke. Wohl mit Necht ist lang verkündet, Daß der Teusel sich bestelle, Wo die Kirche wird gegründet, Seinem Dienste die Kapelle.

Eh' der Bischof sie kann trennen, Ist ein Kampf da ausgebrochen: Brüder wild im Kampf entbrennen, Und der eine ist erstochen. "Wer hat diesen Streit entzündet?" Ruft der Bischof mit Entsepen; "Neu sei dieser Bau begründet, Nicht mit Blut dürft ihr ihn negen!"

Und es sprach der Mordgefelle: "Wo dein heil'ger Arm gegraben, Von der lieben Gnadenstelle Stieß er mich wie einen Knaben! Weiß, ich hab' den Tod verdienet, Daß ich Bruderblut vergossen; Doch es sei die Welt versühnet, Ihr zum Heil sei es geflossen.

"Bißt, es fließen hier im Grunde 3wei versteckte böse Quellen: Stopft ihr nicht die Doppelwunde, Werdet ihr den Thurm nicht stellen, Ganz umsonst sünd hier die Pfähle, Steine, Mörtel ganz vergebens, Wenn ich's nicht zum Grab erwähle In der Fülle meines Lebens.

"Eine Quelle will ich haben Mit des armen Bruders Leiche, Und ein Grab mir felber graben, Daß das Wasser schaudernd weiche. Dann erst ist der Thurm gegründet, Und das Wasser ist bezwungen, Und die Säulen, hoch verbündet, Sind vom Sumpfe nicht verschlungen.

"Eilet euch, ihr starken Hände, Daß ihr euer Grab vollendet! Weh, ihr glüht wie Feuerbrände: Erde reinigt, was sie schändet. Seid begrüßt, ihr Rein'gungsquellen! Schaudert nicht vor mir zurücke. Ich umspanne eure Wellen, Bin des Heiles seste Brücke."

Und der Bischof sieht zum Heile Hier das Unheil ausgedeutet; Viele Schuh tief grub in Eile Diefer Mörder, und erstreitet

Sich ein Grab in tiefen Quellen, Die dem Meister sich verbargen: Sicher kann er Mauern stellen Auf den Leichnam dieses Argen.

2

Achim von Arnim.

506

Erwins Tod.

Es war im Februare Ein sonniglauer Tag, Auf stiller Krankenstätte Der greise Erwin lag.

"Sabina, liebe Tochter, Führ' mich an's Fenster hin, Dort seh' im Abendglanze Mein Münster ich erblühn.

"Gar wunderfame Wonne Gibt doch fein Anblick mir, Gar wunderfame Wehmuth Zerdrückt das Herze schier.

"Mein Werk! da liegts vergoldet Im letzten Sonnenschein, Uch Gott, ich darf's nicht heben Hoch in die Luft hinein.

"Sieh' Tochter, wie die Rose Ju mir herüberschaut, So funkelnd wie das Auge Der heißgeliebten Braut.

"Geheime Wonnegrüße Entsprühn dem Liebesaug', Als follte drin verwehen Nun meines Lebens Hauch.

"Ihr brüderlichen Thürme, Mir däucht's, ihr steiget auf — Empor und immer höher Im kühnen Siegeslauf!

"Bie schaut ihr aus dem Himmel In der Verklärung Schein !.... Uch, bald zu euern Füßen Wird meine Ruhstätt' sein."

Der Meister hat's gesprochen, Da sank zurück er todt, Und feuriger erglühte Der Bau im Abendroth.

DOG

Buftav Mühl.

508

Erwins Grab.

Der Himmel schleudert Blipe Alljährlich zorneswild Herab auf die Münsterspipe Und stürzte von seinem Sipe Manch altes Heil'genbild.

Die Rachestrahlen galten Dem glaubenlosen Geschlecht: Ju erben den Thurm, den alten, Ju schau'n die frommen Gestalten, Berlor es längst das Recht.

Geschreckt von solchen Gesahren, Ist Erwin plözlich erwacht, Er ist, sein Werk zu wahren, Vom Schlummer aufgesahren In seiner Sargesnacht.

Er fleht zum Thron der Gnaden Um feinen heil'gen Thurm, Er will der Sünde Schaden Auf sich alleine laden, Auf sich der Rache Sturm.

Der einst ob seinem Gebäue So manches Jahr gewacht, Er will, der Vielgetreue, Nun opfern ihm auf's Neue Den Schlaf der Grabesnacht.

Den Himmel rührt fein Flehen, Auf's Neue gibt er Frist, Er läßt den Bau bestehen: Ob dran die Böfen ersehen, Wo Heil und Leben ist?

Und schonend jetzt am Dache Der Blitz herunterschlägt, Erlöschend im Gemache, Wo müd' von langer Wache Erwin sich schlafen gelegt.

Abolf Stöber.

.1

Johannistag 1439.

Das war am Sankt Johannistag Im letzten Abendschein, Da that Hans Hülz den letzten Schlag Am letzten Münsterstein.

"Gefellen alle kommt herauf Und faltet eure Händ'! Es zuckt ein Hall hinan zum Knauf, Hinab zum Fundament."

Und unsichtbar in Andachtgluth Knie'n tausend Todte stumm, Die in des Zeitstroms rascher Fluth Gebaut am Heiligthum.

Der Meister aus der Todeshaft Vor Allen ist erwacht, Erwin sich aus dem Grabe rafft, Ju schau'n des Werkes Pracht.

Der Leib wohl lang im Grabe ruht, Doch schwebt der kühne Geist Stets um den Bau in treuer Hut, Daß nimmer er verwaist.

So schwebt er noch in alter Kraft In unfre junge Zeit, Und zeigt das Werk der Meisterschaft In ew'ger Herrlichkeit.

August Stöber.

Das Uhrwert im Münster.

Kommst du zum Portal herein, Wo dich unstrer lieben Frauen Bildniß grüßet, einst in Stein Von Sabina's Hand gehauen, Sieh, da steht zur Nechten dir Hoch ein Uhrwerk aufgerichtet, Neich an wunderlicher Zier, Doch sein Schlag ist längst vernichtet.

Wie ein Grabmal steht es stumm, Längst verschollen alle Glocken Und kein Zeiger dreht sich um, Und die Räder sind im Stocken. Höre was ein Chronikbuch Von dem alten Werk berichtet, Wie ein längst gesprochner Fluch Schwer an ihm den Undank richtet.

Isaac Habrecht hieß der Greis, Der das Uhrwerk ausgesonnen, Und mit frommem Sinn und Fleiß Hat er seinen Bau begonnen,

Sich gemühet Tag und Nacht, Bis vollendet das Gebäude Stand in feiner vollen Pracht Aller Christenheit zur Freude.

Unten ist ein Pelikan Mit dem Himmelsball zu sehen, Mond und Sonne sah man dran Täglich auf und untergehen. Drüben ein Kalender hängt, Rechts Apoll sich nieder neigte, Daß er mit dem Pfeil gesenkt Jeden Tag des Jahres zeigte.

Und darüber wohlgereiht Schau'n die sieben Götter nieder, Jeder wartend, bis die Zeit Ihn berief zu herrschen wieder: Kam sein Tag gebietend dann Sah man ihn zuvörderst ragen, Wie er lenkt ein Thiergespann Auf dem schmucken Siegeswagen.

Und ein Rad steht oben dran, Sacht umschwingend vier Gestalten, Rind und Jüngling, einen Mann Und zuletzt noch einen Alten. Auf und abwärts Nacht und Tag Gieng ein Jeder seine Strecken, Jeden Biertelstundenschlag Schlagend auf ein Cymbelbecken.

Ŷ

Drüben hängt ein Glöckchen frei, Das die Stunden schlagen sollte! War ein Viertel kaum vorbei, Ram der Tod, der läuten wollte, Doch hervor trat Jesus Christ, Und besahl dem Tod zu fliehen, Erst wann voll der Stunde Frist, Ließ er ihn am Strange ziehen.

Und zu oberst unterm Dach War ein Glockenspiel zu preisen, Rirchenlieder mannichfach Spielt' es auf in alten Weisen. So mit frommer Kunst vollbracht, Aller Christenheit zur Freude, Stand in seiner vollen Pracht Isaac Habrechts Uhrgebäude.

Aber links dort, conterfeit Siehst du einen Alten stehen, Der dem Werk einst prophezeiht Daß es bald muß untergehen. Als man noch am Bauen war, Ram er oft zur Morgenfrühe Und mit Lächeln sagt' er wahr, Eitel sei die ganze Mühe.

Einem Steinmetz fiel es bei, Hier sein Bildniß auszuhauen, Daß er sich im Conterfei Ueberwiesen müsse schauen;

Doch der Alte stand nicht lang, War sein Name schon gerochen, Und des Werkes Untergang Zeugte daß er wahrgesprochen.

Einst der Magistrat erfuhr: Isaac wandre bald in's Weite, Daß er solche Münsteruhr Andern Städten auch bereite; Und sie sannen in's Gemein, Zu verderben diesen Greisen: Straßburg sei der Ruhm allein Solch ein Prachtwerk aufzuweisen.

Und beschlossen wird sogleich, 3hm die Augen auszustechen; 3faac vor Entsetzen bleich, Hört sein grausam Urtheil sprechen, Ooch sich fassend sleht er nur, Ach! noch einmal möcht' er gehen Und an seiner Münsteruhr, Was zu bessern sei, besehen.

Seine Bitte ward erhört, Drinnen faß er eine Weile Schaffend still und ungestört Mit der Zange, mit der Feile. Als er fertig, vor dem Rath Ward das Aug' ihm ausgestochen; Uber diese Gräuelthat Hatt' er selber schon gerochen.

Denn am felben Tag, entspannt, Sprang im Uhrwerk jede Feder, Und des Meisters Rächerhand Bracht' in Stocken alle Räder. Und so stehet heut der Bau, Noch zerrüttet, aufgerichtet, Als ein Warnungsmal zur Schau, Wie der Undank wird gerichtet.

Mancher Künstler hat's versucht, Aber keinem will's gelingen, Was der Meister hat verslucht Wieder neu in Schwung zu bringen. Und im Volk die Sage geht: Jenes alte, tück'sche Wesen, Jener Untergangsprophet Sei der Böse selbst gewesen.

Er mit Höllenkünsten hat Alles Unglück angestiftet, Hat das Herz dem Magistrat Ganz verblendet und vergistet, Hat den Meister auch bethört, Daß in jäher Rachbegierde Er mit eigner Hand zerstört Seines Werkes hohe Zierde.

Er mit feinem Zauberfluch Weiß den Künstler zu berücken, Daß ein jeder Bauversuch An dem Uhrwert muß mißglücken.

Und wenn fromme Christen stehn Trauernd vor dem Uhrgebäude, Rann man oft den Alten sehn Lächeln voller Schadenfreude.

.

Abolf Stöber.

.

518

a,

ж

Das Uhrwert im Münfter.

Man spricht von sieben Schläfern die schliefen sieben Jahr, Dazu noch siebenhundert und siebenzig fürwahr; — Doch endlich eines Morgens brach auf ihr Augenlicht, Sie strichen die dunkeln Locken von ihrem Angesicht. — Ich mein', du altes Leben, du bilderreicher Bau, Hätt'st auch genug geschlafen, Jahrhunderten zur Schau. Will dich kein Meister lösen vom tiefen Todesschlaf, Hieß Ewigkeit der Schwertstreich der dir zu Herzen traf? Ich mein' die zwölf Apostel, die hätten, uns zum Hort, Auf den erstordnen Lippen manch ein Erlösungswort; Der Löwe hätt' zu brüllen von seinem heil'gen Jorn, Streist' Einer ihm die Spinnwed' vom offnen Nachen vorn. Den Hahn vor Allem wecket, er ist zum Schein nur todt, Hell möcht' er kräh'n und fünden ein neues Morgenroth.

August Stöber.

Johannes Geiler von Raifersberg.

Im weiten Münsterdome liegt Wohl manch ein frommes Herz, Das tief in dunkle Gruft geschmiegt, Ausschläft den Erdenschmerz. Und wogt von oben Orgelschall Von Säul' zu Säul' im Wiederhall, So schweigt in seligem Vereine Die stille Todtengemeine.

Doch immer zu der Kanzel lenkt Geheimer Drang mich fort: Da liegt, in kalten Stein versenkt, Ein starker Lichteshort! Deß kühnberedter Sehermund That schön'rer Tage Schimmer kund, Ließ hell die mächt'gen Hallen Von Gottesworten erschallen.

Der Doktor Kaisersberger schlaft Da unten still und tief, Der oft mit ernster Rede Kraft Vom Schlaf die Geister rief: Denn trüber Sinn mit starrem Band Sich noch um alle Geister wand, Thät sie gefangen halten Mit höllischen Truggestalten.

Es fammelt sich von nah' und fern' Der Glaub'gen dichter Chor, Dem Auserkohrenen des Herrn Lauscht gerne Herz und Dhr: Denn was er sprach, ein Jeder fund Tief in der eig'nen Seele Grund, Und bald mit Spott, mit Strenge, Straft er des Volkes Menge.

Oft unter feiner Hörer Jahl, In schmuckem Hofverein, Fand sich, in goldner Krone Strahl, Herr Max, der Kaiser, ein; Der, wenn er in die Reichsstadt kam, Erbaut und labt sich wonnesam, Des theuern Mannes Lehren Mit frommem Sinne zu hören.

Der Geiler dann mit kühnem Wort Tritt als ein Seher vor; Ihm ist erwünscht, an solchem Ort, Solch' lauschend Fürstenohr! Nicht hemmet er der Rede Kraft, Laut spricht er von der Geisteshaft In der die Welt gebunden, Und blutet mit vielen Wunden.

Und in der Jukunft Tagen kreist, Dann freudig auch sein Herz; Er sieht den hohen Heldengeist, Der stillen soll den Schmerz. Laut ruft er's vor dem Kaiser aus: "Versinken muß der Hölle Graus, Bald Einer aus den Ketten Rommt alles Volk zu retten!

"Es steigt, es steigt der helle Tag, Sein Roth die Nacht durchbricht! Rein Kaiser und kein Pabst vermag Gen Gottes Wort und Licht !" So rief's der theure Gottesmann. Der Kaiser lächelnd saß und fann Den Worten nach, die laut erklangen, Und tief ihm in die Seele drangen.

— Der Doktor Kaisersberger ruht' Im kalten Stein nicht lang': Da schon des Lichtes Morgengluth Nach allen Landen drang. Auch in das Münster, auf sein Grab, Fiel solch ein heit'rer Strahl herab.... Es mußt' in jenen Tagen Sein Herz im Sarge wohl schlagen!

Auguft Stöber.

Die Münstergnomen.

Hoch, über Kron und Rose braust Mit wildem Fittig der Sturm; Die Wetterwolke vorüberfaust Und grüßt im Fluge den Thurm:

Und tief im Grund um Mitternacht Da geht ein Singen auf, Da fahren durch den dunkeln Schacht Erdmännchen hinab und hinauf.

Sie schöpfen sich den reinsten Trank Aus kristall'nem Münsterquell, Sie fahren in Rupferschifflein blank Durch's purpurne Wasser schnell.

Und brauset oben Sturmesflug, Und tobt an der Felsenwand, So hält der Zwerge Zauberspruch Tief unten den Bau gebannt.

Sie hüten des Meisters stille Gruft Allnächtlich im dunkeln Haus; Und flattern am Tag durch blaue Luft, Als Münsterschwalben, hinaus.

August Stöber.

Die Münfterrofe.

1.

Von Weihrauchdüften ist durchhaucht Die weite, stille Münsterhalle, Da stehn in Dämmerung getaucht Die grauen Heil'genbilder alle; Und sieh — ein reicher Farbenschein Ergießt sich in den Dom herein: Die Strahlen quellen aus dem Schoose Der bunten, blättervollen Rose.

Sie läßt ihr wunderbares Licht In's düstre Chor hinuntergleiten — O hehres Bild! wie mahnst du nicht An alte, längst verklung'ne Zeiten! Die Liebe klärte, frisch und jung, Des Glaubens ernste Dämmerung, Und Minnerosenschein durchglühte Das fromme, selige Gemüthe.

2.

Draußen aus der dumpfen Schwäle, Aus dem wirren Marktgewühle Suchte meine Seele Ruh', Und ich schritt der heil'gen Kühle Diefer Münsterhallen zu.

Um Portale kühn erhoben Hält die Rofe lichtgewoben Ihre Blätter himmelwärts; Sonnig überstrahlt von oben, Glüht ihr volles Blätterherz.

Aber, abgelöst vom Schoofe Diefer glanzerfüllten Rofe, Lag zerstückt ein gläfern Laub, Und ich hob das farbenlofe Mir zu Füßen aus dem Staub.

Herz, dem Glas haft du geglichen! Weil's vom Himmel abgewichen, Liegt verdüftert dieses Laub; Uch! dein Friede war verblichen, Weil du hiengst am Erdenstaub.

Herz, o bleid' in steter Treue Gottes reiner Himmelsbläue, Wie die Rose, zugekehrt : Selig glühst du bald auf's Neue, Von des Himmels Licht verklärt.

٠

Abolf Stöber.

Strafburg.

Die vier steinernen Reiter.

Am Straßburger Münster da prangen gar schön Vier mächtige steinerne Reiter; Sie sitzen und reiten wohl in den Höh'n, Und spornen und kommen nicht weiter.

Vier Kön'ge gewaltig die schauen herab Mit ihren vier steinernen Kronen; Sie nicken und winken mit steinernem Stab, Von luftigen, windigen Thronen.

Doch einmal des Jahres, um Mitternacht, Wenn's schweigt in den wogenden Gaffen, Wenn Alles schlafet, der Wächter nur wacht Auf dem Thurm, allein und verlaffen. —

Da schallts in den Lüften wie Schwerterklang, Und klirrt wie mit Roß und mit Wagen; Da tönt's aus dem steinernen Mund, wie Gesang, Wie Lied aus vergangenen Tagen.

Und mächtige Streiter die kommen heran, Und sammeln sich um die Gebieter; Sie schlagen die Schilde, die Schwerter an, Und kämpfen und neigen sich wieder.

Und Neue kommen, und reiten heran, Die hinter den Wolken gehalten. Es jagen und brausen durch luftige Bahn, Die eisernen grauen Gestalten.

So feiern sie lustig die Bundesnacht, So grüßen sie froh die Gebieter; Bis über den Bergen die Sonn' erwacht Bis morgentlich schallen die Lieder.

Dann fliehn die Gestalten. Auf steinernen Höh'n Stehn wieder die steinernen Reiter; Sie glänzen im Sonnenlicht hell und schön, Und spornen und kommen nicht weiter.

August Stöber.

Der Thurmwart.

In Straßburg prangt ein Münster, der reicht wohl himmelan, Der sieht so trüb und finster die schwarzen Wolken an, Der sieht so. still und traurig in's Weltgewühl herab, Als blickt' ein Phönix schaurig hin auf sein Flammengrab.

Und auf dem stolzen Recken ein ernster Thurmwart wacht, Der kennt des Sturmes Schrecken, der kennt die Wetternacht, Der ward in hoher Ruppel gezeugt, gepflegt, beglückt, Der hat von hoher Ruppel die Welt nur angeblickt.

Und wenn die Donnerworte aus fahlem Blitz entglüh'n, Da tritt er vor die Pforte und sieht mit Ruhe hin: Und wird nicht trüb noch finster, — er fleht zum Cherubim, Und felbst der alte Münster fleht bebend stumm mit ihm.

So hat er lange Jahre im Riesenbau verlebt, So hat der Wunderbare, ein Engel, dort geschwebt, Hoch ob dem Weltgetümmel, ein Bitter in der Noth, Ein Sterblicher im Himmel, ein Strahl im Morgenroth.

Die Stern' find feine Bibel, der Schnee ist feine Blum', Sein Dom der Thurmesgibel, das Horn fein Heiligthum, Die Luft ist ihm das Liebchen, das ihn herzinnig füßt, Sein Altar ist das Stübchen, das ruhig ihn umschließt.

Und als er einstmals nächtig in tiefem Sinnen sit, Da ist's ihm, als ob mächtig ein Wetter niederblitt, Und vor das Pförtlein tritt er, zagend und ungewiß, Doch keine Brüstung sieht er, weil sie der Sturm zerriß.

Urplötzlich wird es stille, die Lüfte werden mild, Und aus der Wolkenhülle tritt fanft des Mondes Bild. Da ist's ihm, als ob blühend ein Engelsbild er fäh', Ein Bild so schön und glühend, wie Nordlichtschein im Schnee.

Ein zartes Mägdlein scheint es, die Arme filberrein, So süße Thränen weint es, wie Thau im Rosenschein, Die Lippen sind Rubinen von Lilienweiß umhaucht, Die milden Wangen schienen in Abendroth getaucht.

Es hüllt ein seidner Schleier der Formen üpp'ge Gluth, Der Locken goldnes Feuer am weichen Nacken ruht, Die Arme scheinen winkend, und sehnend blüht der Blick; Und Lieb' und Wonne trinkend, lockt ihm das höchste Glück.

Es faßt ein glühend Beben mit hundert Armen ihn, Das Herz erfaßt ein Streben, ein Schnen seinen Sinn. Die Welten wollt' er lassen, das Leben seiner Brust, — Dürft' er nur sie umfassen mit heißer Liebeslust.

Aus streckt er seine Arme, und jauchzt, und weint, und glüht; Sie will er nur umarmen, zu der der Sinn ihn zieht; Und wie er zu dem Wunder hin will im lichten Roth, Da stürzt er dumpf hinunter in tausendfachen Tod.

529

Drärler=Manfred.

34

Straßburg.

Münfterfage.

(Göthe.)

Um Münsterthurm, dem grauen, Da sieht man, groß und klein, Biel Namen eingehauen, Geduldig trägt's der Stein.

Einst klomm die luft'gen Schnecken Ein Musensohn heran; Sah aus nach allen Ecken, Hub dann zu meißeln an.

Von feinem Schlage knittern Die hellen Funken auf: Den Thurm durchfährt ein Zittern Vom Grundskein bis zum Knauf.

Da zuckt in seiner Grube Erwin's, des Meisters, Staub, Da hallt die Glockenstube, Da rauscht manch steinern Laub.

Im großen Bau ein Gähren, Als wollt' er wunderbar Aus feinem Stamm gebären Was unvollendet war! —

• .

530_

Straßburg.

Der Name war geschrieben, Von Wenigen gekannt; Doch ist er stehn geblieben Und längst mit Preis genannt.

Wer ist noch, der sich wundert, Daß ihm der Thurm erdröhnt, Dem nun ein halb Jahrhundert Die Welt des Schönen tönt?

Ludwig Uhland.

Strafburg.

Der Münfterschatten.

Es fank der Sonne Schein, Da streckte der Münsterschatten Lang hin sich über die Matten, Bis an den kühlen Rhein.

Da kam ein Reitersmann Auf seinem Pferd zu fliegen; Er ist herabgestiegen, Band's an die Weiden an.

Ein zweiter Reitersmann Ram schnell herangesprungen, Hat sich vom Pferd geschwungen, Band's an die Weiden an.

Gewappnet und geschirrt, Sie haben sich gefodert, Die Degen sind entlodert, Wie hat es da geklirrt!

Da venkt ver Herr von Lein, Er denkt's in feinem Herzen: Wohl mit der Liebsten scherzen, Das möchte besser sein.

Straßburg.

Es denkt der Herr von Loß Ganz plötlich an die Flaschen, Die er noch möchte naschen Auf seinem schönen Schloß.

So merkt der Herr von Lein, Sie ständen auf der Matten Im heiligen Münsterschatten, Und stellt das Fechten ein.

14

Der Herr von Loß meint schnell : Das sei ein arg Verbrechen, Daß sie sich thäten stechen Auf so geweihter Stell'!

Sagt drauf der Herr von Lein, Er mein', es wäre beffer, Sie giengen auf ihre Schlöffer Und tränken kühlen Wein.

Sagt schnell der Herr von Loß, Das sei fürwahr verständig, Und löste gar behendig Sein angebunden Roß.

Die Herrn von Lein und Loß Das waren fluge Degen, Sie giengen auf Gottes Wegen, Die Herrn von Lein und Loß.

Rarl Candidus.

Strafburg.

Der Wind hinter dem Münster.

Der Wind ber weht in Saus und Braus Stets über ben Münfterplan, Durchwühlt der Mägdlein Loden fraus, Bläst ihnen die Wangen an. Nicht immer ftrich der Gefelle Mit bem Brummbag über Die Stelle; War eine lange, gute Zeit, Da regt er sich nicht weit und breit. - Dem Teufel, fündet Die Sage, Dem war's gar große Plage, Daß nicht es hinderte feine Macht, Als der Gottesbau in's Wert gebracht. Einst kommt er, schleicht sich leife berbei, Und späht wo ber Thurm zu fällen fei; Doch überall ift er herrlich gefügt, Und feine Lift ihm nimmer genügt. Da ruft er grollend ben Wind zur Stelle, Und es kommt in der nacht, der braufge Gefelle. "Sier bleib' mir ftebn und marte fein! Will erft noch in die Rirche binein Will schau'n die Wunder alle Die mir fo trieben die Galle !...

Strafburg.

Und bufch! burch ein Pförtlein wijcht er binein, Der Wind harrt braußen ganz allein, Pfeift berweilen ein luftig Lied, Doch endlich ift er bes Pfeifens mud', Denn immer faumet ber Teufel ju tommen, Das mag bem Luftigen wenig frommen. Erft flüftert er leis burch's Schluffelloch, Dann übernimmt's ihn am Ende boch; Da herr Satanas immer nicht kommen will, Fährt er braufend babin durch die nächtliche Still', Stürmet und flirrt an bie Fenfter wild, Rüttelt manch' fteinernen Seil'genbild; Beginnt zu heulen und grimmig zu fluchen, Und um ben gangen Bau ihn zu fuchen. Und weil er bort braust, noch zur heutigen Stunden, So hat er ben Teufel auch noch nicht gefunden.

August Stöber.

Straßburg.

Das Münfter im letten Abendroth.

Verdunkelt stehn die Dächer schon In tiesem Schatten ganz; Doch glüht noch um die Münsterkron' Ein abendrother Glanz.

Wie stehst du, niedre, kleine Welt, Von aller Hoffnung blos, Wann deines Lebens Sonne fällt, So licht = und freudenlos.

Sieh' her, wie frommer Christenmuth Jum Sterben ist bereit, In seinen letzten Zügen ruht Noch Himmelsheiterkeit!

2590632

Abolf Stöber.

Straßburg.

Das Münster in der Sternennacht.

Um Tage stehst du still und wie verdroffen, Die junge Welt dir um die Füße schwärmt. Nur wenn vom Sternenlicht du ganz umflossen, Verkünd'st du, was Jahrhunderte dich härmt.

Dann ist dein Scheitel wundersam umschimmert, Dann stehst du, wie ein Seher, eingetaucht In alter Zeiten Pracht, und so umflimmert, Hast du dein Klaglied in die Luft gehaucht.

Dann wird's auch hell vort über deinem Rheine; Im fernen Süden ist der Nacht entblüht Das Freiburgmünster, das im Silberscheine Dem einz'gen Freunde — dir, entgegenglüht.

Ihr haltet Zwiefprach dann, ihr tauscht die Klagen Des Heimweh's um die längstvergang'ne Welt. Propheten seid ihr, seht die Wunden schlagen, Und wisset was das Heil gebunden hält.

August Stöber.

Münfterbeschwörung.

Und wieder auf den hohen Zinnen Steh' ich in heller Sternennacht, Und schau empor mit ernstem Sinnen An des verklärten Thurmes Pracht.

Da schwingt sich, tief aus dem Geklüfte Des Schwarzwalds ein Gebild hervor, Und leuchtend rauscht es durch die Lüfte, Gehüllt in trüber Wolke Flor.

Ein weiter Schleier deckt die Gaffen Mit dichter, schwarzer Hülle ein, Als wollt' er nicht der Erde lassen Des Himmels milden Silberschein.

Und nur das Licht in tiefer Ferne, Und nur den glanzumflossen Thurm Erblick ich noch, und alle Sterne Sie kreisen, wie bewegt vom Sturm.

Aus Sturm und Sternen donnert's nieder, Es ist genaht das Riesenbild; Und wie vom Hall verklung'ner Lieder, So tönt's im Thurme bang' und wild:

Strafburg.

"Wenn einst der Geist der dich gegründet, Du Tempelhaus, du Heimathaus. Aus dieses Landes Gauen schwindet, Dann rege dich mit Sturmesgraus!

"Dann schüttle wild und immer wilder, Vom wolk'gen Knauf, bis tief zum Grund, Herab die alten Heldenbilder! Thu' mahnend, deine Schrecken kund.

"Laß steigen von den hohen Roffen Die Reiter ab, auf luft'ger Bahn, Daß sie die mächtigen Genoffen Zum Streite führen frisch voran!

"Reiß' ab der Krone Steingeblätter, Lösch' aus der Minnerosen Schein! Die Heil'gen all', im Sturmeswetter, Sie sollen schließen ihren Reih'n!

"Sie sollen wandeln durch die Straßen, Und suchen alter Helden Gruft, Die schlummern einsam und verlassen, Viel Zeiten schon, in Verg und Kluft.

"Sie follen wecken alte Weisen Und alten deutschen Liederton, Der muß in hohen Worten kreisen Um den verlassⁿnen Tempelthron!

Straßburg.

"Dann öffne feinen schwarzen Rachen Tief, meerestief, ein weiter Schlund Und schling' hinein mit Welttags Krachen, Die alte Zeit in ew'gen Grund!

"Und fonnenhelle drauf foll's tagen Um den verlaß'nen, öden Raum! Rein Bild, kein Sängermund foll tragen, Zur neuen Zeit, den alten Traum!"

— So hat's im Sturmesgraus gerufen; Die Sterne glänzten wieder mild. Im Silberlicht, auf hohen Stufen, Stand manch' verklärtes Heldenbild.

August Stöber.





Unmerfungen ju den elfaffifchen Gagen.

€9:\$\$\$.63-

Das Rheinthal. G. 11.

(S. auch bie Gagen vom Zännchel, S. 118 und bem Baftberg bei Buchsweiler, S. 336).

Die Sage, daß das Rheinthal von Basel bis nach Bingen, zwischen ber Bogesenwand und dem Schwarzwald, vor uralter Zeit ein uner= meßlicher See gewesen, ist beinahe allgemein anerkannt und sehr ver= breitet. Der Poesie ist sie willfommen und die Geologie gibt dem Glauben Winke und Beweise aller Art. Besonders eingewurzelt ist dieselbe zu Nappoltsweiler für die große Tännchel= oder Tänni= chelmauer, zu Guebersweiher und Pfaffenheim, wo eine große Fel= senkette sich starr hin bis zum Wallfahrtsort Schauenberg erstreckt; auch der Männelstein auf dem Obilienberg wird hier in Betracht gezogen. Da haben überall alte Leute von ihren Altwätern, und diese von den ihrigen, die Kunde von starken Eisenringen vernommen, die in die Felsen eingesittet waren und die man noch gesehn haben will : Ringe, an welchen einst die Schifftaue besestigt wurden. Der ehrwür=

bige, in Kolmar verstorbene Bater Metger, Mitglied des Ober-Confistoriums augsdurgischer Confession, besaß einen Untersuchungsakt, wo die Sache auf eine ganz gerichtliche Weise verhandelt wurde; Zeugen wurden abgehört, die bestätigten entweder die Ringe felbst gesehn, oder davon gehört zu haben. — S. Statistique générale du Haut-Rhin, par A. Penot. Mulh. 1831, p. 406. — Erwinia, zweiter Jahrgang, S. 372.

Bogefus. G. 13.

Wasgau, Vogesen, Wassichin (das Auerochsengebirge), das Gebirge von deffen öftlichem Rücken, das Elsaß sich hinzieht bis zu den Ufern des Rheins. Im sechszehnten Jahrhunderte stand noch in Bergzabern ein römischer Altar mit der Inschrift : Vosego.

Die elfässische Sage. S. 16.

Den Namen Elfaß bekam das Land im fiebenten Jahrhundert von feinen Einwohnern, die den Namen Elifazari erhalten hatten. Nach der angenommenen Erklärung heißt dieses Wort Bewohner des Illgebietes (II, EII, Alfa und Saffen). Vielleicht wäre es auch in Eli—Sazari zu trennen, in welchem Fall es dann Landfassen von allerlei Herkunft bedeuten würde. S. Strobel, Baterländische Geschichte des Elfasses, Th. I, S. 9.

Die Schlacht bei Volkensberg. G. 21.

Bolkensberg oder Folgenspurg ist ein Dorf im Oberelfaß, Canton Hüningen, an der Straße von Basel nach Mümpelgard. — Nach Andern fiel die Schlacht bei dem ehemaligen Frauenkloster St. Apollinar vor. "Raiser Napoleon (précis des guerres de César. Paris, 1836, S. 35) setzt das Schlachtfeld in die Gegend von Belsort. Hr. Benner, in Modenheim, vermuthet, es seie der sogenannte rothe Räder Hubel bei-Mülhausen." Strobel, a. a. D. Th. I, S. 34. Nach Cäsars Angabe war der Ort fünstausend (oder einer andern Lesart zufolge fünszigtausend) Schritte vom Rhein entsernt.

Die Geifterheere. G. 25.

Mündlich und nach Petri: der Stadt Mülhausen Geschichten, 1624. "Den 29. Aprillens deß Jahrs 1506 hat mann im Nortveld "bey dem Jungenberg, einen gewaffneten gezeug, ohne haäupter, ganz "rot unnd auff hochen roßen reitend, unnd gegen demselben einen an= "dern weißen heerzeug züechen gesehen, welcher jehnen angegrieffen, "geflüchtiget, unnd biß in die hart hinein vervolget hat, darinnen sie "so hoch gescheinen, daß sie oben über die bäum ausgangen seind "u. s. w." — Die erzählte Sage schmiegt sich mehr an die mündliche Ueberlieferung.

Der Jungenberg ift ein Hügel bei Nirheim, dessen obern Theil cine schöne, Hrn. Juber, Sohn, gehörige Gartenanlage ziert; der untere ift von der Eisenbahn von Basel nach Straßburg durchschnitten.

Das Nordfeld, eine große Ebene vor bem Jungenberg.

Mülhaufens Bappenschild. G. 27.

Freie Gage. Das Bappenfchild Mülhaufens ift ein rothes Mühl= rad auf weißem Felde. - Mülhaufen liegt im Ranton Altfirch, an ber Straße von Straßburg nach Bafel, am Rhein = und Rhonefanal, an ber 311; bie Gifenbahn von Strafburg nach Bafel hat hier eine Saupt= ftation. Die Bevölferung beläuft fich jest wohl weit über 20,000 Ginwoh= ner. Das Fabrifwefen hat hier einen hohen Grad von Bollfommenheit erreicht und bie Stadt zu einer ber wichtigsten Kranfreichs erhoben. Das neue Quartier ift reich an herrlichen Gebäuden; bas größte ift bas ber Société industrielle gehörige haus, in welchem fich reiche Mufäen befinden. - Bon Mülhaufen geschicht zuerft Meldung in bem Stiftungsbriefe bes Klofters von St. Stephan in Straßburg vom Jahre 717, wo Mülhaufen unter Die Güter Diefes Rlofters gerechnet wird. Augustiner = Einfiedler hatten vor ber Bildung bes Orbens an ber 311 ein haus und eine Mühle gebaut und, nach einer alten Ueberlieferung., bem Orte Urfprung und namen gegeben. 3m Jahr 1798 wurde bie Stadt mit Franfreich vereinigt, nachdem fie bis zu Diefer

Zeit einen kleinen Freistaat gebildet, der zu der Schweiz gehörte. Sie ift die Baterstadt des berühmten Mathematikers und Aftronomen Joh. Heinr. Lambert, dessen Denkmal auf dem kleinen Plaze steht, der jest feinen Namen trägt.

Das Mährchen vom Mönche der gehangen wird. G. 30.

Diese Sage ift im Oberelsaß sehr verbreitet; sie wird auch vom Klo= ster Delenberg erzählt.

Das Davidsbrünnlein, bei Mülhaufen. G. 33.

Das Davidsbrünnlein ift erst feit wenigen Jahren verschüttet. Das Bolf weiß eine Menge Sagen von demfelben.

Das Münfter ju Thann. G. 38.

Der heilige The obaldus, auch Ubaldus genannt, war aus ei= nem adelichen Geschlechte, zu Eugubin geboren; er starb den 16. Mai 1161 und wurde 1192 vom Pabste Cölestin III canonisirt. Ein altes Loblied auf Theobaldus enthält folgende Strophe:

> Obschon die Seel' im Himmel ist, So lebt er noch auf Erden; Beil hier durch ihn dem frommen Christ Rann viel ertheilet werden. Von ihm empfindt die Thanner Stadt, Obschon sie nur den Daumen hat, Die ganze Baters Hande.

Noch viele andere Legenden, Wunderthaten, und Loblieder auf den Heiligen, stehn in dem 1628 zu Freiburg im Breisgau gedruckten: S. Theobaldus, das ist Summarischer Bericht des Lebens, der Translation deß Hochheyligthumbs, und etlicher wunderwercken des H. Himmelssürsten Ubaldi, sonsten gemeinklich Theobaldi genannt, der Löbl. Statt und Herrsch. Thann in dem Obern Elsaß Hochehrenden Patrons. Eine neue veränderte Auflage erschien 1777.

Das jesige Münfter von Thann wurde 1430 angefangen und.1516 vollendet. Rach einer alten Chronif jedoch foll ber Blan bazu ichon 1275 burch Erwin von Steinbach entworfen und bas Münfter nach bemfelben erbaut worden fein. - 3mei Fefte erinnern jährlich an die in ber Legende ergählte Begebenheit : Den 16. Mai, von Mitternacht an, gehn zahlreiche Gruppen, aus allen fatholischen Familien breimal um bie Stadt herum und beten; am folgenden Tage wird bann eine große feier= liche Prozeffion gehalten, wozu viele Taufende aus ben umliegenden Drt= schaften herbei ftrömen. Das originellfte Feft wird jedoch in ber nacht bes letten Junius, bem Borabende bes St. Theobalbustages, ber auf ben 1. Juli fällt, gefeiert. Abende um 8 Uhr begeben fich ber Bfarrer, ber Maire, ber Friedensrichter und Die übrigen Ortsvorgesetten, im Gefolge einer ungablbaren Bolfomenge, mit brennenden Rergen aus bem Münfter und zünden nach und nach brei von dem Ortspfarrer geweihte ungeheuer große Tannen an, bie von oben bis in bie Mitte herab geschlitt und mit Holzspänen ausgefüllt find und vor bem Rirchplate aufgestellt werden. Go wie die brennenden Holz= fplitter herabfallen, fturzt fich bas Bolt in Andacht und Site barauf, um fich berfelben ju bemächtigen; jeber muß fich ein Stüd Holz ober eine Rohle erringen, benn fie follen wunderthätig wirfen. Wenn fich nun bie Menge alfo in heiligem Gifer um bie brennenden Reliquien ftreitet, laßt man bie Feuersprigen unter fie hinein spielen, bis die lette Gluth erloschen und bas helle heitre Fest ein bunfles und naffes Ende nimmt. - Das Stadtwappen fchmudt noch jest eine Tanne, auch die alten Müngen, welche bie Stadt fchlagen burfte, tragen eine Tanne im Gepräge. S. Golbery, Antiquités du Haut-Rhin, Art. Thann.

Die Bauberin. G. 43.

Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts und zu Anfang des siebenzehnten, wurden in Thann gegen zweihundert Heren verbrannt. Auf dem Scheiterhaufen soll sich nicht eine bekehrt haben. Eine Hebamme gestand sie habe die Gegend verzaubert.

Der Freier auf Freundstein. G. 46.

Das Schloß Freundstein überragt nördlich das Sulzer Thal und füdlich das St. Amarinenthal. Die Sage theilt Golbery mit.

Der Aerolith von Enfisheim. G. 50.

Ensisheim, Cantonort, im Bezirf Kolmar. Der Aerolith, welcher in der Pfarrfirche aufgehängt ist, soll den 7. November 1492 in der Nähe von Ensisheim vom Himmel gefallen sein; er wog ursprünglich 140 Kilogramme, jetzt aber nur noch 85. Die lateinische Inschrift: De hoc lapide multi multa; omnes aliquid; nemo satis, bezieht sich auf die verschiedenen Meinungen, welche die Gelehrten über die Entstehung dieses Steins geäußert haben. S. Graffenauer, Minéralogie d'Alsace, p. 299.

Der Anabe vom Bölchenfee. G. 53. - Die Jauberfische im Bölchenfee. G. 55.

Der Bölchen bei Gebweiler, le Ballon d'Alsace, ift die höchste Bergspitze des Waszaus; er erhebt sich 1433 Metres (4410 Fuß) über die Meeresssläche; man findet hier einige schöne Alpenpflanzen, wie: das gemeine Fettfraut, pinguicula vulgaris; die gelbe Enziane, gentiana lutea; das Harnischstraut, androsace carnea; die Berglilie oder der Türkenbund, lilium martagon u. s. Der See liegt in einem Felsentrichter dessen Bände sich 254 Metres über die Ober= släche des Wassers erheben, am Fuße des Bölchenkopss; sein Flächen= inhalt beträgt 75,000 Quadrat=Metres; seine mittlere Tiefe 30 Metres. S. Aufschlagers Elfaß, Th. II, S. 18 und 19.

Das Lügenfeld. G. 57.

Das Lügenfeld, campus mentitus, auch Rothfeld, campus rubeus genannt. Ueber die Lage diefer Ebene, wo Ludwig's des Frommen Söhne, ihren Bater so schändlich verriethen, ist man nicht völlig

•

einig : Schilter glaubt es sei das Nothläuple, bei Kolmar; Laguille, die Ebene von Ruffach; Schöpflin, das Ochsenfeld bei Sennheim; Grandidier, die Ebene am Sigolsheimer Berg. Herr Ingold, in Sennheim, der sich viel mit gelehrten Nachsorschungen über die Geschichte und Alterthümer des Elsasses abgibt, und von dem auch die Herausgabe einer Karte des Elsasses unter den Römern zu erwarten steht, schließt sich Schöpflin's Meinung an; er sett hinzu, im Banne des Dorses Uffholz, bei Sennheim, auf dem linken Ufer der Thur, trage ein Feldgewand noch jetzt den Namen der Lieger, Lüger.

Der Mönch von Schwarzenburg. S. 60.

S. 62. "Bor der Mandragora lautdröhnend springen Die Pforten auf mit hellem Silberklang" —

A. Nodnagel sagt in seinen "Deutschen Sagen und Legenden," S. 397 über die Mandragora oder Springwurzel, einer Zauberwurzel, vor deren Berührung alle verschlossene Pforten sich aufthun : "Die Springwurzel, erhält man dadurch, daß man einem Grünspecht oder Wiedehopf das Nest mit einem Holzseil (Quast) zuschlägt. Der Vogel weiß die Wurzel zu finden, welche ein Mensch noch immer vergedens gesucht hat und die z. B. in Rübezahls Garten wächst. Er bringt sie im Schnabel, doch ehe er sie noch an den Holzseil hielt, macht man Lärm, so daß er sie auf ein unter das Nest gebreitetes weißes oder rothes Tuch fallen läßt u. s. w." S. Grimm, deutsche Sagen, Th. 1, S. 11; Horst, Zauberbibliothef, Th. V, S. 36 u. s.

Noland und Emma. S. 64.

Siehe die Erzählung diefer Sage : Erwinia, zweiter Jahrgang, S. 120 u. ff.; fie wurde mir unter dem Titel "die St. Emmakirche, im Münsterthale," von unbefannter Hand zugeschickt.

Bruno. G. 67. - Sugo von Egisheim. G. 73.

Beide Sagen find mündliche Ueberlieferungen; es find noch andere Legenden aus Bruno's Jugendleben im Oberelfasse im Umlauf. Befanntlich war Pabst Leo IX, früher Bruno, der Sohn Hugo's IV, von Egisheim, Grafen von Nordgau, oder untern Elfasse. Bruno wurde entweder zu Egisheim, oder auf dem Schlosse Dabo, im Jahr 1002 geboren und starb 1054; 1019 ward er auf den pähstlichen Stuhl erhoben. Fälschlich wird in Silbermann's historischen Mertwürdigkeiten des Elfasses Stephan, (zu Ende des zwölften Jahrhunderts!) der Stifter des Klosters Stephanssfelden, als Bruno's Bater angeführt. S. Erwinia, erster Jahrgang, S. 185.

Die Sochzeit auf Weckmund. G. 75.

Weckmund ist einer der Thürme von Dreis Egisheim oder Dreiens Eren; die beiden andern heißen Tagesburg (Dachsburg), und Wahlenburg. — Die Sage ist in der Statistique générale du Haut-Rhin angedeutet.

Die Gage von ber Serfules : Reule. G. 77.

S. Erwinia, erster Jahrg., S. 223, "die älteste elsäffische Sage." Der Ursprung und die alten Namen von Kolmar wurden höchst ver= schieden angegeben. Columbra soll auf einen Lieblingsausenthalt wil= der Tauben hindeuten; nach Andern soll die Stadt von einem kleinen Hügel der dem Mars geweiht war, collis Martis, ihren Namen er= halten haben; andere Namen sind Columba, Columbaria, Cohlambur, Colmere, Coloburg u. s. w. Dieser letztere Name ist gallisch und der älteste, er bedeutet Strohstadt. Das Stadtwappen ist eine Keule und der Sagenpoesse ist die Auffassung dieser alten Bolkstradition am ersten erlaubt.

Johannes Röffelmann. G. 84.

Die Begebenheit geschah in der Nacht vom 24. October 1261. Röffelmann siel im folgenden Jahre mit den Waffen in der Hand an der Spitze seiner Kolmarer Mitbürger, unter dem Tränkthore, wo sodann sein steinernes Bild aufgerichtet wurde.

Drei = Mehren. G. 86 und 88.

Das Kloster und die Wallfahrtfirche Drei=Aehren stehen auf einer Bergspitze zwischen dem Urbis= und dem Münsterthale. Die erste Sage ist nach Ichtersheim's Topographie erzählt; die zweite ist auf einem Täselchen enthalten, welches in der Kirche aufgehängt ist. — Nehnliche Sagen erzählen I. Kerner, "Anna Bögtly," von Ettis= wyl, bei Pfeffers, und L. Bechstein, "das geraubte Sakrament," in feinen thüringischen Sagen.

Der weiße Gee. G. 92.

Der weiße See liegt an dem Reisberge, im Urbisthale, in einer wilden Einöde; er verdankt seinen Namen seinem hellen durchsichtigen Wasser, dessen weißliche Farbe von dem quarzartigen Sande herrührt auf welchem der See ruht; sein Aussluß bildet die Weiß. Der Wasserspiegel beträgt eine Fläche von 248,600 Quadratmetres. In der Nähe liegt der schwarze See. S. Golbéry, Antiquités du Haut-Rhin.

Plixburg, Burgruine im Münsterthal; von unbekanntem Ur= sprung.

Der Schlüsselftein. G. 95.

Diefe Sage, fo wie "bie Bräder von Rappoltstein" S. 112, find ans dem epischen Gedichte Rappoltstein, von G. Dürrbach; Zürich, 1836, gezogen.

Der Schlüffelstein ist eine von sogenannten Puddingsteinen oder – Breccien gebildete Felsenmasse, die aus einer Mischung von Achat, Hornstein, Quarz und Jaspis bestehn.

Der Sirzfprung, bei Tufenbach. G. 108.

S. Golbery, a. a. D. — Lufenbach, Wallfahrtsort, bei Rappoltsweiler, in einer lieblichen Berggegend gelegen; hier wurde die große Pfeiferprozession, am Dienstag nach Maria Geburt gehalten. S. das Pfeifergericht im Elsaß, Alfabilder, 1836, 81 und ff.

Ronrad von Rappoltstein. G. 109.

Raifer Konrad II zog 1030 in's gelobte Land. — Wegen der in der Sage erzählten Heldenthat, trugen die Grafen von Rappoltstein das Bruftbild eines Heiden auf dem Helme.. (Hackenschmidt.)

Die brei Schlöffer von Rappoltstein hießen : Hoh= Rappoltstein, Girsberg und St. Ulrich.

Rappoltsweiler ift der Geburtsort von Ph. J. Spener (geboren 1635, gestorben zu Berlin 1705).

Die Bettlerin von Bilftein. G. 120.

Mündlich. Bilftein liegt in einem romantischen Thale bei Reichen= weiher.

Tannfirch. G. 122.

Tannfirch, am Fuße bes Tännchels, bei Rappoltsweiler.

Die Alte von Soh : Königsburg. G. 124.

Hoh=Königsburg auf der Gränze der beiden Rheindepartemente; das weitläufigste Schloß des Wasgau's, von dessen Zinnen man das ganze Elsaß, einen großen Theil von Baden und gegen Süden die Alpen erblickt. — S. Schweighæuser, Antiquités du Bas-Rhin, p. 5.

552

herr Marg von Ectwersheim. G. 125.

Die Edeln von Marr besetzten einst die ersten Stellen im Magi= ftrate von Straßburg.

Bilftein, nicht zu verwechseln mit dem Schloffe gleichen Namens, bei Reichenweiher, liegt in einem Seitenthale des Weilerthals, nicht weit vom Climont. In der Nähe liegt das Dörfchen Lach oder Lalaye, merkwürdig durch die Abdrücke von Farrenkräutern, Palmen und andern Pflanzen, welche man in den Steinkohlenwerken daselbst findet. Die Sage wird von Schweighäuser a. a. D. erzählt.

Die Glocke von Reftenholy. G. 129.

Reftenholz, Châtenois, Castinetum, Flecken bei Schlettstadt, hat eine Mineralquelle, welche gegen Hautfrankheiten gebraucht wird. Hier erlitten die Bauern, 1525, eine große Niederlage.

Gbersmünfter. G. 131.

Ebersmünster, Aprimonasterium, anschnliches Dorf an der Ill, im Kanton Benfelden; das Kloster wurde schon 667 durch Herzog Attich gestiftet. Ein Delgemälde davon das in der Kirche des Odi= lienklosters hängt, stellt die von der Sage erzählte wunderbare Be= gebenheit dar.

Das versunkene Rlofter, bei Rheinau. G. 134.

Rheinau wurde 1292 durch einen Adelichen gestiftet dessen Namen unbekannt geblieben. Im Jahr 1390 kam ver Rhein bis an's Kloster an, so daß die Mönche sich daraus flüchten mußten; bald darauf wurde es vom Rheine verschlungen. Bei niederm Wasserstande sah man später (so 1749) die Zinnen und Thürme des alten Rheinau's hervorragen. Die Mönche ließen sich später zu Honau, am rechten Rheinufer, der Wanzenau gegenüber, nieder. — Vergl. die Sage vom Rohracker, bei Westhoffen, S. 261.

Worterflärungen: Hansdännel, Johann Daniel. — Labbe, das große Steuerruder. — mer lon, wir lassen. — lüstre, lau= schen. — hehrsch? hörst du? — rahn, hager. — leit, liegt. sölli, selli, allemannisch: sehr, viel, gewaltig. — griddi, gierig.

Der heilige Maternus. S. 137.

S. Königshoffen Chronik. S. 269. 270. 271. 431. Im Inhaltsverzeichniß wird Maternus zum Sohn der Wittwe von Nan gemacht. Er foll der Erbauer der ersten christlichen Kirche zu Straß= burg, der Kirche zum alten St. Peter, gewesen sein. S. Strobel, Geschichte ber Kirche zum alten St. Peter. S. 1.

Ell liegt bei Benfelden. — K. Simrock, Rheinsagen, zweite Aufl. S. 57, versetzt den Ort von Maternus Erweckung nach Köln. Nach dem Lobgesang auf den h. Anno wurde Maternus Bischof zu Köln:

Bere 557. "Darna fie Kolni bifertin (befehrten)

Da Bifchof ward berfelbe man,

Der vane bemi (von bem) tobi was irftantan" (erftanden).

(Ausgabe von D. Goldmann, Leipzig und Altenburg, 1816. S. 124.)

Rlofter Erftein. G. 140.

Erstein, ein Städtchen an ber 311, hauptort bes Ranton's.

Die Dame von Schwanau. G. 142.

Nicht weit vom Rheine ftand einft, eine halbe Stunde von Erstein, bas feste Schloß Schwanau, rings von Moräften und Ried umgeben, von wo aus Walter von Geroldseck, herr von Tübingen, den Handel auf dem Rheine ftörte und die Ebene plünderte. 11m diesen Unwesen zu steuern, belagerten die Straßburger, verbunden mit Bern, Luzern, Basel und Freiburg die Feste und eroberten sie im Jahr 1333. Die Begebenheit welche die Sage erzählt, wird von Bernh. Herzog, Edelfasser Chronik, 1591, berichtet.

Santt Richardis. G. 144.

Der Landtag zu Kirchheim wurde im Jahr 888 gehalten. Richardis dichtete als Aebtissin von Andlan lateinische Elegien. Sie liegt in einer Seitenkapelle der Abteistirche begraben. Sie stammte aus einer elfässischen Familie : "Der Nitter, von Andelo genannt, wurde des Hauses Schirmvogt und er ist der Stammvater der Herrn von Andlau. Darum zeigt sein Wappen ein Kreuz auf goldenem Feld, und barüber einen Helm, mit dem länglichen Diadem." — S. Strobel, Baterländische Geschichte des Elfasses, Th. I, S. 164—168.

Zur Erinnerung an die Gründung des Klosters, erzog man lange Zeit darin, einen Bären, und bis in die letzte Zeit erhielt jeder durch= ziehende Bärenführer ein Brod und drei Gulden.

Das Schloß Stein. G. 147.

Im April 1467 wurde das Schloß von den Straßburgern zer= ftört. Silbermann's, Merkwürdigkeiten.

Das Steinthal. G. 149.

Das Steinthal, le Ban de la Roche, im Bezirk Schlettstadt, im südwestlichen Theile des Unterelfasses. — Friedrich Oberlin (geb. 1740 zu Straßburg, gest. 1826 zu Waldbach), tessen Name in allen Theilen der Erde gekannt und geehrt ist, war der Beglücker und Bildner dieses Thals. Der edle Präfekt Lezay-Marnesia nannte ihn l'homme presque divin; Jouy fagt von ihm : «L'antiquité lui eut élevé des autels.» Casimir Delavigne rust bei feinem Tode aus:

> Pour le pleurer est-il assez de larmes? Est-il marbre assez pur pour orner son tombeau?

S. Vie de J. F. Oberlin, par D. E. Stæber. Strasb. 1851.

Die Befpermänner. G. 152.

Im Jahr 1214 hielten die Edeln von Barr, die man Wefpermänner hieß, in einem Schloß, das der Landvogt Wölfelin gebaut hatte, feltsam Haus, also daß der Teufel das Schloß auf einmal über einen Hausen warf. Nachher wurde dieses Schloß wieder aufgebaut, aber der Satan foll es im Jahr 1296 wieder auf den Boden geriffen und zerschleift haben. (Unmerkung in der handschriftlichen Sammlung elfässischer Sagen von Hackenschmidt.)

(Odilienberg). Invokation. S. 169. – Odilien=Legenden. S. 170, 185, 188.

Hohenburg, Altitona, der Odilienberg, der merkwürdigste Berg des Elfasses wegen seiner herrlichen Umgebungen, so wie der wichtigen Alterthümer aus der römischen Vorzeit und dem christlichen Mittelalter.

Attich, Ethich, Etticho, Abalrich wurde um's Jahr 666 von seinem Anwerwandten dem fränklichen König Childerich III zum Herzoge des Elsasses ernannt; er schlug seinen Sitz zu Oberehnheim auf, unweit den Hoflagern der merovingischen Könige (Marlenheim und Kirchheim). Sein Lieblingsaufenthalt war der Obilienberg. Attich ist der Stammvater der Fürstenhäuser Deftreich=Habsburg und Ba= den=Zähringen. S. Strobel, Baterländische Geschichte des Elsasses. Th. 1, S. 120. Seine Gattin war Bereswinde.

Das Rlofter Palma, Beaune-les-nones liegt bei Befançon.

Odilia starb im Jahr 720 in einem sehr hohen, nach Einigen hundertjährigen Alter.

S. Beschreibung von Hohenburg u. f. w. von J. A. Silbermann. Neue Auflage, besorgt von A. W. Strobel. Straßburg 1835.

Der Stein der Seidenmauer. G. 191.

Die Heidenmauer, welche nach der Meinung der vaterländischen Alterthumösorscher schon von den Galliern angelegt, von den Römern sodann fortgeführt worden, bestand aus ungeheuern Duaderstücken, deren größern gradezu ohne Kalf oder Mörtel auseinander geset wurden; die kleinen aber wurden durch Keile von Eichenholz zusammengehalten, welche von ihrer Gestalt den Namen Schwalbenschwalbenschwänze erhalten haben. Die Mauer zog sich um den ganzen Obilienberg, dis zu den Schlössern Lützelburg und Rathsamhaussen. Einer zuwerlässigen Angabe nach, soll die Heichennauer über 10,500 Metres im Umfang haben. S. Silbermann, Beschreibung von Hohenburg. S. 14 und st. — G. Schweighäuser, Erklärung des Plans der Heidenmauer.

Diedermünfter. S. 197.

Die Ruinen von Niedermünster oder Nieder=Hohenburg liegen auf der halben Höhe des Odilienbergs, in einem flachen Thale, welches sich aber den Berg hinab, gegen Sanst=Nabor, zuspist. Odilia ließ an diesem Orte, um das Jahr 680 ein Hospital für Arme und Gebrechliche errichten, denen es unmöglich wurde den hohen Berggipfel zu ersteigen, auf welchem das Kloster liegt. S. Silbermann, Hohenburg. S. 43.

Die Belagerung von Girbaden. G. 199.

Girbaden oder Geierbaden, nach Hoh=Königsburg das größte Schloß des Wasgau's, liegt auf dem Gipfel des St. Valentinsberges, zwischen dem Breuschthale und dem Magelthale. — Die Herren von Girbaden waren luftige Gesellen, die gerne zechten. Bei ihren Ge= lagen hatten sie einen großen mit Federn geschmückten Filzhut, die Eule genannt; der gieng im Kreise herum; wer ihn aufsetze, durfte ungestraft, wem er wollte, ein Schimpfsprüchlein sagen, und wären Könige und Kaiser mit zu Tische gesessen. S. Schweighæuser, Antiquités du Bas-Rhin.

Der Teufelsberg. G. 205.

Ein Haufe aufgethürmter Felsenstücke, bei Laubenheim; auf dem Wege vom Klingenthal nach Girbaden. Die Sage wurde mir 1820 von einem Wegweiser aus Rosheim mitgetheilt.

Die Rapelle auf dem Glöckelsberg. 3. 214.

Worterklärungen: Gaisel, junge Ziege, Gaislein. — erpreß, mit Fleiß, eigends dazu. — Zickel, Gaislein. — hotterum, Fuhr= mannsausdruck, rechts herum. — Wuestel, Wüschling. — schnurr, murre! schnaube! — Suferle, saubrer Held. — Bech genn, da= von laufen. — heidebritsch, schnell. — Ette, Bater. — un= keiht, in Ruhe. —

Die Feenbrücke. G. 217. - Der Feengarten. G. 220.

Beide liegen in einer Verzweigung des Breuschthals. Auf dem Katenberg sieht man noch Ueberrefte von behauenen Steinen, welche das Dasein eines alten Schlosses anzuzeigen scheinen; es ist jedoch darüber durchaus nichts Historisches nachzuweisen.

Die Gagen vom Riefenfräulein von Nidect. S. 226-235.

S. 226. Worterklärungen : gfinn, gewesen. — geje, ges gen. — luejt, schaut, sieht. — sie hürt an de Bodde, sie läßt sich halb knieend auf den Boden nieder. — Firrdi, Fürtuch, Schürze. — grint, greint, weint. —

Die Burg Nideck, wahrscheinlich ein ehmaliges Raubschloß, zu dessen Füßen sich ein wilder Wasserfall herabstürzt, ist in einer Verzweigung des Breuschthals gelegen. Die Sage vom Riesenfräulein wurde von Frau Ch. Engelhardt geb. Schweighäuser entdeckt, der sie ein Förster der Umgegend erzählt; von ihr erhielt sie Grimm, der sie in seine deutschen Volkssagen aufnahm. Sie ist gewiß eine der sinnigsten Volkssagen, die weit herumgekommen ist; es finden sich verwandte Sagen im Harz, im Odenwald und in Heffen; auch gibt es eine ähnliche finnische Sage. Außer den mitgetheilten Bearbeis tungen gibt es noch solche von Langbein, Arthur von Nords ftern und Streckfuß.

Sanft Florentin. G. 239.

Die Legende, bie Chroniffage und bie Bolfsüberlieferungen ergählen bie Bunder bes heil. Florens, ber bem heil. Arbogaft als Bifchof von Straßburg nachfolate. Ronigshoven melbet in feiner Chronit G. 235 und ff. "In bifen giten hette fünig Dagebertus ein bochter bie was blint geboren und was ouch eine ftummin. und ber fünig horte fagen von fant Florencien heilikeit bo fant er erbere botten und ein Ros mit eine vergultetem gedeckte zu fant Florencien bas er zu ime feme, aber fant Florencie mas bemütig und wolte bas ros nut. und fas uf einen efel und reit zu bem fünige. und bo fanft Florencie hingu reit und noch bo verre was von ber burge bo wart des füniges bochter gesehend und redende. und rufte mit luter ftymmen und bas erfte wort bas fü fprach bo fprach fü alfo : Sehent alle wie fant Florencie bort herfumet, wan von des heilikeit wegen het mich Got gemachet sehende und redende. Do erschrokent ber fünig und bie fünigin von wunder und von fromden und under des füniges bienere waret groffe froude und alles das volt lief uß gegen bem heilgen manne und enphiengent in gar erwürdefliche und vielen ime zu fuffe von bes zeichen wegen bas Got durch in gewürchet hette." - Dagobert bewohnte damals feine Burg in Rirchheim. Florenz ftiftete von ben Geschenken bes Rönigs bie Abtei von nieberhaslach; feine Reli= quien befinden fich in einem vergitterten Schranke, am Eingange bes Chors. Die jesige Rirche ift eine ber schönften bes Elfaffes und wurde zum Theil von einem Sohne Erwins von Steinbach gebaut.

Die Gefangene der Burg Dibect. G. 246.

Diefe Sage ift nach bem Frangösischen von Reiner, bearbeitet.

Der feurige Mann. G. 257.

Eine im Unterelfaß fehr verbreitete Sage, unter andern auch in Mietesheim bekannt, wo man die zwei schwarzen Hände noch an einem Laden sehn soll.

Die Gage von Nohracter. G. 261.

Mündliche Ueberlieferung. Der Rohracker ift ein unfruchtbarer Ried= plat, mitten in den Wiefen, bei Westhoffen.

Die hausberger Schlacht. G. 269.

Die Schlacht fiel 1262 vor. Der Magistrat von Straßburg ließ aus Dankbarkeit die Reiterstatue des Grafen Rudolf von Habsburg aufstellen, mit der Inschrift : Rodolpho victorioso comiti in Habspurg S. P. Q. Arg. præfecto strenuo statuam hanc PP. 1266. An das Haus eines jeden der vier Hauptleute : Reinbold Liebzeller, Claus Jorn, Hugo Kuchenmeister und Heinrich Eiche, wurde ein steinernes Brustbild geset, welches einen König vorstellte; das letzte Bild stand noch 1794 in der steinern Mannsgasse. S. Aufschlagers Elfaß, Th. I, S. 163.

Im Kronthal. S. 279.

Das Kronthal, wegen seiner schönen Sandsteinbrüche bekannt, liegt zwischen Marlenheim und Wasselnheim.

Die drei Spinnerinnen. S. 281. — Die Liebesfahrt. S. 283. Die Schlänglein im Kronthale. S. 286.

Diefe brei Sagen find fämmtlich nach ber Bolfstradition erzählt.

Die Spille. G. 288.

Die Spille ift ein aufrechtstehendes Felsenstück, von der Gestalt eines Spinnrockens, nicht fern von den Schlössern Ochsenstein, bei Mauersmünster gelegen.

Der Gang nach dem Gifenhammer. G. 290.

Einer Mittheilung von Prof. Weißgerber, (Morgenblatt 1839, 16. Mai), zufolge, ist die Geschichtsfabel dieses Gedichts der Erzählung von Basconcella, Thaten und Schickfale der Könige von Portugal, Kap. VIII, Nummer 15, entnommen. Andere mehr oder weniger abweichende Erzählungen, alle aber immer mit derselben Grundbedeutung: Göttlicher Schutz der frommen Unschuld, furchtbare Strafe des gehässigen Verleumders, enthalten folgende Schriften : Nouveau Recueil de fabliaux et contes inédits des poètes français, publié par Méon, Paris 1823, t. II, p. 531, in Versen. Cento novelle antichi, Nov. 68.

Hecathommithi, overo cento novelle di M. Giovanne Battista Giraldi Cinthio. Decas 8. Nov. 6.

Polychreft Meletaon, Wohleingerichtete, neuerfundene Tugend= schule, britte Novelle im ersten Theil, unter dem Titel : "Der gesegnete Kirchgang des beständigen Christen." Die Erzählung, welcher Schil= lers Ballade am nächsten kömmt, steht in Pelbarti pomærium, sermones de tempore. Pelbart, der zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts lebte und schrieb, sagt in der Vorrede zu dieser Predigtsammlung, daß er aus vielen Andern gesammelt habe; leider gibt er aber seine Duellen nie an. Folgende ist die von Peter Lauernberg (Acerra philologica), nach Pelbart abgesasse Bearbeitung:

Daß Kirchengehn nicht fäume, wird mit einer feinen Siftorie beftätigt.

"Ein junger Gesell war, als er von Haus gezogen, von feinem Bater vermahnet worden, daß er drei sonderliche Lehren von ihme behalten solle. Erstlich : daß er fleißig zur Kirche gieng; zum andern :

Unmertungen.

daß vor bofer Gefellschaft er fich hutete, und fur's britte : daß er fich fein in ber Leute Beije richten und schicken lernete. Bie er nun auszeucht, fommt er an eines Rönigs Hof, hält fich wohl und fommt bald in Gnaden und in gutes Anfehen. Diefe Gunft und Gnade nun ward ihme von andern nicht gegönnet, ward demnach von einem beim Rönig verleumdet, als buhle er mit ber Rönigin, und bag bem alfo fen, tonne man aus feinen Geberben vernehmen, benn wie fich Die Königin geberde, fo geberde er fich auch. Wann fie fröhlich fen, fo stelle er sich auch fröhlich; wenn sie traurig sey, fo stelle er sich auch trauria. Der König will erstlich biefes felbsten erfahren und in Augenschein nehmen, zieht einmal einen schönen Ring von feiner Sand und gibt benfelbigen feiner Gemahlin, welche barüber lachte und fich fröhlich ftellete. Der junge Gefell ftehet vor dem Tische und wartet auf, und als er fiehet, daß ber König und die Königin fröhlich find, erzeiget er fich auch fröhlich, als ber gern fabe, daß ber Rönig und die Königin freundlich mit einander umgiengen. Dieses merkte ber Rönig alles genau an. Auf eine andere Beit ftellet fich ber Rönig zornig, gibt feiner Gemahlin einen Backenstreich, ba wird sie traurig und weinet. Wie ber Jüngling fiehet, daß ber Rönig zornig, und bie Ro= nigin traurig ift, wird er auch betrübet, wie billig. Das deutet ihm der König zum äraften und vermeinet Urfach genug zu haben, ihm das Leben zu nehmen. Der König gehet zu Rath, wie er fich an ihm rächen möge; ber Verleumder gibt bem Rönig den Rath, er foll nit viel Disputirens mit ihm machen, fondern ihn fobald in den Kalkofen fteden und verbrennen laffen. Damit es auch unvermerkt zugienge, möchte ber Rönig bem Kalfbrenner fagen laffen, daß auf den Morgen um gewiffe Stunde, einer ju ihm beraustommen und fragen würde, ob des Rönigs Befehl ausgerichtet, denfelben follt' er nehmen, und in ben Raltofen werfen. Darauf wird bem frommen Menfchen ber tonig= liche Befehl aufgetragen, daß er am folgenden Morgen hinaus gum Ralfbrenner gehen, und wie zuvor gedacht, fragen folle. Indem er nun auf bem Bege begriffen, einer offenstehenden Rirche vorbeigehet, gedenket er an feines Baters Befehl, gehet erstlich in die Kirche, höret die Predigt, denket, er wolle noch Zeit genug kommen und

.

feines Rönigs Befehl verrichten. Mittler Beit, daß Diefer in ber Rirche ift, läuft ber verleumderische Angeber bin zum Ralfbrenner, in Soffnung, ber andere werde ichon ju Afche verbrannt fein, fragt ben Kalfbrenner, ob er bes Königs Befehl ausgerichtet. Da nimmt ihn ber Ralfbrenner ohn all' Barmherziafeit und wirft ben Berleumber in ben Ralfofen. Db er nun gleich fchreiet, bag er's nicht fey, gegen ben bas königliche Mandat ergangen, fo fpricht boch ber Ralf= brenner : er habe Befehl, ben in ben Dfen zu werfen, ber am erften au ihm täme. Birft ihn berohalben hinein, und brennt ihn au Afchen. Rach ber Brediat geht ber andere hinaus zum Ralfbrenner, fraget, ob bes Rönigs Befehl ausgerichtet. Der ihm benn antwortet : Es fen geschehen. Mit welcher Antwort er zum Könige fehret, berichtende, daß des Königs Befehl ausgerichtet fey. Der Rönig erschrickt, ver= wundert fich über feine lebendige Biederfunft, fraget nach dem Berlauf, wie es zugegangen fey. Darauf ber Jüngling faget, er habe bes Rönigs Befehl ausgerichtet. Er fey aber nach feines Baters Be= fehl zuvor in die Kirche gegangen. Unterdeffen fen ein anderer für ihn kommen und in den Ofen worfen worden. Daraus nimmt ber Rönig alfoviel ab, daß ber Jüngling unschuldiger Beife verleumdet, und ber falfche Berleumder billig gestraft worden. Weiter hat ber Ronig gefaget : Die er's benn verstehen follte, daß er fich feiner Gemahlin an Geberden gleich ftellete. Darauf er fo geantwortet : fein Bater habe ihn ermahnet, er folle fich fein in ber Leute Beife fchiden lernen; berfelben Lehre habe er wollen nachleben. Wann bemnach ber Rönig und die Rönigin fröhlich gewesen, habe er fich fröhlich erzeiget, wann fie traurig gewesen, habe er fich auch traurig gezeiget. Rachdem nun ber Rönig genugfam feine Unschuld gespürt, habe er ihn hernach lieb und werth gehalten." G. beutsche Dichter, erläutert von M. 28. Göginger, Burich 1831. Th. I, G. 233. und f.

Das Vorhandenscin ähnlicher Sagen, wie diejenige, welche der Schiller'schen Ballade zum Grunde liegt, beweist nichts gegen ihre Eristenz im Elfasse, und ohne Bedenken zu tragen, vindicire ich sie demselben.⁴

1 Bötticher in feinen Andeutungen ju ben Umriffen von Repic nennt bie

Nicht nur daß Schiller felbst Savern, Jabern, nennt, so soll er die Sage in Jena von einem elfässischen Hammerschmiede gehört haben; auch lebt sie als Volkstradition in den Thälern hinter Zabern, namentlich in Neinhardsmünster, wo noch jest ein Eisenhammer ist. Daß es nie eine Gräfin von Savern gegeben, wie Einige einwenden, beweist ebenfalls nichts gegen meine Annahme: die Heldinn kann eine Dame von einer der vielen Burgen um Zabern gewesen sein und Schiller, mit der Geschichte unstres Elsasses wenig bekannt, hat hier eine Verwechslung begangen, bei welcher die Poesse und die Sage selbst übrigens wenig beeinträchtigt werden. Lassen wir uns also die Ehre nicht streitig machen, daß der edelste Dichter Deutschlands unsfer Elsas durch eine seiner schönsten Balladen verherrlicht hat.

Geroldsect. G. 301.

Der Stoff dieser Sage ist aus Hans Michael Moscherosch's Gesichten Philanders von Sittewald, Ausg. Straßburg 1665, Th. 11. S. 32, wo es heißt : "In dem wir nun überzwerchs zuruct durch "den Wald, auff die Matten kommen, erkante ich mich alsobald, "daß wir nicht weit, und nechst bey Geroltz Ect, einem alten Schloß "auff dem Basgau wären, von dem man vor Jahren hero viel Aben-"tewer erzehlen höret : daß nemblich die uralte Teutsche Helden, die "Könige Ariovistus, Arminius, Wittefind, Hürnin Siegfried und viel "andere, in demselben Schloß zu gewisser Zeit des Jahrs geschn "wirden; welche, wan die Teutsche in den höchsten Nöthen und am "undergang sein werden, wider da herauß, und mit etlichen alten "Teutschen Böltern demselben zu hülff erscheinen solten." — Die beiden Schlösser Groß= und Klein=Geroldsect liegen zwischen Mauersmünster und Jabern.

Ballade ebenfalls eine elfäffische Bolksfage. Auch Simrock reiht fie, in feinen Rheinfagen, den elfäffischen an.

¹ Hierauf weist auch eine Stelle im Briefwechfel zwischen Göthe und Schiller hin, wo es heißt, daß ihm der Stoff zu diesem Gedichte in Jena unter die hände kam. S. Götinger, a. a. D. S. 241.

Die Gräfin von Lugelburg. S. 303, 309. - Die Segenschule. S. 316.

Itta, die Gemahlin des Ritters Peters von Lüßelburg, foll sich den Herenfünsten ergeben und dadurch ihrem Manne manche böse Stunde gemacht haben, so daß er sie zuletzt in einen finstern Thurm einsperren mußte; sie entkam aber aus demselben mit List. Sie bat ihn nämlich um die Erlaubniß, kraft ihrer Kunst, an einem schwülen Sommertage, ein kühles Lüstchen herbeizaubern zu dürfen, ließ aber einen gewaltigen Sturmwind entstehn, welcher das Schloß und die umliegenden Ortschaften verheerte. Den letztern mußte nun Peter, als Schadenersat, ein gewisses Recht in seinen Waldungen einräumen.

Für Itta's Seelenheil ließ er im Jahr 1120 die Abtei St. 30= hann, bei Babern, erbauen. In ber Stiftungsurfunde hat Frau Itta mit unterschrieben. - Auf bem Berge über bem Rlofter fteht Die ehemalige Dallfahrtofapelle bes beil. Michael, Die früher von Einfiedlern bewacht wurde, beren letten man aber im Balbe ermorbet fand. Etwas weiter unten ift eine Felfengrotte, von ber aus man eine ber herrlichsten Aussichten in die Ebene genießt; eine Felfenripe wird bas herenloch genannt; in bem Boben ift eine Urt von fteinernem Troge eingehauen, in welchem ein Mensch von mittlerer Größe ausgestredt liegen tann; nach ber Sage war er für bie ftrafbaren Beren bestimmt; nach Andern aber biente er ben Einfiedlern zum Racht= lager. Die Bufammenfünfte ber Seren ber Umgegend waren auf bem Baftberge, bei Bucheweiler. - Es geben noch viele Gagen bier um, fo nur zwei als Mufter : Ein Mann wurde Nachts im Schlafe burch ein Geräufch im Stalle gewedt, bei feinen zwei Bferben ftand noch ein anderes, das er vergebens fortzubringen fuchte; einige Tage barauf wurde er burch benfelben garm aufgewedt, er fand bas unbe= fannte Pferd wieder und bemertte daß es nicht beschlagen fei; schnell ließ er ben Schmied rufen und baffelbe beschlagen. Den andern Morgen fand man eine alte nachbarsfrau im Bette liegen, die an Händen und Füßen hufeisen hatte und jämmerlich fchrie. Seitdem ward bas Bferd nicht mehr gefehn. - Ein andermal traf bie Schaarwache, um

ŧ

die Geisterstunde, eine ungewöhnlich große Ente an, die mit lauten Flügelschlägen um sie herum flatterte. Einer der Wächter ergriff sie beim Fittich und warf sie so heftig zu seinem eben offen stehenden Kellerladen hinab, daß sie eine Pfote brach. Als er den andern Morgen nach Hause kam, hinkte ihm seine Ehehälfte entgegen und überhäufte ihn mit schrecklichen Schimpsworten und Flüchen. (Vergleiche auch die Here am Katensteg, S. 463.)

Der Rarlsfprung. G. 311.

Auf der Zaberner Steige, in geringer Entfernung des Obelists, welcher das Elfaß von Lothringen scheidet. Der Prinz foll nach Andern Anton von Lothringen gewesen sein. S. Dom Calmet, Histoire de Lorraine. T. II, p. 1163.

Der Beitstang. G. 314.

Der St. Veitstanz. Diese Nervenfrankheit zeigte sich zuerst 1374 in Europa und kam auch 1418 in's Elsas.. Die Kranken geriethen dabei in heftige Zuckungen und bekamen eine ungewöhnliche Schnelltraft in Arme und Beine, welche sie unwillsührlich zum Springen und Tanzen antrieb, was sie so lange fortsesten, dis sie erschöpft niederssielen. In Straßburg besiel diese Krankheit besonders Weiber; sie wurde am Ende so ansteckend, daß sie mehrere Hunderte bekamen. Der Magistrat öffnete ihnen einige Säle, damit sie ihre Lust, oder besser ihre Unlust, desto bequemer büßen könnten. Man sührte die Kranken auch auf großen Wagen nach der St. Veitstapelle, bei Za= bern; sie tanzten dort um den Altar und versprachen sich davon Heilung. — "Daß dich der Sankt Beitstanz ankum!" "Got geb dir St. Beltinsplag!" — sind Verswünschungesformeln, welche bei Geiler, Brandt und Murner häusig vorkommen. Eine alte handschriftliche Ehronik fagt:

> Bil hundert fiengen zu Straßburg an Ju tanzen und fpringen, Fraw und Mann, An offnem Marck, Gaffen und Straffen, Tag und Nacht ihren viel nicht affen,

Bis in das Büten wieder gelag. Sankt Bit's Tant ward genant die Plag.

Der Bauernfrieg. G. 318.

Der Bauernfrieg fieng 1525 an; es fielen bei 25,000 Bauern in diesem Kriege; die vorzüglichsten Niederlagen die sie erlitten, sind im Gedichte selbst angegeben. Ittel Jörg von Rosheim wurde den 23. Juni 1525 zu Straßburg hingerichtet. Der bitterste Feind der Bauern war der treulose Herzog Anton von Lothringen, der, nachdem er den bestiegten Bauern bei Zabern freien Abzug versprochen hatte, um eines geringen Fehlers willen, 16,000 derselben nieder= hauen ließ; dazu noch viele wehrlose Bürger, Weiber und Jungfrauen, zum Theil tödten, zum Theil fortzusführen gebot. S. Aufschlagers Elsaß, Th. I, S. 212 u. f.

Das Echo auf Süneburg. G. 321.

Hüneburg, zerstörtes Schloß, hinter Neuweiler; an der Stelle steht ein von Clarke, Herzog von Feltre, gebautes Jagdhaus, in welchem er während der Nevolution in Verborgenheit lebte. Das Echo ist so treu, daß es die leisesten Töne und jede Sylbe deutlich wieder= holt. Dreienstein, zwei Schlösser nordwestlich vom Odilienberg ge= legen; im Jahr 1442 bekam sie die Familie Nathsamhausen als Lehen, vom Kaiser Friedrich IV.

Der Ueberfall auf der Beste Lugelftein. G. 323.

Das Städtchen und Bergschloß Lützelstein (lützel, klein), la Petite-Pierre, parva petra, der Sitz der ehemaligen Grafen von Lützels stein, liegt mitten in den Bogesen auf der Gränzescheide von Elsaß und Lothringen, und gehört zum niederrheinischen Departement. Die mit= getheilte Begebenheit ereignete sich, nach Schöpflin, Alsat. illust., 11, 197, in der Nacht vom 1. November 1522. Umständlicher erzählt sie E. Münch, in seinem Franz von Sickingen.

Die Dörfer Berg und Thal. G. 331.

Mündliche Ueberlieferung. Beide Dörfer liegen im Bezirk Zabern, Kanton Drulingen; Thal hat eine höhere Lage als Berg.

Das Sanswurftchen (fatt lachmännchen). G. 333.

Mündliche Sage von einem Manne, der bei feiner Beerdigung leibhaftig anwesend war und feine Todtenträger auslachte.

Die Brücke von Serbisheim. G. 334.

Herbitheim, im Bezirk Jabern, Kanton Saar-Union, liegt an beiden Ufern der Saar, in einer lieblichen Gegend, zwischen waldigen Hügeln und üppigen Wiesen. Die steinerne Brücke hat sechzehn Schwidbogen. Die Sage ist nach der mündlichen Ortsüberlieserung mitgetheilt. S. Aufschlagers Elfaß, Th. 11, S. 289.

Der Baftberg. G. 336.

Der Bastberg, Sebastiansberg, oder, nach einer andern we= niger gangbaren Erklärung, Bachusberg, Bachsberg, bei Buchsweiler, ist ein 487 Metres hoher Vorberg, der aus zwei Hauptauf= würfen von Kalkstein besteht; er enthält viele Süßwasser= und Meer= wasser=Versteinerungen, so wie etwas Vohnerz, und im Innern einen reichhaltigen Flöz von Braunkohlen, die von der Minengesellschaft in Buchsweiler zu Alaun und Vitriol verarbeitet werden.

Der fchwarze Ggert. G. 338.

Egert, brach, unfruchtbar; der schwarze Egert (schwarz Aigerle, Egerle) ist ein unbebautes Feldstück zwischen dem Mo= verer Wald und dem Reiherwald. Es leben von dieser Stelle und von einigen andern in der Nähe viele Sagen und Spuckgeschichten im Munde des Volks.

Die fchone Barbel. G. 340.

Die Geschichte ereignete sich im Jahr 1462. S. Silbermann's historische Merkwürdigkeiten des ehemaligen Elfasses, S. 36 u. f. Der Magistrat von Straßburg begieng 1463, als die ehemalige Kanzlei an der Ecke der Schlossergasse erbaut wurde, die Schwachheit, nicht nur das steinerne Brustbild Jakobs von Lichtenberg, sondern auch dasjenige, der wegen Zauberei und andern Frevelthaten öffentlich hingerichteten, bösen Bärbel, an dem prächtigen Portal des Ge= bäudes aufstellen zu lassen. Beide Bilder kamen später auf die Stadt= bibliothek.

Die Rinder von Spitling. G. 356.

Der Spitling ist ein Hügel bei Kirrweiler, über welchen die Straße von Straßburg nach Buchsweiler führt. Die Sage ist in der Umgegend sehr verbreitet, und es leben Biele die sich's nicht nehmen lassen, die beiden Kinder geschen zu haben.

Heberach. S. 362.

Ueberach, an der Moder, bei Pfaffenhoffen; das Dorf wurde später wieder katholisch; noch jest tragen die meisten Einwohner des felben, Abkömmlinge der Hugenotten, französische Namen.

Der Abt von Neuenburg. G. 364.

Das Dorf Neuenburg liegt zwischen Pfaffenhoffen und dem Hagenauer Forst an der Moder. Die alte 1033, nach einer andern Duelle aber erst 1128 von Reinold von Lützelburg gestisstete Abtei, liegt jetz, bis auf wenige Ueberreste, in Schutt, und ist nebst dem beträchtlichen dazu gehörigen Feldgute, ein Privat=Eigenthum. — Die mitgetheilte Sage ist nach der in der Gegend verbreiteten münd= lichen Erzählung. Nach handschriftlichen Bemerkungen eines ehema= ligen Geistlichen von Uhlweiler, hieß der Abt Berthold, und war der vierzehnte des Klosters. Das 1537, bei den navarrischen

.

Durchzügen niedergehauene Kreuz, von dem aber noch große Stücke daliegen, ftand an der Waldstätte am Weiher, und trug die Inschrift: Anno Domini 1354, 5 nonas Januarii occisus est hic innocenter Dominus Bertholdus abbas nobilis hujus monasterii, cujus anima requiescat in pace. Das Kreuz heißt Haberfreuz, weil die Ortschaften, deren Bürger den Abt getödtet, bei demselben, dem Kloster jährlich eine gewisse Bußabgabe an Hafer und anderm Getreide entrichten mußten.

Wie die Burg und die Stat Hagenowe erhaben und gemaht worden. S. 367.

Eine alte Sage fest ben ersten Anbau bes Plates, wo jest bie Stadt hagenau fteht, in's Jahr 1005; diefe Sage befindet fich in handschriftlichen Anmerfungen zu Könighoven's Chronit, die im Befis bes Brn. Aufschlager von Straßburg find; fie liegt dem Gedichte zu Grund und lautet alfo : "Es tam ein Mal, bas ein herr in ben hei= ligen Forft (sancta foresta, ber uralte Rame bes hagenauer Forfts), auf die Jagd zog mit vielen Dienern, und biefe führten mehrere Rop= peln Sunde mit fich, große und fleine. Die Sunde kommen plöglich auf eine Spur, und verfolgen bas Gewild : Birfche, Sindinnen, Rehe und andere Thiere Diefer Art; fie erheben babei ein lautes Ge= bell, und boch flang ber Ton durch bie Bäume hindurch fo eigen, baß herr und Diener fich barüber wunderten, benn fein Wild ward innerhalb bes Hages gefangen, womit ein Theil bes Waldes war eingeschloffen worden. Da reiten bie Jäger ben Sunden nach, um ju fehn wie bas Alles fo geschehen tonne. 2118 fie an bie Motter tamen, bie an biefer Stelle vorbei fließt, finden fie ihre Rüden im Baffer ftehen; fie bellen, aber burch bas Daffer tonnen fie nicht burchfommen. Jenfeits bes Fluffes zeigt fich ein großer hag, und, ber Play, auf bem er fich befindet, bildet ein Eiland. Sier hatte fich bas Gewild gelagert, und es war beffelben eine große Menge vorhanden. - Run aber famen bem herrn gang andere Gedanken ein als bie, bie Jagd fortzusegen. In Diefem Ort bachte er bei fich felbft, wurde fich eine faiferliche Befte und Burg nicht übel ausnehmen; benn um fie herum

würde die Motter eben so lustig fließen, wie sie um den Hag fließt, den das Gewild zu seinem Schuße erkohren hat.⁴ — Hienach wurde die Burg erbaut, so königlich und so zierlich, daß man ihres Gleichen in keinem Lande fand, mit Gewölden, Thürmen, Mauern und allerlei Bauwerk, aus großen Quadersteinen artig zusammengefügt. In der Burg stand des Landesherren Ritterhaus; dort hielt er auch Haus, und von da aus verlieh er seine Lehen. Und es war ein König an dem Rheine, der auf der Burg säßhaft war, und er errichtete einen Gerichtshof in der Burg, das hohe Gericht genannt, daß die Stadt noch lange aufrecht erhielt, und dem der Landvogt als Oberhaupt zu= gegeben wurde : diesem Gerichte mußten Herren und Edelleute gehor= sam sein. Dann wurde im Lauf der Zeit ein Städtlein um die Burg her erbaut, Hagenowe genannt, nach dem Hage, worin das Wild entrann, wie zuvor gesagt worden." S. Strobel, Baterländische Geschichte des Elfasses, Th. 1, S. 248 und 249.

Die Geifterschenke. G. 370.

Der Ort dieser Sage ist ein Gebüsch, die Gloßhecke genannt, mitten in den Wiesen, zwischen der Grießbacher Mühle und Mietesheim, etwa dreihundert Schritte von der Straße von Straßburg nach Bitsch gelegen. Es ist noch altes Gemäuer vorhanden, und als man im Frühling 1841 die Stelle austreutete, um sie urbar zu machen, fand man einige alte Schlüssel, Beile, eine römische Münze und einen steinernen Widderfopf. Es gehn über diesen berüchtigten Spuckort viele Sagen im Munde des Volkes. Vor vielen hundert Jahren soll hier eine Mordschenke gestanden haben, an der nord-westlichen Spize des Hagenauer Forstes, der sich bis hierher erstreckte; die alte Straße süchrte daran vorbei. Eine in der Umgegend verbreitete Ueberlieferung erzählt unter andern solgendes : Die Weiber und Jungfrauen von

¹ Höchst navo lautet der Urtert: "... Und bedohte sich der herre do, wie "gar wohl an derfelden stat eine kaiserliche vesten und burg stände, und das "wasser so rüschecliche ouch umbe die burg würde stieffen also es umbe die "wilde hog flos, do sich die wilden Diere uf zuslucht machtent."

Mietesheim fagen eines Abends in ber Spinnftube beim Roden, und es fiel bas Gespräch auf bas Wirthshaus im Balbe, von bem man fich graufige Mordgeschichten zu erzählen wußte. Ein Mädchen wider= fprach Diefen Anklagen gegen Die Wirtheleute, als ichandlichen Berleumdungen, und schlug vor, fie wolle noch jest in fpäter nacht gang allein ungefährdet zu der Wirthinn, ihrer Bathinn, gehn, ein Säflein Sauermilch ober fonft etwas bort zu holen. Die Andern giengen eine Wettung mit ihr ein, und fie machte fich fogleich auf den Weg. Um Birthshaufe angelangt, hörte fie Geräufch, Stimmen von fremden Männern und ein dumpfes unterdrücktes Seufzen in ber Stube; fie blieb eine Beile ftehn und ftellte fich auf einen Echpfosten, um von ba aus burch's Fenfter ju bliden : mit einem lauten Schrei fprang fie wieder herab, benn fie fah einen fremden Menschen auf bem Tijche liegen, ber unter furchtbarem Winfeln, von Mefferstichen burchbohrt, mit bem Tobe rang; ber Wirth ftand mit feinem Gefinde dabei, und ihre Pathinn fieng bas Blut in einem Zuber auf. Todesblag und gitternd an allen Gliedern, tam fie in's Dorf gurud und ergählte ben schauerlichen Auftritt den fie mit angesehn; aber ber Schred hatte fie fo gewaltig ergriffen, daß fie einige Tage barauf ftarb.

Der Anappe von Uhrweiler. G. 372.

Mündlich. Der Ort der Sage ift ein Hügel zwischen Uhrweiler und Engweiler, im Kanton Niederbronn. In der Umgegend find viele Erz= gruben.

Der Schatzgräber im Seelhof. S. 374. — Das Thierkirchlein. S. 375.

Beide Orte liegen im Bann von Nothbach. Der Seelhof ift ein Feld = und Wiesengewand gegen Ingweiler zu gelegen; an der Stelle stand ein Kloster von dem noch Steine vorhanden sind. — Das Thierfirchlein ist sehr alt und zerfallen und steht zwischen der klei= nen Nothbacher Mühle (Lätschmühl genannt) und dem Lichtenberger Schlosse, im dichten Wald. Von den Katholissen der Umgegend wird

noch dahin gewallfahrtet; es werden Besen in eine Nische gelegt, auch manchmal wird Kupfergeld geopfert, das dann von den Unglaubigen weggenommen wird. Etwas weiter unten ist eine Felsenhöhle, die Zigeunern zur Wohnstätte gedient haben foll.

Bruderrache. G. 377.

Die Sage ist nach der einfachen Volkserzählung wiedergegeben, die keine Namen nennt und nur von zweien Brüdern von Lichtenberg spricht. Pfeffel hat dieselbe in seinen prosaischen Versuchen weiter ausgedehnt. Rücksichtlich der Art wie das Geheimniß der Erhaltung des Unglücklichen an den Tag gebracht wurde, setzen Einige hinzu : der Burg= pfasse habe es ihm in der Beichte abgefragt und ihn dann an den Bruder verrathen. Da diesem aber später das Gewissen aufgewacht, habe er sich mit dem Verräther zu einem Felsen des Schlosses hinab= gestürzt. Hinter der Kirche, an der Südseite der Kaserne, sieht man an einem der obern Fenster, einen in Stein gehauenen Kopf, welcher den jüngsten Bruder bezeichnen soll. In einem unterirdischen Gemache find ebenfalls drei groteste Röpfe angebracht, welche sich auf die Sage beziehen follen.

Eine andere Sage von Lichtenberg theilen bie Brüder Grimm mit :

"Bon dem uralten hanauischen Schloß Lichtenberg, auf einem hohen Felsen im Unterelfaß, eine Stunde von Ingweiler belegen, wird er= zählt : daß so oft sich Sturm und Ungewitter rege, man auf den Dächern und Knöpfen des Schlosses, ja selbst auf den Spizen der Hellebarden, viele kleine blaue Lichter erblicke. Dies hat sich seit langen Jahren also befunden und nach Einigen selbst dem alten Schloß den Namen gegeben." Deutsche Sagen, Ih. 1, S. 368.

Das Schloß Lichtenberg, ehemals im Besitz der Grafen dieses Namens, wurde 1678 vom französischen Generale Crequi erobert. Vor einigen Jahren wurde es von einer Abtheilung Veteranen, jest wird es von einer Compagnie Linientruppen bewacht, denen ein garde d'artillerie beigegeben ist, der die Aussicht über die Kanonen hat.

Bie die Offweiler Bauern den Teufel prellen. G. 380.

Mündliche Sage. Offweiler, anderthalb Stunden von Nieder= bronn gelegen, ift ein großes Dorf, das sich an den Rücken des Bas= gau's lehnt; es sind hier reiche Kastanienpflanzungen; der Hafer, der da gebaut wird, ist gesucht, und der auf dem Rebberge wachsende Wein gilt für den besten in der Umgegend. Auf dem Berge zwischen Rothbach und Offweiler liegen die Trümmer der Frauentirche. Zwischen Offweiler und Zinsweiler stand das Dannerfloster, von dem nur noch ein Schutthausen übrig ist.

Der Galgenberg bei Oberbronn. G. 382.

Oberbronn, großer Marktflecken mit einem Schlosse das dem Grasen von Strahlenheim gehört, eine halbe Stunde südlich von Niederbronn, in einer herrlichen Gegend gelegen. Der Galgenberg liegt auf der Straße von Niederbronn nach Zabern. Im Frühjahr 1837 entdeckte daselbst Doktor Schnöringer, von Oberbronn, im Liassandstein eine oft mehre Zoll dick Breccie, von lauter gerollten Haisssandstein, Gaumenstücken von Knochen, und Schuppen von Knochensischen, so wie Koprolithen, wahrscheinlich von Haissschnen. Siehe W. P. Schimper's Uebersezung von Buckland: "die Urwelt und ihre Wunder." Stuttg. 1838, S. 187. Anmerf. — Die Umgegend ist reich an Versteinerungen, namentlich an großen Ammonithen und römischen Alterthümern, von welchen bei Doktor Schnöringer und Direktor Engelhardt in Niederbronn, reiche Sammlungen zu sehn find.

Der Kellermeister auf Arnsburg. S. 384. — Der Nitter auf Arnsburg. S. 386.

Das Schloß Arnsburg liegt, eine Stunde von Oberbronn ent= fernt, in einer Verzweigung des Bärenthals, wo es auch unter dem Namen Teufelsschloß befannt ist. Es wurde wahrscheinlich von Naubrittern bewohnt, welche als Wegelagerer die am Fuße des Bergs sich hinziehende Straße nach Lothringen besethen und auf die durch= fommenden Kaufschatzüge lauerten. — Nach Schöpflin, Alsatia illustrata, war Ludwig Fäsler von Arnöpurg, der 1664 zu Straßburg starb, der Letzte des Geschlechts. — In schwülen Sommertagen soll ein starker Weingeruch rings um das Schloß her aufsteigen und sich weithin in der Gegend verbreiten. Nach der Sage der Umwohner liegen in den ungeheuern, durch den ganzen Verg sich ziehenden Felsenfellern, beträchtliche Weinsässer vergraben. Von Lüsternen ist schon mancher Versuch gemacht worden eine Deffnung zu diesem Keller zu finden, allein es ist bis jetzt noch keinem gelungen, und der freundliche Kellermeister erwählt nur alle hundert Jahre einmal ein begünstitztes Menschenkind, das er in die geheimnisvollen Kammern führt und mit seinem goldnen Königsweine ladt. — Um Mitternacht erwachen die Ritter in ihren Grüften und spielen mit fildernen Kegeln, und das Rollen der Goldfugeln, Geschrei und Becherklang sollen oft im Thale gehört werden.

Die Nige von Niederbronn. G. 387.

Niederbronn, Fleden und Kantonort mit 2500 Einwohnern, liegt am Eingange ber Bogefen, in einem von ben Borhügeln beffelben gebildeten Thale. Die beiden Gefundbrunnen find fals = und eifenhaltig und bienen zum Trinken und zum Baben; fie waren ichon zu ben Beiten ber Römer befannt und gebraucht. 2118 im Jahr 1592 ber Graf Philipp von Hanau, ber damalige Berr von niederbronn, die Beden reinigen und bie hauptquelle in eine fteinerne Pyramide faffen ließ, Die oben abgeftumpft ift, fand man über breihundert römische Müngen auf ber Grundlage, welche vom Triumvir Antonius bis auf Arcadius reichen. Im vorigen Jahrhundert wurde ebenfalls in der Nähe ber Duelle ein großer Altar ausgegraben, ber nach Straßburg gebracht wurde. 1718 entbedte man ein Säulenfapital und einen vieredigen Altar, mit den Bildniffen von Merfur, Apoll, Minerva und Serfules. Die gange Umgegend ift reich an römischen Alterthumern, befonders an Merfurinsbildern. — Das Schloß Bafenburg liegt auf bem erften Berge ber Thalöffnung, gegen Guben, und fein Urfprung geht ebenfalls bis in die ältesten Zeiten hinauf; eine romische Inschrift,

bie in einen Felfen gehauen ift, weist auf ein fleines Botivgebäude bin, bas ein gewiffer Severinus Satullinus, Sohn von Cajus, bem Gott Merfur zu Ehren, hier erbauen ließ. Die fpatern hiftorischen Dofumente beginnen mit bem Jahre 1400, wo Johann von Lich= tenberg bas Schloß von Bilhelm von Born faufte, ber es als Leben von ben Bijchöfen von Strafburg befaß. Bon bem Grafen von Born follen die namen Oberbronn und niederbronn berfommen, welche beide bei dem Bolte noch Dberborn und niederborn heißen; nach Andern aber follen bie Namen von Born, Bronn, Brunnen ent= ftanden fein. Die Gifenwerfe ber herrn von Dietrich, fo wie einige Bapiermühlen in der Nähe, das Bad und die hier durchgehende Straße von Straßburg nach Met, machen Niederbronn zu einem lebhaften ge= werbreichen Drte. G. J. Kuhn, description de Niederbronn et de ses caux minérales. Paris et Strasbourg, 1835. Das Schloß 20a= fenburg fo wie ber gange Berg bis an ben Fleden Dberbronn find bas Eigenthum ber Familie von Strahlenheim.

Der Rüfer von Falfenstein. G. 388.

Mündliche Ueberlieferung. — Das Schloß Falkenstein liegt anderthalb Stunden hinter Niederbronn, bei Philippsburg, am Anfang des Moseldepartements. Es gehörte ehemals den Grafen von Lüßelburg, welche in den Urfunden auch Grafen von Falkenstein heißen; später kam es an die Grafen von Zweibrücken Bitsch und Hanau und ist jest ein Staatseigenthum. — Ein auf der Süd=Ost= feite in den Felsen eingehauenes Rämmerlein, wird von dem Volke für den Aufenthalt des Rüfers gehalten und heißt deswegen auch das Rüferkämmerlein.

Die Dame von Alt=Winstein. S. 390. — Die Belagerung von Neu=Winstein. S. 391.

Die Schlöffer Alt= und Neu= Windstein, beffer Winstein, liegen im Hintergrunde des lieblichen Jägerthals. Alt= Winstein ift besonders merkwürdig wegen feiner fühnen Bauart, seiner in die

Felsen gehauenen Treppen, Gänge und Gemächer. Peter, Abt von Neuenburg, errichtete diese Beste zu Ende des zwölften Jahrhunderts, um in Kriegszeiten als Justuchtsort für den Schatz seines Klosters zu dienen. Im Jahr 1334 wurde sie von Berthold von Bucheck, Bischof zu Straßburg, und den Bürgern von Hagenau, nach einer Belagerung von zehn Wochen eingenommen und zerstört. Es werden hier viele alte Wassen, besonders Pfeile, gefunden. S. Schweighæuser, Antiquités du Bas-Rhin.

Die Ballfahrtfirche Unfrer Lieben Frauen ju der Eichen. S. 398.

Drtfage. Die Kirche steht auf dem Liebfrauenberge bei Wörth, oberhalb dem schöngelegenen Görstorf. Die Kirche wurde 1518 vom Grafen Reinhard von Zweibrücken gebaut; durch den evangeli= schen Fürsten Philipp, den jüngern, von Hanau, aber 1580 wieder abgebrochen. Im Jahr 1736 wurde sie jedoch wieder hergestellt und einigen Franziskanern zur Bedienung übergeben. In den letzten Zeiten lebte ein Waldbruder darin. Jetzt ist die Kirche, nebst den bazu ge= hörigen Nebengebäuden, so wie einem Wohnhause, ein Privateigen= thum. — Eine ähnliche Sage "Vom Gnadenbilde aus dem Lerchenstord zu Waldrast," theilen die Brüder Grimm mit, in den Deutschen Sagen, Th. I, S. 447.

Der Geifenmajor. G. 400.

Die Geschichte ereignete sich den 18. Juli 1635. "Den Straßburger Metzgern waren 1382 Ochsen und 187 Kühe, nebst anderm Vieh, zu 11427 Gulden geschätzet, von den markgrässlichen Truppen wegge= nommen worden. Der Major kommandirte 600 wohlmundirte Mann, hatte auch zwei Feldstücklein, einen Mörser und zwei Schanzkörbe. S. die handschriftlichen Jusätze in Zelter's Topographie des Elsasses, Eremplar der Straßburger Stadtbibliothek.

Der Maidebrunn. G. 402.

Drifage. Der Maide brunn liegt zwischen dem Schloß Hoh enburg und einem Meierhause, in der Nähe von Lembach, gegen die baierische Gränze zu.

Die Familie Hohenburg war einst fehr reich und mächtig; sie hatte die Herrschaft von Sulz unterm Bald, als Erblehen vom Churfürsten Erzbischof von Köln, so auch das Städtchen Bangen und später erhielten sie von den Bischöfen von Straßburg, Rheinau, Muzig, und einen Theil des Breuschthals. Der letzte Ritter von Hohenburg, Richard, wurde eines schändlichen Verbrechens angeflagt und von Etraßburg zuvor in den Stadtbann gethan, sodann später, ohngeachtet des Beistands, den er sich von den Schweizern zu verschaffen gewußt hatte, vor den Thoren der Stadt öffentlich verbrannt. Das Gebiet Hohenburg siel nachher an die Familie Siclingen.

Hinsichtlich der Sage meldet Schweighäuser in den Antiquités du Bas-Rhin: Non loin du chateau se trouve une fontaine que l'on appelle la *fontaine de la vierge*. Quelquesois une jeune fille, vêtue de blanc, vient y laver sa belle chevelure, elle descend ensuite en riant vers une ferme, située sur la pente de la montagne, et remonte en pleurant au château. — Die Brüder Grimm, Deutsche Sagen, Th. I, S. 16, geben folgende thüringische Sage "von der Schloß-Jungfrau": "Auf dem Schloßberg, unweit Ordruf in Thüringen, soll sich manchmal eine Jungfrau sehen lassen, welche ein großes Gebund Schlüssel anhängen hat. Sie fommt dann allezeit um zwölf Uhr Mittags vom Berg herab und geht nach dem unten im Thal besindlichen Hierlings- oder Hörlings-Brunn und badet sich in demselben, worauf sie wiederum den Berg hinauf steigt. Einige wollen sie sogar genau gesehen und betrachtet haben."

Die Dame vom Pauliner Schlößchen. G. 404.

Die Ueberrefte des Schlosses St. Paulin liegen oberhalb Beissenburg, auf deffen Nordseite, und find ein Privateigenthum. Es wurde mit noch drei andern Schlössern von der Abtei Beissenburg

gebaut; die vier Thürme, einer im Norden, einer im Often, einer im Süden und einer im Westen, dienten der Stadt zum Schutz und waren mit Besatzung angefüllt. Bei den Trümmern des öftlichen Thurmes, der eine Stunde von Weissendung, im Lauterthale stand, wurde ein römischer Altar mit einer auf Merkur bezüglichen Inschrift entdeckt; der Bischof von Speier schenkte ihn 1741 Schöpflin.

Bon den Erscheinungen der weißen Dame gehn viele Sagen zu Beissenburg und in der Umgegend.

Strafburgs Bappenichild. G. 407.

Ueber die Entstehung des Straßburgischen Wappens sind verschie= dene Meinungen aufgestellt worden. Die Einen halten die rothe Straße für das Sinnbild des Blutes, welches die Hunnen bei ihrem fürchter= lichen Juge fließen machten. Andere glauben darin das Blut zu sehn, welches die Bewohner Straßburgs für die Religion und das deutsche Reich verströmten.

Ptolemäus, im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt, ist ber erste Schriftsteller welcher von Argentoratum spricht; später wird die Stadt auch Argentina genannt. Unter Antonin Caracalla erhielt sie die Rechte und den Namen einer römischen Stadt, und die achte Lez gion zur Besahung, was viele in der Nähe und in der Stadt selbst aufgez fundene Grabmäler, Urnen u. f. w. bestätigen. S. Hermann, Notices historiques sur la ville de Strasbourg, t. I, p. 4, 2 und t. II, p. 64. Der Name Stratiburg fam unter der fränklichen Herrschaft auf, "Merkwürdig ist die älteste Ableitung dieses Worts, die sich in einem Manuscripte auf Pergament in der Bibliothef der Königin Christina in Rom besindet. Dieser zusolge ist Strati ein fränkliches Wort und bedeutet Silber, so daß Etratiburg, eine Uebersezung des falsch verz fandenen Wortes Argentoratum, Silberstadt hieße." Strobel, a. a. D., Th. I, S. 79. Anmerk.

Bifchof Wilderolf. G. 408.

Königshoven, Chronik, S. 241, erzählt die mitgetheilte Legende alfo :

"Bilderolf. Diefen offent die muje noch Got geburte M jor. und bas fam alfo. Bu bijen giten bet fant Attala gu fant Stephan ju Strosburg alfo groffe zeichen bas jederman zu irme grabe lief und gros opffer barbrocht. bargu befattent ouch riche lute ire bengefte harnesch. und ander gut an fant Stephanus firche. alfo men pormals bet an unfer Frowen werg zum Münfter. und fant Stephans Münfter gieng uf an eren und an richtumb baß fü alle andere firchen übertraf. Ru ftunt bozumole unfer Fromen werg und bas Münfter in eins bischoves gewalt bas ein bischof det und lies mit alleme gute bas zum Münfter gehorte. Ru verdroß Diefen bifchof Wilderolf bag ime abeging an opfher und felgerete (Seelgeräthe, Testamente, Bermächtniffe) ju fime Münfter. bovon trug er an mit etlichen finen binern bag man fant Atteln finen lip heimelichen folte usbelben (ausgraben) und anders wo in ben grund versenden uf bas men nut me opfhere und gut gebe an fant Stephans firche. Dis bevant ein Evangelier ju fant Stephan und verbarg fant Atteln lip bas in ber bijchof noch fine bienere nut fündent vinden, bo nam ber bischof bem clofter ju fant Stephan vil autes und beging groffe hochfart. bonoch zuhant (plöglich) fam Bot= tes roch (Rache) über ben bijchof bas muje und ratten in biffent und in möchte nieman geweren (beschüten, gewehren). Alfo floch er in ein schif uf bas waffer. bo swumment bie mufe zu ime und nugent (nag= ten) fin lebende fleisch. bo bichtet er bas er es an fant Atteln beiltum hette wohl verschuldet und ftarp." Bergl. auch G. 522. - Befannt ift Die Sage vom Mäufethurm, bei Bingen, auf ben fich Bifchof Satto vor ben Mäufen flüchten mußte.

Die Leis der Geischler. G. 411.

Die Geischler, Geißler, Flagellanten, auch Flegler und Bengler genannt, entstanden im dreizehnten Jahrhundert in Italien. Der erste welcher diese Art von Buße, sich durch Geißelhiebe seiner Sünden zu entledigen und Gott wohlgefällig zu werden, predigte, soll der Einstedler Rainer, in Perugia gewesen sein. Sie durchzogen in Schaaren von vielen Hunderten, mit Kreuz und Fahnen an der Spiße, Stadt und Land. Schon im Jahr 1261 kamen sie über die

Alpen und zeigten sich auch im Elsaß. Im Jahr 1348 verheerte eine furchtbare Pest einen großen Theil Europas; dieser Umstand er= weckte die Geißler von neuem und im folgenden Jahre kamen neue zahllose Schwärme ins Elsaß. Königshoven meldet hierüber folgendes : "Do man zahlte 1349 jor. viertzehen nacht noch Sungiehten do koment gen Strasburg wol 200 geischelere die hettent leben und wise an in also ich hie ein teil sagen wil. zum ersten so hettent sü gar kostbare vanen, von samit tüchern und von baldeken uf zehen oder acht vanen. und also menige gewunden kerzen die trug men in vor wo sü in stette oder Dörsern giengent und stürmede alle glocken gegen in. und die geischeler giengent ben vanen nach je zwene und zwene mittenander und hettent alle mentelin an und hüte uf mit roten crücen und sungent vor und denne die andere alle noch..... Do sü in die kirchen koment so knuweten sü nieder und füngent.

Ihefus ber wart gelabet mit gallen. Des fullen wir alle an crüce vallen.

und da vielent fü alle crücewys an die erden das es clopperte. und so fü ein wile alsus gelogen so hup ir vorsenger an und sang.

> Ru hebent uf uwer hende Das Got dis große sterben wende. Ru hebent uf uwere armen. Das sich Got über uns erbarme." (Chronit, S, 297 und ff.)

Sie beichteten ihrem Meister die begangenen Sünden, und diefer schlug ihnen sodann mit der Geißel auf den Rücken und sprach:

"Stant uf burch ber reinen martel ere. Und hüte bich von ben fünden mere."

Während fie fich geißelten las Einer von ihnen einen Brief vor, ben ein Engel vom Himmel gebracht haben soll. Zu Straßburg sollen mehr als tausend Personen in ihrer Gesellschaft gewesen sein. Ele= mens VI, zu Avignon, hob diesen Unfug auf.

Außer ber mitgetheilten Leis, Leich, (Litanei, Gefang), find noch

andere in der vollständigen handschriftlichen Chronik von Königshoven enthalten.

S. Ueber die Geißler : Förftemann, Geschichte ber chriftlichen Geißlergefellschaften.

Die Judenverbrennung in Strafburg. G. 412.

Im Jahr 1348 wurde bas ganze fühliche und mittlere Europa von einem heftigen Erdbeben erschüttert und bald barauf muthete eine furcht= bare Seuche. "Do men zalte M ccc. xljx. jor. bo was ber groffe fterbot in aller welte ber vor ober fither je wart. bas fterben gieng von eime ende ber welte unt (bis) an bas ander gynesit (jenfeits) und hie biffit bes meres. In ber heidenschaft was ber fterbot gröffer benne in ber Chriftenheit. Menig land ftarp germe (gang) us bas nieman me bo was. Man vant fchif uf bem mere mit fouffchate (Baaren) boinne Die lute alle gestorben worent und nieman bie schif furte. ber bischof von Marfilien (Marfeille) und pfaffen und munche und alles volt bo bas ftarp me benne bas zweiteil. In andern fünigrichen und ftetten ftarp fo vil voltes bas es gruwelichen were ju fagende." Ronigs= hoven, Chronif, S. 292 und ff. - Diefes Sterbens wurden nun Die Juden angeflagt; fie follten nämlich bie Brunnen vergiftet haben, und den 14. Hornung 1349 wurden in Straßburg neunhundert Ju= den verbrannt. Rach Rönigshoven fogar "uf zwei tufent olfo men schepete." Er fest hinzu : "Welche fich aber woltent loffen toufen bie lies men leben. Es wurdent ouch vil junger finde us bem füre ge= nomen über jre mütter und vatter wille bie getoufet wurdent. und was men den Juden schuldig was bas wart alles wette und wurdent alle phant und briefe bie fü hattent über schulde wiedergeben. aber bas bar gut bas fy hettent bas nam ber Rot und teilte es under bie antwerg noch margzahl (pro rata, verhältnismäßig). Das was ouch bie vergift bie die Juden botete." - Das Brandgerüfte war auf bem Begräbnigplate ber Juden aufgerichtet worden, an beffen Stelle jest bas Bräfefturgebäude fteht.

Raifer Gigismund in Strafburg. G. 415.

Jahr 1414. — Diese sehr bekannte Bolkssage hat Bernhard Herzog in feiner Edelsässischen Chronik mitgetheilt. Friese bezweifelt vie Aechtheit dieser Erzählung, aus dem Grunde, daß Königshoven, ber ein Augenzeuge der Festlichkfeiten war, nicht davon spricht. Hierin ist er aber im Irrthum; in der Schilter'schen Ausgabe von Königshoven steht zwar nichts aufgezeichnet, aber wohl in einer von Schilter unbenützten Fortsetzung, welche sich auf der Straßburger Stadtbibliothef befindet. Siehe auch die handschriftliche Anmerkung in B. Herzog's Chronik, bei dieser Daniel Hirtz der Stadtbibliothef). — Unfer vaterländischer Sänger Daniel Hirtz hat diese Geschichte einer lieblichen Kindererzählung "die Kurbengasse," zum Grunde gelegt und der wackre Künstler I. Klein hat sie durch seine schöne Zeichnung verherrlicht.

Raifer Rarl V und ber Städtmeifter Jatob Sturm. G. 419.

Jakob Sturm von Sturmed, ein gelehrter und kräftiger Mann, feiner Lehrer Geiler und Wimpheling würdig, vertrat seine Vaterstadt in allen wichtigen Angelegenheiten, als ihr Gesandter. Sturm war von kleiner Statur, weswegen ihn der Kaiser mit den Worten anredete: "Stürmel, Stürmel, was habt Ihr Unfrer Lieben Frauen Brüder fortgeschickt!"

Rönig Seinrich II und die Deifenlocher. G. 427.

Diese Geschichte begab sich 1552. Heinrich II hatte sein Lager in Riederhausdergheim aufgeschlagen, bei dem sogenannten Hausderger Brönnlein. Der König wollte unter mancherlei Vorwand durch die Stadt ziehen, wozu er sich durch seine Stellung, als Beschützer der Protestanten in Deutschland berechtigt glaubte; allein die Straß= burger kannten seine Plane und ließen nur Einzelne aus seinem Heere durchziehen.

"Da fräftig, weitgebietend, ber beutschen Lande Bier, Gie, nächt ber Raiferfahne, boch aufschwang bas Panier."

Das Stadtpanier folgte bei den sogenannten Römerzügen, unmittelbar auf das faiserliche Neichspanier. S. über die Stadtfahne den interessanten Auffat in der Revue d'Alsace, (erster Jahrgang, S. 291).

Das Straßburger Geschütz war vor Alters weit berühmt; daher ber Spruch:

Der Beneter Macht, Der Augsburger Pracht, Der Nürnberger Bis, Der Straßburger Geschüß.

Das Stück aus welchem geschoffen wurde, war eine achtzehn Schuh lange, doppelte Feldschlange, ganz schuppicht und von enger Mündung, die Meise genannt, und wurde lange Zeit im Zeughause ausbewahrt. — Die Straßburger können sich ihres Spiznamens Meis senlocker mit vollem Rechte rühmen. Die Quelle der Sage sind die handschriftlichen Randglossen zu Zelter's Topographie (Eremplar der Straßburger Stadtbibliothek). Höchst naw erzählt die versehlte Erpedition : François de Rabutin, Commentaires, t. 1, p. 78. (S. Collection des mémoires relatifs à l'histoire de France, publiée par Petitot, t. XXXI. Paris 1823. 8.)

Der Büricher Fahrt mit dem Sirfebrei. G. 429.

Die Fahrt wurde unternommen und vollführt ben 20. Juni 1576. -

Brüderlein hieß der engste und innerste Kranz um den Mittel= punkt ber Scheibe.

Auf dem Schießraine, dem jetzigen Spaziergang Contades, war eine große Linde zu sehen, deren Aleste auf hölzernen Säulen ruhten und mit Sitzen versehen waren.

Die Pritschenmeister waren von der Stadt besoldete Weibel, welche bei den öffentlichen Feierlichkeiten die Stelle der Lustigmacher und Spruchsprecher vertraten.

Kafpar Thomann, Obmann des Jugs, später Bürgermeister von Zürich.

Der Höllenhaken, unterhalb Büden, jest die Bilde des Rheins genannt.

Der Guldenthurm, am Rheingießen, bei der Kirche St. Wilhelm; er heißt auch Däumelthurm, weil hier Folteranstalten und ein sogenannter Jungfernkuß waren.

S. Maurer's Denkmale, erstes Heft, Zürich 1792. — E. Stöber, Alfa, S. 123. — Spindler's Blümlein Wunderhold. — Rinck, Zürcher Breitopf.

Für diejenigen, welche so gerne hochherzige Thaten der Vorzeit aus der Geschichte wegwischen möchten, und sich mit ihren Zweiseln auch an diese gewagt haben, wollen wir zur Beherzigung, eine noch jetzt vorhandene an der Vorderseite des Speierbads (auf dem alten Weinmarkt) in Stein gehauene Inschrift, beisfügen:

> Das haus ftot in Gottes hant Und ift im Spirbad gnent, Do bie Band mit Quadersteinen gemacht mar Balt man 1576 3abr. In ber Bit mas es volent, Do bie Schwiger von Birch g'nennt, Fuoren in eim Tag berab mit Gwalt Brachten mit inen ein Sirfen in rechter Gftalt, Der war noch warm und fies Do ju Strosburg war bas Schied= En, bas fag ich onvermeffen, Uf ber Murerftub war ber gegefen, Die Gidrifte ift boran gemacht, Ber bo firget baß er bebracht, Ban bas Schiefen warb volent Domit bring ich ben Rymen zum Enb.

7

Das Speierbad war damals ein Wirthshaus "zum Rogen" geschildet und in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, war noch die ganze Außenseite des Hauses mit Scenen aus dieser Geschichte bemalt.

Anfunft ber Buricher mit dem warmen Sirfebrei. G. 437.

Das mitgetheilte Bruchstück aus Fischarts "glückhafftem Schiff," die Fahrt der Züricher und ihre Ankunft in Straßburg enthaltend, ift nach R. Halling's trefflicher Ausgabe (Tübingen 1828) abgedruckt.

Borterflärungen : B. 8. tunber, bonnete. - 10. eine, Einen, noch jest im elfässischen Dialekte üblich. - 11. überftreitten, überwältigen, bezwingen. - 14. Schiffartameiner, Schiffsgenoffe. - 15. Biber, Bibber. - 18. unerfuocht, un. entbedt. - 26. jrm, ihrem. - 27. Rhuom, Ruhm. - 48. würd ... wor, wird wahr, geht in Erfüllung. - 50. nähen, nahen, fommen. - 52. refch, rafch, schnell. - 58. gar, gang. - Gul, Höhle. - 61. yn, ein. - 67. maffel, wie noch heute : Maul. -70. grimm, Begierbe, Luft. - 71. zuden, nach fich ziehen. -74. "Der Steurmann ftand fest am pflug," ber obere Theil des Steuerruders hat viele Achnlichkeit mit dem Sturz des Pflug's; übrigens gehört biefer vergleichende Ausbrud gang ju bem öfters wieberholten, auch im folgenden Berfe vorfommenden furchen ichneiden (in bas Baffer). - 79. rinnen, Die flachen Seiten bes Rubers, an welchen bas Baffer herabläuft. - widerthon, Biederhall. -84. gon, gehen. - 92. erhitigt, entflammte. - 111. Sedingen liegt auf einer Infel, bie ber Rhein bildet, bie St. Fridolins-Infel genannt. - 112. Segwanen, Die Seguaner. - 119. Sölle haden, eine gefährliche Stelle im Rhein, von ber ichon in ber voris gen Anmerfung bie Rebe mar. - 120. zwaden, von 3mad, ber Saten. S. Scherz Gloffar, mit einem Saden ergreifen. - 129. ben reinen Kluß, Wortspiel mit Rhein. - 138. gemelbt, genannt. -145. Bafil, Bafel; Basilia Rauracorum. - 146. Trautricher= land, bas Land ber Rauracher; Fischart fest Traut (lieb, werth) ftatt Rau, um bem Stammvolfe Bafels eine löbliche Eigenschaft beizule= gen. - 147. Augft, Augusta Raurica, ber alte hauptort ber Raus rachen. — 148. Turich, Thurico herrschte ber Sage nach, über bie Arelatenfer, Die Bewohner der Gegend um Arela, bem heutigen Arles. - 149. Treuwadern, von Truchr, Treviri, auch bei Fischart Trumoner genannt, beides um bes Wortspiels willen. (Go nennt er auch Elfas-heldfaß). Der Sage nach foll Trebeta, ber Sohn bes ninus und ber Semiramis bie Städte Trier, Röln, Mainz, Worms, Straßburg, Bafel und Zabern gebaut haben. S. Rönigs= hoven Chronit, G. 13 und 266. - 154. Birfid und Birs, zwei

Bäche, welche bei Bafel in ben Rhein fallen. - 179. rauchften, ben rauhften. - 194. fchnellen, eilen. - 202. gab, gach, jab, jach, fchnell. - 216. ward ber thon gebrochen und verlent, es gab ein Echo, ber Ton wurde gebrochen und hin und wieder geleitet. - 228. verhudeln, verberben; noch jest üblich. - 229. Strudelberg, Lauffenburg, weil hier ber hauptftrudel war. -239. guffen, fcnelles, reißendes, überfchwemmenbes Strömen. -243. lan, laffen. - Der wortspielselige Fischart bereitet fich bier gleich Breifach, für Breifach, vor, um es fpater ju feinem 3wede ju gebrauchen. Bei Altbreifach veränderte ber Rhein feinen Lauf öfters; nach einem ältern Bericht foll ber Berg Breifach eine zum Elfaß gehörige Infel gebildet haben, nach einem andern gang mit bem Elfaß verbunden gemefen fein. G. Münfters Cosmographie, beim Artifel Breifach. - 256. bes, befto. - 262. ju zwingen trauen, ju jähmen, bändigen fich getrauen. - 277. geulen, Gäulen, Roffen. - 290. ftellen, trachten. - 291. meh, mehr; noch üb= lich. - 295. fcbir, fchier, fast, beinahe; bier in ber Bedeutung: febr. - 302. ungeirrt, ungehindert. - 303. prunft, Brunft, Flamme, Sibe. - 329. erhert, erhärtet. - 348. fib, fub, fip (häufig bei Tauler, Murner, Geiler, Brandt) Streit, auch Born; bavon fippeln, fiffen, fiffeln, von welchen ersteres noch jest im Elfaß gebräuchlich ift. - 351. fie praucht fich, wie bas französ fifche s'employer, fich Mühe geben, beeifern. - 375. Mor, Meer. - 384. gar, gang; im folgenden Berfe : febr. - 406. luden, Deffnung. - 408. libthat, Berehrung. - 411. Preifch, Breufch. - 425. Gwett, Betten. - 438. als, alles. - 446. nach, nahe. - 447. zugan, zugehn, an die Hand gehn, helfen. - 450. ge= rauen, Mittelwort von gerewen, gereuen; noch heute üblich. -454. hant, haben. - 460. Die fie (bie Freundschaft) besteht noch von ben Alten, Straßburg und Burich waren feit langer Beit Bundesverwandte gewefen. - 465. mich, Mühe. - 477. Simelring, Semmelringe, ein Badwerf in ber Gestalt eines Rings. - 483. Deits, bedeutet. - 484. beschreit, fie find dafür befcbrieen, befannt. - 512. in zu willen, ihnen zu Billen, nach

ihrem Wunsche. — 515. des, deffen, von demselben. — 520. des, desto, wie oben B. 256. — 553. Glückgeschirr, Glücksgeräth. Es wurde nämlich den Gästen zu Ehren eine große Lotterie angestellt, deren Gewinnste in allerlei Geräthen von Silber und dergleichen bes standen. — Die Loose wurden aus dem Glückstopf des Hirsebreis gezogen. Die Jüricher nahmen einige tausend Nummern, im Namen des Baterlands und des glückhaften Schiffes, worunter aber nur drei Gewinnste, Geräthe von Silber, 54 Gulden an Werth, sich vorfanden. — 566. Lait, leitete, führte. — Losament, logement, Wohnung; noch jest in Mülhausen gebräuchlich.

Die vornehmen Rößlein. G. 457.

"Junfer Georg von Sohenstein, ein Ebelmann ju Strafburg, und ber Lette Diefes Geschlechts, machte bei einem Gaftmahl auf bem Hohensteg, mit vier und zwanzig, theils adelichen Herren, theils andern vornehmen Bürgern, eine Wette, nach welcher er ihnen verfprach, ein Fuder Bein Preis zu geben, wenn fie denfelben, felbft, ohne fremde Sulfe ober Kraft, in einem Tag von Bergbieten nach Straßburg ziehen würden : fofern fie aber biefes nicht leiften tonn= ten, fo follt ihm ber Wein wieder zufallen, und jeder noch 15 Bagen, (bas macht zufammen 24 Gulden). Die ebeln Serren und Bürger ließen fich ben handel gefallen, nahmen ben alten Beltin, Bagenmeister beym Frauenhaus zu ihrem Fuhrmann an; ber rüftete ihnen einen Dagen zu und fpannte fie, gleich ben Bferden, zu zwen und zwey an; fo zogen fie ben 1. Auguft 1529, Morgens, aus ber Stadt nach Bergbieten, luden den Wein auf und brachten ihn nach Mittag um brei Uhr glücklich in die Stadt. Sechs Dhmen verehrten fie an ben hofpital, und bie übrigen verzehrten fie mit ihren Beibern und Rindern auf dem Hohensteg." nach Saladin's und S. Bühler's Manuscript = Chronif von Straßburg. - S. Silbermann's Merf= würdigfeiten bes ehemaligen Elfaffes. S. 112.

Das Gefpenft auf dem Sohenfteg. G. 461.

1417. S. Rleinlawel's, Strafburger Chronif. S. 89.

Ein G'spenst erschröckt viel Edelleut, Die zum Hohensteg faßen, In einer Gsellschafft an der Zahl Ihr zwey und zwanzig waren, Fielen in Krankheit all zu mahl, Ucht find gar Todts verfahren.

S. auch Friese, Vaterländische Geschichte, Th. 11, S. 30, wo jedoch der Druckfehler 1417, statt 1427, zu verbessern ist.

Das Mößlein mit brei Beinen. G. 466.

Mancherlei Sagen gehen in Straßburg von dem Spucke des Röß= leins mit drei Beinen und Viele wollen es gesehn haben.

Borterflärungen : Plonel, Blan, ein fleiner Plat in Straßburg, im füdweftlichen Theile ber Stadt; in ber Nähe einiger Müh= len. - gen, gegeben. - anbuffe, vom Fifche ber an bie Angel beißt; fodann bildlich : in den Borschlag, den Plan von Jemanden eingeben. - naufe, mit Bitten anliegen. - myntweije, meinet= wegen. — ne, ihn. — werrzina, auch werrzi, wahrlich, in ber That. - glitscht, gleitet. - zeh, zehn. - buschperli, wird von einer beweglichen, in Geberben fich ausbrückenden Munterfeit gebraucht. - fich bummle, fich eilen. - e bider Brobft, ein bider Mann. - i bab, ich würde, thate. - Saifegaffel, ein Baschen welches in Die Lange=Straße ausmündet. - feije, fallen. Friejgebätt, Frühgebet. - Dummesbrud, Thomasbrude. -Schneppehub, (Saube), ein im vorigen Jahrhundert üblicher Ropf= put ber Frauen. - Mucheräre, Buchrerinn. Merfwürdig ift bie weibliche Endung äre, bie auch an Eigennamen gehängt wird, wie Druleräre 2. 1 derfelben Strophe. - Jupp, Schimpfname wos mit eine schlechte Weibsperson bezeichnet wird. - waischo' au, weißt bu auch. - finne, tonnen.

Der Brand im Spanbett. G. 470.

Im Jahr 1497, während der Johannismesse. Der Gasthof zum Spanbett stand nahe an der Schindbrücke und wurde abgebrochen, als man das Kaufhaus vergrößerte. S. Friese, Baterländische Geschichte Th. 11, S. 111.

Worterklärungen : Fyrjo! Straßburger Feuerruf. — hän, haben. — Büen, alemannisch büny, Speicher. — geraye=n=ych! regt Euch! — pfrängt, drückt, drängt. — hinterschi, hinter sich. — fürrschi, vor sich.

Der eiferne Mann. G. 472.

Der eiserne Mann, jest "vom Roste glatt," steht an dem Hause gleichen Namens, zwischen der kleinen Metziggasse und dem Kleber= plate.

Die zwei Tannen von St. Aurelien. G. 473.

St. Aurelien, eine Kirche beim Weißenthurmthore, wurde im Jahr 666 erbaut.

Die herrenftube. G. 484.

Die ehemalige Junftstube zur Luzern, Laterne; hieß Herrenftube, weil die alten Herren Ammeister, während ihrer Regierung hier auf Kosten der Stadt ihre täglichen Mahlzeiten hielten. Im Jahr 1477 wurde das Mittagessen (den Wein abgerechnet), wegen der dama= ligen theuern Zeit, auf 7 Pfenninge, etwa 12 Centimes, tarirt, und man fand dies zu viel. — Hier versammelte sich die Meistersängerzunst. S. Lobstein, Beiträge zur Geschichte der Musik im Elfaß und besonders in Straßburg. Art. Meistersänger.

Roftspielige Gaftfreundschaft. G. 486.

Das Klofter stand an der Stelle des jetigen Zuchthauses (Raspelhauses). — S. Wenders handschriftliche Chronik, zum Jahr 1507.

Gutenberg im St. Arbogaftflofter. G. 487.

Das St. Arbogastelloster, in welchem sich Gutenberg aufhielt, ift das jezige Gasthaus zum grünen Berg geschildet, an der III, vor dem Weissenthurmthor gelegen.

Ronrad Sahipach. G. 489.

In einem "Zeugenverhör des großen Raths vom Jahr 1439," welches im Jahr 1745 auf dem Pfennigthurm aufgefunden wurde, steht ausdrücklich neben andern Berichten über die Buchdruckerkunst, daß die Presse, deren Gutenberg bei seinen ersten Versuchen sich bediente, von einem Dreher im Krämergäßlein, Konrad Sahspach genannt, gemacht worden. S. Friese, Vaterländische Geschichte, Th. II, S. 59.

Der hans im Echnockeloch. G. 491.

Das Schnadenloch, ein Haus, an einem Urm der Breufch, beim Gottesacter St. Gallen, gelegen.

Die erste Strophe des Gedichts ift ein im Elfasse allbekanntes Bolkslied.

Worterflärungen: Schir, Scheune. — Gallebriechel, das Baffer das an dem Hause hinflickt; wahrscheinlich von St. Gall und Bruch, Sumpfwaffer. — sufer, sauber, hübsch. — gitt, gibt. — däjli, täglich.

Raifer heinrich II, der Seilige. G. 493.

Die reiche Stiftung, Chorkönigspfründe genannt, bestand bis zur französischen Nevolution. Ihr Ursprung ist, wie die Chroniken erzählen, folgender:

Als im Jahr 1012 Kaifer Heinrich II, aus dem baierischen Herzogshause entsprossen, und seines frommen Sinnes, feiner reichen Schenfungen an Kirchen und Klöster wegen, später der Heilige genannt, nach Straßburg kam, gesiel ihm die Ordnung und Regel

ber Domherrn des Frauenmünfters fo fehr, daß er fich entschloß, Die Raisertrone niederzulegen und als Chorherr unter ihnen zu leben. Bergebens machte ihm fein Sof bie bringenbften Borftellungen, fich bem Reiche, bas feiner Führung fo fehr bedurfte, nicht zu entziehen. Rur einer Lift bes edeln Bijchofs Derner von Sabsburg (Berin= char) gelang es, ihn von feinem feften Borhaben abzubringen. Werner führte ihn zum Altare, und nahm ihm bas Gelubbe bes Gehorfams ab. nachdem er daffelbe geleiftet, befahl ihm ber Bifchof, zur Ehre Gottes, bie Raiferfrone zu behalten und bem Reiche noch länger ein treuer Führer und Bater ju verbleiben. Seinrich versprach bies, unter ber Bedingung, bag an feiner Stelle ein anderer Chorherr bas Amt verschn folle und für ihn am Altare fingen; er follte ben Ramen Chorkonig führen, und einer Pfründe genießen, bie ben namen Chorkönigspfründe erhielt. - 3m Jahr 1015 legte ber raftlofe Bifchof Berner ben Grundftein zu bem heutigen fteinernen Münfter. - S. Königshoven, Chronif, S. 766.

Erwin von Steinbach. S. 496. — Erwins Tod. S. 507. Erwins Grab. S. 509.

Erwin, in dem Städtchen Steinbach, unweit den Trümmern ber alten Iburg, geboren, ftarb 1308. Seine vor einigen Jahren in der St. Johanniskapelle, im Münster, befindliche Grabschrift lautete ganz einfach : Anno Domini MCCCVIII. Kal. Februarii obiit Magister Erwinus, Gubernator Fabricæ Ecclesiæ Argentinensis. — S. die Abhandlungen von D. H. Schreiber (Professor in Frei= burg) über das Straßburger Münster und Meister Erwin und den Aufsat : "Meister Erwin von Steinbach," von D. Joseph Bader, Erwinia, zweiter Jahrgang, S. 203 und ff.

Befannt ist, daß der Bligableiter den man vor einigen Jahren am Münster errichtete, die Erde an der Stelle berührt, wo Erwins Gebeine ruhten.

.

Der Thurmbau bes Münfters. G. 501.

Nachdem der, unter Bischof Werner (gestorben 1028) begonnene Bau der Kirche im Jahr 1275 vollendet worden, schritt man im folgenden Jahre zur Erbauung des Thurmes. Am Tage Mariä Licht= meß weihte der Bischof Konrad III, von Lichtenberg, den zum Baue bestimmten Naum. Nachdem er drei Schauseln voll Erde ausgegraben hatte, geriethen zwei Arbeiter (der Sage nach Brüder) in Streit, um die Ehre, da anzusangen wo der Bischof ausgeworfen hatte. Der Streit wurde so heftig, daß einer den andern auf der Stelle mit der Schausel todt schlug. Der erschrockene Bischof ließ sogleich die Ar= beit einstellen und weihte neun Tage darauf die entheiligte Stelle auß Reue. Im folgenden Jahre, den 25. Mai, legte Konrad den ersten Grundstein.

Johannistag 1439. G. 511.

Am Johannistag 1439 vollendete der Kölner Baumeister Johann Hülz die Münsterpyramide. Im Jahr 1839 wurde das vierhundert= jährige Jubelfest der Bollendung des Münsterbau's von einigen Pri= vatgesellschaften, auf der Platteform begangen. Eine elsässische Natio= nalfeier wäre des unsterblichen Werkes wohl würdig gewesen; allein politische und industrielle Interesse, sind in unsrer enthussassusarmen Zeit vorherrschender.

Das Uhrwert im Münfter. G. 513, 519.

Bas in dem Gedichte von der Mißhandlung, welche Ifaac Habrecht erlitten, und von der Rache, die er dafür genommen, erzählt wird, ist eine verbreitete Straßburger Bolksfage, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Obgleich diefelbe, wie so viele andere Bolkssagen, auf keinem historischen Grunde ruht, so hat der Dichter doch keinen Anstand zu nehmen, dieselbe, um ihres poetischen Interesse's willen, als wahr vorzutragen. Auch was hier von jenem, links bei dem Uhrwerk abgebildeten Greise gesagt wird, ist wirkliche Bolkssage, wobei der Dichter zur bessern Abschließung des Ganzen,

nur dies Einzige rein erfunden hat, daß das Bolt jenen Alten für den Teufel und Anstister des ganzen Unheils halte. — Historisch ist dagegen Folgendes : Nachdem I. Habrecht von Schaffhausen das Uhrwert im Jahr 1574 vollendet hatte, ward er zum Stadt= und Münster=Uhrmacher ernannt, und diese Stelle verblieb seiner Fa= milie dis zu ihrem Erlöschen, im Jahr 1732, in welchem Jahre das Uhrwert zum letztenmal ausgebessert wurde.

fr. Mechanikus Schwilg us beschäftigt sich in diesem Augenblicke mit der Wiederherstellung dieses alten Kunstwerks.

Johannes Geiler von Raifersberg. G. 520.

Joh. Geiler, von Raifersberg genannt, 1445 ju Schaffhaufen geboren, war aus elfässischem Geschlechte und wurde von feinem Großvater zu Raifersberg im Dberrhein erzogen. Im Jahr 1478 fam er als Prediger in die Lorenzen Pfarrei, im Münfter, wo er wäh= rend zwei und breißig Jahren predigte; für ihn ließ ber Magiftrat Die prachtvolle steinerne Ranzel bauen, unter welcher feine Gebeine ruhen. Er ftarb 1510. Geiler war wohl einer ber eifrigften und un= erschrodensten Borgänger ber Reformation, er fprach laut und un= verhohlen von ben Gebrechen ber Kirche, an haupt und Gliedern, und von einem nahe bevorftehenden Umfturge bes Alten. Raifer Mari= milian I liebte und schätte ihn vorzüglich, zog ihn in wichtigen Angelegenheiten ju Rath, und wenn er fein Soflager in ber alten gaftlichen Reichsstadt hielt, versäumte er es nie ihn predigen zu hören. In feiner Gegenwart rief Geiler (1504) bie Worte aus : "Beil Bapft, Raifer, Rönig und Bischof nicht reformiren wollen unfer geiftlos=, vernunft= und gottlos Leben, fo wird Gott Einen fenden, ber es thun muß und die gefallene Religion aufrichten. 3ch wünsch' ben Tag zu erleben und fein Jünger zu fein ; aber ich bin zu alt; euer viel werdens erleben, bitt euch, bentet baran, mas ich fag." - Für bie Renntniß ber bamaligen Sprache und Sitten find Geilers Schriften eine noch nicht genug erschöpfte Fundgrube. Um befannteften find feine hundert und eilf Bredigten über Sebaftian Brant's narrenfchiff. Diefer alte Straßburger Satyrifer fagt von Geiler:

Stanthafft und ftyff ift er gefein In worten und in werken fein; Nit hat er fich bewegen lon Als das Nor von dem wind ift gewon Was er mit worten hat gelert Hat er mit werken vor für kehrt.

Die, S. 202, Strophe 2, vorfommende Borte:

"Rein Raiser und kein Pabft vermag Gen Gottes Wort und Licht !"

find von Geiler. Hier die Stelle : "Reinem Kayser oder babst zimmt. Statuten zu machen wider das göttlich gesath, und mag man nitt allein die nitt halten, sondern ist auch schuldig daß man sie nitt halt." S. Postille, II, 4.

Die Münftergnomen. G. 523.

Nach einem alten Straßburger Volköglauben steht bas Münster über dem Wasser und im Gewölbe stehen fupferne Schifflein, auf welchen man unter dem ganzen Gebäude hin und bis an den Fischbrunnen fahren kann.

Die Münfterrofe. G. 524.

Die herrliche Münsterrose wurde, nebst noch vielen andern Glass malereien, durch ein, kurz vor dem Gutenbergfeste 1840, ausges brochenes Schlossenwetter, zerschmettert; man ist jedoch mit ihrer Wiederherstellung eifrig beschäftigt.

Die vier fteinernen Reiter. G. 526.

Durch Ritter Sigismund Reutomm in Dufit gefest.

Die vier steinernen Reiterstatuen stehen über den drei Hauptportalen und stellen Chlodwich, Dagobert, Rudolf von Habsburg und Ludwig XIV vor.

Münfterfage. G. 530.

Bekanntlich steht Göthe's Name von seinen akademischen Jahren her, auf der Plattforme, dem Uhrwerke gegenüber, in Stein ein= gehauen. — Noch befinden sich da die Namen : Klopstock, Herder, Lenz, Schlosser, Lavater, Stollberg, Dehlenschläger u. A.

Der Wind hinter bem Münfter. G. 534.

Dieselbe Sage geht noch von mehrern andern deutschen Domen. — Ein alter Straßburger Spruch lautet:

> Jwwer de Minsterplat ohne Bind, Durch d' Kurwegaß ohne Kind, Durch 's Spittelgässel ohne Spott, Isch e großi Gnad vun Gott.

> > STORES



.

.

.

(H)

1 A 1 .

Inhaltsverzeichniß.

I.

÷.

nach ber Folge ber Gebichte.

			Ceite
Einleitung	٠	•	1
Vorhalle :			
Das Rheinthal, Karl Candidus	÷		11
Bogefus, Ehrenfried Stöber			13
Die elfäffifche Gage, August Stöber			16
Elfäffifche Cagen :			
Boltensberg. Die Schlacht bei Bollensberg, Mug. Stöber			21
Buningen. Der Anabe von Suningen, Auguft Lamey			23
Rirbeim. Die Geifterheere, fr. Dtte			25
Dublhaufen. Mühlhaufens Bappenfchild, Fr. Otte			27
Das Mährchen vom Mönche ber gehangen wird, Fr.			30
Der Kreugregen, Fr. Dtte			31
Das Davidsbrünnlein, Fr. Dtte			33 .
Masmünfter. Der Sternfee, im Masmünfterthale, Fr. Dtte			35
Masmünfter, Fr. Dite			36
Thann. Das Münfter ju Thann, Abolf Stöber			38
Die Zauberinn, Fr. Dite			43
St. Amarinenthal. Der Freier auf Freundftein, 20. Stöb			46
Der fcwarze Birfd, Guftav Mühl			48 *
Enfisheim. Der Merolith von Enfisheim. Alte Infchrift .			50
Gebweiler. Das Blumenthal, fr. Dtte			51
	1		

Inhalteverzeichniß.

.

		Seite
	Gebweiler. Der Anabe vom Bölchenfee, Aug. Stöber	53
	Die Bauberfifche im Bölchenfee, G. Mühl	55
	Ruffach. Das Lügenfeld, 20. Stöber	57
	Münfterthal. Der Mönch von Schwarzenburg, Aug. Stöber .	60
	Roland und Emma, Aug. Stöber	64
	Der Firftmiß, G. Mühl	65
	Egisheim. Bruno, Friedrich v. Meyer	67
	Sugo von Egisheim, Aug. Stöber	73
	Die Hochzeit auf Bedmund, August Stöber	75
	Rolmar. Die Sage von ber Bertules-Reule	77
	Der Herenthurm, Fr. Dtte	79
	Die Rapelle, Pfeffel	81
	Johannes Röffelmann, Aug. Stöber	84
	Morfchweiler. Drei = Mehren Chronit = Sage, Aug. Stöber	86
	Drei = Nehren. Drt = Sage , 2b. Stöber	88
	Urbisthal. Der weiße Gee, Fr. Dtte	92
	Rappoltsweiler. Der Schlüffelftein, G. Durrbach	95
	Der Hirzsprung, bei Tusenbach, Aug. Stöber	
	Konrab von Rappoltstein, Chrift. Sadenschmidt	109
	Die Brüder von Rappoltstein, G. Dürrbach	112
	Der Jagdgruß, Aug. Stöber	117
	Die Sage vom Lännchel, Aug. Stöber	118
	Reichenweiher. Die Bettlerin von Bilftein, Fr. Dtte	
	Tannfird. Tannfirch, Fr. Dtte	122
	Mariafirch. Der Gilberzwerg, Aug: Stöber	123
	Drichweiler. Die Alte von Bob-Rönigsburg, Fr. Dtte	124
	Drbeis. herr Marr von Edwersheim, 2b. Stöber	
	Reftenholz. Die Glode von Reftenholz, R. Candibus	129
	Ebersmünfter. Ebersmünfter, Aug. Lamep	131
	Rheinau. Das versuntene Rlofter, G. E	134
	Ell. Der heilige Maternus, Ehfb. Stöber	137
	Erftein. Das Rtofter Erftein, 2b. Stöber	140
	Die Dame von Schwanau, A	142
	Andlau. Sanft Richardis, 2d. Stöber	144
	Steinthal. Das Schloß Stein, Ebfb. Stöber	147
N	Das Steinthal, Ab. Stöber	149
.*	Barr. Die Bespermänner, Ch. Sadenfchmidt	152
	Die gerettete Unfculd, Daniel Sirt	159
	Rudolf und Mathilde, D. Sirt	163

600

.

Inhalteverzeichnif.	601
	Seite
Seiligenstein. Ehret von Seiligenstein, Theodor Rlein	. 167
Obilienberg. Invocation, R. Candidus.	. 169
Die Legende von ber heiligen Obilia, Ab. Stöber .	
Obilia und der Pilger, Karl Simrod	
Die blinde Obilia, Altes Boltslieb	
Die Engelstapelle, R. Candidus	. 190
Der Stein ber heidenmauer, G. Durrbach	
Die Bäder auf dem Ddilienberge, Aug. Stöber .	. 195
Riedermünfter, Th. Rlein	
Mollfird. Die Belagerung von Girbaden, D. Sirt	
Die St. Balentinstapelle, Guft. Mühl	
Laubenheim. Der Teufelsberg, Aug. Stöber	
Rospeim. Die Rirche ju Rosheim, Ch. Sadenfcmibt	
Der Graf von Rosheim, Aug. Stöber	
Innenheim. Die Rapelle auf bem Glödelsberg, Ehfb. Stöber	
Die Geisenkapelle, Aug. Stöber	
Breuschthal. Die Feenbrüde, 20. Stöber	
Der Feengarten, Aug. Stöber.	
Der geengarten, aug. Stober.	
Das Teufelsichloß, Ehfd. Stöber	. 224
haslach. Der graufame Müller, Altes Bolfslieb	
Das Ritterfräulein auf ber Burg Ribed, Charlotte Enge	
hardt = Schweighäuser	
Das Riefenspielzeug, A. v. Chamiffo	
Das Riefenmädchen von Ribed, Aug. Stöber	
Die Riefen und die Zwerge, Fr. Rückert	
Mährchen vom Schloß Nideck, Aug. Stöber	• 233
Der Lidermann, Ehfd. Stöber	
Sankt Florentin, Aug. Stöber	
Die Gräfin von Ridect, Aug. Lamey	. 241
Die Gefangene ber Burg Rided, D. Birt	. 246
Die Sage vom böfen Klaus, G. Mühl	. 251
Bie ein bos Beib durch ihre Magd ihren eigenen Eb	
mann erschlagen ließ, Hans Sachs	. 254
Ballbronn. Der feurige Mann, G. Mühl	. 257
Dachftein. Die Rapelle St. Armuth, D. Sirt	. 258
Befthoffen. Die Sage vom Rohrader, Aug. Stöber	. 261
Sulz. Sulzbad, 2b. Stöber	. 263
Bolrheim. Das Dionyfentapelichen in ben Reben, G. Mühl .	. 265
Sangenbieten. Martius und Gallus, Aug. Lamey	. 267

Inhalteverzeichnif.

• • • • • • • • •	Ceite
Sausbergen. Die Sausberger Schlacht, Aug. Lamey	
Böhnheim. Der Stummelhans, R. Canbibus	
Baffelnheim. Rronthal, 20. Stöber	
Die brei Spinnerinnen, G. Mühl	281
Die Liebesfahrt, G. Mühl	283
Die Schlänglein im Kronthale, G. Mühl	286
Mauersmünfter. Die Gpille, Aug. Stöber	288
Jabern. Der Gang nach bem Gifenhammer, fr. Schiller	290
Die Rröte mit bem goldenen Schluffel, Ehfb. Stöber .	299
Geroldsed, Ferrand	301
Die Gräfin von Lugelburg, Ch. Sadenfcmibt	303
Frau Jita von Lüpelburg, Aug. Stöber	309
Der Karlofprung, Th. Klein	311
Der Beitstanz, August Jäger	314
St. Johann (bei 3abern). Die herenfcule, Aug. Stöber	316
Lupftein. Der Bauernfrieg, R. Canbibus	318
Edenborf. Das Schellenmännlein, Aug. Stöber	320
Reuweiler. Das Echo auf Süneburg, Ab. Stöber	321
Lügelftein. Der Ueberfall auf Lupelftein, 20. Stöber	323
Afweiler. Sirtenfage, R. Canbibus	325
Der Herenwald, R. Candidus	326
Der Bildewald, R. Candidus	327
* * * Das verfluchte Dorf, R. Candidus	329
* * * Der Bermunfchte, R. Candidus	330
Berg und Thal. Die Dörfer Berg und Thal, Mug. Jäger	331
Saarunion. Das hanswurfichen (fatt Lachmännchen), R. Canbibus	333
Serbisheim. Die Brude bei Berbisheim, Fr Dtte	334
Buchsweiler. Der Baffberg, Aug. Stöber	336
Der fcmarze Egert, Aug. Stöber	339
Die fcone Barbel, ober ber Beibertrieg zu Buchemeiler,	
(G. Dürrbach	340
Der fpudenbe Belfchahn, G. 2	355
Rirrweiler. Die Kinder vom Spipling, Aug. Stöber	356
Dber = Mobern. Der Bauber im Moberer Balb, G. Mühl	358
Ueberach. Ueberach, Aug. Stöber	362
Reuenburg. Der Abt von Reuenburg, Aug. Stöber	364
Sagenau. Bie bie Burg und bie Stat Bagenowe erhaben und	
gemaht worben, R. Canbibus	367
Mietesheim. Die Geifterfchente, Mug. Stöber	370

-

Inhalteverzeichnif.	603
	Seite
thrweiler. Der Knappe von Uhrweiler, Aug. Stöber	372
Rothbach. Der Schatzgräber im Seelhof, 20. Stöber	374
Das Thierkirchlein, Aug. Stöber	375
lichtenberg. Bruderrache, Aug. Stöber	377
Dffweiler. Bie die Offweiler Bauern ben Teufel prellen, Aug. Stöber	380
Dberbronn. Der Galgenberg, Aug. Stöber	382
Der Kellermeister auf Arnsburg, Aug. Stöber	384
Die Ritter auf Arnsburg, Aug. Stöber	386
Rieberbronn. Die Rire von Niederbronn, Aug. Stöber	387
Bhilippsburg. Der Rüfer von Faltenftein, Aug. Stöber	388
ägerthal. Die Dame von Altwindftein, G. Mühl	390
Die Belagerung von Neuwindftein, Fr. Baaber	391
Die Rröte, G. Mühl	396
Börsborf. Die Ballfahrtstirche Unfrer Lieben Frauen zu ber Eichen,	
Aug. Stöber	398
Beinheim. Der Geifen-Major, Aug. Stöber	400
embach. Der Maidebrunn, Aug. Stöber	402
Beiffenburg. Die weiße Dame vom Pauliner Schlößchen, Aug.	
Stöber	404
Strafburg : Strafburgs Bappenfcild , Aug. Stöber	407
Bifchof Bilderolf, Ch. Sadenfcmibt	408
Die Leis ber Geischler	411
Die Judenverbrennung in Strafburg, G. Mühl	412
Raifer Sigismund in Straßburg, 2d. Stöber	415
Raifer Rarl V und ber Städtmeifter Jatob Sturm, Mug.	
Stöber	419
Denfmale : 1. Raiserbrief an Straßburg	421
2. Berordnung, bie fahrenden Sänger, Sprecher	
und Spiellente betreffend	422
3. Detret wegen ber Schmähfchriften, Spott-	
gemälde und Satyren gegen Meifter und	
Rath, Aug. Lamey	424
Rönig heinrich II und die Meifenloder, Aug. Stöber .	427
Der Büricher Fahrt mit bem warmen hirfebrei:	
1. Das Freischießen zu Straßburg	429
2. Das glüchafte Schiff von Zürich	423
3. Die Züricher in Straßburg, Ab. Stöber .	432
Anfunft der Züricher mit dem warmen Hirfebrei. Aus	300
	107
Fischart's glückhaftem Schiff	437

604	Inhaltsverzeichniß.	Geite
G+	fburg. Die vornehmen Rößlein, G. Mühl	457
Sira	Das Gespenft anf bem hohensteg, Ih. Rlein	
	Die Here am Rayensteg, Rofa Maria (Affing, geb.	201
	Barnhagen von Enfe)	463
	Das Rößlein mit drei Beinen, Ehfd. Stöber Der Brand im Spanbett, D. Hirth	
	Der eiferne Mann, R. Candidus	
	Die zwei Tannen von St. Aurelien, Aug. Lamey	
	Der junge Solbat, Altes Bolkslied	413
	Das Alphorn, Altes Bolfslied	477
	Der Gefangene, Altes Boltslied	479
	Der Meifter und ber Gefelle, Altes Bolfslied	
	Die Herrenftube, August Schnezler	
	Roftspielige Gastfreundschaft, Aug. Schnezler	
	Gutenberg, im St. Arbogastfloster, Aug. Stöber	
	Konrad Sahlpach, D. Hirz	
	Der hans im Schnockeloch, Ab. Stöber	
(Dai	Münfter.) Raifer Seinrich II, ber Seilige, Aug. Stöber .	
	Erwin von Steinbach, Aug. Schnezler	
	Der Thurmbau bes Münfters, Uchim von Arnim	
	Erwin's Lod, G. Mühl.	507
	Erwin's Grab, 2d. Stöber	509
	Johannistag 1439, Aug. Stöber	511
	Das Uhrwert im Münfter, 21d. Stöber	513
	Das Uhrwert im Münfter, Aug. Stöber	519
	Johannes Geiler von Raifersberg, Mug Stöber	520
	Die Münftergnomen, Aug. Stöber	
	Die Münfterrofe, 2b. Stöber	
	Die vier fteinernen Reiter, Aug. Stöber	
	Der Thurmwart, Drärler-Manfred	528
	Münfterfage, Ludwig Ubland	530
	Der Münfterschatten, R. Candibus	532
	Der Bind hinter bem Münfter, Mug. Stöber	534
	Das Münfter im letten Abendroth, 20. Stöber	536
	Das Münfter in ber Sternennacht, Aug. Stöber	537
	Münfterbeschwörung, Aug. Stöber.	538
Tak	ographische, geschichtliche und literarische Anmer-	
ZUP	fungen	541

Inhaltsverzeichniß.

П.

4

Rach ben Berfaffern.

- 3

Geit	e
Arnim, Achim von : Der Thurmbau bes Münfters 501	L
Baaber, Frang : Die Belagerung von Neuwindftein	L
Canbibus, Rarl : Das Rheinthal	L
Die Glode von Reftenholz)
Invocation)
Die Engelstapelle 190)
Der Stummelhans	3
Der Bauernfrieg	3
Hirtenfage	5
Der Herenwald	;
Der Bildewald	
Das verfluchte Dorf)
Der Berwünschte	0
Das Hanswurfichen (ftatt Lachmännchen)	3
Bie die Burg und die Stat hagenowe erhaben und ge=	
maht worden	7
Der eiferne Mann 47	2
Der Münfterschatten	2
Chamiffo, Abelbert von : Das Riefenspielzeug	8
Drärler = Manfred : Der Thurmwart	3
Dürrbach, Gottfried : Der Schlüffelftein	5

÷

Inhaltsverzeichnif.

그렇게 모님 모님 이 집에서 영양한다.								Seite
Dürrbach, Gottfried : Die Brüber von Ra	ppo	Itft	ein					112
Der Stein ber heidenmauer .					4			191
Die fcone Barbel, ober ber Bei	berk	rieg	y in	3	uché	wei	ler	340
Engelhardt, Charlotte, geb. Schweig!	bäı	ife	r :	D	18 5	Ritt	er=	
fräulein auf ber Burg Ridect					•			226
Ferrand, E.: Geroldsed								301
Fifcart : Anfunft ber Buricher mit bem mo	ırm	en	Sir	febr	ei			437
Sadenfomibt, Chriftian : Ronrab von Re								109
Die Bespermänner								152
Die Kirche zu Rosheim								208
Die Gräfin von Lütelburg						4		303
Bischof Bilderolf								408
Sans Sachs : Bie ein bos Beib burch ib	re S	Da	gb :	ihre	n e	igen	en	
Ehemann erschlagen ließ								254
Sirs, Daniel : Die gerettete Unfculd								159
Rudolf und Mathilbe								163
Die Belagerung von Girbaben								199
Die Gefangene ber Burg Ribed								
Die Kapelle St. Armuth								258
Der Brand im Spanbett								
Konrad Sahspach								489
Jäger, Auguft : Der Beitstang								
Die Dörfer Berg und Thal .	•							331
Rlein, Theobor : Ehret von Seiligenftein.								167
Riedermünfter								197
Der Karlssprung								311
Das Gespenft auf bem Hobenfteg	•							461
Lamey, Auguft : Der Rnabe von Süningen			•					23
Ebersmünfter	•				4			131
Die Gräfin von Ribed								241
Martius und Gallus								267
Die hausberger Schlacht	•							269
Dentmale			1	•				421
Die zwei Tannen von St. Aureli	en					•		473
Meper, Friedrich von : Bruno								67
Mühl, Guftav : Der fcmarze Sirfch					•			38
Die Bauberfifche im Bölchenfee.								55
Der Firfimis								65
Die St. Balentinstapelle								201
Contraction of the second state of the seco								

Inhaltsverzeichniß.

								Seite
Dubl, G	uftav: Die Sage vom böfen Klaus		•		•	•		251
	Der feurige Mann							257
	Das Dionpfentapelichen				•	•		265
	Die brei Spinnerinnen							281
	Die Liebesfahrt		•				•	283
	Die Schlänglein im Kronthale	•			•	•		286
	Der Bauber im Moberer Balb .	•	•	4	4		•	358
	Die Dame von Alt Bindftein			•	•	•		390
	Die Rröte	•	•			•		396
	Die Jubenverbrennung in Strafbur	g .						412
	Die vornehmen Rößlein				•			457
4	Erwin's Lob		•	÷		•		507
Dtte, Fri	ebrich (G. Better): Die Geifterhee	re.			•			25
	Mühlhaufens Bappenfchilb							27
	Das Mährchen vom Mönche ber ge	ban	zen	wir	b.			30
	Der Rreuzregen							31
	Das Davidsbrünnlein	•					•	33
1	Der Sternfee						•	35
	Masmünfter							36
	Die Zauberinn			10		•		43
	Das Blumenthal							51
	Die Sage von ber herfulesteule .				•			77
	Der herenthurm			•	•	•	•	79
	Der weiße See							92
	Die Bettlerin von Bilftein		•				•	120
	Tannfirch							122
1-	Die Alte von Dob = Königsburg .							124
	Die Brude bei Berbisbeim							334
Pfeffel,	Gottl. Chrift. Die Rapelle				•			81
Rofa Da	ria, Affing, geb. Barnhagen von C	Enfe	:	Die	pe	re	am	
	Rapenfteg							463
Rüdert,	Friedrich : Die Riefen und bie 3mer	ge			•	•		232
Schiller,	Friedrich von : Der Gang nach ben	ı E	fen	ham	nter			290
Schnegle	r, Auguft : Die herrenftube							484
	Roftfpielige Gaftfreundichaft							486
	Erwin von Steinbach							496
Simrod,	Rarl : Dbilia und ber Pilger							185
	Ehrenfried : Bogefus				•			13
	Der beilige Maternus							

10

,

Inhalteverzeichnif.

				14						Geite
	Stöber,	Ehrenfried : Das Schloß Stein		•						147
1		Die Rapelle auf bem Glödelsbe	rg							214
		Das Teufelsichloß								222
		Der Lickermann								
		Die Kröte mit bem golbenen S	фl	iffel						299
		Das Rößlein mit brei Beinen .								466
	Stöber,	Abolf : Das Münfter ju Thann								
		Der Freier auf Freundstein								
		Das Lügenfeld	. 9			•			•	57
		Drei = Nehren, Ortfage	5			•				' 88
		herr Marr von Edwersheim .						•		125
		Das Rlofter Erftein								
		Sankt Richardis								144
		Das Steinthal			•	•	•	•		149
		Die Legende von ber beil. Dbil	ia							170
		Die Feenbrude			•		•	•	•	217
		Sulzbad			•		•	•	•	263
		Rronthal				•	•			279
		Das Eco auf Süneburg					2			321
		Der Ueberfall auf Lugelburg .			9			•		323
		Der Schatzgräber im Geelhof .	э.	9.						374
		Raifer Sigismund in Straßburg	ş .							415
		Der Büricher Fahrt mit bem Bi								
		Der hans im Schnodeloch	1.	•		•				491
		Erwins Grab								509
		Das Uhrwert im Münfter				•				513
		Die Münfterrofe								524
		Das Münfter im letten Abenbro	oth	1				•		536
	Stöber,	August : Die elfäffifche Gage .								16
		Die Schlacht bei Bollensberg .							.:	21
		Der Rnabe vom Bölchenfee								53
		Der Mönch von Schwarzenburg							•	60
		Roland und Emma				•				64
		Sugo von Egisheim				•				73
		Die hochzeit auf Bedmund .	١.							75
		Johannes Röffelmann								84
		Drei = Nebren , Chronitfage								86
		Der Birgfprung bei Tufenbach .								108
		Der Jagbgruß								117

10

608

	Inhaltsverzeichniß. 609. Seit	
Gtähar	August : Die Sage vom Tännchel	
Citotit,	Der Silberzwerg von Mariafirch	
	Die Bäder auf dem Dbilienberge	
	Der Teufelsberg.	
	Der Graf von Rosseim	
	Die Geifenkapelle	
	Der Feengarten	
	Das Riefenmädchen von Ribed.	
	Mährchen vom Schloß Ribed	
	Sanft florentin	
	Die Sage vom Rohrader	
	Die Spille	
	Frau Itta von Lüßelburg	
	Die herenschule	
	Das Schellenmännlein	
	Der Baftberg	
	Der schwarze Egert	
	Die Rinder vom Spitling	
	Ueberach	
	Der Abt von Neuenburg	
	Die Geifterschenke	
	Der Knappe von Uhrweiler	
	Das Thierfirchlein	
	Bruberrache	
	Bie die Offweiler Bauern ben Teufel prellen 380	
	Der Galgenberg	
	Der Kellermeister auf Arnsburg	
	Die Ritter auf Arnsburg	
	Die Nire von Niederbronn	
	Der Rüfer von Falfenftein	
	Die Ballfahrtfirche Unfrer Lieben Frauen zu ber Eichen 398	
	Der Geifen = Major 400	
	Der Maidebrunn 402	
	Die weiße Dame vom Pauliner Schlößchen 404	
	Strafburg's Bappenfchild 407	
	Raifer Rarl V und ber Städtmeifter Jatob Sturm 419	
	Rönig Seinrich II und bie Meifenloder 427	
	Gutenberg im St. Arbogafitlofter	
	Johannistag 1439	
	39	
	- 5	
	3	

.

Inhaltsverzeichniß.

÷		Geite
Stöber,	August : Das Uhrwert im Münster	519
	Johannes Geiler von Raifersberg	520
	Die Münftergnomen	523
	Die vier fteinernen Reiter	526
	Der Bind hinter bem Münfter	534
	Das Münfter in ber Sternennacht	537
40. J. C. S	Münfterbeschwörung	538
Ubland,	Ludwig : Münfterfage	530
A. Die D	ame von Schwanau	142
(. 2. Das	versunkene Klofter bei Rheinau	134
	Der fpudende Belfchabn	355
Alte Bol	fslieder. Die blinde Obilia	188
	Der graufame Müller	224
	Die Leis ber Geischler	411
	Der junge Solbat	475
	Das Alphorn	477
	Der Gefangene	479
	Der Meifter und ber Gefelle	482
Alte 3nfe	hrift: Der Aerolith von Enfisheim	50



610

.

Nachfchrift.

.

Da die im Prospektus versprochene Seitenzahl, sechshundert, erreicht ist, so kommen die in der Einleitung angezeigten Volks-Haus= und Kinder=Lieder, Sprüche und Scherzreime in einem besondern Werkchen,

.....

Elfäffifches Volfsbüchlein

betitelt, heraus, das als Supplement zum Sagenbuch, aber auch als für sich bestehend, unverzüglich erscheinen wird. Diese reichhaltige Sammlung, die sich innig an unstre Heimatsagen anschließt und ein treuer Spiegel unstrer Sitten, unstres Kinder = Haus = und Volks Lebens ist, wuchs während des Drucks des Sagenbuches, durch die vielen Zusendungen aus allen Theilen des Elsasses, so erfreulich heran, daß der Herausgeber seinen Landsleuten damit eine nicht unwillsommene Gabe zu reichen hofft.



Elfässisches Volksbüchlein.

1

•

14

Supplement zum elfässischen Sagenbuch, aber auch für fich bestehend.

Elfässisches Volksbüchlein.

Rinder: und Bolksliedchen, Spielreime,

.

Spruche und Mahrchen,

herausgegeben

von

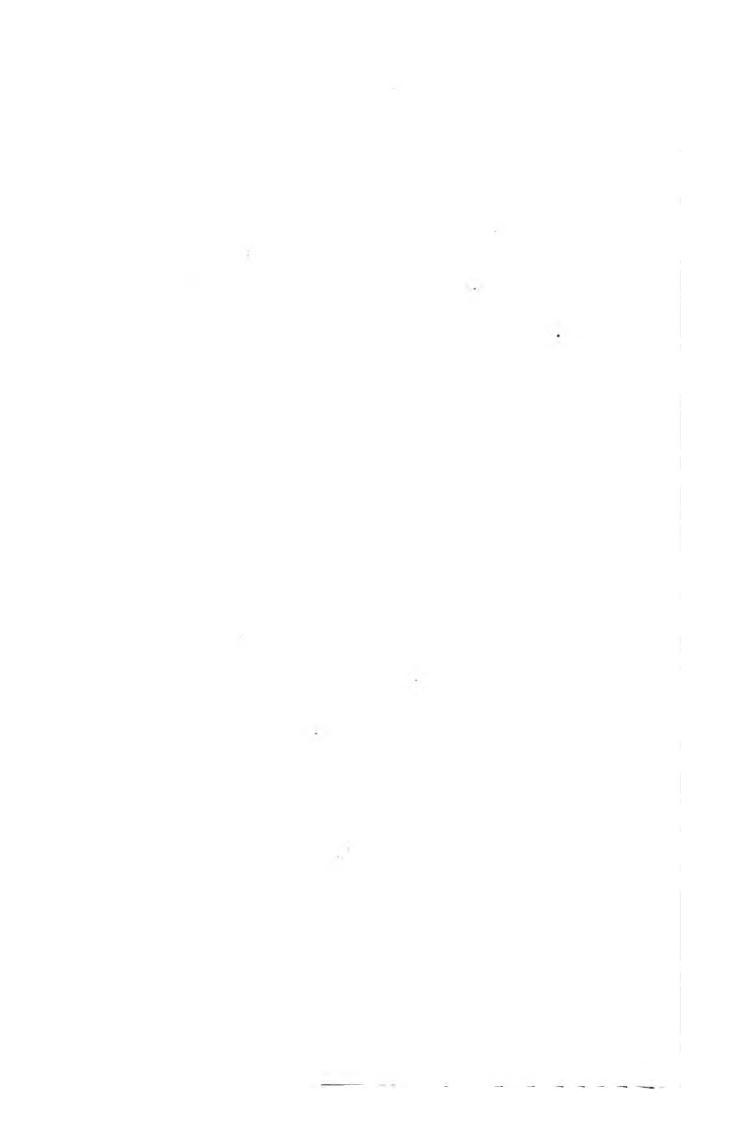
August Stöber.

Straßburg,

Drud von G. L. Schuler, fleine Gewerbslaube Rro. 5.

1842.

(2)



An die Leser.

Das ift ein Büchlein, das ganz aus dem elfässischen Bolks= leben hervorgewachsen ift.

Jhr fragt: wer find die Dichter dieser Sprüchlein, Spiel= reime, Mährchen? wer die Verfasser dieser Liedchen? wer die Tonsetzer der naüven, anmuthigen Singweisen dazu? Ich weiß sie euch nicht zu nennen: die Großältern, die Väter und Mütter, die Ammen und Kinderwärterinnen, die Rin= derfreunde und Rinder selbst, die, mit einem ganz neuen Sinne, in die große Welt diese kleine, in die Erdenarmuth dieses reiche Traumparadies schufen, an dessen goldnen Pforten der treue Eckart Wache hält und jedem Einlaß Begehrenden prüfend in's Auge schaut und an's Herz greift. Viele dieser flüchtigen Erzeugnisse des Augenblicks leben wohl schon Jahr= hunderte lang und wurden von Geschlecht zu Geschlecht sort= gesprochen und fortgesungen, und wiegten unsre Vorältern, unsre Aeltern, uns selbst in Schlummer ein; oder ergößten uns beim fröhlichen Spiel; bei traulichen Abenden an der Hausthüre, wo wir "zum stillen Erzählen niedergekauert, mit kleinen, horchenden Herzen" lauschten; oder in langen Win= ternächten an der Familientafelrunde.

Es ist nun aber Alles anders geworden. Der Grund auf dem diese kunstlosen Blumen aufwuchsen: kindliche Gemüthlichkeit, frischer Natursünn, Glauben an das Mitleben, an das Ein= greifen einer Wunderwelt in die unsrige, wurde uns in un= serm jungen taghellen Zeitalter unvermerkt unter den Füßen hinweggezogen. Phantasus hat uns seinen Zauberstab abge= nommen, die Siebenmeilenstiefel abgestreift; das Springwort ist unserm Gedächtniß entfallen; der Talisman verloren. Wir find ein klug, verständig und vielwissend Geschlecht geworden und stehen nun auf festerem Boden.

Aber eben darum weil unfre Erziehungsweise eine ganz andere Richtung eingeschlagen hat; weil die Töne einer an= dern Zeit nach und nach verklungen sind; ihre Farbenpracht erloschen; weil ihre Wundergestalten uns fremd geworden sind und wir den Sinn verloren haben mit ihnen vertraulich um= zugehen, wollen wir im Leben Abschied von ihnen nehmen; wollen aber als Zeichen und Zeugen jener versinkenden Zeit,

diese Sprüche, Reime, Liedlein und Mährchen noch einmal um uns versammeln, sie in die alte Geschichte unseres El= fasse eintragen und ihnen, als lieben Todten, ein bescheidenes Denkmal segen.

Schließlich fagt der Herausgeber den Freunden und Freun= dinnen im Ober= und Unterelfaß, die ihn mit so vieler Liebe und so reichlich mit Beiträgen und Zusendungen erfreut, und nicht wenig zur Vollständigkeit dieser Sammlung mitgewirkt haben, seinen herzlichsten Dank!

Bucheweiler, Spätjahr, 1841.

.

.

August Stöber.

. .

÷

.

•

Lieder, Spruche, Spiel: und Scherzreime.

- 1. Biegenliedchen.
- 2. Lieber und Sprüchlein für bie erften Rinderjahre.
- 3. Spielreime.
- 4. Rinberräthfel.
- 5. Berfehr mit ber natur.
- 6. Spruche von handwerfern.
- 7. Lieder und Spruche auf bestimmte Beiten und Fefte.
- 8. Rinbergebetlein.

- 9. Bauernregeln, hausfprüche, Sprichwörter.
- 10. Haus- und Bolksliedchen, Scherzsprüche und Reime verschiedenen 3n= halts.

-09060-

٠

I.

•

- 3--

0.

1. Biegenliedchen.

1.

a) Schlof, Kindele, schlof! Dien Badder hied die Schof, Dien Muedder hied die Lämmele, Drum schlof, du guldi's Engele; Schlof, Kindele, schlof!

2.

b) Ninele, Nanele Wäjele Stroh, 's Käzel isch g'storwe, 's Miesel isch froh!

3.

c) Aie Bubbaie, Schlof liewer als du, Wenn d' merr's nidd glauwe widd Schau merr nurr zue! Ninane, Bubbaie!

Borterflärungen und Anmerfungen : 1. bied, hütet.

2. Ninele, Nanele wird zur Bewegung ber Biege gefungen; Na= nele heißt fonft auch Schlaf "e Nanele mache," ober Biege, Bettlein, "in's Nanele gehn." — Bäjele, Bägelein. — 's Miefel, bas Mäuschen. 3. Bubbaie, Püppchen, Kindchen. — widd, willft. — merr, mir.

d) Aie Bubbaie Die Bäbble finn guet, Wemmerr brav Budder unn Zucker drin duet. Zucker, unn Budder, unn Mandelefern Diß effe die kleine Bubbaiele gern. Nienane, Bubbaie!

5.

e) Ninele Nanele Bubbele, Roche=n=im Kindel e Subbele, Schlauje 'nem au e Gackele drin, Herzi's Kindel du bisch mien! Ninane, Bubbaie!

6.

f) Nina, '8 fahrt e Bierel de Rhin 'na; Was het er in siem Schiffele? Groß unn kleini Fischele. Ninane, Bubbaie!

7.

g) Nina, '8 fahrt e Bierel de Rhin 'na, '8 fahrt e Bierel uff Litelstein, Bringt im Kind e Weckele heim, Ninane, Bubbaie!

4. Bäbble, Pappe, Kinderbrei. — wemmer, wenn man. — brav, viel. — Ninane, schlaf!

5. folauje, folagen. - im, bem. - e Gadele, ein Gi.

6. Bierel, Bäuerlein. - 7. Ligelftein, Lugelftein, Städtchen und Bergvefte an ber Gränze von Elfas und Lothringen.

h) Aie Bubbaie Schla's Hähnele dod! 's lait merr keenn Eier Unn frißt merr mien Brod. Heicche, boboche! Nopfe merr im d'Fedre=n=uß, Mache=n=im Kind e Beddel druß. Heicche, boboche!

9.

i) Aie Bubbaie, Was rasselt im Stroh? D'Gänsle gehn baarsueß, Sie han keenn Schueh; Der Schuester het's Leder, Reenn Leiste berzue.

10.

Das Mädchen foll fein Schwefterlein buten.

D'Mamme het gsait i soll's Kindele hiede, Derno will sie merr au drei Gackele siede Sied sie merr drei, se nimmt sie merr zwei, Soll i 's Kindel denn hiede um e-n-einziges Ei?

8. Schla, ichlage! - bob, tobt. - 's lait, es legt. - ropfe, rau= fen. - Bebbel, Bettchen.

9. ban, altbeutich, haben.

10. g'fait, gefagt. - i, ich. - biebe, büten. - berno, barnach, nachher.

Die ungebuldige Rindswärterin.

11

Aie Bubbaie! Am Summer geht der Maie. Wenn andri Maidle danze gehn, Mueß i bie der Wauje stehn, Geht die Wauje fnick fnack, Schlof, du kleiner Dickack.

2. Lieder und Sprüchlein für die ersten Rinderjahre.

12.

D wie isch die Rueih so groß Uff der liewe Mamme Schooß!

13.

Benn man einem Rind bie Sandchen zufammenfchlägt.

a) Hergott hilf! Es fummt e Schiff Mit Wien unn Brod, Daß wohlgerod! Mamme bache Kiechle, Ganzi ganzi Pfanne voll, Gänn im Kindel au dervon.

11. Maie, grüner 3weig, Baum: Anfpielung auf die Sitte zu Anfang bes Sommers mit Maien berumzugehn. — Bauje, Biege. 13. Kiechle, fleine Ruchen. — gänn, gebt.

Desgleichen.

b) Bitsche batsche Kueche, Der Bect der het geruefe : Wer will Kueche bache, Der mueß hawe fiwwe Sache : Budder unn Salz, Eier unn Schmalz, Jucker unn Mehl, Saffre macht de Kueche gähl.

15.

Ammaresele, guck, guck, guck! Los mi zue derr inne! Ha derr e frische Wecke=n=im Sack, Ha derr 'ne welle bringe. Frischer Wecke unn Budder drien, Ammaresele du bisch mien!

16.

Benn man ein Bublein auf bem Tifch tangen läßt.

Danz, Biewele, danz! Dieni Schiejle finn noch ganz, Es brucht di nidd ze reïe, De friejsch ball widder neïi, Danz, Biewele, danz!

14. fiwwe, fieben. — gähl, gelb. 15. Ammarerele, Anna=Mariechen. — inne, ein, hinein. — ha, ich habe. — 'ne, ihn.

16. Schiefle, fleine Schuhe. - reie, reuen. - frieffc, du friegft, erhälft. - neri, neue.

Benn sich ein Kind verwundet hat, ftreicht man ihm die leidende Stelle und spricht :

> Heile, heile Säre, 's Räzele=n=uff der Stäre, 's Miefele=n=uff'm Mift, 's weiß keen Mensch meh was im Kindel isch.

> > 18.

Bei befannter Gelegenheit.

Mien Wickele, mien Wäckele, Werum hesch du ein roth Bäckele! Werum hesch du e Bäckele rod? Schämm di, schämm di ganz ze dod!

Merr welle 's Beddel mache, Sunsch duen sie di uslache, Merr welle 's an d' Sunne drauje, Sunsch wurd mien Kindel g'schlauje.

19.

Um bas Rind zum Schweigen zu bringen nimmt man es auf die Urme und fingt :

Ho, ho, ho, Der Hurlemann isch do! Er geht das Gässele auf und ab: Wer kauft merr Kinder ab? Ho, ho, ho, Der Hurlemann isch do!

17. Gaïe, Gegen. - Stäre, Stege. - meb, mehr.

18. Bidele, Bäckele, Schmeichelnamen von kleinen Kindern. besch, haft. — sunsch, sonft. — duen, thun, werden. — di, dich. brauje, tragen. — g'schlauje, geschlagen.

19. Sur lemann, ein Popang ber Rinder wegnimmt und fie wieder verfauft.

E Huchn unn e Hahn, D' Breddi geht an; E Ruch unn e Kalb, D' Breddi isch halb, E Raz unn e Muß, D' Breddi isch uß. Dort lauft e Muß, Wer sie fangt macht sich e großi großi Belzkabb drus!

21.

Das Rind frägt :

2Bo ifch b' Mamme?

Antwort.

In der Hutt bis immer d' Ohre, Wenn sie nidd dort isch, isch sie verlore.

22.

Das Rind frägt :

Bas hefch merr mitgebrocht?

Antwort.

E filwri's Nirel Unn e goldi's Ward=e=Wylele, Diß friejsch wenn's grien schneit.

20. Breddi, Predigt. — Muß, Maus. — Belztabb, Pelzmüße. 21. Hutt (fprich hutte), Haut. 22. Nixel, Nichts. — Bard=e=Bplele, wart' ein Beilchen.

Wenn man dem Kinde schon mancherlei erzählt hat, und es noch immer mehr wissen will, erzählt man ihm:

> a) Es isch emol e Babbe gsinn unn e Mamme, Unn e kleiner wunzijer Bue, Die sinn mit 'nander noch Sankt Jockeles zue. Unn wie sie uff Sankt Jockeles kumme, Se kummt e Babbe, unn e Mamme, Unn e kleiner wunzijer Bue u. s. w.

24.

In bemfelben Falle frägt man auch :

b) Soll i derr ebbs verzähle, Bun de lange=n=Ehle? Bun de furze Wuche? Merr hänn hitt nir ze koche, Als e Bissel Kapefleisch unn e Paar Kälwelsknoche. Widd's wisse?

25.

c) Dber man erzählt :

Ich foll euch was erzählen? gebet Acht, 's fängt an! Es war einmal ein schwarzer furzer runder bunter Mann, Der hatte schwarze furze runde bunte Hosen an, Er war umgürt mit einem schwarzen furzen runden bunten Schwert, Er saß auf einem schwarzen furzen runden bunten Pferd, Er ritt durch die schwarzen furzen runden bunten Straßen, Wo die schwarzen furzen runden bunten Straßen,

23. Babbe, Papa. — wunzijer, winziger. 24. ebbs (allem. ebbis), etwas. — Ehle, Elle. — hitt, heute. — Kälwelsknoche, Kalbsknochen. Er sprach zu diesen schwarzen furzen runden bunten Kindern : geht hinweg,

Daß euch mein schwarzes kurzes rundes buntes Pferd nicht schlägt! Nicht wahr, wie von dem schwarzen kurzen runden bunten Mann, Ich euch so schwarz kurz rund und bund erzählen kann!

26.

Die Engelein bedienen bas Rind.

Finf Engele han g'funge, Finf Engele kumme g'sprunge: 's erft blost's Fierel an, 's zweit stellt's Pfännel bran, 's britt schitt's Bäbbel 'nien, 's viert dued brav Jucker brien, 's finst saat : 's isch angericht! Iß, mien Maibele, brenn di nidd!

27.

Ehe bas Rind ift.

Steffelle, Bandeffele, Nimm's Leffele, Wenn d' effe widd, bätt au!

28.

Rindlein ift tobt.

D' Sunn schient, 's Bejele grient,

26. Fierel, Feuer. — ichitt's, ichüttet, gießt bas. 27. Steffele, Stephan. — Bandeffele, Pantöffelchen, icherzweise und wegen bes Reims.

28. grieut, greint, weint.

's Kind leit im Lädel; D'Mueder fist im Gärdel, Der Badder fist im Wirthshuß, Leert alli Gläfer uß.

29.

Dberrheinifc.

D' Sunne schient, '8 Begele grient, '8 hubbelt uff 'm Lade, D' Mueder geht geh bade; Der Badder isch im Wirthshuß, Belzt alli Gläser us; Wirst sie hinder die Diehre, Holt sie wieder siehre, Wirst sie in die Alesche, Mueß sie wieder wäsche, Wirst sie zuem Fenster uß, Macht wieder neue druß.

30.

Rindermährchen.

Steht e Maidele an der Wand, Het e Gäckele in der Hand,

leit, liegt. - Label, Tobtenlade, Garg.

29. Die "Oberrheinisch" überschriebenen Lieder u. f. w. find alle im Mülhauser Dialekt. Die nicht besonders bezeichneten, im Straßburger; bei den andern ist der Ort immer angegeben. — hubbelt, hüpft. — geht geh, eigenthümlich im Oberrhein. — belzt, leert. — Diehre, Thüre, im Unterelfaß bleibt das e am Ende weg. — Das ie in wieder ist unrein, wie in Mitte, aber lang. — fiehre, hervor. — Aesche, Asche; das ä im Oberelfaß, so wie auch auf dem Lande im Unterelsaß, wird wie bas helle französische a ausgesprochen.

30. Gadele, wie Gadele, Gi.

×.

Lieber und Sprüchlein zc. Spielreime.

Meecht's gern fiede, Het keen Gliede; Meecht's gern effe, Het keen Meffer; 's fallt e Meffer vunn owe=n=era, Schlaat im Kindel 's Beinel a. D' Magd lauft zum Balwierer, Der Balwierer isch nidd d' heim: D' Katz färt d' Studb uß, D' Muß schaut zuem Fenster 'nuß; 's sitzt e Männel uff 'm Dach, Het sich halwer krant gelacht.

3. Spielreime.

31.

Bum Abgablen vor bem Spiele.

a) Eins, zwei, drei, Bicke, backe, bei! Bicke, backe Hawwermueß, D' Gäns gehn baarfueß, Baarfueß gehn sie, Hinderm Offe stehn sie, Hänn gähli Schiejele an Unn rodi Bändele bran.

meecht, möchte. — Gliebe, Gluthen; glühende Rohlen. — fäit, fegt, tehrt.

31. Samwermues, haferbrei. - bann, haben.

Spietreime.

32.

b) Aenne Däne Debande, Stäjel 'nuff mach Domine, Aleges Brod In der Nod, Zeh, zwanzig, drifftg Lod.

33.

e) Alene Däne Dindefaß, Geh in d' Schuel unn lerne was; Wenn du was gelernet hast, Komme heim unn sag mir was. Eins, zwei, drei, Du bisch am allererste frei!

34.

d) Eins, zwei, drei, Bier, finf, sechs, Siwwe, acht, nien, Geh in's Gässel nien; Im Gässel isch e Huß, Im Huß isch e Garde. Im Garbe isch e Baum, Uff'm Baum isch e Nest, Im Nest isch e-n-Ei, Im Ei isch e Dudder,

32. Aner Däne Debande, ohne Bedeutung; blos des Reimfpiels wegen. — Aeges Brod, schlechtes hartes Brod, in welchem feine Birrhefen find. — 34. Dubber, Cierdotter. Im Dudder isch e Has --Der springt berr uff d' Nas!

35.

e) Eins, zwei, drei, Bier, finf, sechs, Siwwe, acht, nien, Bue hol Wien, Herr fuff uß, Wer isch am allererste druß? Ich odder du? 's Kälwel oder Mu? Was 's Kälwel oder Mu? Was 's Kälwel frißt, Diß bisch du. Eins, zwei, drei, Du bisch am allererste frei!

36.

 's geht e Bierel imwer be Rhien, Het so gähli Heffele=n=an, Schient wie e Zimmermann : Zimmermann, Kupferschmidt, Die Watsch will i nidb! Eins, zwei, brei, Du bisch am allererste frei.

37.

g) Aene Däne Daffetband; '8 isch nidd wyd vunn Engelland,

35. Bue, Bube, Lehrbursche. — Mu, gewöhnlich in der Kindersprache: Gogele=Mu, Ruh.

36. Söffelle, Söfelein. — Batfch, Ohrfeige. Der Straßburger Dialett ift natürlich reich an Ausbrücken ber Art (Batfch, Sufch, Defch u. a). 37. wyb, weit.

Spielreime.

Engelland isch zuegschlosse, 's Schliffele isch agebroche. Buur bind dien Hindel an, Daß es mi nidd bisse kann, Bisst es mi, se strof i di, Hundert Dahler kost 's di.

38.

h) Zirle Mirle Dunkedirle,
Loß merr mieni Brune stehn!
Durch Hus, durch Hof,
Geht e=n=aldi Frau hinde 'nuß,
Jählt ihri junge Bible uß;
Knibb, knabb
Kowelhahn!
Der letscht Finger der mueß fahn.

39.

i) Aene

Däne Dibine 's kumme drei Kaminich, Frage nach dem Joseph : Joseph isch der beste Mann, Hat die scheenste Kleider an. Badder dod, Mueder dod, Bringe=n=im Joseph Zuckerbrod. Zuckerbrod begehr i nidd;

38. Bei Geiler von Kaifersberg kommt ein Straßburger Kinderfpiel vor, das beginnt: Zirlin mirlin Gartenthürlin. Die beiden ersten Zeilen diefer Nummer find ebenfalls wieder ohne besondere Bedeutung, und bloses Reimspiel. — Brune, Braune, Pferd. — Bible, Hühner. — fahn, altdeutsch, fangen.

39. Der Anfang ift wieber ein Reimfpiel.

Hansdännel heiß i Scheeni Maidle weiß i. Eins, zwei, drei, Du bisch am allererste frei.

40.

k) Aene Däne Bohneblatt,
Unfri Kieh finn alli fatt; Maidel hesch gemolke?
Simwe Gaise unn e Kueh.
Peder schließ d'Diehr zue,
Wirf de Schlissel imwer de Rhien,
Morje soll's gut Wedder sinn.

41.

 Eins, zwei drei, In der Jude=n=Anfang
 Eeit e Kälwel under'm Bank; Kälwel zeih de Rieme, Under'm Dohr isch nieme; Under'm Dohr isch Böujelsg'sang; Alber Mann was lebsch so lang? Werum soll i nidd lewe? Mien Badder isch in de Newe, Mien Mueder isch im Duwehuß, Scheucht alli Duwe 'nuß. Die junge, wie die alde, Unn d'scheenste welle merr b'halde,

Sansbännel, Johann Daniel, bis ju unfern Tagen ein febr verbreiteter Straßburger Borname.

40. Rieb, Rübe.

41. gerb, giebe. - Dume, Tauben.

Spielreime.

D'junge welle merr bache Unn alli ssammefrache.

42.

m) Eins, zwei, drei, Mien're Mueder G'schwer, Het emol e Kindel g'funde; Wie soll's heiße? Zucker uff de Gaise. Wer soll's hewwe? Der Schnieder unn der Wewwer. Wer soll d'Windle wäsche? Unfri aldi Runkelbunkelfunkeldäsche.

43.

Oberrheinifch.

n) Hift, hodb, Edelmann! D'Ratz leit d'Stiefel a, Springt in der Brunne, Hat e Kind gefunde. Wie foll's heiße? D'Mäcker mit der Gaife. Wer foll d'Windle wäsche? Du, du alde Lumbedäsche.

44.

o) Eins, zwei, drei, Bide, bade, bet, Bide, bade Hawwermueß, D'Gäns laufe baarfueß;

42. G'fchwer, des Mann's Schwester. — hewwe, über die Taufe heben. 43. hift, links; hott, rechts; Fuhrmannsausruf. — lert, im Riederrhein lart, legt. Baarfues laufe d'Gans, Die Sämmel Die han Schwäng, Schwänz han bie Sämmel, Do fit ich uff 'm Schämmel, Uff 'm Schämmel fit ich, Die Nadel die isch spitig, Spipig isch die Nadel, Der Fabe hat e Drabel, E Drabel hat ber Fabe, Um Ditre bacht merr Flade, Flade bacht merr an ber Oftre, Im Bald flieje Droftle, Droftle flieje=n=im Bald, Am Minter isch es falt, Ralt ifch's am Winter, Be Riebe wohnt ber Schinder, Der Schinder wohnt ze Riebe, Merr fann's 'm nibd verbiede. Der Schinder wohnt nidd in der Stadt, Unn wenn er geffe het isch er fatt.

45.

Spiel mit ben Fingern.

Bei jedem Berse beutet man auf einen andern Finger, indem man mit bem. Daumen beginnt.

a) Dif ifch ber Dume,

Der schiddelt Bflume,

Der hebt fie uff,

Der brab fie heim,

Unn ber flein flein Binfes ift fie alli ellein!

44. Droffle, Droffeln. - Riebe, Riebheim, Dörfchen bei Buchsweiler ; anderswo heißt es : 3re, Nire, Rire u. f. m.

45. brad, trägt. — Binkes, Scherzname eines fleinen Anaben, fo viel als Schelmchen.

Spielreime.

46.

b) Der isch in's Wasser g'falle, Der het 'ne eruß gezöüre, Der het 'ne heimgedrauje, Der het 'ne in's Bedd gelart,

Unn ber flein Spisbue het Alles ber Mamme g'fait.

47.

Benn ein Rind irgendwo berabfpringen will, fpricht es:

Do steh i uff der Kanzel Unn breddi wie e=n=Amsel; Do fummt e Bue Unn nimmt merr d'Schueh, Do fummt e Maidel Unn nimmt merr d'Rabb, Do fall i vun der Kanzel erab.

48.

Zwei Kinder fißen einander gegenüber und ftemmen die Kniee zusammen; fie tigeln fich die Kniee gegenseitig, und dasjenige, welches zuerft lacht, muß ein Pfand geben.

> Köuelhopf uff 'm Dach, Wer schmollt odder lacht, D'Zähn pfleckt, D'Zung erus streckt, Der mueß e Pfand gänn.

47. Umfel, andere fagen Sanfel. 48. Röüelhopf, Rugelhopf, ein beliebtes Gebäde. — fcmollt, lächelt. - pfledt, fletfct, bie 3ahne zeigt. — gänn, geben.

Ein Kind liegt mit dem Gesicht auf dem Schoofe eines andern oder einer ältern Person, und soll rathen wie viel Finger ein anderes Kind hinter feinem Rücken in die Höhe hält; erräth es die Jahl nicht, so wird die erste Strophe des nachfolgenden Liedes gesungen, und das Kind muß noch einmal rathen; wenn es das zweite oder dritte Mal glücklicher ift, wird die letzte Strophe gesprochen:

> Griwes, grawes, Holderstock, Wie viel Heerner het der Bock? Wie viel stehn? "Drei!"

Hätt'sch de vier gerode, Hätt i derr e Hiehnel gebrode.

Griwes, grawes Holderstock, Wie viel Heerner hett der Bock? Wie viel stehn?

"Fünf!" Het's gerode! Schmeckt der Brode? Gläfel odder Wien? "Gläfel!" Zopfe 'ne alli am Näfel! "Wien!" Schlauje alli drien!

50.

Das Kind wird von einer größern Person unter den Armen, von einer zweiten an den Füßen gefaßt, und so pendelartig hin und her geschaukelt; dazu wird Folgendes halb gesungen, halb gesprochen:

> Kling, flang! Der Pfaff isch trank,

49. Solderftod, ehemals ein Schmeichelname, tommt oft bei Geiler und Brandt vor; bei Sebel, ber und die Geliebte.

29

. Spielreime.

Er leit im Bedd Het Lieweh!

51.

Reit= Liebchen.

Das Rind wird auf ben Rnien geschautelt.

a) Riedde, riedde Noß,
Be Basel steht c Schloß,
Be Basel steht e Herrehuß,
Gucke drei scheeni Jungfre 'ruß.
D'ein spinnt Siede,
D'ander dräid Wiede,
D'dritt schnied Hawwerstroh,
's Kindel macht's au e so,
E so, e so, e so!

Bei ber letten Zeile stellt man fich, als ob man bas Kind herabwerfen wollte.

52.

Dberrheinifc.

b) Riedde, riedde Reßle,
3'Basel steht e Schleßle,
3'Rom steht e Glockehuß,
'8 luege scheene Jumfre druß.
Gine spinnt Siede,
D'andre spinnt Wiede,
D'dridde die spinnt's flore Guld,
D'dridde die stehe mie'm Bäwele hold.

50. Lieweh, Leibweh. Andere fegen: "bet Hanschi (Handschube) an;" ober: "bet be huet uff."

51. brätb, breht. — fcnied, fcneidet. 52. luege, lugen, schauen. — Siebe, Seide. — Biebe, Beiden.

c) Riedde, riedde imwer de Grawe, Fallt er 'nien, se mueß er's hawe — Blumbs! do leït er!

54.

d) So riedde die kleine Herrekinder, Wenn sie noch klein wunzi sinn! Wenn sie greeßer werde, So riedde sie uff Pferde, Wenn sie greeßer wachse, So riedde sie uff Sachse. Das Kind wird nun stärter und schneller geschautelt.

So riedde die kleine beefe Buurebiewle!

55.

e) Drarare, brarare, Uff Molfe g'fahre. Hab' Häfe fauft; Bin d'Stäï 'nunder g'heït, Hab alli verheït, Hab alli, hab alli, hab alli verheït!

Beim letten Berfe wird bas Kind gegen ben Boben gehalten, als wollte man es fallen laffen.

56.

1) Der alte Kastalter von siebenzig Jahren, Der will mit sechs Rappen in's Himmelreich fahren,

55. Molfe, Molsheim, vier Stunden von Straßburg. — g'he't, ge= fallen, xuo3al. — verhe't, zerbrochen.

56. Kaftalter, altdeutsches Bort, Berwalter, Schapmeister. - Dies Liedchen ift auch am Rhein, namentlich in Röln bekannt.

Spielreime.

Allein es kann leider für diesmal nicht fein, Der alte Kaftalter darf noch nicht hinein! Die Rappen die laufen in ihrem Trab, Und werfen den alten Kaftalter herab!

57.

Banberliebchen.

Die Kinder gehn Urm in Urm vorwärts und fingen, bei dem letten Berfe gebn fie fchnelle binter fich.

Rumm merr welle wandere, Bun einer Stadt zur andere! 's leit e Säckel uff 'm Disch, 's weiß kenn Mensch was drinne=n=isch! Zeruck, zeruck, zeruck!

58.

Das Rönigstöchterlein.

Diefes Spiel wird meistens nur von kleinern Kindern gespielt. Ein Mächen fist auf einem Schemel, mitten im Zimmer, und ftreift das Oberröcken über den Kopf; die andern Kinder ziehen einen Kreis um daffelbe und jedes hält das Röcken mit beiden händen. Eins geht dann einigemal um den Kreis herum und fingt:

Ber fist in diefem Thurmelein?

Die Andern antworten :

Des Königs, Königs Töchterlein.

Das Mabchen :

Darf man fie auch beschauen?

Die Undern :

Nein, der Thurm ist gar zu hoch, Mußt einen Stein abhauen. Das Mädchen schlägt nun auf eine hand im Kreise, die den Rock fahren laffen muß. Sie wiederholt sodann dieselben Fragen so lange dis alle hände weg find; das Königstöchterlein springt nun plöhlich auf, und sucht eines der Rinder zu erhaschen; das eingefangene muß sodann seine Stelle einnehmen und das Spiel beginnt auf dieselbe Beise.

59.

Lieber bei Reihentang.

a) Die Kinder tanzen im Kreise herum, sich alle bei den Händen haltend; bei ber letzten Beile setzen sie sich schnell nieder und stehen sodann gleich wieder auf. Dazu wird gesungen:

> Neihe, Neihe, Rose, D'Riechle sinn geblose, Sie lere in der Lache, Sie trache, sie trache, sie trache!

60.

b) Die Kinder schließen einen Reihen, zwei tanzen in der Mitte; bei den letzten Worten tritt das Pärlein in den Reihen zurück und wird durch ein anderes ersetzt. Dieses und das nachfolgende Spiel werden vorzüglich von Mächen gespielt.

> 's regnet auf der Brücken, Das wär naß, Es hat mich was verdroffen, Weiß wohl was ! Herziger Schatz, komm 'rein zu mir, Sind gar schöne Leut dahier. Juhe, freu' dich! Wem ich bin dem bleib' ich, Abje mein Kind!

60. Wie man bereits gesehen hat find nicht nur Liedchen im elfässischen Dialette, sondern auch folche in hochdeutscher Sprache, oder gar solche wo beide Sprachweisen gemischt find, üblich.

c) Alle Kinder, bis auf eines, schließen einen Kreis und tanzen; bei ben zwei letten Bersen nimmt das im Reihen stehende Kind ein Anderes bei der Hand und zieht es auch herein; so geht es weiter, bis die Zahl der im Reihen stehenden Kinder so groß wird, daß berselbe sie nicht mehr umfassen kann.

> Rofe, Rofe reine, Schicke Sie mir Eine. "Ach was foll ich schicke?" E Rösel unn e Wicke. "Nehme Sie die Wahle, Welche ihr gefalle." Nimm die Jungfer bei der Hand, Kühr sie in den Rosenkranz.

62.

d) Die Kinder tanzen im Reihen um ein Anderes herum; dieses schlägt in die Hände und der Kreis löst sich plötlich auf, nachdem unten folgende Worte wenigstens einmal gesungen wurden. Das in der Mitte stehende Kind macht nun allerlei Zeichen, Bewegungen, lächerliche Pantomimen, steht still, hüpft, springt, tanzt u. f. w., was Alles unter fortwährendem Gingen von den Andern nachgeahmt wird, was sich sehr possierlich ausnimmt. Das Verslein heißt:

> Jet wolle merr, jet wolle merr, Hopsafa! Luftig fein, lustig fein, Tralala!

63.

Der Lungi.

Ein Anabenspiel. Die Kinder ftehen neben einander und bilden einen Kreis, bas Gesicht gegen innen gekehrt, die Sände auf den Rücken haltend. Ein Knabe, der Lungi genannt, geht auswendig am Reihen herum und fingt wie unten fteht, er hält ein zusammengeknüpftes Schnupftuch (Blumbfach) in der hand und schlägt damit jedem leife auf den Rücken; zulest gibt er einem einen starken Schlag und läßt das Schnupftuch in deffen hände fallen; der Geschlagene ergreift es und verfolgt den Lunzi um den Reihen herum; hat er ihn gefangen, so wird er von ihm abgelöst.

> Der Lunzi fummt, der Lunzi fummt, Er wurd ball Eine dreffe.

(Bird wiederholt.)

Unn wenn er brifft, unn wenn er brifft,

Se brifft er numme=n=Eine!...

Er het 'ne schunn gebroffe!

64.

Tangliebden.

a) Hopp Marianele, hopp Marianele, Rumm merr welle danze!
Nimm e Stickele Käs und Brod, Steck's in dynne Ranze,
Uß 'm Ranze in de Sack,
Gimmerr e Brifel Schnupfdawack!

65.

Dberrheinifc.

b) Salomele,

Dorodele,

Rumm merr wänn geh danze, Räs unn Brod im Jüppesack, Riächle in dem Ranze!

63. numme, nur; schon seit dem fünfzehnten Jahrhundert in Straßburg üblich.

64. Gimmerr, gib mir. - Brifel, Prischen.

65. merr wänn, wir wollen. — Jüppefad, Unterrodtafche; vom Französischen jupon; vielleicht aber auch vom Italienischen giubba, bas bann mit Tschöpli, Jade, Eins ift; bei hebel heißt's im Kinderrod.

c) Ich unn mein albes Weib Reenne guet banze, Ich mit 'm Bettelsack, Sie mit 'm Ranze.

67.

d) Schottisch schottisch welle merr banze, Schottisch schottisch banze merr! Wille wille wick! Diß hätt i dick! Wille wille wick! Diß hätt i dick!

68.

Ghäfchenfpiel.

Der Schäfer.

Jehr liewi Schäfle gehn uff d'Waid! Ein Theil ber Kinder geht beiseite. Jehr liewi Schäfle kumme heim!

Die Schäfchen.

Merr feene nibb!

Der Schäfer.

Daje wem?

Die Schäfchen.

Baje 'nem Bolf.

66. wille wille wid! blofes Reimfpiel.

67. bid, ebb's bid han heißt, etwas fatt fein, es nicht thun wollen; ächt ftraßburgerisch! — Dieses wie noch einige andere Liedchen bekommen mehr Interesse, wenn man die Singweisen bazu kennt.

Der Schäfer.

Was frißt er?

Die Schäfchen. Griene Waize.

Der Schäfer.

Was fufft er?

Die Schäfchen.

Blöür Molfe.

Der Schäfer.

Jehr liewi Schäfle fumme heim!

Die Kinder laufen alle an's Biel; wen ber Bolf erwischt, ber muß an feine Stelle treten.

69.

Fangfpiel.

Der Fangende fingt, beim letzten Bers müffen die Kinder fortlaufen und zu entwischen suchen.

Dreimol yferi Stange, Wer nidd lauft wurd g'fange, Dreimol yferi Schniz, Wer nidd lauft wurd g'fizt, Dreimol iwwer de Nhyn, Wer nidd lauft ifch myn!

Andere beliebte Spiele, bei welchen nicht gerade Sprüchlein oder Lieder vortommen, find: Bulle, wulle heb bi, eins, zwei, drei! Schwarz Manns, Milchhäfeles, Farwes, handwerkers, Jägers, Raiwers, Metjers, Durchichnieders, Berftedels, Barr's, Ber-

68. blöür, blaue.

Rinderräthfel.

jele mien Berjele bien, Babber i ba teen gfe meh! wo lauft b'Scheer? Blindmpfels, Babftels, Frau Ros, Stundeglafels, Durchmeffe, be lange Schwane gere, Ballerpbber's, Berr Rabb, Berr Rabb het b'Rabb verfcnabbt! Reffelhupfers Gaisufffepers, Diawele wieng! (Diable vient.) Supelbeere taufe, Ruchs unn Siebnel, ober Biebbele fcment bi! Gouebmächerles, Sinde=n=ewed unn vorne bran! filli Dufit, Rin= aels, Rreifes, (G. Erwinia, erfter Jahrgang, G. 45, bas Rreisfpiel.) Rammele bi? bo! Underer Spiele als mit Puppen, Soldaten, Ball, Reif, Schnellfugeln, papiernen Drachen, Stednadeln, Rüffen u. f. m., von welchen bie meiften ihre eigene Jahrszeit haben, und auch in andern Landfchaften bekannt find, nicht ju gebenten. 3m fünfzehnten und fechzehnten Jahrhundert waren folgende Rinderspiele in Strafburg üblich : Ueber bie Bruden fpringen (vielleicht bas heutige : Bulle wulle beb bich?), blinde Mus, bie rothen hunde, bas Spiel bes offenen Rauß und Schangen, Birle mirle Gartenthürlin. - Als Rartenfpiele waren besonders beliebt bas Raiferfpiel und bas Rarnöffelsspiel. Unter ben Tängen tommen vor: bie Depgerlapf, bas fcheiblecht ober foublecht Länglein, ber Morisgentang, und in ben Rlöftern bas Jefustänglein. (Geiler's Prebigten.)

4. Rinderräthfel.

70.

a) Was isch diß? E Ställele, Mit whsse Wellele, Es rärt nidd dryn, Unn schnert nidd dryn, Unn isch doch allewyl naß.

70. wyffe, weiße. - Bellele, Reißbündel. - rätt, regnet. - allewyl, immer.

b) Jehr liewi Lydd, Was diß bedydd? Het fiwwe Hydd, Byst alli Lydd.

72.

-c) Kumme fie, Se kumme fie nidd, Kumme fie nidd, Se kumme fie doch: Beffer isch's sie kumme nidd Unn kumme doch, Als daß sie kumme Unn doch kumme.

73.

d) Nira Ripfel, Gähl isch der Zipfel, Schwarz isch das Loch, Wo merr de Rira Ripfel drinn kocht.

74.

Firmu 2.

e) Uße blöu unn inne gähl, In der Mitt' e Gwädschelstein, Was isch diß?

71. Lybb, Leute. — bebybb, bebeutet. — byst, beißt. 72. Ein preußischer Bauer foll Friedrich bem Großen dieses Räthfel, etwas fürger und natürlich in anderer Form, aufgegeben haben. 74. Gwäbschelftein, 3wetschtenstein.

f) Es isch e Kopf Dhne Zopf, Het's Herz Mittle im Kopf.

76.

g) Es dribbelt ebb's um's Huß erum, Macht bitschi batschi, bitschi batschi! Was isch diß?

h) Bas isch diß vor e=n=armer Drops Der d'Staï 'nuff mueß gar uff'm Kops?

5. Verfehr mit der Natur.

78.

In bie Sonne.

Sunne, Sunne schyne! Fahr iwwer de Rhyne, Fahr iwwer's Glockehuß, Kumm ball widder in unser Huß!

79.

Das Männlein im Mond.

Bellemännele im Mond, Gud e Biffel erunder!

78. de, den. — Rhyne, Rhein. — ball, bald. 79. e Biffel, ein Bischen, ein wenig.

4

^{77.}

Bertebr mit ber Ratur.

Guct in alli Stuwwe 'nien, Gelt es nimmt di Wunder? Birf dien Leiderle 'nra, Graddel driwwer 'nunder, Vorne 'ra, Hinde 'ra, Iwwer alli Stange, Wenn de mit Spiele widd Mueß merr 's Liffele fange.

80.

Beim Regen.

a) 's raït, Der Ackermann fäüt, Die Reernele fpringe, Die Bejele finge: Juhe!

81.

Dberrheinifc.

b) Diri biri baine! 's rägnet dur e Zaine, 's rägnet dur e Rumbelfaß, Alli Biäwele werde naß.

gelt, nicht wahr? - grabbel, flettre. - briwwer, barüber. - wibd, willft. - muesch, bu mußt. - Liffele, Lieschen.

81. Der Anfang ift bloßes Bortspiel. - bur, burch. - Jaine, ge= flochtener Korb; altbeutsch und bei Sebel. - Rumbelfaß, gebrochenes Faß.

Beim Maienregen.

a) Maieräie mach mi groß, J bin e kleiner Stumbe, G'heer under d'Lumbe. Bliew i als e Stumbe stehn, Will i liewer in's Himmele gehn!

83.

b) Maieräre mach mi groß, 3 bin e kleiner Stumbe, Steck mi under d'Lumbe! "D'Lumbe finn ze klein."
Steck mi under d'Stein. "D'Stein finn ze kalt."
Steck mi in de Wald.
"Der Wald isch ze finster."
Steck mi under's Minster. "'s Minster isch ze groß."
Steck mi in e Bloß. "D'Bloß isch nidd hell."

84.

Beim Gonee.

Die Mutter fpricht.

D'Engele han 's Bedd gemacht, D'Fedre flieje 'runder.

82. Stumbe, eigentlich ein altes Straßburger Fruchtmaaß; wird auch für eine kleine diche Person gebraucht.

83. Blog, Thierblafe. - Buball, bouteille, Flafche.

Bertehr mit ber natur.

All Da do schlofe sie, 3'Nacht do sinn sie munder. Wäre sie nidd munder z'Nacht, Wer hätt' denn mien Kind bewacht?

85.

Beim Berfolgen eines Schmetterlings.

Miller, Miller, Maler! '8 Bärwel um e Daler,

's Liffel um e Schiffellumbe,

's Gredel um breihundert Gulbe.

86.

Das Johannisfäferchen.

's fliejt e fyri's Männel 'rum, Iwwer Hauj unn Hede, Het e guldi's Ladernel, drum Kann st 's nidd verstecke. Fyri's Männel, uff 'm Hauj, Gib merr dyn Ladernel au!

87.

Daitäferliebchen.

a) Maikäfer, fliej uff! Mach dyn're Mueder d'Schyr uff!

84. Da, Tag.

85. Miller Maler heißen vorzüglich die weißen, fodann auch alle an= bern Schmetterlinge. Auf dem Lande ift noch das im fünfzehnten und sech= zehnten Jahrhundert gebräuchliche Wort Pfiffbolder üblich.

86. Saui, Sag. - gulbi, golben.

87. Schpr, Scheune.

D'Jubbe kumme, D'Heide kumme, Weelle mit berr reche, Weelle vich und dieni liewi Kinder alli zfamme ze dod steche.

88.

b) Maikäfer, fliej uff! Dien Fierele brennt, Dien Sibbele kocht, Dien Mueder fist uff der Schawälle.

89.

Dem Storche.

Stork, Stork stibber di Bein, Dra mi uff 'm Rucke heim! Rannst mi nidd erdraue, Laï mi uff de Waue, Rannsch mi nidd erzeïe, Los mi d'heime leïe!

90.

Dem Subnchen.

Kumm, kumm, Bibbele, kumm! I ha di schunn so lang nidd gsehn, I will derr e Hämpfele Fresse gänn, Kumm, Bibbele, kumm!

88. Sibbele, Supplein. - Schawälle, Schwelle; fo fteht auch in einem in Deutschland bekannten, ähnlichen Liebchen.

89. ftibber, fired aus; mit Anftrengung ausbehnen. — erbraue, ertragen. — lar, lege. — erzere, ziehen. — lere, liegen.

90. Hämpfele, Berkleinerungswori von hampfel, handvoll. (Aehnlich ift Mumpfel, Mümpfele, Mundvoll; ebenfo bas allemannische Arfel, Aerfeli, Armvoll.)

Beim Rraben bes Babn's.

a) Gigerigih! Der Hahn isch nibb hie! Er isch ze Zawre, Er holt e Säckel voll Hawre!

92.

b) Gigerigih! Bändele dran! Hesch mi genumme, muesch mi au han! Hesch mi mit 'm Bese g'schlaue, Wart i will 's der Mamme saue!

93.

Dem Belfchahn.

Gulle, Gulle, Gulle, Bin reeder als du! Hesch e Paar aldi verrißeni Schue! Hesch e Gäwwele? Hesch e Zäwwele? Hesch merr's welle zwe? Los der heime geze! Gulle, Gulle, Gulle, Bin reeder als du!

91. 3amre, 3abern.

93. Bekanntlich fträubt ber Welschahn zornig feine Febern empor, wenn er etwas Rothes erblick. — reeder, röther. — Gäwwele, Jäwwele, ein leichter lächerlicher Jorn. — Bei dem mehrfach angeführten Geiler, deffen Schriften eine wahre Fundgrube für den allemannischen, namentlich den elfässfischen Dialekt find, kömmt sehr oft zäppeln vor, zanken. — zäre, zeigen. — Los der herm gere, laß dir heim geigen; Abfertigungs= Redensart.

Das Gänslein.

Ei mien Miederle, liewes Miederle, 's Gänsele isch im Garde. "Jauj merr's nuß, jauj merr's 'nuß, 's dued merr große Schade!" O mien Miederle, liewes Miederle, 's Gänsele will mi bysse! "Nimm e Gäwwele, Schla's uff's Schnäwwele, 's wurd di nimmi bysse!"

95.

Dem Subnerdieb.

Dribb, drabb, Hihnerdieb! Hesch merr mieni Bybble lieb. Hesch merr eins dervon g'stohle, Der Suguct soll di hole! Er wurd di laüe uff de Disch; Un wurd di schnyde wie e Fisch, Er wurd di laüe uff e Deller Unn wurd di schnyde wi e Heller.

96.

Ragen.

Isch diß nidd e scheener Scherz, Wenn der Kätzler in dem März Schreit um syni sufri Frau Uff de Dächer 'rummer springt

94. Miederle, Mütterlein. — jauj, jage. — Gäwwele, Gäbelchen. 96. Räßler, Rageroller, Rater. — fufri, faubern. — 'rummer, herum.

Bertebr mit ber natur.

Unn bergue ihr Liebel fingt: Miau! miau! miau!

97.

Dem Bolf.

Bolf, Bolf friß mi nibb! hundert Dahler gim i derr nibb, Beh will i berr game, Los mi nurr am Läwe.

98.

Safelnüffe.

Ei bu liewi Dordee-Lis, Beh mit merr in b'hafelniß, 's hente alli Sede voll, Beiß nidd wo i zopfe foll.

99.

Gefprach mit einer Safelnußftaube.

Guede Morje, guede Morje, grieni Safelnußstud! Berum bisch benn bu fo grien? "Berum af ich fo grien bin? Diß berf i berr wohl fauje: 3 fteh in manchem Rafe unn Wind, In manche tiehle Dauje." Unn wenn i zue mie'm Schätel fumm, Se mueß er bi abhaue! "Unn haut er mi am Winder ab, Im Summer grien i widder !"

97. 3eb, 3ebn.

98. Dorbee=Lif, Dorothea Elifabeth. - 's bente, es bangen. .-

99. Berum af, warum.

6. Sprüche von Sandwerfern.

100.

Kieferle bemm, bemm! Het's Hemd verbrennt, Het e=n=Ent im Sack, Macht wack, wack, wack!

101.

a) Wewwerle, Wewwerle wick, wick, wick! Schla merr 's Duech brei Ehle bick! Los de Spuele laufe, Will derr e Weckele kaufe.

102.

Oberrheinifc.

b) Wiwedi, wäwedi, wick, wick, wick! Web merr 's Duech brei Ehle dick! Awer nur nidd zä dick, Obder i schla derr Eis uff 's G'nick!

103.

a) Wenn der Schnyder rydde will; Ze rydd er uff 'm Bock; Er spannt die Gais dernäwe=n=an Unn sprengt furt im Kalopp!

101. Ehle, Elle. 102. Eis, Eins. 103. Dernäwe, barneben.

Spruche von Sandwertern.

104.

b) Dort oben auf jenigem Bergelein, Dort tanzen brei stolze Schneiderlein; Sie tanzen auf einer grünen Stell, Und tanzen um eine Wafferbudält.

105.

An der Weihnachte Wenn die Baurn die Schwein schlachte, Spricht Einer zum Andre: Mein Sohn will mandre. Dann spricht der Schmidt: Meiner will auch mit. Dann spricht der Schneider: Ich hab' auch so n' Bärnhäuter, Hat nur noch e Bissel ze pfusche unn flicke, Sonst thät ich 'ne gleich mit schicke.

106.

a) Kährinele, Kährinele, Nimm du de Zimmermann: Er fann derr e Hiefele baue, E Gärdele hinte dran!

107.

Dberrheinifc.

b) Mareili, Mareili, Nimm du derr Zimmermann: Er wird derr e Hiesle baue, E Schierle hinde dra.

4

106. Rädrinele, Rätchen. 107. Mareile, Mariechen. - berr, benn. 49

Der Fifcher.

Der Hansjockele am Bach, Het alli guet Sach, Het Fischele z'Morje Unn Krebsele z'Nacht.

109.

Wenn der Schäfer stehle will, Fahrt er in die Hecke, Robft de Schoofe d'Woll erus, Steckt sie in die Säcke!

110.

Der Kutscher vun Basel, Het e gar e scheeni Frau, Drei Rutsche, sechs Rabbe, Sechs Rabbe, drei Kutsche Unn nidd e Hämpfele Hau.

111.

Spielmann, was bleibt er so lang? Dort brunte, bort browe, Dort danze die Schwowe, Mit der kleine Gigelgeüe, Mit der große Bumbum. So danze sie alli im Ringle-n=erum!

108. Hansjodele, Johann Jatob. 109. robft, rauft. 111. Gigelgere, Geige. — große Bumbum, die türkische Trommel.

Schimpfliedlein auf alle handwerter.

Bruchftiict.

Bie mache's benn bie Desjer? So mache fie's: 3'Dwes mete fie e=n=albi Gais, 3'Morjes ifch's guet hammelfleifch. So mache fie's! Bie mache's benn die Miller? So mache fie's: Die Miehl die macht jo flipp flapp, Das befti Mehl in unfre Sad. So mache fie's! Die mache's benn bie Birthsleut? So mache fie's: Sie nehme bie Kreide in die Sand, Unn fchreiwe 's boppelt an die Band. So mache fie's! Die mache's benn bie Bierbrau'r, So mache fie's: Sie mache 'ne Biffel Daffer warm, Diß gibb e Bier, baß Gott erbarm! So mache fie's.

Wie mache's benn bie Schnyber? So mache fie's: Do e Späddel, und dort e Späddel Gidd im Kind e Redänggeddel! So mache fie's!

112. gibb, gibt. - Späddel, Stüdlein. - Redänggebbel, redingotte, Rödlein. Wie mache's denn die Schryner? So mache fie's: Sie stehn als an der Howelbank, Unn howle grien Holz zu dem Schrank. So mache sie's!

7. Lieder und Sprüche auf bestimmte Zeiten und Feste.

113.

Reujabr.

Benn die Kinder in Oberbronn und in der Umgegend die Neujahrsgeschenke bei den Pathen abholen, sprechen sie:

> Guede Da Pfedder unn Geddel, I winsch i au Glick zuem neve Johr! I will e Bräddställ wie e Schierdohr, E Lebkueche wie e Hus, Eh' geh i nidd zu der Stubbdiehr 'nuß!

114.

Am Dreifonigstag.

Da kommen die drei König mit ihrem Stern, Sie krachen die Nüsse und essen den Kern. Sie werfen die Schalen zum Fenster hinaus, Da kommen die Hühnlein und picken sie aus.

113. Pfebber, Pathe. - Gebbel, Gothe, Pathinn. - i winfc i, ich wünfc euch. - Bradbftäll, Bregel.

Faftnachtfüchlein = Lieber.

a) Beïe, Rofe, Bliemelein, Merr finge-n-um die Kiechelein! D'Riechle finn gebache, Merr heere d'Pfanne trache. Der Herr het e scheeni Dochter, Sie het d'Hoor scheen gestochde. Merr heere die Schlissel flinge, D'Frau wurd' die Kiechle bringe. Kiechle 'ruß! Kiechle 'ruß! Glicf und Heil in's Herrehuß!

116.

b) Kiechle 'ruß! Kiechle 'ruß!
Glict unn Heil in's Herrehuß!
's friert mi an mien Fießel,
I meecht fo gern e Kiechel!
's friert mi nurr e Biffel bran,
I meecht fo gern e Kiechel han!
Riechle 'ruß! Kiechle 'ruß!
Glict unn Heil in's Herrehuß!

117.

Dühlhaufen.

'raus! 'raus, Klächle 'raus! 3 winsch i Glück in ever Haus!

Merr heere d'Pfanne krache, Me wird is Klächle bache.

- 115. Beïe, Beilchen.
- 116. Fießel, Sugden.

117. me, man. — is, uns.

Lieber und Spruche zc.

54

Merr heere 's Schlissele flinge, Me wird is Klächle bringe.

Merr heere 's Mefferle gyge, Me wird is Klächle schnyde.

Merr heere d'Frau in d'Rammer goh, Me wird is Klächle awelohn.

Sydefade um das Haus, 's luäge scheeni Jumpfere draus.

Sydefade um das Haus, 's luäge scheeni Herre braus.

Leen i d'Duwle nidd fo lang reïe, Der Kinnig schlaat alle Dag hundert unn drei neïe!

Leen mi nibd fo lang steh', 3 muäß bur e diafe, diafe Schnee!

Leen mi nidd fo lang warde, 3 muäß dur e lange, lange Garde!

Leen mi nidd fo lang baffe, I muäß dur en änge, änge Gaffe!

Erhalten bie Rinder etwas, fo banten fie mit folgenden Borten:

Dank i Gott, iehr liäme Lydd! Läwe wohl unn zirne nidd!

117. gyge, geigen, (Straßburgerisch gire, wird von einer Thüre ge= fagt, welche knarrt, kreischt, weil die Angeln nicht geschmiert find.) — goh, gehn. — awelohn, herablaffen. — Sydefade, Seidenfaden. — luäge, (Straßburgerisch luere,) lugen, schauen. — leen, laßt. — Duwle, Seller. (Straßburgerisch Dibbele, halbe Sous.) — diäf, tief. — basse, paffen, warten. — ihr liäwe, ihr lieben. — läwe, lebt. — zirne, zürnt. Erhalten fie feine Babe, fo fprechen fie, ichelmisch lachend und fortlaufend :

Es ftäckt e Gawle=n=in eïerer Wand, Err hämmer nicks gab, das isch e Schand!

Dftern.

In mehrern alt = hanauischen Dorfschaften beschenten am Oftern die Knaben und Mädchen einander mit bemalten Eiern und beschreiben fie mit Sprüchlein, wie z. B. folgenden:

118.

a) Lieben und nicht haben, - Ift härter als Stein graben.

119.

b) Lieben und geliebt zu werden Ift die größte Freud' auf Erden.

120.

c) .Dieses Ei ift weiß und roth, Ich liebe bich bis in ben Tod.

121.

d) Dieses Ei bricht einst entzwei, Ewig bleib ich bir getreu.

122.

e) Ich liebe dich so treu, Als wie die Schaal das Ei.

123.

1) Ein Blättlein hoffnungsgrün, ein Blümlein blau und roth, Die machen lebensfroh und machen froh im Tod.

Err hämmerr nids gab, ihr habt mir nichts gegeben.

. .

.

Lieber und Spruche ic.

124.

g) Ein Böglein ift geflogen wohl über bas Haus, Hat gefungen : Trene Liebe bleibt nimmermehr aus.

125.

h) Aus lauter Lieb' und Treu Geb ich dir diefes Ei, Und wenn das Ei zerbricht, Bricht doch die Liebe nicht.

126.

i) Ich liebe bich fo fest, So wie der Baum die Näst, Wie der Weinstock die Reben, Wenn wird uns Gott zusammengeben?

127.

2m erften Dai.

Thann.

Ein Rind, das Maiereefele (Maienröschen), trägt einen mit Blumensträußen und Bändern geschmückten Maien; ein anderes einen Korb um die Gaben in Empfang zu nehmen; die übrigen folgen und fingen vor den Säusern :

> Maiereesele, tehr bi breimol erum, Loß die b'schore 'rum un=n=um!

Maiereefele kumm merr wänn in griene Wald hinein, Merr wolle=n=alli lustig sein!

1

So fahre mir vo Maie in die Rofe!

Benn iehr uns fä Eier wänn gah, So mueß der Marder d'Hiehner näh. So fahre mir u. f. w.

126. Räft, Uefte. 127. b'fdole, befcauen. - merr wänn, wir wollen. - vo, von. Wänn iehr uns fä Geld wänn gäh, So mueß der Schelm der Säckel näh. So fahre mir u. f. w.

Wänn iehr uns fä My wänn gäh, So mueß der Stock ka Drywel meh gäh. So fahre mir u. f. w,

Wänn ihr uns fä Chl wänn gäh, So mueß der Boim fä Nusse meh gäh. So fahre mir u. f. w.

Wänn iehr uns ta Brod wänn gäh, So mueß der Ader fa Frucht meh gah. So fahre mir u. f. w.

*

Maiereefele kehr di dreimol erum, Loß di b'schore 'rum un-n-um, So fahre mir u. f. w.

D'Männer brage hoche Hieb, Se brage se ihre Wiwre z'lieb. So fahre mir u. s. w.

D'Anabe drage Sydehied, Se drage fe ihre Jungfre z'lieb! So fahre mir u. f. w.

's Männele kah wohl Schieddele spalde, 's Fraiele kah wohl Riächele bache. So fahre mir 11. s. w.

tä, teine. — gäh, geben. — näh, nehmen. — By, Bein. — Dry= wel, Trauben. — Ehl, Del. — Borm, Baum. — Hied, Hüte. fe, fic. — tah, fann. — Schieddele, Holzspälter.

Lieber und Spruche zc.

's isch e gähler Fade um das Huß, Der Herr *** spaziert dreimol dri unn druß. So fahre mir u. s. w.

Mir hawe gemacht Då Kranz in einer Nacht! So fahre mir u. f. w.

Maiereesele kehr di dreimol erum, Loß di b'schore 'rum un=n=um! So fahre mir vo Maie in die Rose.

Pfingften.

21t = hanauifche Dorffchaften.

Die Knaben gehn am Pfingftmontage truppenweise, je nach dem Alter, im Dorf herum mit reichgeschmückten Maien, von welchen seidene Bänder herabstattern, die für die Mächen bestimmt sind; sie sammeln Eier, Speck, Semmelkuchen (Moze) in einen Korb und Bein in ein kleines Fäßchen. Das Gesammelte wird sobann Abends von jeder Partie besonders verzehrt; oft langt der Borrath noch bis zum folgenden Tage, wo dann ein zweites Mahl gehalten wird.

128.

Die fleinern Knaben fingen :

a) Pfingstequad het d'Eier g'fresse, Het d'Ochse unn d'Roß im Stall vergesse. Heb' inge=n=uß! heb' owe=n=uß! Heb' alli bludd unn blingi Vejel uß. E-n=Ei eruß! e=n=Ei eruß! Oder i schick i de Marder in's Hiehnerhuß!

bri, drein, hinein. — dä, den, auch diefen. 128. inge, unten. — bludd unn blingi Bejel, bloße, federlofe und blinde junge Bögel.

58

۲

Die größern Rnaben fingen :

b) Da kommen die ***mer Maieknecht, Sie habe gern ihr Pfingsterecht: Drei Eier und ein Stück Speck, Von der Mohre Seit eweck, Ein halb Maas Wein In den Kübel 'nein, So wollen die ***mer Maieknecht zufrieden sein !

Beihnacht.

130.

Dem Chriftfinde.

Christfindele, Christfindele, Rumm du zue und 'eryn! Merr hänn e frisch's Heubindele Unn au e Gläsele Wyn. E Bindele Fir's Effele, Fir's Kindele E Gläsele, Unn bete kenne merr au!

131.

Dem hansbrabb.

Hansdrabb, Hansdrabb, Schiddel dyni Rofflesn=ab!

130. Seubindele. Die Kinder legen am Beihnachtsabend ein wenig Seu vor die Thure ihres Schlafzimmers, zum Futter für das Efelein, auf dem das Chriftlind hergeritten kömmt. Daffelbe, wenn es wirklich erscheint, beschenkt aber nur die guten Rinder, die beten können, daher der Schlußvers.

Bruchst es nidd ze schrecke Mit die'm lange Stecke! Bete kenne merr alli scheen, Rannsch um e Hysele wieddersch gehn!

132.

poczeit= Einladung.

In einigen alt = hanauischen Dorffchaften bes untern Elfaffes gebt ber Boch= geiter, vom Brautführer begleitet, Sonntags por ber Feier, von Baus ju haus, bie Gafte einzuladen. Laden fie in andern Ortichaften ein, fo besteigen fie zwei flattliche Roffe, immer bie wildeften bie fie im Stalle haben. Ueber bie Sonntagefleidung werfen fie oft, auch im bochften Sommer, einen Mantel; am hut und vor ber Bruft prangen mächtige Sträuße von fünftlichen Blumen und raufchendem Flittergolbe; ber Ropf bes Pferbes, fo mie bie oberfte Spipe bes Peitschenftods, find mit rothen Banbern gefcmudt. 3mei Piftolenfcuffe vor bem Softhore tunbigen bas Erfcheinen ber hochzeitlader an. 3m Dorfe felbft bleiben na= türlich Pferbe, Mantel und Peitiche meg; an bie Stelle ber lettern tritt fobann eine lange weißgeschälte Gerte, bie ber Sprecher, um nicht aus bem Rongept ju tommen, ftets nach bem Rpthmus ber Berfe berum= brebt und fcwentt. Der Sprecher ift ber Brautführer. Rach bem Gin= trittegruße : "B'bieb i Gott !" frägt er : "Ginn alli bifamme ?" 3ft bies nicht ber fall, fo wartet er fo lange bis fämmtliche hausbewohner, Großältern, Aeltern, Rinder, Rnechte und Magbe ba find; ift bie Berfammlung vollzählich und baben alle andächtig bie Sande gefaltet, fo hebt er mitten in ber feierlichften Stille, feinen Spruch an. Einen berfelben, ber an Ort und Stelle aufgezeichnet wurde, lautet wörtlich alfo :

Ihr ehrsame und bescheidene gute Freunde! Möchtet ihr auch wissen was das möchte bedeuten, Daß ich und mein Better Hochzeiter Euch die Thür und Schwelle überschreiten?

Ich komme nicht von wegen meiner, Sondern von wegen meinem Better Hochzeiter Und feiner Jungfer Hochzeiterinn. Zum Ersten lad' ich den Hausvater und die Hausmutter, Bum Zweiten Söhne und Töchter, Bum Dritten Knecht und Mägb, Bum Bierten Groß und Rlein, Soll Reines ausgeschloffen fein ! Derweil ich nicht alle hab' lernen fennen, So fann ich fie auch nicht alle bei namen nennen. Jest will ich fie geladen haben Auf ben nächften fünftigen Dienstag In's Hochzeiter Bater's Saus, Da wird man theilen aus Ein Rränzlein ober ein Strauß. Da wird's auch nicht lang währen, So werben fie in die chriftlich Rirch begehren, Gottes Wort ju hören, Richt allein zu hören, Sondern auch zu behalten, Die Jungen fowohl als die Alten. In ber Rirch vor bem Altar ba ift ein Tritt, 20 ber Serr Bfarrer Die jungen Cheleut zufammengitt. Und wenn bie Ghe bestätigt ift, Und ber Segen gesprochen ift, So werben wir uns nach haus begeben. Der Rellermeifter hat zu mir gefagt: Der Keller ift wohl belegt Mit gutem weißen und rothen Wein. Der Roch hat zu mir gesprochen: Er will auftragen und wohlfeile Irten machen; Thut er's, fo ift mir's lieb, Thut er's nicht, fo ift mir's leid! Gott ichent uns Allen Die felige Ewigkeit! Amen.

132. Vor einigen Jahren erklärte ein Schullehrer ben Kindern warum die hochzeiten immer am Dienftag, als am dritten Wochentage gehalten werden, damit, daß es im Evangelium heißt: "Am dritten Tage war aber eine Hochzeit zu Cana." — Irten, altbeutsch, Zeche. Birthsrechnung; altb. Urt, Uirthe.

Rindergebetlein.

8. Rindergebetlein.

133.

a) Liewer Gott, mach mi frumm, Daß i in de Himmel fumm!

134.

b) Myn Herzele isch klein, 's kann niemes brinn wohne Als Jesus allein. Jesus im Herze, Christus im Sinn, In Gottes Namme schlof ich yn.

135.

c) Das walt Gott, B'hied merr Gott Miene liewe Babbe, Mieni liewi Mamme, Mieni liewi Gschwisterle, Unn alli Mensche! Ame.

136.

d) Z'Nachts wenn i schlofe geh Bierzeh Engel bi merr stehn: Zwei zur Rechte, Zwei zur Linke, Zwei zue Häupte, Zwei zur Fieße;

134. niemes, allemannifc näumis, niemand. - yn, ein.

.

Zwei die mich decke, Zwei die mich wecke Zwei die merr zase Das himmlischi Barrediß.

9. Bauernregeln, Saussprüche, Sprichwörter.

.Sprichwort, Bohrwort."

137.

Am Fabian unn Sebaftian Fange d'Bäum ze fafte=n=an.

138.

Liechtmeß Spinne vergeß! 's Rädel hinter d'Diehr, 's Rebmeffer evier!

139.

Maddiß Bricht '8 Jß; Find er keins, Se macht er eins.

140.

Nooch Maddiß Geht kenn Fuchs meh imwer's Iß.

136. Barrediß, Paradies. 138. evier, hervor. 139. Maddiß, Matthias. — 36, Eis.

Bauernregeln, Sausspruche, Sprichwörter.

141.

Benn's dunnert in be hohle Bald, Se schneit's uff's Laub unn wurd noch falt.

142.

Friejer Dunner, Spoder Hunger.

143.

Märzeschnee Dued der Frucht weh.

144.

Naffer März Ich Buureschmerz.

145.

Druckener März, naffer Abrill, unn kiehler Mai Fillt Schyr unn Keller unn gidd viel Hen.

146.

Märzestaub, Abrillelaub, Maielache, Diß finn brei recht gueti Sache.

147.

Druckener Abrill Isch nidd Buurewill.

148.

Abrille Gille Dued im Buure d'Schyre fille.

148. Gille, oberrheinifch, Dünger.

Ifch ber Abrill au noch fo guet, Schneit's im Buure uff be huet.

150.

Mai kiehl unn Juni naß, Fille d'Spycher an unn d'Faß.

151.

Wenn's raït am Barnebaß Riest ber Drywel bis in's Faß.

152.

Sank Gall Drybt 's Bieh in be Stall.

153.

Grieni Wyhnacht, Byffi Ditre.

154.

Merr mueß gen mache wenn b'Eunn fchynt.

155.

Lydd tenne unn Sufer wiffe, ifch e guedi Sach.

156.

Bem's Glud will, dem falwert ber Spalthammer uff ber Raft.

151. Man fagt bie Traube riest, wenn fie Beeren verliert.

155. Lybb, Leute. - Spfer, Baufer.

Ŀ,

156. falwere, ein Kalb werfen. — Kaft, Speicher. Geiler fagt: "Benn Gott will fo freget ein arthelm under bem band."

65

Wer Samre fait, ber wurd fenn Baige fchnybe.

158.

Mit große Herre isch nibd gued Kirsche=n=esse, sie schmiffe=n=eim d'Stiel in's Gsicht.

159.

's finn merr nidd alli in dem Sinn, Die mich grieße wenn ich fpinn.

160.

E wurmmäßigi Erbs schwimmt allzid owwe.

161.

3wische jischt unn hobb, gibb's noch e grad 'nuß.

162.

Unfer herrgott will nidd daß Bygbrod uff be Bäume wachst.

163.

Unfer Herrgott weiß wohl werum er der Gaiß de Schwanz nidd het wachfe lon.

158. schmiffe, werfen. 159. 's finn, es find. 160. wurmmäßig, wurmstichig. 161. jischt, oberrheinisch hischt, Fuhrmannsausdruck, links. — hodd, rechts.

162. Bpfbrob, Beifbrob.

163. Göthe fagt : "Es ift bafür geforgt, baß bie Bäume nicht in ben Simmel wachsen.

Rei und lahmi Ende fumme allewyl hinde noch.

165.

Merr fennt be Ralfftein glich, wemmer Baffer bruff fchibb.

166.

Merr fieht's an be Febbre, was fier e Boujel 's ifch.

167.

's fingt e jeder Böujel noch bem er e Schnawwel het.

168.

E voller Spuele im Sack, Stroh in de Holzschuch, unn e Mais del im Huß, kammerr nidd gued verstecke.

169.

's g'heere nibb zwei Gabbel uff 's nämli Rog.

170.

Diß unn jins Macht e große Zins.

171.

Beffer bemiedi gfahre, als hochmiedi gange.

164. Reï, Reue. — allewyl, immer. 165. wemmerr, wenn man. 168. Spuele, Spule. — fammerr, fann man. 169. 's g'heere, es gehören. 170. jins, jenes. 171. demiedi, demüthig.

E wiedijer hund lauft nurr nyn Dai.

173.

E fuuler Apfel macht zeh fuul.

174.

D'albe Gaife fchlede gern Salz.

175.

Wenn Einer D'Gais annimmt mueß er fie au hiebe.

176.

Bo 's Ruffe gibb, bo gibb's au Bengel.

177.

Der Knoche ben Einer han foll, schlebbt 'm tenn hund furt.

178.

Um e rueßige Reffel tammer fich nibb fuufer rywe.

179.

Der Roch gibd im Keller d'Burft, Der Keller lescht im Roch be Durft.

180.

3wei ruchi Stein Male selbe rein.

172. e wiedijer, ein wüthiger. — npn, neun. — Där, Tage. 174. fclede, leden. 180. ruchi, raube.

D' fleine Lybb het Gott erschaffe, unn b' große Bengel machfe n-im Balb.

182.

Frau unn Rat in's Huuß, Mann unn Hund e-nuß!

183.

Morjerood unn Wywerweh Ich am Midda nir meh.

-38660-

10. Saus: und Volksliedchen, Scherziprüche und Reime verschiedenen Inhalts.

184.

Der Hänfele isch myn Daufigslewe, Dis weiß ber Sanfele wohl; Er het mer fyni Seffele geme, Daß ich 's 'm flide foll.

Unn bab myn liewer Sanfele fterme, Ber bab benn fyni heffele erme? D Schmerz, o Gram, o großi Noob, Jest ifch mien liemer Sanfele boob!

183. Dibba, Mittag. 184. Daufigsteme, Taufendleben. - Deffele, Bofelein, Bofen. bab, thate, würbe.

Maibel, mach's Fenster zue, 's kummt e Dragunersbuc! Hebt di am Ehrel, Fiehrt di an's Dehrel; Hebt di am Händel Fiehrt di in's Schwizerländel.

186.

Dberrheinifch.

D'Stäge uff, unn ub; Unn iwwer d'Lauwe! Müäder, i bin e Brud, Err miänt merr's glauwe!

187.

Das budliche Dannlein.

Ei, ei, ei! was fang ich an? 's buckli Männel mueß i han!

Wenn ich in myn Gärdel geh, Will die Ziwwele jädde, Steht e buckli's Männel do, Will mi alsfurt dredde.

Ei, ei, ei! was fang ich an? 's buckli Männel muck i han!

185. Ehrel, Dehrlein, Dhr. - Dehrel, Thure. - Statt: Schwigerländel, fagen Andre Dängel.

186. Brud, Braut. - err miant, ihr mußt.

187. Biwwele, 3wiebeln. - jabbe, jaten. - alsfurt, immer. - brebbe, treten.

Saus- und Bolfeliebden, Scherzfprüche zc.

Wenn ich in myn Kichele geh, Will myn Sibbele koche, Steht e buckli's Männel vo, Het mer's Häfel gebroche.

Ei, ei, ei! was fang ich an? 's budli Männel mueß i han!

Wenn ich in myn Stiwwel geh, Will myn Sibbele effe, Steht e buckli's Männel do, Het merr's halwer g'effe.

Ei, ei, ei! was fang ich an? 's budli Männel mueß i han!

Wenn ich an myn Rädel geh, Will die Fädle spinne, Steht e buckli's Männel do, Hebt merr's Rädel inne.

Ei, ei, ei! was fang ich an? 's buckli Männel mueß i han!

Wenn ich in myn Kämmerle geh, Will myn Beddel mache, Steht e buckli's Männel do, Fangt als an ze lache.

Ei, ei, ei! was fang ich an? 's budli Männel mueß i han!

Richele, Rüche. — Sibbele, Supplein. — Stiwwel, Stubchen. — inne, ein.

Dberrheinifch.

Miäderla hat mi in 's Gärdle g'schickt, I soll geh Pederle bräche; Isch e bucklig Männle k'hue, Unn het mi welle frässe.

189.

Dort drunde, bort browe am Stroßburger Thor, Dort hebt e kleiner Deifel de große=n=am Ohr.

190.

3'Nachts wenn der Mond schunt, Drebbelt's uff de Brucke, Fiehrt der Hansel 's Gredel heim Mit 'm krumme Rucke.

Pfifft der Knecht, danzt die Maüd, Alli Effele drumme, Alli Mys wo Wäddele han Derfe zue der Hochzit fumme.

191.

Mülhaufen.

3'Bafel uff'm Blumeblat, In der änge Gaffe,

188. Peberle, Peterfilie. - t'hue, gefommen.

190. brebbelt's, trabt es. — Maüb, Magb. — brumme, trommeln. — Mys, Mäufe. — wo, welche. — Bäbbele, Schwänzchen. — berfe, bürfen.

191. Bas bie Bafeler Blumenplat nennen, ift ein Bintel in einem engen Gäßlein.

Saus- und Bolfeliedchen, Ochergfprüche tc.

Gygt e Fuchs, unn danzt e Has, 's Efele schlad die Drumme. Alli Diärle wo Wädele han, Miän zur Hochzit kumme. Kruckestiel unn Ofegawle, Das sinn myne Hochzitknawe, Edellidd unn Beddellidd, Diß sinn myne Hochzitlidd.

192.

Der Lulli isch merr schuldi, Unn ich im Lulli au; Wenn mich ber Lulli zahle will, Zahl ich be Lulli au.

193.

Hammerr nir, hammerr nir, Se lon merr widder hole, Wenn der Wirth kenn Kryd meh het Se schrydt er mit de Kohle.

194.

Sechs mol sechs isch sechse briffig, Unn der Mann isch noch so flissig, Unn die Frau isch liederlich, So geht Alles hinder sich.

195.

Wie mich diß Ding verdrießt! Wie mich diß Ding verdrießt! Daß myn Sebb budlich isch.

gygt, geigt. — Diärle, Thierlein. 194. Rann auch umgekehrt gesungen werden. 195. Sebb, Joseph.

Dralala bralala Dralala, bra!

196.

Keiner isch merr liewer als ber Krumm! Er kann so hefli danze Um mich erum. Um mich erum mit syne Fieße, Daß merr Alli lache mieße, Keiner isch merr liewer als der Krumm!

197.

Dberrheinifc.

Der Hansel unn's Gredel Sinn beide brave Leut; Der Hansel isch närrisch, Unn's Gredel nidd g'scheut.

198.

Heifasa, hobsasa, '8 Lädel het g'schnellt, Wo der Herr Bedder zuem Gredel het gewellt. Herr Bedder, Herr Bedder, klopf noch emol an, '3 Gredel dued rodi Bandeffele=n=an!

199.

Dberrheinifch.

Heisa Rupferschmidt, Hobsa Ressel! Wänn de widd mi Schwooger si, Se müasch de näh mi Schwester!

196. hefli, höflich. 199. fe müafch, fo mußt bu. - mi, meine.

Saus- und Bolfeliebden, Scherzfprüche zc.

"D di Schwefter will i nidd, '8 isch gar e so=n=e=n=alde! Will liäwer e warme Subbe=n=effe, Als e so=n=e falde!"

200.

Dberrheinifch.

Unn wänn i emol e Jumfere will, So will i o 'ne rächde! Die fpinne ka, unn wewe ka, Die bläze ka, unn flächde! Heisase ka, unn flächde!

Unn wänn i emol e Jumfere will, Se will i o 'ne rächde! Jehr G'fichtle feig wiä Milch unn Bluet, Jehr Hoor vo guldige Flächde. Heifafa! hobfafa! heifa! heifa! hobfafa!

Mi Brueder isch e dummer Narr, Der geht unn nimmt e läte! Die ka nidd spinne, nare nidd, Unn flächde nidd, unn bläte. Heisasa hobsass.

Mi Brueder isch e dummer Narr, Der geht unn nimmt e läße! Von aldem growem Zwilch, bi Gott! En alder, grower Fäße! Heisal hobsass! heisa! heisa! hobsass!

200. o, auch. — e rächde, eine rechte. — bläße, flicken. — fa, fann. — feig, fei. — e läße, eine falfche, die rechte nicht.

Buche, unn bache, Unn e Mannshemd mache; Stricke unn nääe, Unn 's Rädel 'rum drääe : Wer diß kann Bekummt e Mann.

202.

Sebbele, widd mi? E nädd Maidele bin i! Rann buche, unn bache, Rann allerhand Sache; Rann ftricke, kann naïe, Rann '3 Rädel 'rum draïe. Sebbele, widd mi? E brav's Maidele bin i!

203.

Dberrheinifch.

D'Ammerei unn 's Lisele, Stehn hinter'm Huß unn schwätze lys, -Unn müchele unn zwisele Vom Hansjerri unn vom Schambediß.

201. Buche, Laugwasche machen. - bache, baden. - näle, nähen. - 'rum bräle, herumbrehen.

202. wibb mi, willft bu mich?

203. Ummerei, Anna Maria. — 198, leife. — mücheln, munteln, geheimnißvoll thun. (Straßburgerisch Muchler, verstedter Mensch; vermuchelber 1898.) — zwiseln, flüftern. — Hansjerri, Johann Georg. — Schambebiß, Johann Baptift.

Der Hansjerri unn der Schambediß, Diä lose was se schwätze, Unn schliche hin verstohlener Wyß: Was wird's echt jet absetze?

204.

Karlinele heiß i, Scheen bin i, diß weiß i! Nodi Schiejele haw i, Hundert Dahler vermahn i. Scheen will i mi stelle, Vor de junge G'selle, Uwwer nidd vor Alle, Nur vor deene wo merr g'falle!

205.

Dberrheinifc.

1.12.11. 4

Annefährinle heiß i, Scheen bin i, das weiß i! Rodi Schiälele brag i, Hundert Dahler vermag i; Hundert Dahler isch nidd g'nue, Noch e scheene junge Knab berzue!

. 206.

Gähle Biddele, gähle Biddele, D'roode finn verfrore, Maidel nimm kenn alde Mann, Nimm e junge Knawe!

lofe, allemannisch, horchen. — echt, nun, wohl, allemannisch. 204. Schiejele und 205 Schiälele, Schühlein. — 204 und 205. hun= dert Dahler vermahn i, vermag i, ich bin hundert Dahler reich. 205. Unnekädrinle, Unna Katharina. — g'nue, genug. 206. gähle Widdele, gelbe Weiden. (?)

Dberrheinifch.

Lirem Larem Leffelstiel! Der Bandle hat sie Frau verspielt; Er hat sie wieder g'wunne, Hinterm Dse, vor dem Dse Sinn se zemme kumme, Hänn e Wischle Kuder gnu' Hänn's mit 'nander g'spunne.

208.

Der Hans im Schnockeloch Het Alles was er will! Unn was er het, Diß will er nidd; Unn was er will, Diß het er nidd. Der Hans im Schnockeloch Het Alles was er will!

209.

Der Kinni unn ber Kaiser, Die duehn mit 'nander reise. Der Kinni der nimmt '8 Nudelbrett, Unn schlad im Kaiser '8 Recht eweck.

207. fie Frau, feine Frau. — zemme, zusammen — e Bischle, ein Rlümpchen. — g'nu, genommen.

208. Der Hans im Schnodeloch. S. Elfäßisches Sagenbuch S. 491. 209. ber Kinni, ber König.

Maidele, wo bisch gestert gfinn? "Druß in '8 Schulze Gärdel." Maidele, wer isch bi der gfinn? "Der im rode Bärdel." Hett er derr au uffgeward? "Fisch unn grieni Gresse." Hesch 'm au e Schmizel gänn? "Nein, i hab's vergesse!" Ward! i wurr di jesse!

211.

Dberrheinifc.

Annele, wo bisch nächde gsi? "Hinder'm Huß, im Heefle," Wer isch awwer bi derr gsi? "Der im rode Dscheeble." Was het er awwer bi derr g'macht? "Zwiwele jätte nidd allei... Krut unn Speck isch zweierlei!"

212.

Gredele, widd danze? "D jerum jo!

210. gestert, gestern. — 's Schulze Gärbel, ein Wirthshaus und Belustigunsort vor dem Judenthore, bei Straßburg, an einem Arm der 301 gelegen. — bi, bei. — uffgeward, aufgewartet, aufgetragen. — Greffe, Kreffe, eine Art Salat. — e Schmitzel, ein Rüßchen. — gänn, gege= ben. — i wurr, ich werde. — bi, dich. — jeffe, schlagen.

211. wo bifch? wo bift du? — nächde, geftern Nacht. — gfi, ge= wefen. — Heefle, Höfchen. — Dfcheeble, Tfchöpli, von giubba, allemannisch, Wams, Jacke. — Krut, Kraut, Rohl.

212. wibb? willft bu?

11m big Biffel bange Bin i jo do!" Urschele, widd bange? "D jerum, nein! Um bis Biffel bange Bliew i liewer d'heim !"

213.

Oberrheinisch.

Es isch e Buur im Bluemebahl, 3 ha 'ne welle froge, Eb er merr will fi Dochder gab, Hundert Dahler Gobe. hundert Dahler hätt i gern, Unn fein Rabbe minder; Er hat brei fcheeni Bferd im Stall : 's eine ifch blind, seine mi ma 's andre lahm, and in the boll 's britte g'heert bem Schinder.

And the state of the second state

214.

Sätt i nur fenn Mann genumme, Bar i nidd in's Elend fumme! Goldeni Ring, baffedi Band, haw i gebrauje im ledige Stand!

Urfcele, Urfula. - b'beim, ju Saufe.

213. Das Blumenthal, Florival, im Dberelfaß, an ber Ausmündung beffelben in Die Ebene liegt bas gewerbreiche Städtchen Gebweiler. - Gobe, Morgengabe, Mitgift. - Rabbe, ein Rappen, eine fleine Schweiger= munge. - g'beert, gebort. 214. gebrauje, getragen.

2120 million & selfin bulk

Dberrheinifch.

I ha 'ne Schatz vom Adel Von Sankt Ammarie, Er hat filwerige Wade Unn guldige Knie!

216.

Dberrheinifc.

Lustig, wyl merr ledig si, Lustig, wyl merr läwe! Wänn die Driwel ziddig si, Gehn merr in die Näwe. Wenn se=n=awer nidd ziddig si, Gehn merr in der Käller Unn drinke Muschgedäller.

217.

Dberrheinifc.

Luftig unn geduldig! Bei alle Wirthe schuldig! De Stärnewirth bezahl i nidd! Worum gidd er merr st Dochter nidd!

218.

Drink i Se hink i; Drink i nidd, Se hink i doch!

215. 'ne, einen. — Sauft Ummarie, bas Sauft Amarinenthal, im Oberelfaß, von der Thur bewäffert, am Eingang liegt das Städtchen Thann. 216. wyl, weil. — ziddig, zeitig. — Räwe, Reben. — der, den.

81

Drum will i liewer drinke Unn hinke, Als nidd drinke Unn doch hinke!

219.

Bo bisch her? "Bun Gotterbarm! '8 Erdel heißt Elend! '8 steht so e rod Hysel am Wäi; Merr geht hott um de läddere Echpfoste 'num Unn graddelt der Großmueder iehre Bachoffe 'nuff.

220.

Ich bin scheen, Du bisch scheen, Awwer nidd wie unser Lehn!

Ich bin nädd, Du bisch nädd, Awwer nidd wie unser Kätt!

221.

Meecht kenn Gais hiede, Meecht kenn Kueh hiede, Awwer hyrode däd i gern! Meecht kenn Hänsele, Meecht kenn Fränzele, Awwer de Michele hätt i gern!

219. Erdel, Dertchen, ber Ort. – läddere, lederne. – graddelt, klettert. – Bachoffe, Backofen. 220. Lehn, Magdalena. – Kätt, Ratharina. 221. meecht, ich möchte. – hyrode, heurathen. – däd i, würd' ich.

Sause und Bolfsliebden, Ochergfprüche zc.

I ha kenn Hunß, Unn ha kenn Hof! I ha kenn Geld, Unn ha kenn Feld! Unn e fo 'ne Maidele Wie ich bin, Het kenn Freud uff der Welt!

222.

Geh merr nidd iwwer myn Mäddele, Geh merr nidd iwwer myn Gras, Geh merr nidd zuemerr mym Schätzele, Odder i briejel di brav!

223.

Dberrheinifch.

Unn wänn d'merr in mi Gärdle geesch, Se wirf i di mit Steine, Unn driff i di, se muäsch de's ha, En andermol blib d'heime!

224.

I hab e kleins Herzel, Diß Herzel isch myn, Unn e-n-einziger Bue Het de Schliffel derzue. Dralalala, dralalala!

e fo 'ne, ein folches. 222. briejel, prügle. 223. geefch, gehft. — fe muäsch, so mußt.

Ha gemeint i ha d'Rewe Bun Drywel so voll, 's isch e Ryffe driwwer gange, Unn d'Spaze henn 's gholt!

Ha gemeint i hab e Schäßel So flor als wie Gold, Es het mi verlosse, Isch 'me andere hold!

226.

Dberrheinifc.

's isch no nidd lang daß g'rägnet hat, Die Bäumle drepste noch. I ha 'nemol e Schätzle g'ha, I wodd i hätt es noch!

227.

Lieb hesch mi g'het, Diß weiß i Lieb hesch mi nimm, Diß weiß i! Awwer 's Vergesse, 's Vergesse, Diß weiß i no nidd!

228.

Dberrheinifc.

Dur's Gässele bin i gange, Dur's Gässele gang i noch, Scheene Maidle ha=n=i g'liäwet, Scheene Maidle liäw i noch!

225. e Ryffe, ein Reif. 226. brepfle, träufeln.

Jehr Sternele am Himmel, Jehr Drepfle im Bach, Verzähle mym Schätzel Myn Weh unn myn Ach!

230.

Dberrheinifc.

Es mahlt e Miähle friðj unn fpod, Im griðne Dahl. Der Millerknab der isch merr hold, Juhe! Ballederidira!

Es mahlt e Miähle friäj unn spod, Im griäne Dahl. Dem Millerknab, dem bin i hold,

Juhe! Ballederidira!

Unn unfer Liäwe nimmt ke's End, So lang die Miähle geht! Unn d'Miähle die geht allewyl, Juhe! Ballederidira! Unn d'Miähle geht in Ewikeit! Ballediridumdri!

231.

Stirbt der Bauer, aus 'm Haus Trage 'ne die Nachbre 'raus; Stirbt die Welt alfogleich Gehn die Engele mit der Leich. Gehn die Engele zwei unn zwei, Jetz isch's mit der Welt verbei!

Ein traurig Lieblein.

Ein Ding liegt mir im Sinn, Für Elend möcht ich weinen, Wenn ich benke was ich bin!

Was batt mich ein neues Haus! Darinnen thut's föstlich wohnen, Man trägt mich bald heraus!

Was batt mich ein neuer Tisch! Darauf ist gut effen und trinken, Es währt aber nicht lang mit mir.

Was batt mich ein neues Kleid! Mit Hoffahrt thu ich's tragen, Nach Hoffahrt kommt groß Leid!

Bas frieg' ich auf meine Reis?? Nichts als vier harte Dielen, Dazu ein weißes Kleid.

Bas frieg' ich unter meinen Ropf? Nichts als ein Paar Hobelspäne — Da liegft du armer Tropf!

233.

Das faule Gretchen.

Benn Einer ein faules Gretchen hat, So ift er übel bran, so ift er übel bran! Sie schläft ja jeden Morgen, Morgen, Bis daß die Sonne scheint.

232. 28 as batt, was nüßt.

Der Bater aus dem Feld heim kam; Das Gretchen schlafet noch, das Gretchen schlafet noch! "Schlaf' du, und alle Teufel! Teufel! Unstre Ruh steht noch im Stall, Und der Hirt fährt schon im Wald!"

Das Gretchen aus dem Bette fprang, Und eilt dem Stalle zu, und eilt dem Stalle zu. Sie thut das Kühlein melken, melken, Mit der ungewasch'nen Hand, Ift das nicht eine große Schaud!

Und als die Kuh gemolke war, Schütt sie brav Wasser zu, schütt sie brav Wasser zu. Sie zeigt es ihrem Vater, Vater; "So viel Milch gibt unstre Kuh, Das macht schon die Morgenruh!"

Sie thut das Kühlein treiben, treiben, Treiben nach dem grünen Wald, Wo sich wohl der Hirt aufhalt.

"Mein lieber Mann, mein lieber Mann, Was habt ihr mir gethan? was habt ihr mir gethan? Daß ihr mir nicht thut blasen, blasen, Blasen mir vor meiner Thür: Schönes Gretchen, komm herfür!"

""Gibst du mir Butter und Branntewein, Bie andre Weiber auch, wie andre Weiber auch, So will ich dir auch blasen, blasen, Blasen dir vor deiner Thür: Schönes Gretchen, komm herfür!""

233. Diefes Lied wird im Unterelfaß, in Dberbronn und in der Umge= gend gesungen, es ift dem Herausgeber noch nie im Druck zu Gesicht gesommen, weßwegen er es hier mittheilt. Ebenso bas nachfolgende, welches in 3 mbs= heim, bei Buchsweiler, und in einigen benachbarten Dörfern befannt ift.

Daus= und Bolfeliebchen, Ochergfpruche zc.

234.

Die arme Dagb.

Es wohnt ein Pfalzgraf an dem Rhein, Der hat drei schöne Töchterlein.

Die Ein' die kam in's Schwawenland, Die Andre kam nicht weit von ihr.

Die Dritte läuft bald hin, bald her, Sie wißt nicht wo ihre Schweftern wär'.

Sie kam vor eines Raufmanns Thor, Dort heischt sie ein Almosen bavor.

"Wer braußen, wer braußen vor meinem Thor?" ""Es ift eine arme Dienstmagd bavor.""

"Eine arme Dienstmagd die wollen wir nicht, Die ißt unser Brod, die brennt unser Licht."

""Eine arme Dienstmagd bin ich zwar, Doch will ich nur trockne Rinden fürwahr!""

Sie dingt das Mädel ein halbes Jahr, Und da das halb Jahr herummer war, Da dingt sie es noch sieben Jahr.

Und da die sieben Jahr 'rummer waren, Da wollt das Mädel zur Hochzeit gehn; Sie wißt nicht was sie ihm wollen zu Leide thun.

Sie gab ihm ein Aepflein rosenroth, Darinnen stedt der bittre Tod.

234. Siebe bie vorige Unmerfung.

"Ach, Mädel, wenn du frank wollft fein, So fag mir wo deine Eltern fein!"

""Mein Bater ift Pfalzgraf an dem Nhein, Meine Mutter ift 's Königs Töchterlein !""

"Ach nein, ach nein, bas tann nicht fein! Sonft wärft bu mein jüngstes Schwefterlein."

""Und wenn ihr mir's nicht glauben wollt, Dann geht ihr 'nauf über meine Kift, Und lugt was broben geschrieben ift.""

Und als die Kift aufgebrochen war, Da laufen ihr die Thränen die Backen 'ra.

"Ach, Maidel, hätt'st du mir's schon lang gesait, In Seid und Sammet hätt' ich dich kleid't !"

Sie holen ihm Wecken und weißen Wein. ""Weg, weg mit Wecken und weißem Wein!

""Macht mir mein Todesgräbelein, Darin ich will begraben fein !""

235.

Abfchieb.

Ein Soldat muß ich noch werden, Ein Soldat muß ich noch fein, Einen Säbel muß ich haben, Und dazu ein Pferdelein.

Herziger Engel, traulicher Schatz, Romm heut Abend auf die Haiden, Sitzen auch zwei Turteltauben Droben auf jenem Tannenaft. Schätzelein, wenn ich dich foll meiden, So foll trauern Laub und Gras, So foll sich die Sonn verfinstern, Und der Mond soll dunkel sein.

"Ach, Schatz, willst du schon reisen fort, Willst du fortreisen Und von mir scheiden, An einen andern Ort."

""Schatz, ich reif nicht weit von dir """ "Im Rosengarten Will ich auf dich warten, Im grünen Klee.

"Der grüne Klee ist meine Freud, Dort setz ich mich nieder Und seh ich bich wieder Jst's eben recht."

II.

Mährchen, in Profa.

- 1. Bom Schnirrchele.
- 2. Bom Rätchen und vom Mäuschen.
- 3. Die bummen Thiere.
- 4. Bom fleinen fleinen Fräulein.
- 5. Die Frau bes Dufifanten.
- 6. Gevatter Myfel und Gevatter Lewerwürftel.

29G

.

- 7. Die fieben Baislein.
- 8. Das Giertuchenhäuslein.
- 9. Mann und Frau im Effigtrug.
- 10. Die zwei Stieffcwefterlein.

1 -1 × 1

Mährchen.

236.

1. Nom Schnirrchele.

's isch emol e Frau g'sinn, die het e Schnirrchele g'het. Do isch diß Schnirrchele emol in de Wald geloffe forr Eichle ze fresse. Wie's genue g'fresse het g'het, se sad d'Frau zuem : "Schnirrchele, bu muesch heim striche!" 's Schnirrchele het awwer nidd gewellt.

Derno isch d'Frau zuem Hundele gange unn het g'said : "Hun= bele, due merr 's Schnirrchele bysse, 's Schnirrchele will nidd heim= striche !" Do het 's Hundele g'said : ""'s Schnirrchele het merr nir gedon, due i im au nir.""

Derno isch d'Frau zuem Bengele gange unn hett g'said : "Bengele, due merr 's Hundele schlauje; Hundele will nidd Schnirrchele bysse, Schnirrchele will nidd heimstriche!" Do het 's Bengele g'sait: ""'s Hundele het merr nir gedon, due i im au nir.""

236. Schnirrchele, Ferkel. Von biefem Mährchen kömmt die Straßburger Redensart her : Diß finn Schnirrchle, Schnirrke! Das find Poffen, Erfindungen, Mährchen! — Im Oberrhein und in Deutschland find ähnliche Mährchen in Prosa und in Bersen bekannt, ein oberrheinisches be= ginnt : "Hockele soll geh Bire schibble, d'Bire wänn nidd falle;" Erlach theilt in seinen deutschen Bolksliedern folgendes mit : "Der Jockel soll den haber schneiden" u. f. w. Das Schnirrchele scheint mir aber doch das na'dste von Allen zu sepn. — geloffe, gelaufen. — forr, für, nir, nichts. — Derno isch d'Frau zuem Fyrele gange unn het g'said : Fyrele, due merr 's Bengele brenne, Bengele will nidd Hundele schlauje, Hundele will nidd Schnirrchele bysse, Schnirrchele will nidd heim= striche!" Do het's 'Fyrele g'said : ""'s Bengele het merr nir gedon, due i im au nir.""

Derno isch d'Frau zuem Wässerle gange unn het g'said : "Wäss ferle, due merr 's Fyrele lesche, Fyrele will nidd Bengele brenne, Ben= gele will nidd Hundele schlause, Hundele will nidd Schnirrchele bysse, Schnirrchele will nidd heimstriche!" Do het 's Wässerle g'said : ""'s Fyrele het merr nir gedon, due i im au nir.""

Derno isch d'Frau zuem Kiejele gange unn het g'said : "Kiejele, due merr 's Wässerle suffe, Wässerle will nidd Fyrele lesche, Fyrele will nidd Bengele brenne, Bengele will nidd Hundele schlauje, Hun= dele will nidd Schnirrchele bysse, Schnirrchele will nidd heimstriche !" Do het 's Kiejele g'said : ""'s Wässerle het merr nir gedon, due i im au nir.""

Derno isch d'Frau zuem Metzier gange unn het g'said : "Metzier, due merr 's Kiejele schlachte, Kiejele will nidd Wässerle suffer, Wässerle will nidd Fyrele lesche, Fyrele will nidd Bengele brenne, Bengele will nidd Hundele schlauje, Hundele will nidd Schnirrchele bysse, Schnirr= chele will nidd heimstriche!" Do het der Metzier g'said : ""'s Kiejele het merr nir gedon, due i im au nir.""

Derno isch d'Frau zuem Henker gange unn het g'said : "Henker, due merr de Mehjer henke, Mehjer will nidd Kiejele schlachte, Kiejele will nidd Wässerle suffe, Wässerle will nidd Fyrele lesche, Fyrele will nidd Bengele brenne, Bengele will nidd Hundele schlauje, Hundele will nidd Schnirrchele bysse, Schnirrchele will nidd heimstriche!"

Do het ber henfer welle be Metgier henfe.

Do het awwer der Metzier g'said : "Liewer aß i g'henkt will finn, will i liewer 's Kiejele schlachte."

's Riejele het g'said : "Liewer aß i g'schlacht will finn, will i liewer 's Wäfferle suffe."

Riejele, Rühlein. - aß, als.

's Wäfferle het g'said : "Liewer aß i g'soffe will finn, will i liewer 's Fyrele lesche."

's Fyrele het g'said : "Liewer aß i gelescht will finn, will i liewer 's Bengele brenne."

's Bengele het g'faid : "Liewer aß i gebreunt will finn, will i lie= wer 's Hundele schlauje."

's Hundele het g'said : "Liewer aß i g'schlauje will stnn, will i lies wer 's Schnirrchele busse."

's Schnirrchele het g'faid : "Liewer aß i gebisse will finn, will i liewer heimstriche."

Derno ifch 's Schnirrchele heimg'striche, unn Kenns het im Andre ebbs gebon.

237.

2. Bom Rätchen und vom Mänschen.

E Kätzel unn e Mysel sinn emol mit'nander gereist. Derno finn sie an e Wässer kumme, unn henn nidd niwwer g'kennt; derno hänn sie e Strohhälmel genumme unn hänn's driwwer gelaät, unn 's Kätzel het zuem Mysel g'said : "Mysele, geh du z'ersch niwwer!" Uwwer 's Mysele het nidd gedrand unn het g'said : ""Kätzele, geh du z'ersch!"" Derno het sich 's Kätzel uff de Wär gemacht, wie 's awwer uff 's Strohhälmel kumme = n=isch, isch's Strohhälmel erzwei gebroche unn 's Kätzel isch in's Wasser g'salle. Do het 's Mysel so arri lache mien, daß 'm's Bichel versprunge = n=isch,

Derno isch 's Mysel zuem Schuehmacher gange unn het g'said: "Schuehmacher, du mir myn arm's Bichele flict!" Der Schuehmacher het g'said : ""Mysele, du mir Birschde gib, derno ich bir dyn arm's Bichele flict.""

Derno isch 's Mysel zuem haizel gange unn het g'said : "haizel, bu mir Birschde gib, Birschde ich im Schuehmacher bring, Schueh-

237. Myfel, Mäuschen. — niwwer, hinüber. — 3'erfch, zuerft. arri, arg, fehr. — mien, müffen. — Bichel, Bäuchlein. - Birfchbe, Borften. — Saizel, Fertel.

.

,

macher mir myn arm's Bichele flickt." 's Haizel het g'faid : ""My= fele, du mir Kleie gib.""

Derno isch 's Mysel zuem Miller gange unn het g'said : "Miller, bu mir Kleie gib, Kleie ich im Haizel bring, Haizel mir Birschde gidd, Birschde ich im Schuehmacher bring, Schuehmacher mir myn arm's Bichele flickt." Der Miller het g'said : ""Mysele, du mir Frucht gib!""

Derno isch 's Mysel zuem Acter gange unn het g'said : "Acter, bu mir Frucht gib, Frucht ich im Miller bring, Miller mir Kleie gibd, Kleie ich im Haizel bring, Haizel mir Birschbe gidd, Birschbe ich im Schuehmacher bring, Schuehmacher mir myn arm's Bichele flickt." Der Acter het g'said : ""Mysele, du mir Dung gib!""

Derno isch 's Mysele zuem Ochse gange unn het g'said : "Ochs, bu mir Dung gib, Dung ich im Acter bring, Acter mir Frucht gibd, Frucht ich im Miller bring, Miller mir Kleie gibd, Kleie ich im Haizel bring, Haizel mir Birschde gidd, Birschde ich im Schueh= macher bring, Schuehmacher mir myn arm's Bichele flickt." Der Ochs het g'said : ""Mysele, du mir Wasser gib!""

Derno isch 's Mysel zuem Bach gange unn het g'said : "Bach, bu mir Wasser gib, Wasser ich im Ochs bring, Ochs mir Dung gidd, Dung ich im Acter bring, Acter mir Frucht gidd, Frucht ich im Miller bring, Miller mir Kleie gidd, Kleie ich im Haizel bring, Haizel mir Birschde gidd, Birschde ich im Schuehmacher bring, Schueh= macher mir myn arm's Bichele flickt. Der Bach het g'said : ""My= sele, nimm so viel de widd!""

Derno het 's Mysel genumme was es het brauje kenne, unn het's im Ochse gebrocht. Der Ochs het 'm Dung gänn; be Dung het's Mysel im Acter gebrocht; ber Acter het 'm Frucht gänn; d'Frucht het's Mysel im Miller gebrocht; ber Miller het 'm Kleie gänn; d'Kleie het's Mysel im Haizel gebrocht; 's Haizel het 'm Birschde gänn; d'Birschde het's Mysel im Schuehmacher gebrocht unn der Schuehmacher het 'm Mysel sinn arm's Bichele g'slickt.

96

Die bummen Thierlein.

238.

3. Die dummen Thierlein.

Es isch emol e Bibbele g'sinn, diß isch uff 'm Feld spaziere gange. Uff einsmols fangt's an ze lause, bis e=n=Endele zuem kummt. 's Endele het g'said : "Bibbele, was laussch so?" — ""Ei, der Himmel will z'sammefalle !"" — "Bibbele, wer het dir's g'said?" — ""'s isch merr e Stäckele uff's Wäddele g'salle.""

Derno isch 's Endele au mit geloffe. In e 're Wyl kumme sie zuem e Gänsele, diß het g'said : "Werum lause=n=err so?" — 's Endele het g'said : ""Ei, der Himmel will z'sammefalle!"" — "Endele, wer het dir's g'said?" — ""'s Bibbele het merr's g'said."" "Bibbele, wer het dir's g'said?" — ""'s isch merr e Stäckele uff's Wäddele g'salle.""

Derno isch 's Gänsele au mit geloffe. In e're Wyl kumme sie zuem e Hundele, diß het g'said : "Werum lause=n=err so?" — 's Gän= fele het g'said : ""Ei, der Himmel will z'sammesalle!"" — "Gänsele, wer het dir's g'said?" — ""'s Endele het merr's g'said."" — "En= dele, wer het dir's g'said?" — ""'s Bibbele het merr's g'said."" — "Bibbele, wer het dir's g'said?" — ""'s isch merr e Stäckele uff's Wäddele g'salle.""

Derno isch 's Hundele au mit geloffe. In e 're Wyl fumme sie zuem e Haizel, diß het g'said : "Werum lause=n=err so?" — 's Hundele het g'said : ""Ei, der Himmel will z'sammefalle!"" — "Hundele, wer het dir's g'said?" — ""'s Gänsele het merr's g'said."" — "Gänsele, wer het dir's g'said?" — ""'s Endele het merr's g'said."" — "Endele, wer het dir's g'said?" — ""'s Bibbele het merr's g'said?"" — "Bibbele, wer het dir's g'said?" — ""'s ische e het merr's g'said?" — "Bibbele, wer het dir's g'said?" — ""'s ische e het merr's g'said?" — "Bibbele, wer het dir's g'said?" — ""'s ische e het

Derno isch 's haizel au mit geloffe. In e're Wyl fumme fie zuem

7

238. Städele, ein Stedlein, Stäbchen. - in e're Byl, in einer Beile.

e Kälwel, diß het g'said : "Werum lause=n=err so?" — 's Haizel het g'said : ""Ei, der Himmel will z'sammesalle!"" — "Haizele, wer het dir's g'said?" — ""'s Hundele het merr's g'said."" — "Hundele, wer het dir's g'said?" — ""'s Gänsele het merr's g'said."" — "Gänsele, wer het dir's g'said?" — ""'s Endele het merr's g'said."" — "Endele, wer het dir's g'said?" — ""'s Bibbele het merr's g'said?" — "Bibbele, wer het dir's g'said?" — ""'s Bibbele het merr's g'said?"" — "Bibbele, wer het dir's g'said?" — ""'s Bibbele het merr's g'said?"" — "Bibbele, wer het dir's g'said?" — ""'s Bibbele het merr's g'said?"" — "Bibbele, wer het dir's g'said?" — ""'s Bibbele het merr's

Derno isch 's Kälwel au mit geloffe. In e 're Wyl kumme sie zuem e Biewele, diß het g'said : "Jehr Dierle werum lausse=n=err so?" — Derno hänn sie alli geruese : ""Ei, der Himmel will z'sammefalle!"" — "Wo denn?" — ""'s isch im Bibbele schunn e Stäckele uff's Wäddele g'salle!""

Derno het sie 's Biewele mitgenumme unn het sie under e Kirschbaum g'siehrt unn het anfange ze schiddle, derno sinn Kirschestiel erabg'salle, alle-n-uff d'Wäddele unn 's Biewel het g'said : "Sehn, iehr dummi Dierle, 's Bibbele isch underm Kirschbaum durchgange derno isch em e Stiel uff's Wäddele g'salle, derno het's gemeint jes will der Himmel z'sammefalle." Do henn sich die Dierle so g'schämmt, daß sie alli uße'nander gelosse sinn. Sie lause noch, wer eins dervon fangt ders's b'halde!

239.

4. Nom fleinen fleinen Fräulein.

Es isch emol e kleins kleins kleins fleins Fradele g'sinn; diß het e kleins kleins kleins kleins Kleins fleins fleins Drepfele Milch gänn. Derno het diß klein klein kleins kleins kleins klein klein klein klein Drepfele Milch inn e kleins kleins kleins kleins flein flein flein Derno isch e kleins kleins kleins kleins kleins bafele g'schidd. Derno isch e kleins kleins kleins kleins kleins bafele g'schidd.

Kälwel, Kalb. — Biewele, Büblein. — Dierle, Thierlein. b'halbe, behalten. klein klein klein Brepfele Milch g'soffe. Derno isch diß klein klein klein klein Frasele kumme unn het zue dem kleine kleine kleine kleine Kätzele g'said : "Gesch furt, du aldi Her!"

240.

5. Die Frau des Mufifanten.

Es isch emol e Musikant g'sinn der isch g'storwe. Unn wie sie 'ne han furtgedrauje forr 'ne ze begrawe, se hänn sie vor 'm Wirthshuß verbei gemießt, wo er als zuem Danz uffg'spielt het. Derno het syn Frau gar inwel ansange ze schreie unn het geruese : "O du myn liewer Hansdudel, wie vielmol hesch du do howwe gemacht dri liri liri lam lam lam, dri liri liri lam!"

241.

6. Gevatter Myfel und Gevatter Läwwerwirftel.

Emol het 's Gvadder Läwwerwirstel 's Gvadder Mysel ze Gast gelade, 's het grad Suurfrut kocht. Do het 's Suurkrut im Mysel so guet g'schmeckt, unn 's het 's Gvadder Läwwerwirstel g'störd wie's eß gemacht het. Do het 's Gvadder Läwwerwirstel g'said : "I bin emol durchg'schlupst." — E=n=andermol het 's Gvadder Mysel 's Gvadder Läwwerwirstel au ze Gast gelade, syn Suurkrut ze versueche; 's het's au recht guet welle mache unn isch breimol durchg'schlupst, wie's awwer 's drittmol eruß gewellt het, se isch 's stäcke gebliwwe unn isch mit sammd sie'n Belzel verbrode.

240. gar immel (übel), gar fehr. - bo homme, ba oben. 241. g'frörd, gefragt. - Belgel, Pelzlein.

242.

7. Die fieben Gaislein.

Es isch emol e=n=aldi Gais gsinn, die het fiwwe jungi Zickle g'het, unn wie sie emol furt gewellt het in de Wald, se het sie g'said: "Jehr liewi Zickle, nemme=n=ich in Acht vor 'm Wolf, unn lon 'ne jo nidd 'eryn, sunsch finn err alli verlore." Derno isch sie furtgange.

In e 're Wyl bobbelt's an der Diehr uun rueft : "Mache-n=uff, mache=n=uff, iehr liewi Kinder! euer Miederle isch uß 'm Wald fumme!"

Awwer die junge Gaisle hänn 's glich an der Stimm erkennt, daß diß iehr Miederle nidd isch unn hänn geruese : ""Unser Miederle het kenn so growwi Stimm!"" Unn hänn nidd uffgemacht.

In e 're Wyl bobbelt's widder an der Diehr unn rueft gang lys: "Mache=n=uff, mache=n=uff, iehr liewi Kinder! euer Miederle isch uß 'm Wald fumme!"

Awwer die junge Gaisle hänn durch d' Diehrspalde e Paar schwarzi Fieß g'sehn unn hänn geruefe : ""Unser Miederle het kenn so schwarzi Fieß!"" Unn hänn-nidd uffgemacht.

Diß isch awwer der Wolf gsinn, unn wie er diß g'heert het, isch er g'schwind in d' Miehl geloffe unn het d' Fieß in's Mehl g'stedt, daß sie ganz wyß worre sinn. Derno isch er widder vor d' Diehr kumme unn het die wysse Fieß zuem Spalde 'nyn g'stedt unn het widder ganz lies geruese : "Mache=n=uff, mache=n=uff, iehr liewi Kinder! euer Mie= derle isch uß 'm Wald kumme!

Unn wie d' Gaisle die wysse Fieß g'sehn han unn die lys Stimm g'heert, hänn sie jo gemeint iehr Miederle isch's unn hänn g'schwind uffgemacht. Awwer kuum hänn sie uffgemacht g'het, se=n=isch der Wolf eryn g'sprunge. Do sinn die arme Gaisle erschrocke unn hänn sich welle verstecke : eins isch under's Bett, eins under de Disch, eins

242. S. auch Grimm, Rinder= und Bausmährchen. - bobbelt, pocht.

hinder de=n=Offe, eins hinder e Stuehl, eins hinder d' Diehr, eins hinder e Milchhafe unn eins in de=n=Uhrekaste.

Awwer der Wolf het alli g'funde unn z'samme gefracht. Derno isch er furt gange unn het sich in de Garde under e Baum gelaid unn het ansange ze schlose.

Wie derno d'ald Gais uß 'm Wald zeruck kumme-n-isch, het sie 's Huß offe g'funde unn d' Studd leer, do het sie glich gedenkt : jets isch 's nidd g'hyr! unn het anfange iehri liewe Zickle imweral ze sucche, sie het sie awwer nidd sinde kenne, wo sie au g'suecht het; unn so lutt sie au geruese het, 's het kenn's kenn Antwort gänn. Endli isch sie in de Garde gange; do isch der Wolf noch geläje, underm Baum, unn het g'schnarcht daß alli Näst gezittert han unn wie sie nähder zuem kumme=n=isch het sie g'sehn, daß ebbs in si'm Buch wusselt; do het sie e Freud g'het unn het gedenkt iehri Gaiste lewe noch. Jet isch sie g'schwind 'nien g'sprunge unn het e Scheer g'holt unn het im Wolf de Buuch uffg'schnidde, unn iehri Gaiste sine eins noch 'm andere=n=eruß g'sprunge, unn 's hänn alli noch gelebt. Derno hänn sie g'schwind Wackelstein g'holt, hänn sie im Wolf in de Buch g'steckt unn hänn em 'ne widder zuegenaüt.

Wie der Wolf erwacht isch het er Durst g'het unn isch an de Brunne forr ze drinke, awwer wie er a Schritt gange=n=isch, finn die Wackelstein in si'm Buch z'sammeg'schlause unn er het g'said :

> Was rumbelt Unn bumbelt In meinem Bauch? I ha gemeint i ha jungi Gaisle drein, Unn jet finn 's nix als Backelftein!

Unn wie er an de Brunne kumme=n=isch, unn het welle drinke, ze hänn 'ne d' Wackelstein 'nyngezöje unn er isch versoffe. Unn die ald Gais isch mit iehre sinwe Zickle vor Freud um de Brunne=n=erum ge= danzt.

gelaid, gelegt. - ze, zu, und fpäter für, fo, bann. - g'hpr, ge= heuer. - lutt, lant. - geläje, gelegen (legen beißt laïe, liegen lere). - wuffle, zappeln. - 'nyngezöje, hineingezogen.

Das Giertuchenhäuslein.

243.

8. Das Gierfuchenhäuslein.

Es isch emol e=n=armer armer Holzhauer g'sinn, der het e Frau g'het unn zwei Kinder : 's Biewele het Hänsele g'heiße, unn 's Maidel isch e Gredele g'sinn. Emol im Herbst, wo der Holzhauer alles Holz g'haue het g'het, unn nir meh het ze verdiene wisse, unn noch owwedryn e Dyhrung im Land g'sinn isch, se het er sich z'Nachts im Bedd Gedanke gemacht unn het g'sisser : "Frau," het er g'sad, "wie welle merr nurr denne Winder unstri arme Kinder ernähre, merr hänn jo nir forr uns!" ""Weisch was!"" het d' Frau g'sad, "merr gänn morje im e jede=n=e Stickel Brod in de Sack unn siehre sie wydd wydd in de Wald 'nyn, daß sie sich verliere unn nimmi widder fumme!"" Der Mann het awwer nidd gewellt. Derno isch d'Frau bees worre unn het g'said : ""Du Narr, se welle merr alli vier sterwe unn de fannsch d'Brädder forr d'Dodelade riste!"" "Na ze mier an!" het derno der Mann g'said, "awwer die arme Kinder duure mi doch."

D'Kinder hänn awwer vor Hunger au nidd schlofe kenne unn hänn Alles mit ang'heert. Unn wie d'Alde yng'schlofe sinn, isch's Bie= wele g'schwind zuem Bedd eruß g'sprunge, het d'Schläbble=n=angedon unn het sich lysli 'nußg'schliche vor d'Diehr unn het im Mondschyn scheeni wyssi Steinle g'suecht, het sie in's Nasdiechel gebunde unn unders Stroh versteckt unn het zue sie'm Schwesterle g'sad, diß gar arri g'schröje het : "Gredele, muesch nidd gryne! merr welle=n=eß schunn helse, unn der liewi Gott wurrd eß au nidd verloße!" Derno sinn sie yng'schlose.

243. Bei Grimm, Kinder= und Hausmährchen "Hänsel und Grethel." owwedryn, obendrein. — e Dyhrung, eine Theuerung. — g'fiff3t, geseuf3t. — denne, diefen. — weisch, weißt du. — nimmi, nicht mehr. — gewellt, gewollt. — bees, böse. — worre, geworden. — Dode= lade, Todtenbaum, Sarg. — riste, bereiten. — na ze mier an, nun meinetwegen. — duure mi, dauern mich. — Nasdiechel, Schnupftuchlein. — g'schröje, geschrien, geweint. — wurrd, wird. — eß, uns. Wie awwer der Da kunn gebleicht het, isch d'Mueder kumme, unn het d'Kinder geweckt unn het g'sad : "Stehn uff, iehr liewi Kin= der, merr welle=n=in de Wald gehn, Holz hole!" Derno het sie im e jede=n=e Stickel Brod in de Sack g'steckt unn het g'sad : "Diß hewwe= n=uff bis z'Midda, denn sunsch krieje=n=err hidd nir meh!" Do sinn d'Kinder vun iehrem Strohbeddel uffg'sprunge, unn 's Biewele het syni Steinle evorgelangt unn het sie in de Sack g'steckt, unn het 's Schwesterle an der Hand genumme, unn der Badder het d'Ar ge= numme, unn d'Mueder het d'Diehr hinder 'ne zue gemacht. So sinn sie denn alli vier geje=n='m Wald zuegange.

Wie sie e Wyl gange sinn unn nod zuem Wald kumme sinn, se=n= isch 's Biewele d'hinde gebliwwe unn het als erum g'schaut. Do het d'Mueder 's g'scholde unn het g'said : "was hesch denn als erum ze gasse? heb d'Fieß uff, Hänsel! unn mach sirrschi!" — ""Ei, Mie= derle!"" het's Biewel g'said, ""unser wiß Käzel sitz uff 'm Dach unn will merr Adje sauje."" — "Du Schaude!" het d'Mueder g'said, "diß isch's wiß Käzel nidd, diß isch der wisse Sumeschaper, der gligert so uff 'm Dach!" Der Hänsele het anwer 's Käzel au nidd g'sehn, er het als ein Steinel noch 'm andere in de Wäi geworfe unn het g'sehn wo sie leve blywe.

Jetz finn sie in de Wald kumme; do het der Badder e groß Fyr ans gezunde, denn 's isch schun kald g'sinn, unn d'Mueder het g'said: "Do lave=n=ich derzue, iehr liewi Kinder, unn schlofe=n=e Bissel, unn wemmerr furt gehn, se wecke merr ich widder, merr welle zidder widdersch in de Wald 'nyn unn Holz z'sammesucche. Zersch hänn d'Kinder nidd ynschlose welle, awwer wil sie als im Badder syni Holzar g'hert han, han sie gedenkt sie sinn noch do, unn endli sinn 'ne d'Auje vor Miedikeit doch zueg'salle unn sie sinn yng'schlose.

Bie's fchun dief in der naacht g'finn isch, isch's Maidele erwacht,

hewwe, hebt. — Midda, Mittag. — hidd, heute. — geje, gegen. nod, nahe. — firrschi, vor dich, vorwärts. — Schaude, Närrchen. — glipert, allemannisch, glänzt. — als, immer. — ziddder, seither, sithar, fagt Geiler, unterdessen. — wieddersch, weiter. — z'ersch, zuerst. — Miediteit, Müdigkeit. unn het's Briederle geweckt, unn het g'said : "Hänsele, steh uff, jetz finn sie voch furt!" Awwer 's Biewele het g'said : ""Ferricht di nidd, Gredel, der Mond geht uff unn merr welle de Wäi schun finde!"" Derno hänn sie sich uffgemacht, unn 's Briederle het 's Schwesterle widder an der Hand genumme unn sie sinn als denne wysse Steinle noch gange, dis sie zuem Wald 'nuß kumme sinn unn hänn iehr Hy= fel g'sehn, unn wie sie dran sinn kumme, hänn sie geklopft, unn do het d'Mueder d'Diehr uffgemacht unn het g'sad : "Jehr beest Kinder, was hänn iehr denn so lang g'schlose, merr hänn gemeint err welle= n=im Wald blywe! jetz kumme nurr g'schwind 'eryn unn lawe=n=ich ins Bedd!"

Awwer nooch e Paar Dauje hänn die arme Lydd widder nir ze=n= effe g'het, unn d'Mueder het z'Nachts widder zuem Badder g'said : ""Ich isch uffg'huust, noch e=n=einzi's Laiwel Schwarzbrod, derno het's Lied e=n=End! d'Kinder mien morje widder furt, awwer so wydd, daß sie de Wäi nimmi zeruck finde kenne!"" — Do het der Mann g'syffzt unn het welle Nnreddes duen, awwer d'Frau het's widder gemacht wie's erstmol unn het 'ne g'scholde unn het 'm als vorgebrort, dis er jo g'sad het.

D'Kinder hänn's awwer dißmol au widder g'heert, unn wie der Badder unn d'Mueder still sinn g'sinn unn yng'schlose, isch 's Biewel zuem Bedd erab unn het widder scheni wyssi Steinle suche welle, wie's erstmol, do het awwer d'Mueder d'Diehr zue g'het unn 's het nidd 'nuß kennt; 's het awwer zue sy'm Schwessterle g'sad : "Muesch nidd gryne, Gredele, unser liewer Herrgott wurrd eß schun helfe!" Derno sinn sie yng'schlose.

Unn wie der Da kuum gebleicht het, het sie d'Mueder widder ge= weckt unn het 'ne e Stickel Brod in de Sack g'steckt unn het g'sad : "Jetz kummc=n=iehr liewi Kinder, merr welle widder in de Wald gehn unn Holz hole, awwer dißmol halde=n=i besser !"

ferricht bi nibd, fürchte dich nicht. — benne, diefen. — Dauje, Tagen. — uffg'huust, aufgehaust. — vorgebrort, unter Borwürfen geklagt. — bis er jo g'fad bet, bis er eingewilligt hat.

Derno finn sie furt gange. 's Biewel het awwer als widder 'erum g'schaut unn d'Mueder het 'm geruese : "Was hesch denn, Hänsele, daß de=n=als so erum gucksch? heb doch d'Fieß uff unn mach firrschi!" — ""Ei, Miederle,"" het's Biewele druff g'said : ""unser wiß Dywel sitz uff'm Dach unn will eß Adje sauje!"" — "Du Schaude!" het d'Mueder g'said, "diß isch 's wiß Dywel nydd, diß isch der wisst Sunneschyn der glizert so uff'm Dach!" Der Hänsele het awwer 's Dywel au nidd g'sehn, er het sin Brod im Sack verbrockelt unn hett's in de Wäi gezeddelt.

Jet hänn sie awwer der Badder unn d'Mueder wydd wydd furt g'siehrt unn dief in de Wald 'nyn, wo sie noch nie g'sinn sinn. Unn derno hänn sie widder e groß Fyr gemacht unn d'Mueder het g'said : "Do lave=n=ich derzue, iehr liewe Kinder, unn schlose=n=e Bissel, unn wemmerr furt gehn, se ruese merr ich; merr welle zidder wyddersch in de Wald 'nyn unn Holz z'samme sueche." Unn wie sie diß Stickel Brod, wo's Schwesterle mit sy'm Briederle gedeilt het, g'esse g'het han, se sinn sie ruehji yng'schlose, denn sie hänn gedenst : wenn sie au furt gehn! merr wäre de Wäi schun widder heime sinde!

Wie sie erwacht sinn isch's widder ganz Nacht g'sinn unn Badder unn Mueder sinn widder surt g'sinn. Der Hänsele het sin Schwesterle widder verdreest unn het g'sad : "Ward nurr, Gredele, der Mond schynt jo, derno wäre merr die Brodbreckle sehn, wo i verzeddelt ha, unn wäre schun widder de Wäi sinde!" Awwer so wydd sie au gange sinn, hänn sie doch kenn Breckele Brod meh g'sunde, denn die viele Bejel im Wald hänn's g'sresse g'het. Derno het's Gredele ansange gar iwwel ze gryne; awwer der Hänsele het g'sad : "Muesch nidd gryne, Gredel, merr wäre de Wäi doch sinde!"

Awwer sie sinn noch de ganze=n=andere Da im Wald erum geloffe unn hänn de Bäi doch nidd g'funde, unn hänn zue arri Hunger g'het, unn hänn sich z'Nachts mien under e Baum lase unn drunder schlofe.

De=n=andre Morje finn fie widder verwacht, unn hänn fich uff be

Dywel, Täubchen. - gezebbelt, gefireut. - verbreeft, vertröftet. Brobbredle, Brodfamen, Brödchen.

Das Giertuchenhäuslein.

Wäi gemacht, unn finn als diefer, unn als diefer in de Wald 'nyn kumme unn leider nimmi erruß. Uff einsmols hänn sie e schneewyß Bejele g'schn, diß het gar ze scheen g'sunge, unn isch als vor'ne her g'slöüe, unn d'Kinder sinn 'nem nochgelosse. Do hänn sie vun wyd= dem g'schn, wie sich diß Bejele=n=uff e Hysel g'set het unn wie sie derzue kumme sinn isch diß e Hysel g'sinn vun Broddaig unn's Dach isch mit Eierkuche gedeckt g'sinn, wo wydd 'erab g'henkt sinn. Do sinn die Kinder g'schwind uff's Hysel loß, unn's Biewel isch uff e Stein g'stande, het ansange vun denne Eierkuche=n=era ze zopfe, unn het sie'm Schwesterle au dervon gänn. Wie sie awwer so g'esse han unn als am Dach gezopst, se het e liesli's Stimmel uß 'm Hysel eruß geruefe :

Diri biri Dpfel!

Ber zopft merr am mie'm Spfel?

Do hänn d'Rinder g'schwind geruefe :

Der Bind, ber Bind! Dis himmlischi Kind!

Unn hänn als furt gezopft.

Do isch uff einsmols e=n=ald's gebuckelt's Miederle=n='eruß kumme, mit e 're spizige Nas, wo fast de Bodde g'sait het, unn het g'sad: "Kumme=n='eryn, iehr liewi Kinder, i will ich gänn was err welle, unn err solle 's guet hann, wenn err by merr blywe !"

Derno finn sie mit demm alde gebuckelde Miederle in's Hysel 'nyn gange, unn 's het 'ne 's Dischel gedeckt, unn uffgeward, was sie numme gewellt han. Unn z'Nacht's het's jed's in e scheen's schlooße= wyß Beddel gelaüd. Unn der Hänsel het zuem Gredel g'sad: "Jetz hämmerr's awwer guet!"

Diß ald Miederle isch awwer e bidderbeeft Her g'finn, die het diß Eierfuechehysel geböud forr Kinder anzelocke; unn wenn sie eins

g'flöüe, geflogen. — vun wyddem, von weitem. — Broddaig, Brodteig. — wo, welche. — diri diri Dyfel, ohne bestimmten Sinn, wie oftmals in den Liedchen und Sprüchlein. — g'fäid, gefegt, gekehrt. schloffewyß, weiß wie Schloßen. — hämmerr, haben wir. — e bid= berbeefi, eine bitterböfe.

friejt het, het fie's fett gemacht unn (mit Salveni!) g'freffe. De=n=an= bre Morje=n=isch die bees Her 'eryn g'schliche unn wie sie die zwei Kinder do het leë sehn, in denne wysse Beddle, mit denne G'sichtle so rod unn so frindli wie zwei Dabiäpfele, het sie g'sad: "Diß gidd zwei gueti Brädle!" unn het de Hänsele g'schwind am e Fießel ge= numme, het 'ne 'eruß gezöüe, in's Fierdi gelaüd, unn in 's Gänsställele g'sperrt, wie imwel err au g'schröue het.

's Gredele het als noch furt g'schlofe, denn 's isch gar ze mied g'stinn vun dem viele Laufe. Derno isch d'Her widder kumme unn het zuem Gredele g'sad: "Steh uff, du fuuli Luentsch! de muesch jetz koche unn die'm Briederle 's Esse riste, er sitzt im Gänsställele in der Mast, unn wenn err fett isch, will i 'ne ze Fade schlause." Do het 's Gredele=n=awwer ang'sange ze gryne unn ze schrere, unn het sich gar nimmi welle dreeste lon; 's het awwer nir gebatt, 's het duen mieße was d'Her gewellt het.

Nooch e Paar Dauje het d'Her welle sehn ob derr Hänsele ball sett isch unn het 'm g'sad err soll syn Händel 'eruß strecke; er het err e-n-awwer statt 'm Händel e Knechel 'eruß g'streckt unn d'Her wo nidd erächt g'sehn het, het gemeint 's isch 's Hänsel's Händel unn het 'ne noch gar maujer g'sunde. In e Parr Dauje isch st widder fumme, unn derr Hänsele isch als nidd sädder g'sinn, do het sie am End d'Ungeduld imwernumme unn sie het nimm länger warde welle. Sie isch zuem Gredele gange unn het g'sad : "Hol merr Wasser du suuli Reche! morje welle merr de Hänsele=n=akoche, daß i 'ne derno metze kann unn esse fann unn sie het do diß arm Gredele gedon! unn het in der Angst sich gar nidd ze helse wisse unn het ganz verzwysselt gefrische : ""Ach, liewer Gott! ach, liewer Gott! hilf es doch! hilf

mit Salveni, salva venia, mit Berlaub! — Dabiapfele, eine Art fleiner Aepfel, mit rothen Bäckhen, die man im Elfaß ben Kindern an den Chriftbaum hängt. — Brädle, Braten. — 'erußgezöüe, herausgezogen. Fierdi, Fürtuch, Schürze. — g'fchröüe, geschrien. — mied, müde. — Luentsch, Schimpfname den man einer faulen unordentlichen Person gibt (Geiler). — ze Fade schlause, verzehren. — dreefte, tröften. — Rnechel, Knöchlein. — mauser, mager. — Reche, Köchinn.

es boch!"" D'her het fich awwer nibb bran kehrt unn het g'fad: "Spar nurr bin Geblärrs! unn mach bie 'eruß an de Bachoffe, i ha 'ne yng'heizt, merr welle=n=au bache!" Unn bo het fie 's Gredele 'nuß a'stoße an be Bachoffe, wo's schun gang g'flammt het. "3ar, graddel 'nyn!" het b'Ser g'fab, "unn gud, ob's warm genue ifch, daß mirr 's Brod 'nyn fchieße fenne!" - "Ja,"" het's Gredele g'fab, ",i weiß nibb wie merr's macht, zafe merr's z'ersch, berno will i 's ich nochmache!"" Do isch bie alb dumm her vorne uff de Bachoffe gegraddelt, 's Gredele het e're awwer g'fchwind e Schupfer gann, bag fie wobd hinderi g'fahre=n=ifch, unn bet's Diehrel que= gemacht bag fie het verbrenne mien. Derno ifch 's zuem Gansftällele g'fprunge unn het be Sanfele=n=eruß gelon. Sann fie ammer bo e Freud g'het! Jes hann fie fich nimmi g'feercht; finn in's Syfel gange, wo viel viel Rifte mit Gold unn Ebelftein g'ftanbe finn unn hann fich eruß genumme fo viel fie in d'Sad gebrocht hann unn hann au noch in d'Rasdiechle gebunde.

"Jet awwer furt!" hänn sie zue 'nander g'sab, daß merr uß dem Herewald 'nuß kumme!" Sie hänn sich glich uff de Wäi gemacht unn wie sie e Paar Stunde gange sinn g'sinn, sinn sie zuem Wald 'nuß kumme. Awwer leider, hänn sie jet nimm wydderst kinnt, denn 's isch e großes großes Wasser do g'sinn unn sie hänn nienes kenn Bruck g'sehn unn kenn Schiff. Do isch uff einsmols e schneewysses Endel kumme, diß isch uff'm Wasser hin unn herg'schwumme. Do hänn sie geruefe:

> Endele, Bändele, Renn Stäi unn tenn Brude, Nimm eß uff dynne wyffe Rude!

's Endele isch 'eriwwer g'schwumme unn het eins noch 'm andre uff de Rucke genumme, unn het sie 'niwwer gebrocht. Derno sinn sie e

eß, uns. — fehrt, befümmert. — Geblärr, Geplärre, Rlagen, Beinen. — fenne, tönnen. — Schupfer, Stoß. — hinderi, nach hinten. tinnt, getonnt. — uienes, nirgends. Wyl furt gange unn der Wäi isch 'ne als bekannter unn als bekannter worre, dis sie endli iehr Hysel von wyddem g'sehn han. Do hänn sie ansange ze lause unn sinn in eim Witsch in d'Studd 'nyn g'stirzt, wo der Vadder unn d'Mueder gar druri g'sesse sinn unn sich Vorwirf gemacht han, daß sie iehri arme Kinder so verstosse hänn. Sie hänn e großi Freud g'het, unn awwer noch e greeßeri, wo d'Kinder d'Säc unn d'Nasdiechle ußgeleert han unn diß glitzi Gold unn die funklige Eddelstein eruß g'falle sinn. Unn sie hänn noch lang in Freude mit 'nander gelebt, dis daß sie g'storwe sinn. Jet isch's uß, dort laust e Muuß, wer sie fangt derf sich e großi großi Belzkabb bruß mache!

244.

9. Mann und Frau im Effigtrug.

Es isch emol e Mann g'sinn unn e Frau, die hänn lang lang mit 'nander im e=n=Cssistruej gewohnt. Am End sinn sie 's leidi worre unn derr Mann het zue derr Frau g'sad : "Du disch schuldi dran, daß merr in dem suure Cssistruej lewe mieße, wärre merr nurr nidd do!" d'Frau het awwer g'sad : ""Nein du bisch schuldi dran!"" Derno hänn sie ang'sange mit 'nander ze fibble unn sinn e=n=ander in dem Cssistruej noch gelosse. Do isch einsmols e goldi's Bejele=n= an de=n=Cssistruej tumme, diß het g'sad : "Was händle=n=err denn so mit 'nander?" "Ci!"" het d'Frau g'sad, ""merr sinn's Cssistriejel leidi unn meechde=n=au emol wohne wie anderi Lydd, derno welle merr ze= fridde sinn!""

Do het sie 's goldi Bejele uf dem Effikruej eruß gelon het fie an

in eim Witsch, in einem Ru! - brurt, traurig. - Jes ischs uf u. f. w. Dieses Ende wird gewöhnlich ben Mährchen beigefügt.

244. In Grimm's Kinder= und Hausmährchen kommt beinahe dasselbe, jedoch mit wesentlichen Beränderungen und in plattdeutscher Mundart vor. kibble, zanken; kip, kip, bei Geiler Jank; Chib, bei Sebel Neid, Berdruß, Feindschaft; cibe, keifen; cibig. — meechde, möchten. zefridde, zufrieden.

Mann und Frau im Effigtrug.

e naujelner's Hysel g'fiehrt, wo hinde bran e zierli's Gärdel g'finn isch, unn het zue 'ne g'said : "Diß isch euer! lewe jetz eini unn ze= fridde unn wenn err mi bruche, se derse=n=err nurr dreimol in d'Händ batsche unn ruefe :

> Goldvejele = n = im Sunnestrahl! Goldvejele = n = im Demanifaal! Goldvejele = n = iwwerall!

Wie sie awwer e Paar Wuche-n-in dem Hysel gewohnt hann, unn emol in der Nochberschaft erum kumme sin, hänn sie do kräftiji, großi Buureheft g'sehn, mit große Stallungen, Gärde unn Aecker, unn Gsind. Jetz het's 'ne schunn widder nimm g'salle in iehrem wunzige Hysel nun sie sinn's ganz leidi worre unn am e scheene Morje hänn sie alli zwei fast ze glicher Zidd in d'Händ gedatscht unn geruefe:

> Goldvejele = n = im Sunneftrahl! Goldvejele = n = im Demantfaal! Goldvejele = n = iwwerall !

Unn in eim Witsch isch 's goldi Bejele zuem Fenster 'eryn g'flöje unn het sie g'fröjt was sie denn schunn widder welle. "Ach!" hänn sie g'sad, "diß Hysel isch doch gar ze klein, wemmerr nurr au so e große brächdige Buurehos hätte, derno wodde merr zestridde sinn !" 's goldi Bejele het d'Gickle-n=e wenni geblinzelt, het awwer nir g'sad unn het sie an e große brächdige Buurehos g'siehrt, wo viel Aecker dran sinn g'sinn unn Stallunge mit Bieh unn Knecht unn Mänd unn het 'ne=alles g'schenkt.

Der Mann unn d'Frau sinn vor Freude=n=in d'Heh g'sprunge, unn hänn sich fast nidd g'fennt. Jetz sinn sie e ganz Johr lang zefridde unn freehli g'sinn unn hänn sich gar nir Bessers denke kenne. Awwer länger het's au nidd geduurt, denn wie sie jetz als manchmol in d'Stadt g'fahre sinn, hänn do die scheene große Hyser unn die scheen

brächdige, prächtige. - g'flöje, geflogen. - g'fröjt, gefragt. - wobbe merr, wollten wir. - Gidle, Meuglein. - frehli, fröhlich. - geduurt, gebauert.

gebutzte Herre unn Maddame sehn spatiere gehn; do hänn sie ge= denkt : In der Stadt mueß 's awwer herrli zuegehn unn merr brucht do nidd so viel ze schaffe; unn d'Frau het sich gar nidd kenne sadd sehn an dem Staad unn dem Woollewe unn het zue iehrem Mann g'sad : "Merr welle=n=au in d'Stadt! ruef du 'm goldige Vejele, merr sinn jest schun lang genue uff 'm Hoss!" Der Mann het awwer g'sad : "Frau, ruef du 'm!"" Endli het d'Frau dreimol in d'Händ gebatscht unn het geruese:

> Goldvejele = n = im Sunnestrahl! Goldvejele = n = im Demantsaal! Goldvejele = n = iwwerall !

Do ifch 's goldi Bejele widder zuem Fenfter 'eryn g'floje unn het g'fröjt : "Was welle=n=err vum merr ?" — ""Ach!"" het b'Frau g'fab, merr finn's Buurelewe leibi, merr meechbe=n=au gern Stadtludb finn unn scheeni Rleider han unn im e fo e große brachdige Suß wohne berno welle merr zefribbe finn!"" 's golbi Bejele het wibber mit be Gidle geblingelt, bet awwer nir g'fab unn het fie in 's scheenft Buß in ber Stadt g'fiehrt unn in be Rafte finn scheeni Kleider g'hengt uff b'neischt Mobe. Jes hann fie gemeint 's gibb nir Beffers unn nir Scheeners uff ber ganze Welt unn finn ganz uffer fich g'finn por ludder Freude. 's het ammer leider widder nidd lang geduurt, fe hänn fie genue g'het unn hänn zue e 'nander g'fab : "Wemmerr's nurr hätte wie D'Ebellydb! wo in große Pallafte unn Schleffere wohne unn Bediende mit goldige Borde hinde uff ber Rutich han! diß war erscht ebbs rachds!" Unn d'Frau het g'fad : ""Mann, jet ifch's an bir im goldige Bejele ze ruefe !"" Der Mann het widder lang nibb gewellt, endli, wie b'Frau gar nibb nooch gelon het mit brore, het er breimol in b'Sand gebatscht unn het geruefe:

> Goldvejele = n = im Sunnestrahl! Goldvejele = n = im Demantfaal! Goldvejele = n = iwwerall !

Staab, Put. - Boollewe, Bohlleben. - neifcht, neufte. -ludder, lauter. - Edellydd, Ebelleute. Do isch 's goldt Bejele widder zuem Fenster 'eryn g'flöje, unn het g'fröjt : "Was welle = n = err vum merr ?" Do het der Mann g'sad : ""Merr mechde gern Edellydd sinn, derno welle merr zefridde sinn!"" Do het awwer 's goldt Bejele gar arri mit de Gickle geblinzelt unn het g'sad : "Jehr unzefreddini Lidd! wäre=n-err nidd emol genue han? i will ich au zue Edellydde mache, awwer 's isch ich nidd guet!" Unn 's het 'ne glich e scheen's Schloß g'schenkt, Kutsch unn Pferd unn e richt Bedienung. — Jez sinn sie Edellyd g'sinn unn sinn alle Da spaziere g'sahre hänn unn an nir meh gedenkt, als wie sie de Dah welle=n=erum bringe in Freude und Nirduen.

Emol finn sie in d'Hauptstadt g'fahre forr e groß Fest ze sehn, bo isch der Keenig unn d'Keenige in err e ganz vergoldene Kutsch g'sesse, in goldg'stickte Kleidre unn vorne unn hinte unn uff beide Eydde sinn Marrschäll, Hosslydd, Eddelknawe unn Saldade geridde, unn alli Lydd henn d'Hied unn d'Nasdiecher g'schwenkt, wo sie verbei g'fahre sinn. Wie het's do dem Mann unn derre Frau geduddelt. Kuum wie sie het's do dem Mann sie g'sad: "jet welle merr noch Kinni unn Kinnije wäre! derno welle merr awwer halte!" Do hänn sie widder alli zwei mit'nander in d'Händ gedatscht unn hänn geruese was sie nurr hän ruese kenne:

> Goldvejele = n = im Sunneftrahl ! Goldvejele = n = im Demantfaal ! Goldvejele = n = iwwerall !

Do isch 's goldi Bejele widder zuem Fenster 'erin g'flöje unn het g'fröjt : "Was welle=n=err vum merr?" Do hänn sie g'sad : ""Merr meechde gern Kinni unn Kinnije sinn, berno welle merr zestidde sinn," Do het awwer 's goldi Bejele gar arri mit de Gickle geblinzelt, d'Federle g'struubt unn mit de Flejjele g'schlauje unn het g'sad : "Jehr wiesti Lidd! wenn wäre=n=err emol genue hann! i will ich au noch ze Kinni unn ze Kinnije mache, awwer doby wurd's doch nidd bliwe solle, denn iehr han doch nie genue!"

Reenig, Kinni, König. — Reenige, Kinnje, Königinn. — 's het 'ne geduddelt, das Herz hat ihnen in Angst und Erwartung gepocht. g'ftruubt, gesträubt. — Flejjele, Flügelein. — doby, dabei. Jet sinn sie au Kinni unn Kinnije g'sinn unn hänn imwers ganz Land ze gebiede g'het unn hänn sich e große Hossiaad g'halte unn iehri Minister unn Hossiydd hänn als mien uff d'Kneï nidderfalle, wenn sie eins vun 'ne g'sehn han, unn hänn nooch unn nooch alli Beamde im ganze Land vor sich kumme lon unn hänn 'ne vum Drohn 'era strengi Besehl gänn. Unn was nurr Dyhr's unn Brächdi's in alle Ländre g'sinn isch, diß het mien hergebrochd wäre, daß eß e Glanz unn e Richdumm g'sinn isch, wo nidd ze sauje-n-sisch.

Jet sinn sie awwer doch nidd zefridde g'sinn unn hänn als g'sad : "Mer welle noch ebbs meh wäre !" Do het d'Frau g'sad : ""Wäre merr Kaiser unn Kaisere !"" — "Nein !" het der Mann g'sad, "merr welle Pabst wäre !" — ""Diß isch als nidd genue,"" het d'Frau im Amtsyser geruese, ""merr welle liewer Herrgott sinn !""

Ruum awwer isch diß Wort ußg'said g'sinn, se=n=isch e mächdijer Sturmwind kumme unn e großer schwarzer Böjel mit funklije Aue wo wie Fyrrädder gerollt sinn, isch zuem Fenster eryn g'slöje unn het geruese, daß Alles geziddert het : "Daß err versuure=n=im Essikrues!"

Unn derno isch alli Herrlikeit verschwunde, unn der Mann isch widder mit synere Frau im Essikruej g'sesse. Unn jetz kenne st au drinn sitze blywe!

245.

10. Die zwei Stiefichwesterlein.

In Malhaufer Munbart.

Isch emol e Frau g'st, bia hat zwei Kinder g'ha : Eis dervo isch ihr Stiaffind unn 's andere ihr liblig Kind g'st. 's Stiaffind hat emol am Brunne g'spunne, do isch 'm st Wirdele ins Wässerle

Rner, Rniee. - Drohn, Thron. - Dyhr's, Theures. - mare, werben. - e mächbijer, ein mächtiger. - Fprrabber, Feuerraber.

245. dia, die. — g'ha, gehabt. — liblig, leiblich. — Birdele, ein hölzernes Schräubchen, am Spinnrade, bas bas Trittbrettchen befestigt.

g'falle unn d'Muäder hat's gar grifelig g'schlage. Derno isch's wies der an Brunne gange unn hat 's Wirdele welle dunde goh lenge. D'Stiäfmuäder hat 'm awer e Ränn gäh, daß mi arm Maidele in Brunne=n=awe g'falle=n=isch.

Isch's dunde in e großer brächdiger Garde kumme unn hat gar erschreckilig grinne. Said der Bierebaum : "Maidele, worum griensch e so?" Said's Maidele : ""Worum sodd i nidd griene, worum wodd i nidd griene? mi Miäderle hat merr e Steeßel gäh, daß i in's Brinnle g'falle bi!"" Said der Bierebaum : "Maidele, hebb di Firdiächle under, i will derr e Paar Biere gäh!" — Unn 's Maidele hat d'scheenste Biere vun 'm iewerkumme. Derno isch's zue 'nem Zwädschgebaum ku. Said der Zwädschgebaum : "Maidele, worum griensch e so?" — Andwordet's Maidele : ""Worum sodd i nidd griene, worum wodd i nidd griene? Mi Miäderle hat merr e Rändele gäh, daß i inn's Brinnele g'falle bi."" — Said der Zwädschgebaum : "Maidele, hebb dien Firdiächle under, i will derr e Paar Zwädschge gäh. Unn do hat er 'm d'allerischeenste Zwädschge in d'Gehre g'schiddelt.

Bie de=n=andere Bäum isch's mie'm guäde Kind grad o 'ne fo gange.

Z'letscht kummt's an e groß guldig Schloß unn grient gar jämmerrlich. Luägt e wiesse Maddam zuäm Fenster use, unn frogd's: "Maidele, worum griensch e so?" — Said's Maidele : ""Worum sodd i nidd griene, worum wodd i nidd griene? Mi Miäderle het merr e Rändele gäh, daß i in's Brinnele g'falle bi!"" — "E, waisch was?" said d'Frau, "du ka'sch bie merr iewer Nacht si. Z'erscht sag awer, wo widd liäwer esse : bie'm Hindele unn Käzele, oder bie Herr unn Frau?" — Said's Maidele gar b'scheide : ""Bie Hindele unn Käzele! i meechd niämed schinniäre!"" — Derno hat's awer

grifelig, graufam, daß es ein Graus war. — bunde, drunten. lenge, reichen, holen. — Ränn, Rändle, Stoß. — fard, fagt. fodd i, follte ich. — iewerkumme, erhalten. — Gehre, Schoos, gerens. — o, auch. — 'ne fo, alfo. — ufe, heraus. — frogd's, fragt es. — du ka'sch, du kannst. — si, sein. — niämed, niemand. — schin= niäre, gener, hindern, im Wege sein. derfe mit Herr unn Frau esse. Said d' Maddam : "Wo widd liäwer schlofe : bie Hindele unn Kätzele, oder bie Herr unn Frau?" And= wordet's Maidele : ""Bie Hindele unn Kätzele!"" Derno het's just derfe bie Herr unn Frau schlofe. — Am andere Morje said d'Mad= dam : "Wiä widd liäwer heim fahre : in e 're bächige unn harzige, oder in e 're sülwerige unn guldige Kutsche?" — Said's Maidele : ""In e 're bächige unn harzige."" Hat awer derfe in e 're sülwerige unn guldige Kutsche heimfahre.

2Bo's heim kunnt, luägt 's Schwefterle zuäm Fäufter use, schlagd d'Händle zfämme unn schreit :

D bidi bidi bumm! Mi Schwefterle kunnt! Ich schwefterle kunnt! Mit Silwer van Guld, Will'm geh helfe=n=ablade! D bidi bidi bumm!

Wo d' beefe Muäder g'fäh hat, daß ihr Stiäfmaidele zu ä 're so hoche=n=Ehre kumme=n=isch, said se zuä ihrem lieblige Kind : "Waisch was, Annele? wirf du di Wirdele=n=o in Brunne unn spring 'em no! Wer weißt? viellicht geht's der dunde wiäs die'm Schwesterle gange= n=isch unn de kunnsch im e guldige Scheesle z'ruck geh sahre!" Das isch awer e bees unn stettkepfig Kind g'st.

Kuum hat d'Muäder usgeredt g'ha, se lid 's Wirdele scho im Brunne-n-unde, 's Maidele springt 'm no unn kunnt in dä scheen groß Garde, von dem i=n=i scho erzählt ha. D'Sunne hat guldig glizert, unn d'Rose unn d'Jilge... nei! das isch e Bracht g'si! Kunnt 's Maidele zuäm Bierebaum unn said : "Allung du, gib merr o 'ne Paar Biere!" 's hat awer lang g'warde unn der Bierebaum hat si nidd biwegt. 's geht widders unn kummt zuäm Zwädschgebaum unn said : "Allung, Zwädschgebaum, gib merr o 'ne Paar Zwädschge!"

bächige, pechige. — funnt, kommt. — Scheesle, chaise, Bäglein. ftettkepfig, ftarrköpfig. — fe lid '3, fo liegt bas. — bä, diefen. i=n=i, ich, euch. — Jilge, Lilien. — nei, nein! — Allung, allons! — biwegt, bewegt, allemannisch. — widders, weiters. Wer 'm awer nid's gäh hat, das isch mi Zwädschgebaum g's, unn was d'andere Bäum do hänn, das bruchi=n=i nidd erscht z' sage.

3'hinderscht im Garbe luägt d' wiesse Frau wieder uf iehrem Ballaft unn faid : "Maidele, wo widd anne, wo funnich har, was bigabrt bi Serzele?" - ""Ine will i! affe will i! schlofe will i im e guldige Beddle unn heimfahre will i im e guldige Ridfchle!"" D'Maddam fa 's Lache fuum verhalde unn frogt widders : "Mit wam widd lias wer effe, mit Sund unn Rat ober mit Serr unn Frau?" - ""E mol mit herr unn Frau, versteht fi!"" Derno hat 's zuar Strof mit Sund unn Rat miäße=n=effe. No=n=e=re Biel froat b'Maddam wie= ber : "Bie wem widd liamer schlofe, bie Sund unn Ras, ober bie Serr unn Frau ?" - ", E mol bie Serr unn Frau, bas versteht fi!"" - Wer awer mit Hund unn Rat hat miäße schlofe, das isch mi bees Maibele g'fi. - 2m andere Morge wo's uffiteht, faib b'Mabbam : "Wie widd liawer heimfahre, in ber harzige unn bachige, ober in ber guldige unn filmerige Kutsche?" - ""E, emol in der guldige !"" schreits. Hat awer zuär Strof miäße in der bächige Rutsche heim= fahre.

Bas d'Muäder g'said hat, wo ihr Kind im bächige Bägle mit Schand unn Spott heimkumme-n-isch unn was se firr e G'sicht derzuä g'macht hat? Jä, i däd's i gern sage, awer mi Urähni, wo so guät g'st isch merr's G'schichtle z'erzähle, hat afange-n-e schwach Gedächt= niß unn ka si nimm druf b'sinne! —

nid's, nichts. — das bruch i=n=i, bas brauch ich euch. — ine, hinein. jä, ja. — i däd 's i, ich würd' es euch. — Urähni, Urgroßvater. afange, anfangs.

Inhaltsverzeichniß.

.

.

Un ben Lefer	Seite 5
I. Lieder, Sprüche, Spiel = und Scherzreime.	
그 것은 것은 것은 것은 것은 것은 것은 것이 같은 것이 같이 있는 것은 것은 것은 것은 것은 것은 것은 것은 것은 것을 것을 가지 않는 것을	
1. Biegenliedchen 1-11	11
2. Lieder und Sprüchlein für die erften Kinderfahre 12-30	14
3. Spielreime 31-69	21
4. Rinderräthfel 70-77	38
5. Bertehr mit ber natur 78-99	40
6. Sprüche von handwerkern 100-112	48
7. Lieder und Spruche auf bestimmte Beiten und Fefte 113-132	52
8. Kindergebetlein 133-136.	
	62
9. Bauernregeln, Saussprüche, Sprichwörter 137-183	63
10. haus- und Boltsliedchen, Scherzsprüche und Reime verschiedenen	-
Inhalts 184—235	69
II. Mährchen, in Profa.	
1. Bom Schnirrchele 236	93
2. Bom Rätchen und vom Mäuschen 237	95
3. Die dummen Thierlein 238	97
4. Bom fleinen fleinen Fräulein 239	
5 Die Frau bad Musikanten 040	98
5. Die Frau bes Musikanten 240	99
6. Gevatter Myfel und Gevatter Läwwerwirftel 241	99
7. Die sieben Gaislein 242	100
8. Das Eierkuchenhäuslein 243	102
9. Mann und Frau im (Filiateus 244	100

1.

8

-

ې د دغ

•

×

•

Druckfehler.

S. 23, Unmert. 36, ftebt ftatt namentlich bas Bort natürlich.

G. 56, Rro. 127, ftebt ftatt b'f caie, b'fcore.

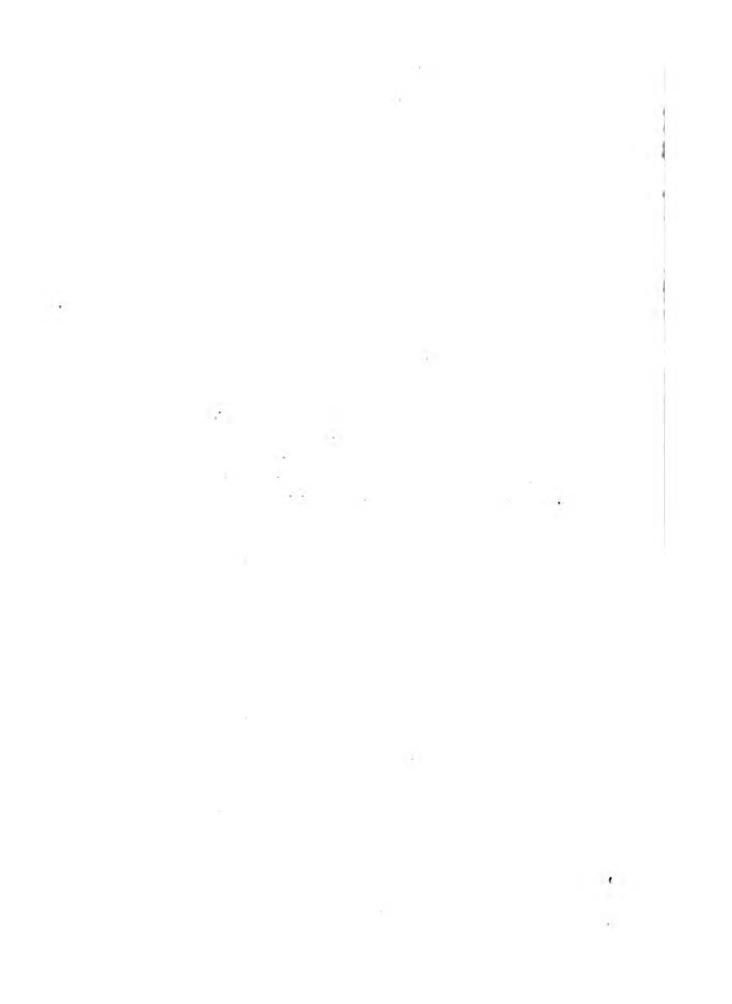
4

S. 60, Rro. 132, fteht ftatt vollgählig, vollgählich.

Die übrigen Druckfehler bittet ber herausgeber, bem bie Korrektur nicht immer konnte zugesendet werden, felbst zu verbeffern.

i.

•

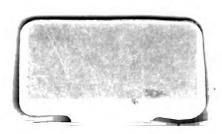


.

.

т.





ï

